WIDENER LIBRARY
HX GF4J I

Digitized by Google

Lit 2020.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beispielsammlung

zur

Theorie und Literatur

der

schönen Wissenschaften

von

Johann Joachim Eschenburg

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath, und Professor der Philosophie und schönen Literatur am Collegio Carolino in Braunschweig.

Fünfter Band.

Mit Königl. Preußischer allergnädigster Freiheit.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai, 1790.

Digitized by Google

Lit 2020.5

HARVARD COLLEGE
JAN 13 1922
LIBRARY

Hugo Reisinger Fund.

Digitized by Google

Vorbericht.

Schon in der Vorrede zum ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung äußerte ich die Besorgniß, daß dieselbe größer und bändereicher werden würde, als ich anfänglich dachte und wünschte. Jetzt habe ich Ursache zu fürchten, daß diese Besorgniß meinen Lesern leicht noch abschreckender, als mir selbst, werden könne, seitdem der Verfasser einer mir sonst sehr schmeichelhaften Beurtheilung dieser Beispielsammlung, im ersten Stücke des zweiten Bandes der zu Leipzig herauskommenden **Kritischen Uebersicht der schönen Wissenschaften**, jener Furcht noch mehr Bestimmtheit, und eben dadurch noch mehr Abschreckendes gegeben hat.

Digitized by Google

Er glaubt nämlich, daß diese Sammlung wenigstens auf sechszehn Bände werde anwachsen müssen.

Uebertrieben finde ich freilich an sich selbst diesen Anschlag nicht, da ich mich bisher über die Anzahl und Einrichtung der noch rückständigen Bände nicht erklärt habe, und man leicht aus der Beschaffenheit der bisherigen auf eine noch größere Anzahl jener schließen konnte. Denn freilich, wenn ich z. B. nur von jedem Schauspieldichter ein ganzes Schauspiel, von jedem trefflichen dogmatischen Schriftsteller eine ganze Abhandlung, von jedem musterhaften Redner eine ganze Rede oder Predigt liefern wollte; so würde sich das alles noch nicht einmal in eine Folge von sechszehn Bänden bringen lassen, sondern vielleicht noch einmal so viel betragen.

Man wird mir aber leicht zutrauen, daß diese ganze Unternehmung keine literarische Finanzoperation gewesen, und daß es mir dabei mehr um den Nutzen und die Zufriedenheit meiner Leser, als um meinen eignen Vortheil, zu thun sey. Auch wäre es meinerseits eine sehr vermessene, und wohl gewiß fehlschlagende Erwartung, wenn ich hoffen wollte, die Käufer dieses Werks durch solch eine ungebührliche Anhäu-

Digitized by Google

häufung der Bände weder abzuschrecken, noch zu ermüden.

Es ist jedoch nicht bloß diese Rücksicht; es ist Bedürfniß und Natur des ganzen Unternehmens, die mich nöthigt, demselben gewisse Schranken zu setzen und bei denen Gattungen der Poesie und Prose, deren Beispiele von zu großer Ausdehnung sind, anders, als bei den bisherigen, zu verfahren. Und nun halte ich es für meine Pflicht, von dem Plane, den ich bei der Fortsetzung dieser Sammlung zu befolgen Willens bin, vorläufige Rechenschaft zu geben.

Man hat nur noch drei, und überhaupt also acht Bände dieser Beispielsammlung zu erwarten, ohne daß ich dabei eine beständige und fortgesetzte Rücksicht auf meinen Entwurf der schönen Literatur aus den Augen verlieren werde. In dem sechsten Bande nämlich werde ich noch die vorzüglichsten Muster des romantischen Heldengedichts, des poetischen Gesprächs, der Heroide und der Kantate mittheilen; dann aber noch in diesem und dem folgenden siebenten Bande die vornehmsten, im Lehrbuche angeführten, dramatischen Dichter des Lustspiels, Trauerspiels und Singspiels, bloß literarisch und kritisch durchgehen. Von ihnen werden umständlichere Notizen, als

die den bisherigen Beispielen vorangesetzten sind, ertheilt werden, welche ihre Lebensumstände, ihren dichtrischen Charakter, ihre Werke, und deren Werth, betreffen werden. Hier werde ich dann bei den schönsten und berühmtesten Schauspielen etwas länger verweilen, vielleicht auch hie und da eine einzelne schöne Scene oder Tirade, aber doch nur sparsam, ausheben. Denn was hülfe es, diese überall aus dem Zusammenhange zu reissen, da doch an die Mittheilung des Ganzen nicht zu denken ist. Auf ähnliche Art werde ich dann auch im achten Bande mit den prosaischen Schriftstellern jeder Gattung verfahren, und nur von kürzern Aufsätzen, etwa von Briefen, Gesprächen und Charakteren, einige Proben geben.

Nimmt man diese Sammlung für das, was sie, auch ausser der Beziehung auf mein Lehrbuch, meiner schon ehedem gethanen Erklärung nach, seyn soll, für eine Handbibliothek der schönen Literatur; so wird man, hoff' ich, diese Anzahl der Bände nicht übertrieben, und immer noch sehr klein gegen die Menge derer Bücher finden, die sie freilich keinesweges ersetzt, aber doch vor der Hand wenigstens entbehrlicher machen kann.

Ueber

Ueber die Erinnerungen, welche man mir in der oben gedachten Beurtheilung wegen der Aufnahme so vieler ausländischen Stücke, in Sprachen, die wenige Studierende vielleicht verstehen, gemacht hat, will ich mich hier nicht umständlich rechtfertigen. Meine Rezensenten wird es freilich noch mehr befremden, in diesem fünften Bande sogar einige spanische und portugiesische Stücke anzutreffen. Wer zweifelt aber, daß vielfaches Sprachstudium jedem, der in die schöne Literatur nur etwas tief eindringen will, durchaus unentbehrlich ist? und wer sieht nicht bald, daß eine meiner Absichten bei dieser Sammlung auf Erweckung, Unterhaltung und Beförderung dieses Studiums gerichtet war?

Den ersten Abschnitt des gegenwärtigen Bandes hatte ich schon vor einem Jahre zum Druck aus den Händen gegeben, wie man vielleicht hie und da in der Auswahl sowohl, als vornehmlich in den literarischen Notizen bemerken wird. Daher kommt es auch, daß Herrn Matthissons vortreffliches Lied, Elysium, noch nach dem ersten Abdrucke im Vossischen Musenalmanache vorigen Jahrs kopirt ist, und daß ich die verbessernde Umänderung noch nicht benutzen konnte, die der Dichter Hr. Hofrath Wieland seitdem mitgetheilt hat, und die

man im ersten dießjährigen Stücke des Neuen Teutschen Merkurs, S. 100 ff. antrifft. Sie verdient auch hier einen Platz, weil ihre Vergleichung mit den ehemaligen Lesearten, und mit der Wielandischen Kritik meinen jungen Lesern lehrreich werden kann:

Elysium.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose, träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift:
Den ein rosenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfleusst,
Der den Klageton verschmähter
Zärtlichkeit verstummen heisst!

Freudig schaudernd in der Fülle
Hoher Götterseligkeit,
Grüsst, entflohn der Erdenhülle,
Psyche deine Dunkelheit;
Wonne! wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoss Reine trübt,
Wo sie geistiger und freier
Den entbundnen Fittig übt!

Ha! schon eilt, auf Rosenwegen,
In verklärter Lichtgestalt,
Sie dem Schattenthal entgegen,
Wo die heil'ge Lethe wallt;

Fühlt

Fühlt sich magisch hingezogen,
Wie von leiser Geisterhand;
Schaut entzückt die Silberwogen
Und des Ufers Blumenrand;

Kniet voll süßer Ahndung nieder,
Schöpfet; und ihr zitternd Bild
Leuchtet aus dem Strome wieder,
Der der Menschheit Jammer stillt;
Wie auf fanfter Meeresfläche
Die entwölkte Luna schwimmt,
Oder im Krystall der Bäche
Hespers goldne Fackel glimmt.

Psyche trinkt, und nicht vergebens,
Plötzlich in der Fluthen Grab
Sinkt das Nachtstück ihres Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab!
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt sie aus des Thales Nacht
Zu den goldbeblümten Hügeln,
Wo ein ew'ger Flühling lacht.

Welch ein feierliches Schweigen!
Leise nur, wie Zephyrs Hauch,
Säuselts in den Lorbeerzweigen,
Bebts im Amaranthenstrauch!
So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen, also schwieg
Die Natur, als aus den Fluthen
Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieses Zauberlicht

Digitized by Google

Vorbericht.

Flammte selbst im Lenze nimmer
Von Aurorens Angesicht.
Sieh, des glatten Epheu's Ranken
Tauchen sich in Purpurglanz!
Blumen, die den Quell umwanken,
Funkeln, wie ein Sternenkranz!

So beganns im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia
Hoch vom stolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer sah;
Als die Fluren sich verschönten,
Und mit holdem Zauberton
Göttermelodien tönten:
Seliger Endymion!

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt

des fünften Bandes.

Lyrische Gedichte.

5. Lieder.

Griechen.

Anakreon Seite 3
Sappho 9
Skolien 11

Römer.

Horaz 19
Catull 21

Italiäner.

Chiabrera 24
Lemene 26
Zappi

Digitized by Google

Inhalt des fünften Bandes.

Zappi Seite 29
Maffei 32
Rolli 34
Metaſtaſio 37

Franzoſen.

Marot 41
St. Gelais 41
Lainez 42
Chaulieu 43
la Fare 44
Moncrif 45
Panard 46
de Lattaignant 49
Bernard 50
Riboutte' 51
Dorat 53

Engländer.

Ben Jonſon 56
Suckling 57
Cowley 58
Dryden 61
Waller 62
Lord Lansdown 64
Prior 66
Shenſtone 67
Dr. Percy 69
Mrs. Barbauld 71
Soame Jenyns 73
Hayley 74

Deutſche

Digitized by Google

Inhalt des fünften Bandes.

Deutsche.

v. Hagedorn	Seite 76
Uz	80
Gleim	84
Ebert	88
Lessing	90
Zacharia	92
v. Cronegk	94
Weiße	96
Götz	98
Jacobi	101
Hölty	105
Gotter	106
v. Goeckingk	108
Müller	111
Voß	113
Bürger	115
Claudius	118
Matthisson	120

6. Romanzen und Balladen.

Spanische Romanzen 127

Franzosen.

Moncrif	138
Sene'ce'	145
Marmontel	146
Graf von B**	148

Le

Le Mierre Seite 152
Berquin 155

Engländer.

Ungenannte 157 — 165
Tickel 166
Mallet 169
Gay 172
Dr. Percy 174
Mrs. Barbauld 178

Deutsche.

Gleim 182
Löwen 185
Schiebeler 188
Geißler 191
F. L. Graf zu Stolberg 197
Bürger 200

I. Heldengedichte,

ernsthafter Gattung.

Griechen.

Homer 209
Orpheus 210
Apollonius Rhodius 213
Musäus 216
Koluthus 219

Römer.

Digitized by Google

Inhalt des fünften Bandes.

Römer.

Virgil	Seite 221
Lukan	221
Valerius Flakkus	227
Statius	235
Silius Italikus	240
Klaudian	244

Italiäner.

Dante Alighieri	248
Trissino	252
Torquato Tasso	258

Portugiese.

Camöens	269

Spanier.

d' Erzilla	278

Franzosen.

Voltaire	289
Madame du Bocage	296

Engländer.

Ossian	304
Milton	308
Glover	315
Wilkie	321

Deutsche.

Klopstock	325
Bodmer	339
Geßner	355
Wieland	360
Zacharia	368

Digitized by Google

Inhalt des fünften Bandes.

2. Heldengedichte,

komischer Gattung.

Griechen.

Homer — Seite 379

Italiäner.

Tassoni — 383

Franzosen.

Boileau — 393

Engländer.

Butler — 398
Pope — 403
Garth — 419

Deutsche.

Zachariä — 416
Uz — 424
v. Thümmel. — 430

5. Lie-

Digitized by Google

5.

Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder.

Anakreon.

Anakreon

Er war aus Teos in Jonien gebürtig, und lebte in der zweiten Hälfte des 35sten Jahrhunderts. Die leichten anmuthvollen Lieder, voll heiterer, lachender Bilder und frohen Lebensgenusses, sind wohl schwerlich alle von ihm, sondern mehr eine Blumenlese in seiner Manier gesungener Lieder, von mehrern Verfassern. Ich weiß sie nicht kürzer und treffender zu charakterisiren, als mit den Worten eines unsrer feinsten und geschmackvollsten Kunstrichter: „Anakreon's Bilderchen nähern sich meistens einem kleinen Ideal von Schönheit und Liebe; und wenn sie dies nicht erreichen wollen, so sieht man ein feines Porträt, nach dem schönen Eigensinn eines Vorfalles oder Gegenstandes gebildet; ein allerliebstes griechisches Liedchen, das die Gelegenheit charakterisirt, die es gebar. Die erste Gattung schwingt sich auf zur feinen Idee der Wollust überhaupt; die zweite, die in die Umstände eines Individualfalls gräbt, nähert sich der ersten, und, wo sie ihr nachbleibt, giebt sie sich eine Art von Bestimmtheit, Spuren der Menschlichkeit, die, wie ein Grübchen im Kinn, der Eindruck des Fingers der Liebe, wie das Lispeln des Alcibiades, selbst mit zur Schönheit wird." S. Herder's Fragmente, II. 341.

I.

Εἰς Ἔρωτα.

Μεσονυκτίοις ποθ' ὥραις
Στρέφεται σ' Ἄρκτος ἤδη
Κατὰ χεῖρα τὴν Βοώτου·

Anakreon. Μεσόπωι δὲ φῦλα πάντα
Κέαται, κόπῳ δαμέντα·
Τότ' Ἔρως ἐπισαθὺς μευ
Θυρέων ἔκοπτ' ὀχῆας·
Τίς, ἔφην, θύρας ἀράσσει;
Κατὰ μεῦ χίσις ὀνήσουσι;
Ὁ δ' Ἔρως, ἄνοιγε, φησί.
Βρέφος εἰμὶ, μὴ φόβησαι·
Βρέχομαι δὲ, κἀστέλνιον
Κατὰ νύκτα πεπλάνημαι.
Ἐλέησα ταῦτ' ἀκούσας,
Ἀνὰ δ' εὐθὺ λύχνον ἅψας
Ἀνέῳξα, καὶ βρέφος μὲν

Uebersetzung.

1 *).

Nachts, als schon der Bär am Himmel
An Bootens Hand sich drehte,
Und, entlastet von der Arbeit,
Alle Welt des Schlafes pflegte,
Kam und pochte neulich Amor
An die Thüre meines Hauses.
Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
Und verjagt mir meine Träume?
„Thu mir auf!“ war Amors Antwort:
„Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
„Welcher ganz von Regen trieset,
„Und im Finstern irre gehet.“
Dies bewegte mich zum Mitleid.
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, fand einen Knaben

Ἔσοῳ̃ν,

*) Von Götz. S. Rammler's Lyrische Blumenlese, Buch V, S. 423.

Digitized by Google

Anakreon.

Ἔσορῶ, φέροντα τόξον
Πτέρυγάς τε καὶ φαρέτρην.
Παρὰ δ' ἑστίην καθίζας
Παλάμαισι χέρας αὐτοῦ
Ἀνέθαλπον, ἐκ δὲ χαίτης
Ἀπέθλιβον ὑγρὸν ὕδωρ.
Ὁ δ' ἐπεὶ κρύος μεθῆκε·
Φέρε, φησὶ, πειράσωμεν
Τόδε τόξον, ἐς τί μοι νῦν
Βλάβετσι βραχῶσα νευρή.
Τανύει δὲ καί με τύπτει
Μέσον ἦπαρ, ὥσπερ ὄιστρος·
Ἀνὰ δ' ἄλλεται καχάζων·
Ξένε, δ' εἶπε, συγχάρηθι·
Κέρας ἀβλαβὲς μέν ἐστι·
Σὺ δὲ καρδίην πονήσεις.

Welcher Pfeil und Bogen führte,
Und am Rücken Taubenflügel.
Hurtig setz' ich ihn zum Feuer,
Wärme seine kalten Finger
Zwischen meinen beiden Händen,
Und aus seinen gelben Locken
Drück' ich ihm das Regenwasser.
Als ihn nun der Frost verlassen,
Spricht er: „Laß uns doch versuchen,
„Ob die Sehne meines Bogens
„Nicht vom Regen schadhaft worden.“
Schon war sie gespannt, die Sehne,
Und, gleich einem Wespenstachel,
Saß der Pfeil mir in dem Herzen.
Hüpfend rief er aus, und lachte:
„Lieber Wirth, sey mit mir fröhlich!
„Sieh, mein Bogen ist nicht schadhaft;
„Aber du wirst Herzweh fühlen.“

Anakreon.

2.

ΕΙΣ ΧΕΛΙΔΟΝΑ.

Σὺ μὲν, φίλη χελιδὼν,
Ἐτησίη μολοῦσα,
Θέρεα πλέκεις καλιήν,
Χειμῶνι δ' εἶς ἄφαντος,
Ἢ Νεῖλον ἢ πὶ Μέμφιν.
Ἔρως δ' ἀεὶ πλέκει μευ
Ἐν καρδίῃ καλιήν.
Πόθος δ' ὁ μὲν πτερωτὰ,
Ὁ δ' ὠὸν ἐστὶν ἀκμήν,
Ὁ δ' ἡμίλεπτος ᾠδῇ.
Βοὴ δὲ γίνετ' αἰεὶ
Κεχηνότων νεοττῶν.

2 *).

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer;
Und wenn der Winter nahet,
So suchst du warme Länder,
Doch Eros **) bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vögelchen ist flükke,
Das Ei verschliesst noch dieses,
Und jenem birst die Schale:
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Pipenden im Neste;

Ερωτι-

*) S. Chr. Graf zu Stolberg's Gedichte a. d. Griech. S. 278.

**) Amor.

Ἐρωτιδεῖς δὲ μικρὸς
Οἱ μείζονες τρέφουσιν.
Οἱ δὲ τραφέντες ἐνθὺς
Πάλιν κύουσιν ἄλλους.
Τί μῆχος ὦν γένηται;
Οὐ γὰρ θέλω τοσούτους
Ἔρωτας ἐκβοῆσαι.

3.

ΕΙΣ ΤΑ ΤΟΥ ΕΡΩΤΟΣ ΒΕΛΗ.

Ὁ ἀνὴρ ὁ τῆς Κυθήρης
Παρὰ Λημνίοις καμίνοις,
Τὰ βέλη τὰ τῶν Ἐρώτων
Ἐποίει λαβὼν σίδηρον·
Ἀκίδας δ' ἔβαπτε Κύπρις,

Die größern Brüder ätzen
Die winzigen Geſchwiſter,
Und die Geätzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was ſoll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge,
Wie ſoll ich ſie verjagen?

3 *).

Der Gatte Cythereens
Nahm Stahl in Lemnos Eſſe,
Und ſchmiedet' Amors Pfeile,
Die Spitzen tauchte Cypris
In Honigſeim; doch Amor

*) Von Ebendemſelben. S. die Gedichte der Brüder Gr. zu Stolberg, S. 159.

Anakreon.

Μέλι τὸ γλυκὺ λαβοῦσα.
Ὁ δ' Ἔρως χολὴν ἔμισγεν.
Ὁ δ' Ἄρης ποτ' ἐξ αὐτῆς
Στιβαρὸν δόρυ κραδαίνων,
Βέλος ἠυτέλιζ' Ἔρωτος.
Ὁ δ' Ἔρως, τό δ' ἔστιν, εἶπε,
Βαρὺ, πειράσας νοήσας.
Ἔλαβεν βέλεμνον Ἄρης·
Ὑπεμειδίασε Κύπρις.
Ὁ δ' Ἄρης ἀνασειάξας,
Βαρὺ, φησίν· ἄρον αὐτό.
Ὁ δ' Ἔρως, ἔχ' αὐτο, φησί.

That in den Honig Galle.
Jüngſt kehrte Mars vom Treffen,
Schwang ſeine hohe Lanze,
Und ſpotter' Amors Pfeile.
Sieh, der iſt ſchwer! ſprach Amor;
Du kannſt ihn ſelbſt verſuchen!
Mars nimmt das kleine Pfeilchen,
Und loſe lächelt Cypris;
Doch keuchend rief der Kriegsgott:
Schwer iſt er! Nimm ihn wieder!
Doch Amor ſprach: Behalt ihn!

Sap-

Digitized by Google

Sappho.

Schade, daß wir von dieser berühmten, aus Mitylene auf Lesbos gebürtigen, Dichterin, und von ihren neun Büchern lyrischer Gesänge, nur so gar wenig übrig haben. Aber auch in diesen wenigen Zeilen.

— — — spirat adhuc amor
Vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae.

Nach den zwei übrigen Fragmenten liesse sich, mit Herder'n, ihr Charakter ungefähr so bestimmen: „eine Sängerin, die in der Anordnung ihrer Gesänge, ihrer Bilder und Worte, in der zarten Glut, die alles fortschmilzt, und in einer feinen Wahl der wohlklingendsten Ausdrücke, eine zehnte Muse geworden." — Selbst das folgende treffliche Lied ist nur Bruchstück; Longin hat es aufbehalten, und von der zunächst folgenden Strophe ist noch die Anfangszeile da:

Ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ πένητα —

Es ist unzählich oft übersetzt, aber nie ganz erreicht worden; selbst in Katull's bekannter Nachbildung nicht.

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
Ἔμμεν ὠνὴρ, ὄστις ἐναντίος τοι
Ἰζάνει, καὶ πλατίαν ἀδὺ φωνᾶ-
σαι σ' ὑπακούει,

Uebersetzung *).

Gleich den Göttern scheint mir der Mann beglücket,
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblicket,
Süß dich lächeln sieht, sanft zu dir gekehret,
Reden dich höret,

*) Von Hrn. Weiße; in s. Kl. lyr. Gedichten, B. II. S. 255.

Digitized by Google

Sappho.

Καὶ γελάϊς ἱμερόεν' τό μοι μὰν
Καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν.
Ὡς γὰρ ἔιδω σε, βροχέως με φωνᾶς
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

Ἀλλὰ καμμὲν γλῶσσα ἔαγε, λεπτὸν δ'
Αὐτίκα χρῶ πῦρ ὑπεδεδρόμακεν,
Ὀππάτεσσιν δ' οὐδὲν ὄρημ', ἐπιβομ-
βεῦσι δ' ἀκουαί·

Καδδ' ἴδρως ψυχρὸς κέεται, τρόμος δὲ
Πᾶσαν ἀγρεῖ, χλωροτέρα δὲ ποίας
Ἐμμί. τεθνάκην δ' ὀλίγω 'πιδεύης
φαίνομαι ἄπτυος.

Wie geschieht mir dann! — Unaufhörlich schläget
Ungestüm in mir dieß mein Herz, beweget;
Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen
Kraft mir gebrechen.

Meine Zunge starrt; meine Haut durchfließet
Ein behendes Feu'r; das Gesicht umschließet
Dichte Finsterniß; jeden Laut verloren
Tönen die Ohren.

Und ein kalter Schweiß tröpfelt von mir nieder;
Und ein Schauer bebt mir durch alle Glieder;
Und indem ich mich bleich, wie Gras, entfärbe,
Scheint es, ich sterbe.

Digitized by Google

Skolien.

Skolien.

Bei den Griechen war der lyrische Gesang von mancherlei Inhalt, Form und Bestimmung, sehr gangbar und herrschend. Eben deswegen aber, weil er so populär, weil er mehr lebendiger Gesang als todter Buchstabe war, und folglich mehr durch mündliche, als durch schriftliche Mittheilung fortgepflanzt wurde, sind uns nach Verhältniß ihrer Menge nur sehr wenige griechische Volkslieder aufbehalten worden. Das meiste, was uns noch davon übrig ist, findet sich beim Athenäus, besonders im funfzehnten Buche. Ausführlichern Unterricht hierüber giebt de la Nauze in den beiden Abhandlungen, *sur les Chansons de l' ancienne Grece*, die im dreizehnten Bande der Amsterdammer Ausgabe der *Memoires de l' Academie des Inscriptions et Belles Lettres*, S. 496, und S. 537 ff. stehen, und, schon vorlängst, als Anhang zu v. Hagedorn's Oden und Liedern, von Hrn. Hofr. Ebert übersetzt sind. — Unter diesen griechischen Liedern sind besonders die sogenannten Skolien, oder Tischlieder, merkwürdig, die, nach geendigtem Mahle, nach verrichteter Libation, und abgesungenem Päan, beim Genuß des Weins, zum Spiel der Leier und der Flöte, angestimmt wurden. Ueber sie und ihre Einrichtung sehe man den Aufsatz des Hrn. Superintend. Cludius, in dem ersten Stücke der Göttingischen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, S. 54 ff. Der Ursprung ihrer Benennung war schon bei den Alten streitig; Herr Cludius glaubt, diese Lieder wären ihrer unbestimmten Versart wegen σκολια genannt, und den ὀρθοις, oder denen von bestimmter Versart entgegengesetzt worden. Ihr Inhalt war meistens moralisch, oft auch historisch, und Erinnerung an ihre Götter und Heroen, oft auch bloße Aufmunterung zum Lebensgenuß.

Die erste der hier mitgetheilten sechs Skolien ist eine der berühmtesten, und besingt den tapfern Muth und Freiheitssinn der beiden Athenienser, Harmodius und Aristogiton, die sich mit mehrern wider die Pisistratiden, den Hippias und Hipparch, verschworen, und den letztern tödteten. Nach Hesych's Angabe war Kallistratus der Verfasser

Skolien.

Verfasser dieser Skolie, der ich die Uebersetzung des Hrn. Cludius beifüge. Zwei andere findet man in Hrn. Ebert's Uebers. der Abh. des de la Nauze, und in Hern. Herder's Volksliedern, Th. I. S. 266. — Die zweite ist an die Göttin der Gesundheit gerichtet, und ihr Verfasser war Ariphron von Sicyon. Die Uebersetzung ist aus Herder's zerstreuten Blättern, Samml. II. S. 200. — Die dritte ist nicht bloß ihrer Schönheit, sondern auch ihres Urhebers, des Aristoteles, wegen merkwürdig, der sie auf den Tod des atarnischen Fürsten Hermias verfertigte. Sie ist uns vom Diogenes Laertius, in dem Leben jenes berühmten Weisen, und vom Athenäus, aufbehalten worden, und von Hrn. Herder in den Volksliedern, Th. I. S. 269, auch von Hrn. Ebert, am angef. O. obgleich mehr umschreibend, übersetzt. — Der Verfasser der vierten wird vom Athenäus, der sie aufbehielt, nicht genannt; ihre glückliche Wendung ist in mehrern neuern Liedern nachgeahmt worden; und die hier beigefügte Uebersetzung steht in den Herderischen Volksliedern, Th. I. S. 268; — so, wie die von der fünften, gleichfalls von einem ungenannten Dichter, und die der sechsten vom Timokreon, aus der Ebertischen Uebersetzung der de la Nauzischen Abhandlung genommen ist. In dieser, und in den Brunkischen Analekten, findet man mehrere dieser Art. S. auch eine sehr gute Auswahl in der mit vielem Geschmack gesammelten Griechischen Blumenlese des Hrn. Direktors Köppen, Th. II. S. 92. ff. wo auch, so wie Th. III. S. 158 ff. mehrere griechische Lieder und Fragmente, mit schätzbaren Erläuterungen, vorkommen.

Digitized by Google

I. Skolien.

Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,
Ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,
Ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην.
Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην.

Φίλταθ' Ἁρμόδι', οὔτιπου τέθνηκας·
Νήσοις δ' ἐν μακάρων σε φασὶν εἶναι
Ἵνα περ ποδώκης Ἀχιλεὺς
Τυδείδην τε φασὶν Διομήδεα.

Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,
Ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,
Ὅτ' Ἀθηναίης ἐν θυσίαις
Ἄνδρα τύραννον Ἱππαρχον ἐκαινέτην.

Uebersetzung.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
Als den Tyrannen sie erschlugen, und den Bürgern
Athens verschafften gleiche Rechte.

Noch lebt dein Ruhm, noch bist du nicht gestorben,
Liebster Harmodius, bist in der Seligen Inseln,
Wo der schnellfüßige Achill, und Diomedes
Noch wandelt, Tydeus tapfrer Sprößling.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
Als bei den Opfern der Athene sie erschlugen
Den Mann Hipparch, Athens Tyrannen.

Ἀεὶ

Skolien.

Ἀεὶ σφῶν κλέος ἔσσεται κατ' αἶαν,
Φίλταθ' Ἁρμόδιε κ' Ἀριστογείτων,
Ὅτι τὸν τύραννον κτάνετον
Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιήσατον.

2.

Ὑγίεια, πρέσβιστα μακάρων,
Μετα σεῦ ναίοιμι
Τὸ λειπόμενον βιοτᾶς.
Σὺ δ' ἐμοὶ πρόφρων σύνοικος εἶης.
Εἴ γάρ τις ἢ πλούτου χάρις, ἢ τεκέων,
Τᾶς ἰσοδαίμονός τ' ἀνδρώποις
Βασιλήΐδος ἀρχᾶς, ἢ πόθων,
Ους κρυφίοις Ἀφροδίτης ἄρκυσί θηρεύομες,

Ha! ewig soll eu'r Ruhm auf Erden weben,
Liebster Harmodius, dein, und Aristogitons,
Weil den Tyrannen ihr erschluget, und den Bürgern
Athens verschafftet gleiche Rechte.

2.

Gesundheit, Aeltste der Seligen,
Möcht' ich wohnen mit dir mein übriges Leben hindurch,
Und möchtest du auch huldreich mit mir wohnen!
Denn wenn der Reichthum Grazie hat,
Wenn Kinder erfreuen, wenn der glücklichen Herrschaft Glanz,
Wenn Lieb' ergötzet, die wir mit der Cypris heimlichem Netz

Ἣ

Skolien.

Ἢ εἴ τις ἄλλα θεόθεν ἀνθρώποισι τέρψις,
Ἢ πόνων ἀμπνοὰ πέφαντται,
Μετὰ σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,
Τέθηλε πάντα, καὶ λάμπει Χαρίτων ἔαρ·
Σέθεν δὲ χωρὶς οὔ τις εὐδαίμων.

3.

Ἀρετὰ πολύμοχθε
Γένει βροτείῳ,
Θήραμα καλλιστον βίῳ
Σᾶς περὶ, πάρθενε, μορφᾶς
Καὶ θανεῖν ζηλωτὸς Ἑλλάδι πότμος,
Καὶ πόνους τλῆναι μαλερούς
Ἀκάμαντας· τοῖον
Ἐπὶ φρένα βάλλει
Καρπόν τ' ἀθάνατον

Erjagen, und wenn noch andre Freuden mehr
Von Gott uns blühn, nach Mühe
Der erquickenden Ruhe Genuß;
O selige Göttin!
Gesundheit, so entsprosseten sie mit Dir;
Denn mit dir blüht der Grazien Lenz,
Und ohne dich giebts keinen Glücklichen je!

3.

O Tugend, schwer zu erringen
Dem sterblichen Geschlecht,
Des Lebens schönste Belohnung,
Jungfrau du!

Um deine Schöne giengen
Die Griechen freudig in den Tod,
Bestanden harte Gefahren
Mit eisernem Muth!

Du giebst dem Herzen
Unsterbliche Frucht,

Χρυσῶν

Skolien.

Χρυσοῦ τε κρέσσω καὶ γονέων,
Μαλακῆγε τοῖοϑ' ὕπνου·
Σεῦ ϑ' ἕνεκεν ὁ διὸς Ἡρακλῆς
Λήδας τοι Κᾶροι πολλ' ἀνέτλασαν
Ἔργοις σὰν ἀγρέυοντες δύναμιν·
Σοῖς δε πόϑοις Ἀχιλλεὺς
Ἄιας τ' Ἀίδαο δόμους ἦλϑον,
Σᾶς δ' ἕνεκε φιλίου μορφᾶς
Καὶ Ἀταρνέως ἔντροφος
Ἠελίου χήρωσεν αὐγάς.
Τόιγαρ ἀοίδιμον ἔργοις
Ἀϑανάτόν τε μὶν ἀυξήσωσι Μοῦσαι
Μνημοσύνης ϑυγατέρες,
Διὸς ξενίᾳ σέβας ἄυξουσαι
Φιλίας τε γέρας βεβαίας.

Die süßer als Gold und Eltern ist,
Und als der zarte Schlaf.

Um deinetwillen hat Herkules
Und Leda's Söhne so viel ertragen,
Zeigten in Thaten
Deine Macht.

Aus Lieb' um dich gieng Held Achill
Und Aias ins Todtenreich,
Um deine süße Gestalt hat sich Atarne's Gastfreund
Den Glanz der Sonne geraubet.

Unsterblich singet ihn, ihn den Thatenreichen,
O Musen, Töchter des Ruhms!
So oft ihr preiset den Gott verbündeter Treu
Und fester Freundschaft Lohn!

Ἔλϑε

4.

Εἰθε λύρα καλὴ γενοίμην ἐλεφαντίνη
Καὶ με καλοὶ παῖδες φέροιεν
Διονύσιον ἐς χορόν.
Εἰθ ἄπυρον καλὸν γενοίμην μέγα χρυσίον,
Καὶ με καλὴ γυνὴ φορείη
Καθαρὸν θεμένη νόον.

5.

Σὺν μοὶ πίνε, συνήβα, συνέρα, συνεφαπτόμενος,
Σὺν μοὶ μαινομένῳ μαίνεο, συνσωφρονήσω σώφρονι.

6.

Ἔγχει καὶ θὲς μοι, διάκτορε μηδ' ἐπιλήθου,
Εἰ δὲ χρὴ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν οἰνοχοεῖν.

4.

O wär' ich eine schöne Lei'r
Von weissem Elfenbein,
Und trügen schöne Knaben mich
Zum Tanz in Liber's Reihn!
Od'r wär' ich schönes großes Gold,
Noch nicht im Feu'r geglüht,
Und trüge mich ein schönes Weib
Von züchtigem Gemüth!

5.

Lebe, liebe, trinke, lärme,
Kränze dich mit mir!
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;
Ich bin wieder klug mit dir.

6.

Auf! o Freund, und schenk mir ein,
Schenk mir reichlich ein, und höre,
Laß dir diese Lehre
Heut von mir gesaget seyn:
Man muß das Getränk der Reben
Jedem braven Manne geben.

Skolien.

7.

Ὠφελὲς γ', ὦ τυφλὲ Πλοῦτε,
Μήτε γῆν, μήτ' ἐν θαλάττῃ.
Μήτ' ἐν ἠπείρῳ φαίνῃσι,
Ἀλλὰ Τάρταρόν τε ναίεις
Κ' Ἀχέροντα· διά σε γὰρ
Πάντ' ἐν ἀνθρώποις κακ' ἐστί.

7.

Plutus, du bringst alles Weh;
Nicht die Erde, nicht die See
Trage deine Kronen!
Geh zum finstern Höllenfluß,
Geh zum schwarzen Tartarus;
Da nur musst du wohnen.

Digitized by Google

Horaz.

Nicht minder, als der Schwung der höhern Ode, glückte diesem Dichter der leichte, muntre, gefällige Ton des Liedes. Liebe, Freundschaft, gesellige Freude und Lebensgenuß machen den Inhalt aus; und feines Gefühl, Reichthum an Bildern, glückliche Wendung und geschmackvolle Eleganz des Ausdrucks sind der durchgängige Charakter der Horazischen Lieder. In dem ersten, das ich hier zur Probe gebe, besingt er einen, nicht weit von seiner Villa, vermuthlich im sabinischen Haine, fließenden Bach, und gelobt ihm, oder vielmehr der Nymphe dieses Bachs ein Opfer; und in dem zweiten fordert er seinen Freund Virgil zum Mitgenuß des wiedergekehrten, und von ihm so reizend geschilderten Frühlings auf.

L. III. OD. XIII.

AD FONTEM BLANDUSIUM.

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero non sine floribus:
Cras donaberis haedo,
Cui frons turgida cornibus
Primis, et Venerem et proelia destinat:
Frustra: nam gelidos inficiet tibi
Rubro sanguine rivos
Lascivi suboles gregis.
Te flagrantis atrox hora Caniculae
Nescit tangere: tu frigus amabile
Fessis vomere tauris
Praebes, et pecori vago.
Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cavis impositam ilicem
Saxis, unde loquaces
Lymphae desiliunt tuae.

Horaz.

L. IV. OD. XII.

AD VIRGILIUM.

Iam veris comites, quae mare temperant,
Inpellunt animae lintea Thraciae:
Iam nec prata rigent, nec fluuii ſtrepunt,
Hiberna nive turgidi.

Nidum ponit, Ityn flebiliter gemens,
Infelix avis, et Cecropiae domus
Aeternum opprobrium, quod male barbaras
Regum eſt vlta libidines.

Dicunt in tenero gramine pinguium
Cuſtodes ovium carmina fiſtula,
Delectantque Deum, cui pecus et nigri
Colles Arcadiae placent.

Adduxere ſitim tempora, Virgili:
Sed preſſum Calibus ducere Liberum
Si geſtis, iuvenum nobilium cliens,
Nardo vina merebere.

Nardi parvus onyx eliciet cadum,
Qui nunc Sulpiciis adcubat horreis,
Spes donare nouas largus, amaraque
Curarum eluere efficax.

Ad quae ſi properas gaudia, cum tua
Velox merce veni: non ego te meis
Immunem meditor tingere poculis,
Plena dives vt in domo.

Verum pone moras et ſtudium lucri:
Nigrorumque memor, dum licet, ignium,
Miſce ſtultitiam conſiliis breuem:
Dulce eſt deſipere in loco.

Ca-

Digitized by Google

Catull.

S. B. II. S. 14. — Unter seinen Gedichten giebt es nur wenige, eigentlich lyrische Stücke; aber diese haben so viel Anmuth, Feinheit und Sprachschönheit, daß sie als Meisterstücke ihrer Art anzusehen sind. Die letzten beiden unter den Sinngedichten gegebenen Proben dieses Dichters lassen sich gleichfalls hieher rechnen. Eins seiner schönsten Lieder ist folgender Hochzeitsgesang, von dem man in Herder's Volksliedern, B. II. S. 248, eine schöne Uebersetzung findet. — Uebrigens erinnere ich hier noch an sein *Pervigilium Veneris*, und dessen treffliche Verdeutschung von Bürger, ob man gleich vermuthet, daß sie einen spätern Dichter eben des Namens zum Verfasser habe.

CARMEN NUPTIALE.

IUVENES.

Vesper adest, juvenes; consurgite! Vesper Olympo
Expectata diu vix tandem lumina tollit.
Surgere jam tempus, jam pingues linquere mensas.
Iam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Cernitis, innuptae, juvenes? consurgite contra!
Nimirum Oetaeos ostendit Noctifer ignes.
Sic certe; viden' vt perniciter exsiluere?
Non temere exsiluere; canent quod vincere par est.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Non facilis nobis, aequales, palma parata est.
Aspicite, innuptae secum vt meditata requirant.
Non frustra meditantur: habent memorabile quod sit.

Catull. Nec mirum: tota penitus quae mente laborent.
Nos alio mentes, alio diviſimus aures:
Iure igitur vincemur; amat victoria curam.
Quare nunc animos ſaltem committite veſtros:
Dicere jam incipent; jam reſpondere decebit.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Heſpere, qui coelo fertur crudelior ignis?
Qui gnatam poſſis complexu avellere matris,
Complexu matris retinentem avellere gnatam,
Et juveni ardenti caſtam donare puellam.
Quid faciant hoſtes capta crudelius vrbe?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Heſpere, qui coelo lucet jucundior ignis?
Qui deſponſa tua firmes connubia flamma,
Quae pepigere viri, pepigerunt ante parentes,
Nec junxere prius, quam ſe tuus extulit ardor.
Quid datur a Divis felici optatius hora?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Heſperus e nobis, aequales, abſtulit unam.
Namque tuo adventu vigilat cuſtodia; ſemper
Nocte latent fures, quos idem ſaepe revertens,
Heſpere, mutato comprendis nomine eosdem.

IUVENES.

At lubet innuptis ficto te carpere queſtu.
Quid tum ſi carpunt, tacita quem mente requirunt?
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

PUELLAE.

Vt flos in ſeptis ſecretus naſcitur hortis,
Ignotus pecori, nullo convulſus aratro,
Quem mulcent aurae, firmat ſol, educat imber;
Multi illum pueri, multae optavere puellae;
Idem cum tenui carptus defloruit vngui,
Nulli illum pueri, nullae optavere puellae;

Sic

Sic virgo dum intacta manet, dum cara ſuis eſt; Catull.
Cum caſtum amiſit polluto corpore florem,
Nec pueris jucunda manet, nec cara puellis.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

IUVENES.

Vt vidua in nudo vitis quae naſcitur arvo,
Nunquam ſe extollit, nunquam mitem educat uvam;
Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
Iam jam contingit ſummum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae, nulli accoluere juvenci;
At ſi forte eadem eſt vlmo conjuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere juvenci:
Sic virgo, dum intacta manet, dum inculta ſeneſcit.
Cum par connubium maturo tempore adepta eſt,
Cara virgo magis, et minus eſt inviſa parenti.

At tu ne pugna cum tali conjuge, virgo!
Non aequum eſt pugnare, pater cui tradidit ipſe,
Ipſe pater cum matre, quibus parere neceſſe eſt.
Virginitas non tota tua eſt; ex parte parentum eſt:
Tertia pars patri data, pars data tertia matri,
Tertia ſola tua eſt: noli pugnare duobus,
Qui genero ſua jura ſimul cum dote dederunt.
Hymen o Hymenaee, Hymen ades o Hymenaee!

Digitized by Google

Chiabrera.

Chiabrera.

Eine so biegsame, wohlklingende Sprache, wie die italiänische, die schon ungesungen fast lauter Musik, und eine so gesangliebende Nation, sind natürlicherweise vorzüglich liederreich. Ich könnte mehrere schöne Proben älterer und neuerer Canzonetten geben, von denen man verschiedene Sammlungen hat; aber ich schränke mich hier, wie in dieser ganzen Abtheilung, eben wegen der Menge und Gangbarkeit solcher Sammlungen, nur auf einige der vorzüglichsten Dichter und einige wenige Beispiele aus ihnen, ein. — Der verliebten und moralischen Lieder des Chiabrera sind über hundert; sie stehen im zweiten Bande seiner Werke.

I.

LONTANANZA.

Deh perchè a me non torna?
Chi il tiene? ed ove stà?
Quel viso, che s' adorna
Del fior d' ogni beltà?

Iti son forte al vento
I pregi di sua fe?
E l' altrui giuramento
Non ha fermezza in se!

Occhi miei, dove omai,
Dove vi volgero?
Lunge da quei bei rai
Ah, che mirar si può?

Lassa, che oltra il costume
Fammisi notte il dì,
Si spense ogni mio lume
Il sol che a me sparì.

Unico

Chiabrera.

Unico mio conforto,
Ove ſoggiorni tu?
Scampo del mio cor morto,
Non ti vedrò mai più?

Sì con note amoroſe
Ninfa gentil cantò;
Poi le guance di roſe
Di bel pianto rigò.

2.

La Violetta
Che in ſull' erbetta
Apre al mattin novella,
Di, non è coſa
Tutta odoroſa,
Tutta leggiadra e bella?

Sì certamente,
Che dolcemente
Ella ne ſpira odori;
E n' empie il petto
Di bel diletto
Col bel de' ſuoi colori.

Vaga roſſeggia
Vaga biancheggia
Tra l' aure mattutine;
Pregio d' Aprile
Via più gentile;
Ma che diviene al fine?

Ahi, che in brev' ora,
Come l' Aurora
Lunge da noi ſen vola,
Ecco languire,
Ecco perire
La miſera Viola.

Digitized by Google

Chiabrera. Lemene.

Tu, cui bellezza
E giovinezza
Oggi fan sì ſuperba,
Soave pena,
Dolce catena
Di mia prigione acerba!

Deh con quel fiore
Conſiglia il core
Sulla ſua freſca etade,
Che tanto dura
L' alta ventura
Di queſta tua beltade.

Lemene.

S. B. II. S. 64. — So wenig neu der Hauptgedanke und das in folgendem Liede ausgeführte Bild iſt; ſo viel Reiz hat es doch durch die Ausführung gewonnen.

LA ROSA.

Deh mirate, o Verginelle,
Come pura ne innamora
Fresca Rosa in ſu l' Aurora,
E imparate ad eſſer belle.

Vuol di ſpine eſſer armata
La Beltà, ch' è don del Cielo;
E modeſta ſul ſuo stelo
Men veduta è più pregiata.

Di qual gioja empie le ſpiagge
Del giardin tutte fiorite!
Par che parli: or voi l' udite,
E imparate ad eſſer ſagge.

Quanto

Quanto godo (ella ragiona) Lemene.
Nel veder, ch' ognun m' inchina,
E per farmi lor Regina
Tutti i fior mi fan corona!

A me cede i primi onori
Dolcemente pallidetta
Benchè ſia la Violetta
Primogenita de' Fiori.

Gelſomin, Liguſtro e Giglio
Gareggiar con me non vuole,
Più dell bianco il mio vermiglio.

Al vermiglio mio ſembiante,
Che'l credea del ſole un raggio
Un mattin del primo Maggio.
Volſe Clizia il guardo amante,

Tutti i Fior del regno mio
Oſſervar l' amante Fiore,
E ſcoprendo il vago errore
Riſer tutti, e risi anch' io.

Allor fu, che fatta altera
S' adornò del noſtro riſo,
E moſtrò più lieto il viſo
La ridente Primavera.

Sul mattin dolce cantando
Mi ſalutan gli Augeletti;
E ſi ſenton Ruſcelletti,
Che mi lodan murmurando.

Venticelli innamorati
De' lor fiati fan ſoſpiri:
Io co i grati miei reſpiri
Fo poi dolci i lor fiati.

Ma che parlo ahi folle, ahi laſſa,
D'un gioir ch' è ſi fugace?
Il mio bel, che tanto piace
E' balen, che ſplende e paſſa.

Tramon.

Lemene.

Tramontar col ſole il miro,
Se col ſol naſcendo ei ſorge;
E ſparire il Ciel Io ſcorge
Del grand' occhio ad un ſol giro.

So ben' io, quanto ſia frale
La bellezza, onde mi fregio;
Ma god' io d'un più bel pregio
Glorioſo ed immortale.

Qual gioir più grande, o come
Spererò ſorte più rara?
A Maria ſon tanto cara,
Che Maria prende il mio nome.

E ſe 'l Mondo, allor che brama
Da Maria pietoſa aita,
Con più nomi à ſe l' invita,
Col mio nome ancor la chiama.

Ella poi, che coſi degna
Umil regna in tanta gloria,
D' eſſer Roſa in Ciel ſi gloria,
E il mio nome non isdegna.

Or morir ſe in terra io ſcerno
Toſto il fral delle mie foglie
Per Maria, che in ſe lo toglie
E' il mio nome in cielo eterno.

Verginelle, al voſtro orecchio
Bei penſieri il fior conſiglia,
Or' à voi, ſe à voi ſomiglia
Sia la Roſa immago, e ſpecchio.

E tu Vergine pietoſa,
A' Mortali il guardo piega;
E conſola chi di prega
Col bel nome della Roſa.

Zappi.

Digitized by Google

Zappi.

S. B. II. S. 23. — Die zu Venedig, 1757, in zwei Duodezbänden, gedruckte Ausgabe seiner *Rime* enthält, außer denen von seiner Gattin, Faustina Maratti, noch viele, zum Theil schöne, kleine Gedichte andrer berühmter Mitglieder der arkadischen Gesellschaft.

I.

CANZONETTA.

Ninfa cortese
Col gentil dardo
D'un dolce sguardo questo sen ferì;
E poi distese
Verso la piaga
Sua mano vaga, ed il mio cor rapì.

Core infelice,
Povero core,
Con che dolore il suo Signor lasciò!
Or che mi dice,
Or chi m' addita
Dov'ella è gita, e dove lui portò?

Già ch' ei sen gio
Fuor del mio seno
Sapessi almeno ora dov' é, che fà!
Ne chiedo al rio,
Ne chiedo al fonte,
Al piano, al monte, e nulla parte il sà.

Ninfe e Pastori,
Che qui sedete,
Voi lo sapete, lo mio cor com' è;
Cinto d' ardori,
Pieno di fede,
Deh chi lo vede, lo riporti a me!

Ma

Zappi. Ma, oh Dei, che aſcolto!
Odo una voce
Dirmi: feroce, in van lo cerchi tu!
Clori l' ha tolto,
E amor ſel tiene,
Sei fuor di ſpene di vederlo più.

2.

SCHERZO IMPROVISO.

Gelſomini, onor di Flora,
Io vi veggio aſſai faſtoſi,
Tutti lieti, e baldanzoſi,
Sol perchè di voi s'infiora,
E di voi s' imperla il ſeno
Amarilli, onor del Reno.

Gelſomini orgoglioſetti,
Pur è forza, ch' io ve 'l dica:
V' era meglio in piaggia aprica
Star tra l' erbe, e trai fioretti:
Che tra l' altre erbette belle
Ben ſembrate tante ſtelle.

Ma in venir ſotto a quel volto,
E poſando in sì bel petto,
Dove Amor per ſuo diletto
Ogni bello ha inſieme accolto,
Voi perdeſte il voſtr' onore
Nella gara del candore.

V'era meglio il fare adorno
In ſull' ara un Idol muto:
Voi avreſte almen viſſuto
Più d'un alba, e più d'un giorno:
Or veniſte a lei d' avante
Per disfarvi in un iſtante.

Già

Già vi ſcorgo a poco a poco
Farvi languidi, e men belli,
Suenturati, meſchinelli!
Troppo ardore, e troppo foco
Verſa giù dalle pupille
La belliſſima Amarille.

Chieſto aveſte a me conſiglio,
Non andate, v'avrei detto,
Tra le nevi di quel petto,
Sotto i lampi di quel ciglio;
Non è ſen da luſingarſi,
Non ſon occhi da fidarſi.

Non è ſen da luſingarſi,
V' avrei detto, perderete,
V' avrei detto, languirete,
Non ſon occhi da fidarſi,
Troppo preſto, o ſemplicetti,
Languirete al ſuol negletti.

Or vi veggio, e ogn' un vi vede,
Qual cadere a lei ſul grembo,
Qual ſul manto, e qual ſul lembo,
Tutti alfin caderle al piede;
Perchè il piè vi ſani, e tocchi
Si mal conci da begl' occhi.

Gelſomini orgoglioſetti,
Quel ch' avvien, ch' io di voi canti,
Pur lo dico a i cuori amanti;
Cuori amanti ſemplicetti,
Non è ſen da luſingarſi,
Non ſon occhi da fidarſi.

3.

Dolce udir ſull' erba aſſiſo,
Paſtorello e Paſtorella,
Dice Clori al ſuo Daliſo,

Son

Zappi. Maffei.

Son pur bei del prato i fiori.
E Daliso dice a Clori:
Son più bei quei del tuo viso,
Clori bella.

Amor con me, con noi
Partire i pregi suoi
Si prese giuoco.
A voi diè lo splendor,
A me tutto l' ardor
Del suo bel foco.

Maffei.

Der Marchese Scipioni Maffei, aus Verona gebürtig, ist als einer der gründlichsten und geschmackvollsten Gelehrten Italiens bekannt, und als Dichter hat ihn sein Trauerspiel, Merope, am meisten berühmt gemacht. Unter seinen *Rime e Prose*, Ven. 1719. 4. stehen S. 106 — 108. drei *Canzonette a Tavola*, dergleichen die Italiäner viele haben, die sie auch oft, wie die ausgebrachten Gesundheiten, bei denen sie gesungen werden, *Brindisi* nennen. Eine Nachahmung des folgenden, an heiterm, jovialischem Muthe reichen, Trinkliedes findet man, mit beigedrucktem Originale, unter Schiebeler's Gedichten, S. 155.

CANZONE.

Amici, amici, è in tavola:
Lasciate tante chiacchere!
Tutti i pensier sen vadano,
Sen vadan via di quà:
Che'l cielo sia sereno
Che sia di nubi pieno,
Buon tempo qui sarà.

Quand'

Quand' io mi trovo a tavola
Non cedo al rè del Meſſico,
Ne mai penſier di debiti
Allor mi viene in cor:
Seggiamo allegramente,
Godiam tranquillamente,
Ci penſi il creditor.

Che arrabbin queſti economi
C' han ſempre il viſo torbido:
Per gli anni c' hanno a naſcere
Teſoro io non farò:
Ch' io ſerbi per dimani?
Follia! che ſan gl' inſani
Diman ſe vi ſarò?

Ma ſe a noi fan rimprovero
Che ſiamo a mangiar dediti,
Non mangiam ſenza bevere,
Che non è ſanità:
Qua coppe qua bicchieri,
Vin bianchi vini neri,
Queſt' è felicità.

Un tempo era il mio genio
Languir per un bel ciglio:
Error degli anni teneri
Pazzia di gioventù!
Quant' è miglior diletto
Verſar dentro il ſuo petto
Due fiaſchi, e forſe più.

L' amore ci ſa piangere,
E'l vino ci ſa ridere:
Cui pace amor lo ſeguiti,
Che 'l vino io ſeguirò.
La dama, con ſua pace
Allora ſol mi piace
Che brindiſi le ſo.

Rolli.

Paolo Rolli.

Ein geborner Römer, der die meiste Zeit seines Lebens in London zubrachte, und im J. 1762 starb. Seine Uebersetzung Milton's ist bekannt. Außer seiner kleinern poetischen Sammlung, die schon im J. 1761. herauskam, wurde eine stärkere in drei Bänden zu Venedig 1761 gedruckt. Am meisten glückte ihm die leichte anakreontische Manier; auch hat man einige reizende Sonnette von ihm, worunter das auf einen schönen Mund vorzüglich berühmt, und von unserm Gleim meisterhaft nachgeahmt ist.

CANZONETTE.

I.

Dorilla e che sarà
Di questa tua beltà
Che tanti alletta?
Senza pentirsi un dì,
No, non si può così
Restar soletta.

I tempo giovanil
D'una Beltà gentil
Somiglia un Fiore:
Campestr' e vil sarà,
Se no 'l coltiverà
La man d' Amore.

Talun' à nel pensier,
Fuggendo dal piacer,
Fugir l' affanno:
Se poi stagion passò,
Conosce ma non può
Lasciar l' inganno.

L'

Rolli.

L' Amante ſuol talor
Seguir qual cacciator
La preda viva;
E in tanti affanni ſuoi
Nè pur la guarda poi
Quando l' arriva.

Gli è vero; ma pur v'à
Chi preſa l' amerà
Com' un teſoro;
Faralle vezzi ognor,
Terralla con onor
In gabbia d' oro.

No Bella non voler
Combatter co' penſier
Sol per tuo danno:
I giorni del gioir
Per mai più non venir
Fuggendo vanno.

Coteſta libertà
D'un cor che amor non à,
Ogg' io pur ſento:
Un' Ozio vil ſi fa
Che ſe Martir non dà,
Non dà Contento.

Brama di Gemm' e d' Or,
Deſio di van' Onor
Non t' incateni:
Mancando, fan penar,
Ne te ne puoi ſaziar
Quando gli ottieni.

Un generoſo Ardor
D' amore per amor
Eſca è dell' Alma:
Che gli altri ſcorge andar
In procelloſo Mar
Quand' ella è in calma.

Rolli. 2.

Sì beviam, vezzoſa Dori,
Il buon vino amar ben fa.
Fredd' è Amore quand' un poco
Del ſuo foco
Bacco e Cerer' non gli da.

Due ridenti labbra care
Dolci ſon, ſon belle ognor;
Mà bagnate da buon vino,
An divino
Il color' ed il ſapor.

Foll' è pur chi amar ben crede
Con tutt' altro abbandonar.
Quando gode ber bottiglia
Vaga Figlia,
Si può bever' ed amar.

Meta-

Digitized by Google

Metaſtaſio.

S. B. I. S. 251. — Sein großes, ſeltnes lyriſches Talent, gleich fähig zum Edeln und Erhabenen, wie zum Zärtlichen, Rührenden und Leichten iſt in allen ſeinen größern und kleinern dramatiſchen Arbeiten ſichtbar. Aeußerſt vollendet, und allgemein bekannt ſind auch die fünf Canzonetten, am Schluß des ſechſten Bandes der Turiner Ausgabe ſeiner Werke: *La Primavera*; *L' Eſtate*; *La Libertà*; *Palinodia* und *La Partenza*. Die vierte iſt Widerruf der dritten, die ich hier mittheile, wovon man eine franzöſiſche Nachahmung von J. J. Rouſſeau, und eine noch ſchönere deutſche von Hrn. Gotter hat. (S. des letztern Gedichte, B. I. S. 205.)

LA LIBERT'A.

Grazie agl' inganni tuoi,
Al fin reſpiro, o Nice,
Al fin d' un infelice
Ebber gli Dei pietà.
Sento da' lacci ſuoi,
Sento che l' alma è ſciolta;
Non ſogno queſta volta,
Non ſogno libertà.

Mancò l' antico ardore,
E ſon tranquillo a ſegno,
Che in me non trova ſdegno
Per maſcherarſi amor.
Non cangio più colore,
Quando il tuo nome aſcolto;
Quando ti miro in volto,
Più non mi batte il cor.

Sogno, ma te non miro
Sempre ne' ſogni miei;

Metaſtaſio.

Mi deſto, e tu non ſei
Il primo mio penſier.
Lungi da te m'aggiro,
Senza bramarti mai;
Son teco e non mi fai
Nè pena, nè piacer.

Di tua beltà ragiono,
Nè intenerir mi ſento;
I torti miei rammento,
E non mi ſo ſdegnar.
Confuſo più non ſono,
Quando mi vieni appreſſo;
Col mio rivale iſteſſo
Poſſo di te parlar.

Volgimi il guardo altero,
Parlami in volto umano;
Il tuo diſprezzo è vano,
E vano il tuo favor.
Che più l' uſato impero
Quei labbri in me non hanno
Quegli occhi più non ſanno
La via di queſto cor.

Quel, che or m' alletta, o ſpiace,
Se lieto, o meſto or ſono,
Già non è più tuo dono,
Già colpa tua non è.
Che ſenza te mi piace,
La ſelva, il colle, il prato;
Ogni ſoggiorno ingrato
M' annoia ancor con te.

Odi, s' io ſon ſincero;
Ancor mi ſembri bella,
Ma non mi ſembri quella,
Che paragon non ha.
E (non t' offenda il vero)
Nel tuo leggiadro aſpetto
Or vedo alcun difetto;
Che mi parea beltà.

Quando

Digitized by Google

Metaſtaſio.

Quando lo ſtral ſpezzai,
Confeſſo il mio roſſore,
Spezzar m' inteſi il core,
Mi parve di morir.
Ma per uſcir di guai,
Per non vederſi oppreſſo,
Per racquiſtar ſe ſteſſo,
Tutto ſi può ſoffrir.

Nel viſco, in cui s'avvenne
Quell' augellin talora
Laſcia le penne ancora,
Ma torna in libertà.
Poi le perdute penne
In pochi dì rinnova,
Cauto divien per prova,
Nè più tradir ſi fa.

So, che non credi eſtinto
In me l' incendio antico,
Perchè ſi ſpeſſo il dico,
Perchè tacer non ſo.
Quel naturale iſtinto,
Nice, a parlar mi ſprona,
Per cui ciaſcun ragiona
De' riſchi, che paſſò.

Dopo il crudel cimento
Narra i paſſati ſdegni
Di ſue ferite i ſegni
Moſtra il guerrier così.
Moſtra così contento
Schiavo, che uſcì di pena,
La barbara catena,
Che ſtraſcinava un dì.

Parlo, ma ſol parlando
Me ſodisfar proccuro;
Parlo, ma nulla io curo
Che tu mi preſti fè.
Parlo, ma non dimando,
Se approvi i detti miei,

Metastasio.

Nè se tranquilla sei
Nel ragionar di me.

Io lascio un' incostante;
Tu perdi un cor sincero;
Non so di noi primiero,
Chi s' abbia a consolar.
So, che un si fido amante
Non troverà più Nice,
Che un altra ingannatrice
'E facile a trovar.

Cle-

Clement Marot.

Clement Marot. Melin de St. Gelais.

S. B. II. S. 24. — Auch in seinen Liedern ist sehr viel Natur und Naivetät, ob ihnen gleich der leichte musikalische Gang fehlt, dessen die spätern Liederdichter der Franzosen so sehr Meister wurden.

Puisque de vous je n' ai autre visage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert,
Pour prier Dieu, si un autre vous sert,
Qu' autant que moi en votre honneur soit sage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert.

Adieu Amour, adieu gentil corsage,
Adieu ce rire, adieu ces si beaux yeux,
Dont un regard sembloit m' ouvrir les cieux:
Je n' ai pas eu de vous grand avantage;
Un moins aimant aura peut-être mieux.

Melin de Saint Gelais.

S. B. II. S. 25. — Die meisten Lieder von ihm sind vielmehr Madrigale, und es fehlt ihnen nicht an Feinheit der Empfindung und anmuthiger Treuherzigkeit des Ausdrucks. Folgendes verdient, der artigen Wendung wegen, hier eine Stelle:

Soupirs ardens, parcelles de mon ame,
Qui de mon deuil seuls la cause entendez,
Si vous voyez ma fin plaire à ma Dame,
Volez au ciel, et là haut m' attendez:
Mais si son oeil, comme vous pretendez,
De quelque espoir nous daigne secourir,
Tournez à moi et l' ésprit me rendez;
Je n' aurai plus volonté de mourir.

Lainez.

Lainez.

S. B. II. S. 66. — Er gehört unter die angenehmsten französischen Dichter in der leichten, gesellschaftlichen Gattung. Man hat nur wenige, aber größtentheils schätzbare, kleine Stücke von ihm, die er selbst nie aufschrieb, sondern blos aus dem Gedächtniß hersagte. Eben so wenig achtete er auf die Früchte seiner weitläuftigen und mannichfaltigen Gelehrsamkeit.

PRINTEMS.

Que tout refleuriſſe
Dans ce beau ſéjour,
Jonquille et Narciſſe,
Que tout rajeuniſſe
Aux yeux de l' Amour!
Que la Faveur repoſe
Dans les bras du Loiſir;
Que Flore, ſur la roſe,
Pour elle ſeul écloſe,
Vienne avec le Plaiſir,
Couronner le Zephyr!

LES PRESSOIRS DE CHAMPAGNE.

La Fable, entre mille plaiſirs,
Et mille flots badins conduits par des Zéphyrs,
Fit naître une Vénus de l' écume de l' Onde;
Que la Gréce murmure, ou que la Fable gronde,
La Champagne, le verre en main,
A l' aſpect des preſſoirs que ſa liqueur inonde,
La fait naître aujourd' hui de la mouſſe du Vin.

Chau-

Digitized by Google

Chaulieu.

S. von ihm B. III. unter den Verfaſſern poetiſcher Briefe. Mehr, als ſeine Oden, glückte ihm die leichtere Gattung der Madrigale und Chanſons.

STANCES.

Que de chagrins, de tourmens et d' alarmes,
Ingrate Iris, tes rigueurs m' ont couté!
Faut-il encor que je verſe des larmes,
Pour déplorer ton infidelité?

Tu me jurois une amour éternelle,
Et cependant tu me manques de foi;
Crois-tu trouver un Amant plus fidele?
Il n' en eſt point qui t'aime autant que moi.

Ce beau Berger, à qui tu veux tant plaire,
Sent pour Philis et pour toi même ardeur;
Quand tu m' aimois, la Reine de Cythere
N'eut pas trouvé de place dans mon coeur.

Tes faux ſermens, ni tes trompeuſes larmes
N'ont pû ternir l' éclat de ta beauté;
Reviens, Iris, en faveur de tes charmes
Je ferai grace à ta legéreté.

CHANSON.

Vous êtes fille de l' Amour,
Cruelle Jalouſie!
Mais, hélas! vos ſoupçons font languir nuit et jour,
Sitôt que l' ame en eſt ſaiſie.

Sans

Chaulieu, La Fare.

Sans vos soins ennuyeux
L' Amour seroit tranquille;
Votre pere est sans yeux,
Et vous en avez mille.

AUTRE.

Mon Iris m'est toujours fidéle,
Nous sommes l' un et l' autre également contens;
Je n'ai lieu de me plaindre d' elle,
Que de l' aimer depuis dix ans.
Cependant cela seul fait toutes nos querelles;
Hélas! faut-il donc voir ainsi
S'échaper malgré nous nos ardeurs mutuelles?
N' étoit-ce point assez que le tems eût des ailes?
Pourquoi, volage amour, en avez-vous aussi?

La Fare.

Gewöhnlich sind die leichten und angenehmen Verse des Marquis Charles Auguste de la Fare, der in französischen Kriegsdiensten war, und im J. 1712 starb, ein Anhang der Gedichte des Abts Chaulieu, dessen vertrauter Freund er war. Erst in seinem sechszigsten Lebensjahre soll sich seine, noch sehr jugendliche, poetische Ader geöffnet haben.

CHANSON.

En vain je bois pour calmer mes allarmes,
Et pour chasser l' amour qui m'a surpris;
Ce sont des armes
Pour mon Iris;
Le Vin me fait oublier ses mépris,
Et m' entretient seulement de ses charmes.

Mon-

Moncrif.

S. B. II. S. 65. — In der *Anthologie Françoiſe* ſteht bei folgendem Liede von ihm die Anmerkung, daß es voller Moral ſey, weil der Unmuth verſchmähter Liebhaber, ihre von Rachſucht erzeugte Unbeſonnenheit, und das bösartige Vergnügen, welches ſie daran finden, den Gegenſtand ihrer noch nicht völlig erloſchenen Liebe zu beleidigen, ungemein glücklich darin geſchildert, und als unnütz dargeſtellt ſind.

LA FANTAISIE.

Elle m' aima, cette belle Aſpaſie,
Et bien en moi trouva tendre retour.
Elle m' aima, ce fut ſa fantaiſie,
Mais celle-là ne lui dura qu' un jour.

Le jour d' après cette belle Aſpaſie
Entend Myrtil chanter l' Hymne d' Amour;
Elle l' aima, ce fut ſa fantaiſie,
Et celle-là ne lui dura qu'un jour.

Toujours aimant, cette belle Aſpaſie
A pris, quitté nos Bergers tour à tour.
Ils ſont fachés; moi je la remercie,
Las! elle fait paſſer un ſi beau jour!

Pour ramener une belle Aſpaſie,
C'eſt grand abus de montrer du courroux;
Si reclamez ſa douce fantaiſie,
Elle dira: Que ne l' inſpirez-vous?

J'ai vû depuis cette belle Aſpaſie,
La couronnant de roſes, je lui dis:
Quand reviendra la douce fantaiſie?
Car ce jour-là c'eſt le ſeul où je vis.

Lors

Moncrif. Panard. Lors j' apperçus cette belle Aſpaſie,
Qu'un doux ſouris coloroit ſes attraits!
Elle repris ſa douce fantaiſie,
Et me donna même le jour d' après.

Amans, quittés d' une belle Aſpaſie,
Ayez près d'elle un modeſte maintien;
Ne prétendez gêner ſa fantaiſie:
Qui plaît eſt Roi, qui ne plaît plus n'eſt rien.

Panard.

S. B. II. S. 32. — Er iſt einer der beſten und beliebteſten neuern franzöſiſchen Liederdichter, und in Vaudevillen vorzüglich glücklich. Kürze, epigrammatiſcher Witz, naife Wendung, und ſehr leichte Verſifikation geben ſeinen kleinern Gedichten, deren er die Menge verfertigt hat, einen ausgezeichneten Werth.

CHANSON.

Dans ma jeuneſſe
La vérité régnoit,
La vertu dominoit,
La conſtance brilloit,
La bonne foi regloit
L' Amant et la Maitreſſe.
Aujourd' hui ce n'eſt plus cela:
Ce n'eſt qu' injuſtice,
Trahiſon, malice,
Changemens, caprice,
Détours, artifice,
Et l' Amour va
Cahin, caha.

Dans

Panard.

Dans ma jeuneſſe,
Les Veuves, les Mineurs
Avoient des défenſeurs,
Avocats, Procureurs,
Juges et Rapporteurs,
Soutenoient leur foibleſſe.
Aujourdhui ce n'eſt plus cela:
L'on gruge, l'on pille
La Veuve, la Fille,
Mineur et pupille;
Sur tout on grapille,
Et Thémis va
Cahin, caha.

Dans ma jeuneſſe
Quand deux coeurs amoureux
S' uniſſoient tous les deux,
Ils ſentoient mêmes feux;
De l' Hymen les doux noeuds
Augmentoient leur tendreſſe.
Aujourd'hui ce n'eſt plus cela.
Quand l' Hymen s'en mêle,
L' ardeur la plus belle
N' eſt qu' une étincelle,
L' amour bat de l' aîle,
Et l' Epoux va
Cahin, caha.

Dans ma jeuneſſe
On voyoit des Auteurs,
Fertiles producteurs,
Enchanter les lecteurs,
Charmer les ſpectateurs
Par leur délicateſſe.
Aujourd'hui ce n'eſt plus cela:
Les vers aſſoupiſſent
Les ſcenes languiſſent,
Les Muſes gémiſſent,
Succombent, périſſent,
Pégaſe va
Cahin, caha.

Dans

Panard.

Dans ma jeuneſſe
Les Papas, les Mamans,
Sévéres, vigilans,
En dépit des Amans,
De leur tendrons charmans
Conſervoient la ſageſſe.
Aujourd'hui ce n'eſt plus cela:
L' Amant eſt habile,
La Fille docile,
La Mere facile,
Le Pere imbécile,
Et l' honneur va
Cahin, caha.

CHANSON A BOIRE.

De quel bruit effrayant retentiſſent les airs!
Les vents, échappés de leurs fers,
Se font une terrible guerre!
Quels ſifflemens! quelles fureurs!
La grêle, les éclairs, les éclats du Tonnerre,
Vont détruire en ce jour tout l'eſpoir des Buveurs.
O Jupiter, calmez votre colere!
Bacchus, pour vous fléchir ſe joint à nos accens,
Souvenez-vous, grand Dieu, que vous êtes ſon pere,
Et que nous ſommes ſes enfans!

De

De Lattaignant.

Der Abt Gabriel Charles de Lattaignant, Kanonikus zu Rheims, ist gleichfalls einer der glücklichsten und fruchtbarsten Liederdichter der Franzosen. Unter der Menge seiner leichten, theils tändelnden, theils leidenschaftlichen, Stücke giebt es freilich einige, deren Inhalt und Ausdruck ziemlich frostig sind; in den meisten aber herrscht doch viel Natur und glückliche Leichtigkeit; und nicht leicht verletzt er den Wohlstand.

CHANSON.

Liſette eſt faite pour Colin,
Et Colin pour Liſette.
Il eſt volage, il eſt badin,
Elle eſt vive et coquette.
Colin tolere ſes rivaux,
Liſette ſes rivales;
Il prime parmi ſes égaux,
Elle, entre ſes égales.

Liſette amuſe mille Amans,
Colin, toutes les Belles;
Tous deux en Amour ſont conſtans,
Et tous deux infideles.
Il eſt le plus beau du Hameau,
Elle en eſt la plus belle;
Colin reſſemble au franc-Moineau,
Liſette à l' Hirondelle.

Sans ſoupirer et ſans languir,
Ils amuſent l' abſence
Par les plaiſirs du ſouvenir,
Et ceux de l'eſpérance;
Ou, s'ils diſſipent leur chagrin
Par quelqu'autre amourette,
Liſette revient à Colin,
Et Colin à Liſette.

De Lattaignant. Bernard.

S'il naît quelque diſpute entre eux,
C'eſt un leger orage,
Qui, bien loin de briſer leurs noeuds,
Les ſerre davantage:
Quel tort pourroient-ils ſe donner,
Egalement coupables?
Ah! pour ne pas ſe pardonner,
Tous deux ſont trop aimables.

Les ſoupçons jaloux, les ſoupirs
Ne troublent point leurs chaînes;
D'amour ils goutent les plaiſirs,
Sans en ſentir les peines.
Amans, qui voulez vivre heureux,
Prenez-les pour modele;
Et n' imitez plus dans vos feux
La triſte Tourterelle.

Bernard.

Von dieſem ſehr gefälligen Dichter iſt ſchon im dritten Bande das ſchöne elegiſche Lied: *Tendre fruit des pleurs de l' Aurore*, mitgetheilt worden. Hier iſt noch eins von ihm, gleichfalls in der zärtlichen Gattung:

Sur une écorce légère,
Amans, tracez vos ardeurs;
Le beau nom de ma bergère
N'eſt gravé que dans mon coeur.
Je n'oſe occuper ma Lyre
A chanter un nom ſi doux;
Echo pourroit le rédire,
Et j'aurois trop de jaloux.

Corinne à feindre m'engage,
Pour mieux tromper les témoins!

Ce-

Digitized by Google

Bernard. Riboutte'.

Ce que lui plaît davantage,
Semble me plaîre le moins:
L' herbe où ſon troupeau va paître,
Voit le mien s'en écarter,
Et je ſemble méconnoître
Son Chien qui veut me flatter

Vous qu'un fol amour inſpire,
Connoiſſez mieux le plaiſir,
Vous n'aimez que pour le dire,
Nous n'aimons que pour jouir:
Corinne, que ce myſtère
Dure autant que nos amours.
L'Amant content doit ſe taire,
Fais moi taire pour toujours.

L'Amant frivole et volage
Chante partout ſes plaiſirs;
Le Berger diſcret et ſage
Cache jusqu' à ſes deſirs.
Telle eſt mon ardeur extrême:
Mon coeur ſoumis à ta loi
Te dit ſans ceſſe qu'il aime,
Pour ne le dire qu' à toi.

Riboutte'.

Folgendes ſehr beliebte, und mehrmals in Muſik geſetzte naiſe Lied von Herrn Riboutte', Kontrolleur der königlichen Einkünfte in Paris, gehört zu den beſten ſeiner Art.

Que ne ſuis-je la fougère,
Où ſur le ſoir d'un beau jour
Se repoſe ma Bergère
Sous la garde de l' Amour!

Ribouttè. Que ne suis-je le Zéphire
Qui rafraîchit ses appas,
L'air que sa bouche respire,
La fleur qui naît sous ses pas!

Que ne suis-je l' onde pure
Qui la reçoit dans son sein!
Que ne suis-je la parure
Qu' elle met sortant du bain!
Que ne suis-je cette glace,
Où son minois répeté
Offre à nos yeux une Grace
Qui sourit à la Beauté!

Que ne suis-je l' oiseau tendre
Dont le ramage est si doux,
Qui lui-même vient l' entendre,
Et mourir à ses genoux!
Que ne suis-je le caprice
Qui caresse son désir,
Et lui porte en sacrifice
L'attrait d' un nouveau plaisir!

Que ne puis-je par un songe
Tenir son coeur enchanté!
Que ne puis-je du mensonge
Passer à la vérité!
Les Dieux, qui m'ont donné l' être,
M' ont fait trop ambitieux,
Car enfin je voudrois être
Tout ce qui plaît à ses yeux.

Dorat.

Digitized by Google

Dorat.

S. B. I. S. 26. — Hier ſind nur zwei von den vielen, unter ſeinen Gedichten befindlichen, leichten und angenehmen Liedern:

Tes yeux promettent le bonheur,
Confirme leur langage.
Va, le plaiſir vaut bien l' honneur
D' être fiere et ſauvage:
Quand l' Amant n'eſt point trompeur,
Son triomphe eſt un hommage.

Sous l' aîle du tendre Zéphir
Vois cette roſe éclore;
Vois ſon incarnat s' embellir
Des baiſers de l' Aurore.
Jeune Eglé, c'eſt le plaiſir
Qui l' anime et la colore.

Combien de fois ai-je chanté
L' objet de mes allarmes!
Mais célébre-t-on la beauté,
En répandant des larmes?
Ce n'eſt que la volupté
Qui pourroit peindre tes charmes.

Amour, prends ſoin de mon deſtin,
Rends Eglé moins cruelle;
Laiſſe-moi mourir ſur ſon ſein,
Et renaître pour elle:
C'eſt là que je veux enfin
M' écrier, Dieux! qu'elle eſt belle!

Digitized by Google

Dorat.

PORTRAIT D' UNE MAITRESSE.

Amour, commence le tableau:
Qu'il ſera beau, s'il eſt fidelle!
Voilà les couleurs, le pinceau.
Deſſine, Amour, ſois mon Apelle.

L' ouvrage eſt digne de ta main;
Il s'agit du portrait d' Iſmène.
Sur l' albâtre d' un front ſerein
Trace deux jolis arcs d' ébène.

Peins ſous leur voûte un oeil charmant;
Cet oeil trop rigoureux peut-être,
Qui, tour-à-tour fier et touchant,
Défend le deſir qu'il fait naître.

Peins ſur ſes lévres de coraïl
Les fleurs nouvellement écloſes;
De ſes dents pour rendre l' émail,
Peins des perles parmi les roſes.

Avec art ſuſpens ſes cheveux,
Et treſſe-les en diadême ....
Laiſſe-les flotter, ſi tu veux;
Ce déſordre lui ſied de même.

Pour m' offrir les brillans contours
De ſa taille ſouple et legere,
Peins la plus agile Bergere
Qui cherche ou qui fuit les amours.

De ſon doux et tendre ſourire
Exprime le charme ſecret:

Peins

Peins ce qu'il dit, ce qu'il promet;
Moi, je peindrai ce qu'il inſpire,

Dorat.

Acheve, arrondis ce beau ſein,
Qui fixeroit l'amour volage ....
Le pinceau tombe de ta main ....
Arrête, et baiſe ton ouvrage.

Digitized by Google

Ben Jonson.

Ben Jonson.

Ungern versage ich meinen Lesern und mir das Vergnügen, hier eine Reihe alter englischer und schottischer Lieder herzusetzen; aber die Kürze nöthigt mich, sie auf Ramsay's, Percy's und andre, im Lehrbuche angeführte, Sammlungen zu verweisen. Nur ein paar zur Probe; und unter diesen verdient folgendes treffliche, so ganz anakreontische Lied des bekannten dramatischen Dichters Ben-Jonson (geb. 1574, gest. 1637) die erste Stelle.

SONG.

Drink to me only with thine eyes,
And I will pledge with mine;
Or leave a kiss but in the cup,
And I'll not look for wine:
The thirst that from the soul does rise,
Does ask a drink divine;
But might I of Jove's nectar sup,
I would not change for thine,

I sent thee late a rosy wreath,
Not so much honouring thee,
As giving it a chance that there
It could not withered be.
But thou thereon didst only breathe,
And sent'st it back to me;
Since when it grows and smells, I swear,
Not of itself, but thee.

Suck-

Suckling.

Sir John Suckling, geb. 1613, geſt. 1641, ein zu ſeiner Zeit ſehr beliebter Poet, hat vornehmlich in ſeinen kleinern Liedern und Sonnetten viel Anmuth und natürliche Leichtigkeit. Am meiſten zeichnet ſich ſeine Ballade, *Upon a Wedding* (Poems; Lond. 1646. 8. p. 37.) aus; nur kann ich ſie ihrer Länge und einiger zu niedrigen Ausdrücke wegen nicht wohl mittheilen. Von nachſtehendem Liede findet man eine Nachahmung in Schiebeler's Gedichten, S. 152.

SONG.

Why ſo pale and wan, fond lover,
Prithee, why ſo pale?
Will, when looking well can't move her,
Looking ill prevail?
Prithee, why ſo pale?

Why ſo dull and mute, young ſinner,
Prithee, why ſo mute?
Will, when ſpeaking well can't win her,
Saying nothing do't?
Prithee, why ſo mute?

Quit, quit for ſhame; this will not move,
This cannot take her.
If of herſelf ſhe will not love,
Nothing can make her;
The Devil take her!

Cowley.

Cowley.

Statt einiger Proben seiner anakreontischen Lieder, die sehr viele Schönheiten, und nichts von dem ihm sonst eignen Hange zu schwülstiger Verzierung haben, gebe ich hier lieber seine sogenannte Ballade, *The Chronicle*, die Dr. Johnson a composition unrivalled and alone nennt. „So viel Heiterkeit der Phantasie, setzt er hinzu, so viel Leichtigkeit des Ausdrucks, so mannichfaltige Aehnlichkeit, solch eine Reihe von Bildern, und solch einen Tanz der Wörter, darf man bei keinem andern Dichter zu finden hoffen, als bei Cowley."

THE CHRONICLE.

Margarita first possess'd,
If I remember well, my breast,
Margarita first of all;
But when a while the wanton maid
With my restless heart had play'd,
Martha took the flying ball.

Martha soon did it resign
To the beauteous *Catherine.*
Beauteous Catherine gave place
(Though loath and angry she to part
With the possession of my heart.)
To *Eliza's* conquering face.

Eliza till this hour might reign
Had she not evil counsels ta'en;
Fundamental laws she broke,
And still new favourites she chose,
Till up in arms my passions rose,
And cast away her yoke.

Mary then and gentle *Ann*
Both to reign at once began,
Alternately they sway'd;

And

Digitized by Google

Cowley.

And ſometimes Mary was the fair,
And ſometimes Ann the crown did wear,
And ſometimes Both I obey'd.

Another *Mary* then aroſe,
And did rigorous laws impoſe,
A mighty Tyrant ſhe!
Long, alas! ſhould I have been
Under that iron-ſcepter'd queen,
Had not *Rebecca* ſet me free.

When fair Rebecca ſet me free,
'Twas then a golden time with me;
But ſoon thoſe pleaſures fled;
For the gracious Princeſs died
In her Youth and Beauties pride,
And *Iudith* reigned in her ſtead.

One month, three days, and half an hour
Iudith held the ſouv'reign power;
Wond'rous beautiful her face,
But ſo weak and ſmall her wit,
That ſhe to govern was unfit,
And ſo *Suſanna* took her place,

But when *Iſabella* came,
Arm'd with a reſiſtleſs flame,
And th' artillery of her eye,
Whilſt ſhe proudly march'd about,
Greater conqueſts to find out,
She beat out Suſan by the bye.

But in her place I then obey'd
Black-ey'd *Beſs*, her Viceroy-Maid,
To whom enſu'd a Vacancy.
Thouſand worſe paſſions then poſſeſs'd
The Interregnum of my breaſt;
Bleſs me for ſuch an Anarchy!

Gentle *Henriette* than
And a new *Mary* next began
Then *Ione*, and *Iane*, and *Andria*,

And

Digitized by Google

Cowley.

And then a pretty *Thomaſine*,
And then an other Catherine,
And then a long *Et cætera.*

But ſhould I now to you relate
The ſtrength and riches of their ſtate,
The powder, patches, and the pins,
The ribbands, jewels, and the rings,
The lace, the paint, and warlike things,
That make up all their magazines;

If I ſhould tell the politick arts,
To take and keep men's hearts,
The letters, embaſſies and ſpies,
The frowns, and ſmiles, and flatteries,
The quarrels, tears and perjuries,
Numberleſs, nameleſs myſteries!

And all the little lime-twigs laid
By Machavil the waiting-maid;
I more voluminous ſhould grow
(Chiefly if I like them ſhould tell
All change of weathers that befel)
Than *Holingſhead* or *Stow* *).

But I will briefer with them be,
Since few of them were long with me.
An higher and a nobler ſtrain
My preſent Empereſs does claim,
Heleonora, firſt o' th' name;
Whom God grant long to reign!

*) Two Engliſh Chronicle-Writers.

Dry-

Digitized by Google

Dryden.

Pope ſagte mit Recht, daß ſich aus Dryden's Werken beſſere Beiſpiele jeder Dichtungsart, als aus irgend einem andern engliſchen Dichter, ſammeln ließen. Man kennt ſeine Stärke in der höhern Ode aus dem Alexandersfeſte, und dem ſchönen Gedichte auf den Tod der Mrs. Killegrew; ihm glückte aber auch der leichtere lyriſche Geſang, wie ſchon folgende kleine Probe beweiſt.

SONG.

On a bank, beſide a willow,
Heaven her covering, earth her pillow,
Sad Aminta ſight alone;
From the cheerleſs dawn of morning
Till the dews of night returning,
Singing, thus ſhe made her moan:
Hope is baniſh'd,
Joys are vaniſh'd,
Damon, my belov'd is gone!

Time, I dare thee to diſcover
Such a youth, and ſuch a lover,
Oh! ſo true, ſo kind was he!
Damon was the pride of nature,
Charming in his every feature,
Damon liv'd alone for me.
Melting kiſſes,
Murmuring bliſſes,
Who ſo liv'd and lov'd as we?

Never ſhall we curſe the morning,
Never bleſs the night returning,
Sweet embraces to reſtore;
Never ſhall we both lie dying,
Nature failing, love ſupplying

All

Dryden. Waller.

All the joys he drain'd before:
Death, come, end me
To befriend me!
Love and Damon are no more!

Waller.

In der didaktischen Poesie, und überall in größern Arbeiten, war er nicht so glücklich, als in der leichtern, tändelnden Gattung; und hier hat er, wie Dr. Johnson bemerkt, unter mehrern Verdiensten auch das, minder hyperbolisch zu seyn, als die meisten Sänger der Liebe. „Waller, sagt er, liegt nicht immer in letzten Zügen; er stirbt nicht an einem zürnenden Blick; er lebt nicht von einem Lächeln."

TO AMORET.

Amoret, the milky way,
Fram'd of many nameless stars,
The smooth stream, where none can say,
He this drop to that prefers!

Amoret, my lovely foe!
Tell me where thy strength does lie?
Where the pow'r that charms us so?
In thy soul, or in thy eye?

By that snowy neck alone,
Or thy grace in motion seen,
No such wonders could be done;
Yet thy waist is straight and clean,
As Cupid's-shaft, or Hermes' rod,
And pow'rful too, as either God.

SONG.

Digitized by Google

SONG.

Waller.

Go, lovely roſe!
Tell her that waſtes her time, and me,
That now ſhe knows,
When I reſemble her to thee,
How ſweet and fair ſhe ſeems to be.

Tell her that 's young,
And ſhuns to have her graces ſpy'd,
That, hadſt thou ſprung
In deſerts, where no men abide,
Thou muſt have uncommended died.

Small is the worth
Of beauty from the light retir'd:
Bid her come forth,
Suffer her ſelf to be deſir'd,
And not bluſh ſo to be admir'd.

Then die! that ſhe
The common fate of all things rare
May read in thee:
How ſmall a part of time they ſhare,
That are ſo wond'rous ſweet and fair.

Lord

Lord Landsdown.

Lord Landsdown.

George Granville, nachmals Lord Landsdown, geb. ums J. 1667, gest. 1735, ein Freund und Nachahmer Waller's, von dem er, nach meinem Gefühl, doch nicht, wie Dr. Johnson behauptet, nur die Fehler, sondern auch manche unverkennbare Schönheiten kopirte, den er in seinen Liedern nicht selten an Eleganz und Leichtigkeit noch übertraf. Der Leser entscheide, ob es gerecht sey, wenn jener Kunstrichter besonders seine Verse an Mira meistens schwach und ohne Gefühl, oder gezwungen und übertrieben findet.

TO MIRA.

Prepar'd to rail, resolv'd to part,
When I approach the perjur'd maid
What is it awes my timorous heart?
Why is my tongue afraid?

With the least glance a little kind
Such wond'rous power have Mira's charms,
She calms my doubts, enslaves my mind,
And all my rage disarms.

Forgetful of her broken vows
When gazing on that form divine,
Her injur'd vassal trembling bows,
Nor dares her slave repine.

TO MIRA.

Thoughtful nights and restless waking,
Oh the pains that we endure!
Broken faith, unkind forsaking,
Ever doubting, never sure.

Hopes

Digitized by Google

Hopes deceiving, vain endeavours,
What a race has Love to run!
Falſe proteſting, fleeting favours,
Ev'ry, ev'ry way undone.

Lord Landsdown.

Still complaining and defending
Both to love, yet not agree,
Fears tormenting, paſſion rending,
Oh the pangs of jealouſy!

From ſuch painful ways of living,
Ah! how ſweet! could love be free;
Still preſenting, ſtill receiving,
Fierce, immortal ecſtaſy.

SONG.

The happieſt Mortals once were we,
I lov'd Mira, Mira me;
Each deſirous of the bleſſing,
Nothing wanting, but poſſeſſing.
I lov'd Mira, Mira me;
The happieſt Mortals once were we.

But ſince cruel Fates diſſever,
Torn from love, and torn for ever,
Tortures end me,
Death befriend me:
Of all pains the greateſt pain
Is to love, and love in vain.

Prior.

Prior.

So berühmt er als Liederdichter iſt, ſo ſcheint er mir doch von andern ältern und ſpätern ſeiner Nation, nicht ſowohl an Eleganz, als an Wärme der Empfindung und Natur der Sprache, übertroffen zu ſeyn. Bey dem allen urtheilt doch Dr. Johnſon, in dieſer Gattung vielleicht gerade der ungültigſte Richter, viel zu hart; denn ihm ſind Prior's verliebte Gedichte: the dull exerciſes of a ſkilful verſifyer, reſolved at all adventures to write ſoumething about Chloe, and trying to be amorous by dint of ſtudy.

TO CHLOE JEALOUS.

Yes, faireſt proof of beauty's power,
Dear idol of my panting heart,
Nature points this my fatal hour;
And I have liv'd; and we muſt part.

While now I take my laſt adieu,
Heave thou no ſigh, nor ſhed a tear,
Leſt yet my half-cloſ'd eye may view
On earth an object worth its care.

From jealouſy's tormenting ſtrife
For ever be thy boſom freed;
That nothing may diſturb thy life,
Content I haſten to the dead.

Yet when ſome better fated youth
Shall with his amorous parly move thee,
Reflect one moment on his truth,
Who dying thus perſiſts to love thee.

SONG.

Digitized by Google

SONG.

Prior. Shenſtone.

If wine and muſic have the pow'r
To eaſe the ſickneſs of the ſoul,
Let Phoebus ev'ry ſtring explore,
And Bacchus fill the ſprightly bowl!
Let them their friendly aid employ
To make my Chloe's abſence light,
And ſeek for pleaſure, to deſtroy
The ſorrows of this live-long night!

But ſhe to morrow will return;
Venus, be thou to morrow great,
Thy myrtles ſtrew, thy odours burn,
And meet thy fav'rite nymph in ſtate.
Kind goddeſs, to no other pow'rs
Let us to morrow's bleſſings own;
The darling loves ſhall guide the hours,
And all the day be thine alone!

Shenſtone.

Die Anzahl der Lieder von ihm iſt nicht geringe; und es giebt nur wenige darunter, die nicht wenigſtens ſtellenweiſe die feine Empfindung und die glückliche, lebenvolle Sprache der drei folgenden hätten.

THE LANDSCAPE.

How pleas'd within my native bow'rs
Erewhile I paſs'd the day!
Was ever ſcene ſo deck'd with flow'rs?
Were ever flow'rs ſo gay?

Shenſtone.

How ſweetly ſmil'd the hill, the vale,
And all the Landſcape round!
The river gliding down the dale,
The hill with beeches crown'd!

But now, when urg'd by tender woes,
I ſpeed to meet my dear,
That hill and ſtream my zeal oppoſe,
And check my fond career.

No more, ſince Daphne was my theme,
Their wonted charms I ſee;
That verdant hill and ſilver ſtream
Divide my love and me.

S O N G.

For a ſhape, and a bloom, and an air, and a mien,
Myrtilla was brighteſt of all the gay green,
But artfully wild and affectedly coy,
Thoſe her beauties invited her pride would deſtroy.

By the flocks as ſhe ſtray'd with the nymphs of the vale,
Not a ſhepherd but woo'd her to hear his ſoft tale;
Tho' fatal the paſſion ſhe laugh'd at the ſwain,
And return'd with neglect what ſhe heard with diſdain.

But beauty has wings and to haſtily flies,
And love unrewarded ſoon ſickens and dies;
The nymph cur'd by time of her folly and pride,
Now ſighs in her turn for the bliſs ſhe deny'd.

No longer ſhe frolicks it wide o'er the plain,
To kill with her coyneſs the languiſhing ſwain;
So humbled her pride is, ſo ſoften'd her mind,
That tho' courted by none ſhe to all would be kind.

SONG.

Digitized by Google

SONG.

Shenstone.
Dr. Percy.

When Damon languiſh'd at my feet,
And I believ'd him true,
The moments of delight how ſweet!
But ah! how ſwift they flew!
The ſunny hill, the flow'ry vale,
The garden and the grove,
Have echo'd to his ardent tale,
And vows of endleſs love.

The conqueſt gain'd, he left the prize,
He left her to complain,
To talk of joy with weeping eyes,
And meaſure time by pain.
But Heav'n will take the mourner's part
In pity to deſpair,
And the laſt ſigh that rends the heart
Shall waft the ſpirit there.

Dr. Percy.

Dr. Thomas Percy, jetzt Biſchof zu Dromore in Irland, Herausgeber der mit ſo vielem Geſchmack geſammelten und kommentirten *Reliques of anc. Engl. Poetry*, iſt Verfaſſer folgendes angenehmen, naiſen Liedes, worin einige der ſchönſten Züge aus Priors *Henry and Emma* benutzt ſind.

O Nancy, wilt thou go with me,
Nor ſigh to leave the flaunting town?
Can ſilent glens have charms for thee,
The lowly cot and ruſſet gown?
No longer dreſt in ſilken ſheen,
No longer deck'd with jewels rare,

Dr. Percy.

Say can'ſt thou quit each courtly ſcene,
Where thou wert faireſt of the fair?

O Nancy! when thou'rt far away,
Wilt thou not caſt a wiſh behind?
Say can'ſt thou face the parching ray,
Nor ſhrink before the wintry wind?
O! can that ſoft and gentle mien
Extremes of hardſhip learn to bear,
Nor ſad regret each courtly ſcene,
Where thou wert faireſt of the fair?

O Nancy! canſt thou love ſo true,
Thro' perils keen with me to go,
Or when thy ſwain miſhap ſhall rue,
To ſhare with him the pang of woe?
Say, ſhould diſeaſe or pain befal,
Wilt thou aſſume the nurſe's care,
Nor wiſtful thoſe gay ſcenes recal
Where thou wert faireſt of the fair?

And when at laſt thy love ſhall die,
Wilt thou receive his parting breath?
Wilt thou repreſs each ſtruggling ſigh,
And cheer with ſmiles the bed of death?
And wilt thou o'er his breathleſs clay
Strew flowers and drop the tender tear;
Nor then regret thoſe ſcenes ſo gay,
Where thou wert faireſt of the fair?

Mrs.

Digitized by Google

Mrs. Barbauld.

Mrs. Barbauld.

Anna Lätitia Barbauld, Schweſter des Dr. Aikin, die noch zu Hampſtead, nahe bei London, lebt, wo ihr Mann eine Erziehungsanſtalt hat, für die ſie einige artige kleine Bücher ſchrieb. Sie iſt Verfaſſerin einiger ſchönen Gedichte (Poems, by Miſs *Aikin*; Lond. 1773. 4.) unter denen einige treffliche Lieder ſind. Mehrere ſtehen noch in den nachher mit ihrem Bruder herausgegebenen Miſcellaneous Pieces, und in der zweiten Ausgabe von des letztern ſchönen *Eſſay on Song-Writing*.

SONG.

Come here, fond youth, whoe'er thou be
That boaſts to love as well as me,
And if thy breaſt have felt ſo wide a wound,
Come hither and thy flame approve;
I'll teach thee what it is to love,
And by what marks true paſſion may be found.

It is to be all bath'd in tears,
To live upon a ſmile for years,
To lie whole ages at a beauty's feet;
To kneel, to languiſh and implore,
And ſtill, tho' ſhe diſdain, adore;
It is to do all this and think thy ſufferings ſweet.

It is to gaze upon her eyes
With eager joy and fond ſurprize,
Yet temper'd with ſuch chaſte and awful fear,
As wretches feel who wait their doom!
Nor muſt one ruder thought preſume,
Tho' but in whiſpers breath'd, to meet her ear.

It is to hope, tho' hope were loſt;
Tho' heav'n and earth thy paſſion croſt;
Tho' ſhe were bright as ſainted queens above,

Mrs. Barbauld.

And thou the leaſt and meaneſt ſwain,
That folds his flock upon the plain,
Yet if thou dar'ſt not hope, thou doſt not love.

It is to quench thy joy in tears,
To nurſe ſtrange doubts and groundleſs fears,
If pangs of jealouſy thou haſt not prov'd,
Tho' ſhe were fonder and more true
Than any nymph, old poets drew,
Oh! never dream again that thou haſt lov'd.

If when the darling maid is gone,
Thou doſt not ſeek to be alone,
Wrapt in a pleaſing trance of tender woe;
And muſe, and fold thy languid arms,
Feeding thy fancy on her charms,
Thou doſt not love; for love is nouriſh'd ſo.

If any hopes thy boſom ſhare
But thoſe which love has planted there,
Or any cares but his thy breaſt enthrall,
Thou never yet his power haſt known;
Love ſits on a deſpotic throne,
And reigns a tyrant, if he reigns at all.

Now if thou art ſo loſt a thing,
Here all thy tender ſorrows bring,
And prove whoſe patience longeſt can endure;
We'll ſtrife whoſe fancy ſhall be loſt
In dreams of fondeſt paſſion moſt,
For if thou thus haſt lov'd, oh! never hope a cure.

Soame

Soame Jenyns.

Soame Jenyns.

Von dieſem, eben ſo ſehr durch Witz, Scharfſinn und ſchöne Schreibart, als durch theologiſche und metaphyſiſche Paradoxie merkwürdigen Schriftſteller giebt es einige glückliche poetiſche Arbeiten, wovon die meiſten ſchon im J. 1762 unter dem Titel, *Miſcellanies*, in zwei Bänden herauskamen. Hier iſt eins ſeiner meiſterhafteſten Lieder, voll wahrer, inniger Naturſprache in der dabey vorausgeſetzten Situation, und mit ſo viel Delikateſſe behandelt.

CHLOE TO STREPHON.

Too plain, dear youth, theſe tell-tale eyes
My heart your own declare;
But for heav'ns ſake, let it ſuffice,
You reign triumphant there.

Forbear your utmoſt power to try,
Nor farther urge your ſway;
Preſs not for what I muſt deny,
For fear I ſhould obey.

Could all your arts ſucceſsful prove,
Would you a maid undo,
Whoſe greateſt failing is her love,
And that her love for you?

Say, would you uſe that very pow'r
You from her fondneſs claim,
To ruin, in one fatal hour,
A life of ſpotleſs fame?

Ah! ceaſe, my dear, to do an ill,
Becauſe perhaps you may;
But rather try your utmoſt ſkill,
To ſave me, than betray.

Soame Jenyns. Hayley.

Be you yourſelf my virtue's guard,
Defend, and not purſue,
Since 'tis a taſk for me too hard,
To ſtrive with love and you.

Hayley.

S. B. II. S. 332. — Auf die Schönheiten dieſes Wiegenliedes einer unglücklichen, von ihrem Liebhaber hintergangenen Mutter darf ich Leſer von Gefühl nicht erſt aufmerkſam machen. Unter den franzöſiſchen Romanzen werde ich ein ähnliches Stück von Berquin mittheilen. Dieß Engliſche hat Hr. K. L. K. Schmidt im Voſſiſchen Almanach v. J. 1787, S. 16, in gleiche Versart überſetzt.

S O N G.

Enjoy, my child, the balmy ſleep,
Which o'er thy form new beauties throws,
And long thy tranquil ſpirit keep
A ſtranger to thy mother's woes!
Tho' in diſtreſs,
I feel it leſs,
While gazing on thy ſweet repoſe.

Condemn'd to pangs like inward fire,
That thro' my injur'd boſom roll,
How would my heart in death deſire
Relief from fortune's hard controul,
Did not thy arms
And infant charms
To earth enchain my anxious ſoul!

Flow faſt, my tears! — by you reliev'd
I vent my anguiſh thus unknown;
But ceaſe, e're ye can be perceiv'd
By this dear child to pity prone,

Whoſe

Hayley.

Whoſe tender heart
Would ſeize a part
In grief, that ſhould be all my own.

Our cup of woe, which angels fill,
Perchance it is my lot to drain;
While that of joy, unmix'd with ill,
May thus, my child, for thee remain:
If thou art free
(So Heaven decree!)
I bleſs my doom of double pain.

---

v. Hage.

Digitized by Google

v. Hagedorn

v. Hagedorn.

Ihm gebührt das Verdienst des gereinigten Geschmacks in der deutschen Liederpoesie vorzüglich; und schon in dieser Rücksicht sind seine leichtern lyrischen Arbeiten sehr schätzbar. Denn wir haben freilich einige unverwerfliche ältere Volkslieder, deren einige Ramler und Herder in ihre Sammlungen aufgenommen haben, und von denen ich selbst ehedem im Deutschen Museum und im dritten Bande der Chrestomathie des sel. Zachariä einige Proben lieferte. Sie sind aber großentheils mehr für die Geschichte unserer Litteratur, als unsers Geschmacks denkwürdig. v. Hagedorn bildete sich auch in dieser Gattung nach den besten Mustern der Ausländer, und bewies durch sein eignes musterhaftes Beispiel, daß auch die deutsche Sprache der mannichfaltigen Schönheiten des Liedes fähig sey, die in der Folge durch mehrere glückliche Dichter noch sehr veredelt und bereichert wurden.

I.

Der Mai.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Nun klappern die reisenden Störche,
Nun schwatzet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde!
Wie lieblich beblümt sich die Erde!
Wie lebhaft ist jetzo die Welt!
Die Tauben verdoppeln die Küsse,
Der Entrich besuchet die Flüsse,
Der lustige Sperling sein Feld.

Wie

v. Hagedorn.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
Sie haben sich weislich erkohren,
Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
Er flattert um Sprossen und Garben;
Sie liebet unzählige Farben
Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Binsen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen,
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Anger, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde,
Erwärmen die westlichen Winde
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich scherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die schmeichelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
Nun rufen euch eure Schalmeyen,
Ihr stampfenden Tänzer! hervor.
Ihr springet auf grünender Wiese,
Der Bauerknecht hebet die Liese,
In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormals der braune Sabiner
Mit männlicher Freiheit den Hut.
O reizet die Städte zum Neide,
Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
Was gleichet dem Landvolk an Muth?

Digitized by Google

v. Hagedorn.

2.

An die Freude.

Freude, Göttin edler Herzen,
Höre mich!
Laß die Lieder, die hier schallen,
Dich vergrößern, dir gefallen;
Was hier tönet, tönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe,
Himmelskind!
Kraft der Seelen! halbes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Stumme Hüter todter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,
Sinnreich scherzt und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

Gieb den Kennern, die dich ehren,
Neuen Muth!
Neuen Scherz den regen Zungen,
Neue Fertigkeit den Jungen,
Und den Alten neues Blut!

Du erheiterst, holde Freude,
Die Vernunft!
Flieh auf ewig die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter,
Und die ganze Heuchlerzunft!

3.

Digitized by Google

3. v. Hagedorn.

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald.
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt.
Die Lerche steigt und schwirret
Von Lust erregt;
Die Taube lacht und girret;
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht;
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Bürde,
Der Schaafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
Den Buhler spielt.

Der Jäger macht schon rege
Und hetzt das Reh
Durch blutbetriefte Wege,
Durch Busch und Klee:
Sein Hüfthorn giebt das Zeichen;
Man eilt herbei:
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrei.

v. Hagedorn. Uz.

Doch Phyllis Herz erbebet
Bei dieser Lust,
Nur Zärtlichkeit belebet
Die sanfte Brust.
Laß uns die Thäler suchen
Geliebtes Kind!
Wo wir von Berg und Buchen
Umschlossen sind.

Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur;
Sei stets wie dies Gefilde,
Schön durch Natur:
Erwünschter als der Morgen,
Hold wie sein Strahl;
So frei von Stolz und Sorgen
Wie dieses Thal.

Uz.

Durch ihn erhielt unsre lyrische Sprache auch in dieser Gattung noch mehr Ausbildung, Reichthum und Feinheit; sie ist in seinen Liedern überaus leicht, wohlklingend und korrekt. Die erste Sammlung derselben erschien schon im J. 1749.

An Chloen.

O Chloe, höre du
Der neuen Laute zu,
Die jüngst, bei stiller Nacht,
Mir Cypripor gebracht,
Nimm diese, war sein Wort,
Statt jener stolzen dort!

Die

Die buhlt so lange schon
Um Pindar's hohen Ton;
Doch, da sie Siegern fröhnt,
Wird sie und du verhöhnt.

Thu wie der Tejer Greis,
Der keines Helden Preis
In seine Leier sang,
Die nur von Liebe klang.
Er sang voll Weins und Lust,
Und an der Mädchen Brust;
Da sann er auf ein Lied,
Das noch die Herzen zieht,
Das machten ihm alsdenn
Ich und die Grazien.

Verfolge seine Spur;
Er folgte der Natur.
Du sollst bei Lieb' und Wein,
Wie er, mein Dichter seyn.
Lyäen kennst du schon;
Doch nicht Cytherens Sohn.
Dir mache, wer ich bin,
Die schöne Nachbarin,
Und meine schnelle Hand
Durch diesen Pfeil bekannt!

Kaum sprach der Bube so,
So schoß er, und entfloh;
So fühlte schon mein Herz
Noch ungefühlten Schmerz;
So sah ich voll Begier,
O Chloe, nur nach dir.
Nun siege wer da will!
Mein neues Saitenspiel
Soll nur dem frohen Wein
Und Chloen heilig seyn.

Uz.

2.

Die Geliebte.

Nach dem Marot *).

Die ich mir zum Mädchen wähle,
Soll von aufgeweckter Seele,
Soll von schlanker Länge seyn.
Sanfte Güte, Witz im Scherze
Rührt mein Herze,
Nicht ein glatt Gesicht allein.

Allzujung taugt nur zum Spielen;
Fleischig sey sie anzufühlen,
Und gewölbt die weisse Brust.
Die Brünette soll vor allen
Mir gefallen;
Sie ist feuriger zur Lust.

Setzt

*) Hier ist das, freilich noch naifere, aber auch minder feine, Original: (S. Oeuv. de *Clement Marot*, T. II. p. 346.

Quand vous voudrez faire une amie,
Prenez-la de belle grandeur;
En son esprit non endormie,
En son tein bonne rondeur:
Douceur
En coeur,
Langage
Bien sage,
Dansant, chantant par bons accords,
Et ferme de coeur et de corps.

Si vous la prenez trop jeunette,
Vous en aurez peu d' entrétien:
Pour durer, prenez la brunette,
En bon point d' assûré maintien.
Tel bien
Vaut bien
Qu'on fasse
La chasse
Du plaisant gibier amoureux:
Qui prend telle proye, est heureux.

Digitized by Google

Setzt noch unter diese Dinge,
Daß sie artig tanz' und singe;
Welches Mädchen ist ihr gleich?
Sagt, ihr Mädchenkenner, saget,
Wer's erjaget,
Hat der nicht ein Königreich?

uz.

3.

Die Nacht.

Du verstörst uns nicht, o Nacht,
Sieh! wir trinken im Gebüsche;
Und ein kühler Wind erwacht,
Daß er unsern Wein erfrische.

Mutter holder Dunkelheit,
Nacht! Vertraute süßer Sorgen,
Die betrogner Wachsamkeit
Viele Küsse schon verborgen.

Dir allein sey mitbewusst,
Welch Vergnügen mich berausche,
Wenn ich an geliebter Brust
Unter Thau und Blumen lausche.

Murmelt ihr, wenn alles ruht,
Murmelt, sanftbewegte Bäume,
Bei dem Sprudeln heischrer Fluth,
Mich in wollustvolle Träume!

Gleim.

Gleim.

Auch er war einer der ersten, der die deutsche Leier zu den heitern, anmuthvollen Tönen Anakreon's und der Grazien stimmte; denn, noch früher, als Uz, schon im Jahr 1744, gab er seine ersten Versuche in scherzhaften Liedern heraus; und man weiß, wie fruchtbar, wie mannichfaltig und beifallswürdig seitdem seine glückliche Muse war, und noch ist. Eben so schätzbar, als seine Originallieder, sind die, welche er dem Horaz, dem Anakreon und den Minnesingern nachahmte. Des großen Verdienstes seiner Kriegslieder ist schon oben gedacht. Folgende drei Proben sind für diese Beispielsammlung von dem Dichter selbst gewählt worden.

I.

Liebes Hüttchen, das bewohnet
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet
In der großen Gottes-Stadt.

Endlich doch seh ich dich wieder!
Und, nicht mehr am Wanderstab,
Sing' ich Dank und Freudenlieder,
Dem, der dich mir wiedergab.

Saßest hier auf diesem Brettchen!
Guter Vater! hier sitz' ich!
Schliefest hier in diesem Bettchen,
Guter Vater hier schlaf ich!

Hier gedruckt, von manchem Leide,
Konntest du so leicht dich freun!
Dieser Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude seyn.

Unter

Gleim.

Unter ihm sah ich dich weinen,
Unter ihm sprach ich mit Gott!
Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen,
War sein ernstlichstes Gebot!

Hier hast du, wie ein Prophete
Deines Gottes mich gelehrt!
Hier hat deiner süßen Flöte
Meine Mutter zugehört!

Hier will ich, auf Dornenspitzen
Deinen Weg der Tugend gehn!
Und in diesem Schatten sitzen,
Und in deinen Himmel sehn.

2.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein!
Könnt aber wohl nicht heller seyn!

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält' und Wind
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr zuzuhören stille steht!

Du Kleine, mit dem blonden Haar,
Die längst schon meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

3.

An Jakobi.

Unter Scherz und Lachen wollen wir
Unsre Tage leben!
Und, nicht einer quälenden Begier
Unser Herz ergeben!
Tausend Tonnen Goldes aufgethürmt
Können Fürsten machen,
Aber einem Geist, in dem es stürmt,
Keinen Scherz und Lachen!

Scherz und Lachen und Zufriedenheit
Fliehn die feigen Seelen,
Die um jede kleine Zeitlichkeit
Sich zu Tode quälen!
Ehrenstellen, Ordensbänder, Geld,
Schätzen Thoren theuer!
Nicht für alle Doppien der Welt,
Gäb' ich meine Leier!

Mäcenaten hat sie nie gekrönt
Munterkeit und Freude
Hat sie stets in meine Brust getönt,
Tödtlich allem Leide.
Zu den Göttern hat mit ihr mein Geist
Sich empor geschwungen,
Keinen Cäsar, aber einen Kleist
Hat sie mir ersungen!

Allen deinen Musen, Grácia!
Hat sie nachgelallet,
Weil noch leider in Teutonia
Rauher Ton erschallet!
Harmonien, feinen Ohren süß,
Sollten immer tönen,
Allen, welchen sie sich hören ließ,
Königen, und Schönen!

Kö-

Königen und Schönen tönte sie,
Aber ihren Ohren
Gieng die feinste Silberharmonie
Allemal verloren!
Darum trotzig, wollte sie nicht mehr
Königen, und Schönen,
Sondern nur empfänglichem Gehör
Ihrer Freunde tönen!

Ihrem jüngsten Freunde töne dann!
Töne, Leier! töne!
Der zufriedne, gute, brave Mann
Liebt, wie du, das Schöne!
Liebt ein Blümchen meiner Wiesenflur,
Ist von edlem Herzen —
Ist ein Sokrates, ein Epikur,
Liebt, wie du zu scherzen!

Liebt zu singen, wie Anakreon
Oder Plato singet!
Kann sich freuen, wenn ein Meisterton,
Leier! dir gelinget!
Allen seinen Mädchen ungetreu
Meister seiner Triebe,
Liebt er Wahrheit mehr als Schmeichelei,
Freundschaft mehr, als Liebe.

Digitized by Google

Ebert.

Ebert.

Schon die glücklichen Uebersetzungen griechischer Skolien in der oben angeführten Uebersetzung der Abhandlung des de la Nauze würden ihm auf eine vorzügliche Stelle unter unsern ersten und besten Liederdichtern gerechten Anspruch geben; er ist aber auch Verfasser verschiedener schöner Originale, die meistens der geselligen Fröhlichkeit gewidmet sind, deren Genuß ihr gefühlvoller Verfasser so lebhaft zu empfinden, und seinen Freunden durch Weisheit, Heiterkeit und reges Mitgefühl noch immer so schön zu würzen weiß. Folgendes Lied ist schon im J. 1747. verfertigt, und zuerst in dem funfzigsten Stücke des Jünglings erschienen, welches nebst dem fünf und zwanzigsten von der gesellschaftlichen Fröhlichkeit handelt, und Hrn. Ebert zum Verfasser hat. Ich lasse es hier so abdrucken, wie es in der jetzt unter der Presse befindlichen Sammlung seiner Episteln und vermischten Gedichte S. 286. steht.

Der gute Brauch.

Ich höre gern beim Weine singen,
Zumal, wenn man vom Weine singt.
Er macht, daß alle Stimmen klingen,
Daß selbst des Dichters Lied gelingt.
Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben;
Mich dünkt, es ist ein guter Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Er ist vortrefflich; er soll bleiben.

Nach meinem wenigen Bedünken
Muß wohl der Trieb, uns zu erfreun,
Die Lust und das Talent zu trinken,
Dem Menschen angeboren seyn.
Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,
Und nicht etwan ein bloßer Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Das wollen wir noch heute zeigen.

Von

Ebert.

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pflegt man doch nicht leicht abzugehn.
Und wer wird hier nicht ohne Streiten
Dem Wein den Vorrang zugestehn?
Wir liessen's also doch beim Alten,
Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir wollen's immer beibehalten.

Wenn's auch noch nicht erfunden wäre,
O! wir erfünden's noch der Welt.
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und gäben ihr ihn ohne Geld.
Wie würden wir sie uns verbinden!
Wir würden ewig, wie der Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir würden's ganz gewiß erfinden.

Ihr wisst, wie Scherz und Spott gefallen;
Es fehlt uns nicht an Stoff und Muth.
Zum Stof sind nun gewiß vor allen
Die Myriaden Narren gut.
Wie nützt man nicht durch scharfes Spotten!
Und selbst der Wein erhält den Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Wir denken sie noch auszurotten.

Fang' ich erst an, ein Glas zu leeren,
So schenk' ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt so bald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen.
Man sagt, das sei ein alter Brauch.
Chor. Das meinen wir auch;
Allein man pflegt auch anzufangen.

Lessing.

Lessing.

Die meisten Lieder von ihm sind Nachahmungen älterer und neuerer Dichter, die aber unter seiner Hand Originale wurden. Auch in sie wusste er den Witz, den Sprachreichthum, und alle die treffende Feinheit der Gedanken und Wendungen zu legen, die seinen kleinsten Arbeiten eben so sehr, als seinen größern, eigen ist.

Der Tod.

Gestern — Brüder, könnt ihrs glauben? —
Gestern, bei dem Saft der Trauben —
Stellt euch mein Entsetzen für! —
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwung er seine Hippe;
Drohend sprach das Furchtgerippe:
„Fort, du theurer Bacchusknecht!
„Fort, du hast genug gezecht!“

„Lieber Tod!“ (sprach ich mit Thränen),
„Solltest du nach mir dich sehnen? —
„Sieh, da stehet Wein für dich!
„Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase;
Lächelnd macht er's auf der Baase,
Auf der Pest Gesundheit leer:
Lächelnd stellt er's wieder her.

Fröhlich glaubt ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
„Narre, für dein Gläschen Wein,
„Denkst du,“ (sprach er) „los zu seyn?“

„Tod!“ (bat ich) „Ich möcht auf Erden
„Gern ein Mediziner werden:

„Laß

„Laß mich! Ich verspreche dir
„Meine Kranken halb dafür!“

Lessing.

„Gut! Wenn das ist, magst du leben;
(Sprach er); „nur sei mir ergeben:
„Lebe bis du satt geküßt,
„Und des Trinkens müde bist!“

O wie schön klingt das den Ohren!
Tod! du hast mich neu geboren:
Dieses Glas voll Rebensaft
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben —
Ewig! — Denn, beim Gott der Reben! —
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, seyn.

Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken,
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, seyn.

Zacha-

Digitized by Google

Zachariä.

Zachariä.

Sowohl seine vier Vorgänger, als die größere Menge unsrer neuern Liedersänger übertraf ihn allerdings an den meisten Erfordernissen dieser Dichtungsart; aber die Popularität, welche mehrere Stücke von ihm durch glückliche Kompositionen, vornehmlich durch die von Fleischer, erhielten, behauptet für sie noch immer eine Stelle in den besten lyrischen Blumenlesen.

I.

An die Liebe.

Liebe, du Göttin zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir, holde Liebe,
Meine Traurigkeit!
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsame Thränen liebender Jugend
Sind oft ein Zeichen höherer Tugend,
Als des Weisen Lehren,
Der in Wüsten flieht,
Und das Schwert vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen;
Zärtliche Töne will ich dir weihen;
Daß mein Herz empfunden,
Das verdank' ich dir;
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

2. Zachariä.

Das Klavier.

Du Echo meiner Klagen,
Mein treues Saitenspiel!
Nun kommt, nach trüben Tagen
Die Nacht, der Sorgen Ziel.
Gehorcht mir, sanfte Saiten,
Und helft mein Leid bestreiten! — —
Doch nein, lasst mir mein Leid,
Und meine Zärtlichkeit!

Wenn ich untröstbar scheine,
Lieb' ich doch meinen Schmerz;
Und wenn ich einsam weine,
Weint doch ein liebend Herz.
Die Zeit nur ist verloren,
Die ich mit goldnen Thoren,
Bei Spiel und Wein und Pracht
So fühllos durchgelacht.

Ihr holden Saiten, klinget
In sanfter Harmonie!
Flieht, was die Oper singet,
Und folgt der Phantasie!
Seid sanft, wie meine Liebe,
Besinget ihre Triebe,
Und zeigt durch eure Macht,
Daß sie euch singend macht!

v. Cro-

Digitized by Google

v. Cronegk.

v. Cronegk.

Bei der Würdigung seiner Lieder, wie seiner meisten Gedichte, muß man auf sein Alter, und den damaligen Standpunkt der deutschen poetischen Litteratur Rücksicht nehmen, um sie mit zu den bessern Produkten dieser Art zu zählen.

Der Morgen.

Komm, heiter wie der Morgen,
Der auf den Hügeln lacht!
Der Liebe süße Sorgen
Verlängerten die Nacht.
Komm, Doris, sieh von fernen
Die Morgenröthe glühn,
Sieh mit den blassen Sternen
Nacht, Gram und Kummer fliehn.

Vom stillen Thau gekühlet,
Erwartet uns das Thal;
Was lebt, wird reg', und fühlet
Der Liebe süße Qual.
Laß uns der Stadt entfliehen,
Die Freude winkt uns zu;
Hier siehst du Rosen blühen,
Unschuldig schön, wie du.

Die Stunden sind verloren,
Die wir der Lust nicht weihn;
Du seist zum Glück geboren,
Sagt dir der ganze Hain.
Mein Lied und unsre Triebe
Singt Echo leise nach;
Von Liebe, nur von Liebe
Schwatzt murmelnd jener Bach.

Be-

Digitized by Google

v. Cronegk.

Bedaurst du nicht die Nelken,
Die dort dein Aug' erblickt?
Sie sinken, sie verwelken
Betrübt und ungepflückt.
Was nützt das Glück des Lebens,
Wenn man es nicht genieſſet?
Die Jugend blüht vergebens,
Betrübt und ungeküſſt!

O Doris, laß die Thoren
Uns schelten, sauer sehn!
Weil sie dies Glück verloren,
Lehrt sie die Rachsucht schmähn.
Du kannst hier Täubchen sehen;
Sie schnäbeln sich im Hain:
Du hörst von fern die Krähen
Mit heis'rer Stimme schrein.

Ihr Schmähn, ihr Prophezeien
Stört nicht der Täubchen Ruh;
Sie lassen zanken, schreien,
Und küssen immerzu.
Umwölkt von Finsternissen,
Hat nie der Thor geschmeckt,
Was in unschuld'gen Küssen
Für eine Wollust steckt.

Laß stolze Fürsten streiten,
Und prächtig elend seyn!
Zu wahren Zärtlichkeiten
Bleibt stets ihr Herz zu klein.
Dem schönsten aller Triebe
Will ich die Jugend weihn;
Ich küsse, was ich liebe:
Die ganze Welt ist mein.

Weiße.

Digitized by Google

weiße.

Weiße.

Seltne Leichtigkeit, Unbefangenheit und Natur giebt den meisten seiner zahlreichen kleinen lyrischen Gedichte einen längst entschiedenen Werth, von denen manche, auch aus seinen komischen Operetten, die beliebtesten Volkslieder geworden sind.

I.

Die Verschweigung.

So bald Damötas Chloen sieht,
So sucht er mit beredten Blicken
Ihr seine Klagen auszudrücken,
Und ihre Wange glüht.
Sie scheinet seine stillen Klagen
Mehr als zur Hälfte zu verstehn;
Und er ist jung, und sie ist schön —
Ich will nichts weiter sagen.

Vermißt er Chloen auf der Flur,
Betrübt wird er von dannen scheiden;
Dann aber hüpft er voller Freuden,
Entdeckt er Chloen nur.
Er küßt ihr unter tausend Fragen
Die Hand, und Chloe läßt's geschehn;
Und er ist jung, und sie ist schön —
Ich will nichts weiter sagen.

Sie hat an Blumen ihre Lust;
Er stillet täglich ihr Verlangen;
Sie klopft ihm freundlich auf die Wangen,
Und steckt sie an die Brust.
Der Busen bläht sich, sie zu tragen;
Er triumphirt, sie hier zu sehn;
Und er ist jung, und sie ist schön —
Ich will nichts weiter sagen.

Wenn

Weiße.

Wenn sie ein kühler heitrer Bach,
Beschützt von Büschen, eingeladen,
In seinen Wellen sich zu baden,
So schleicht er listig nach.
In diesen schwülen Sommertagen
Hat er ihr oftmals zugesehn;
Und er ist jung, und sie ist schön —
Ich will nichts weiter sagen.

2.

An den Amor.

Lieber Amor, leihe mir
Einen doch von deinen Pfeilen!
Ich schwör' auch den Raub mit dir,
Chloens Herz, mit dir zu theilen.

Falscher! du verweigerst sie?
Wart'! ich will's der Mutter klagen!
Chloens Augen leihst du sie,
Und mir willst du sie versagen?

Digitized by Google

Götz.

Götz.

Von ihm ist nicht nur die beste deutsche Uebersetzung Anakreon's, sondern auch eine sehr beträchtliche Menge kleiner lyrischen Gedichte, die großentheils die schönsten Blumen der Ramlerischen Sammlung ausmachen, und bei dieser Gelegenheit noch mehr Ausfeilung und Vollendung erhalten haben. Was den meisten an Neuheit und Originalität der Erfindung abgeht, wird durch die Feinheit und selbst durch die Eigenthümlichkeit der Einkleidung reichlich ersetzt.

Amire.

Hier, wo linde Weste fächeln,
Kam sie auf den Wiesenplan,
Wie die Unschuld angethan,
Mit dem Munde mir zu lächeln,
Der nur göttlich lächeln kann.

Freundlich pries sie meine Laute,
Die doch schwache Töne gab;
Ließ sich dann noch mehr herab,
Und umwand mit wilder Raute
Zierlich meinen Hirtenstab.

Siehst du dort in jener Linde
Eingeschnitzt ein brennend Herz?
Meinen Namen unterwärts?
Dieses schnitt sie in die Rinde
Im verwichnen Monat März.

Gestern, als mit schlaffem Zaume
Phöbus zu den Nymphen fuhr, *)
Kam sie wieder auf die Flur,

That

*) Oder, als die Sonne sich ins Meer senkte.

That bei jenem Weidenbaume,
Mein zu seyn, den ersten Schwur.

Götz.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes treues Paar,
Das bereits entschlafen war,
Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut, und küsste gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein;
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangete die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen Apfel zu gewinnen,
Ida, stritten dort auf dir,
Gleich erhitzt von Ruhmbegier,
Drei olympische Göttinnen,
Doch so lebhaft nicht, als wir.

Ich gewann. Voll heisser Liebe
Hieß sie mich ihr andres Ich,
Zog ins Gras mich neben sich.
War es viel für ihre Liebe,
Wars zu wenig doch für mich.

Lob des Burgunderweins.

Der war gewiß ein frommer Mann,
Den Jupiter so lieb gewann,
Daß er ihm diesen Weinstock schenkte,
Ihn selbst in seinen Garten senkte,
Und voller Purpurtrauben henkte! —

Eh Peleus in der ersten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,

Götz. Da fehlte bei dem hohen Feste,
Zu der Bewirthung seiner Gäste,
Der süße Nektartrank, das Beste.

Alsbald sprach Zevs zur Götterschaar:
Wir trinken Nektar Jahr für Jahr,
Seitdem wir im Olympus leben:
Jetzt sollen einmal ird'sche Reben
Unsterblichen ein Labsal geben.

Er schüttelt sein allmächtig Haupt;
Gleich steigt der edle Stock belaubt
Mit schlanken Armen in die Lüfte,
Voll goldner Früchte, Nektardüfte,
Daß er den Ruhm des Meisters stifte.

Cythere streckt die Finger aus,
Und klaubt ein Rebenkind heraus,
Und ritzt den schönen Arm im Klauben: —
O Wunder! plötzlich sind die Trauben
Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.

Der Vergnügsame.

Seit mich die Huld des Geschickes
Mit weiser Einfalt versehn,
Ließ ich die Kugel des Glückes,
So, wie sie rollete, gehn.

Bei kleiner Güter Genusse
Verschmäht' ich, was mir gebrach,
Und sah dem eilenden Flusse
Der Jugendtage nicht nach.

Frei von verzehrendem Neide,
Von Unvergnügsamkeit frei,
Wußt' ich, daß heutige Freude
Ein Quell der morgenden sei.

Ja-

Jacobi.

Alle die fröhliche, scherzhafte Laune, die heitre Weisheit der Grazien und des Lebens, und die leichte, gefällige Tändelei, welche die besten Liederdichter Frankreichs so beliebt macht, hat dieser Dichter dem Ausdrucke seiner Lieder mitzutheilen, und ihrer Sprache dadurch eine Biegsamkeit und einen Wohlklang zu geben gewusst, dessen man sie ehedem kaum fähig glaubte.

I.

Mein Mädchen.

Wenn im leichten Hirtenkleide
Mein geliebtes Mädchen geht;
Wenn um sie die junge Freude
Sich im süßen Taumel dreht;
Unter Rosen, zwischen Reben,
In dem Hain und an dem Bach,
Folgt ihr dann, mit stillem Beben,
Meine ganze Seele nach.

Wär' ich auf der Frühlingsaue
Nur das Lüftchen, das sie fühlt;
Nur ein Tropfen von dem Thaue,
Der um sie die Blumen kühlt;
Nur das Bäumchen an der Quelle,
Das sie schützet und ergötzt,
Und die kleine Silberquelle,
Die den schönsten Fuß benetzt!

Wären meine Klagetöne
Der Gesang der Nachtigall!
Hörte mich die sanfte Schöne
Zärtlich in dem Wiederhall!
Lispelt' ich an Rosenwänden
Als ein Abendwind herab,

Jacobi.

Oder wär in ihren Händen
Der beblümte Hirtenstab!

Könnt' ich ihr als Veilchen dienen,
Wenn sie neue Kränze flicht;
Könnt' ich in der Laube grünen,
Wo mit ihr ein Engel spricht!
Bät ich in vertrauten Schatten
Ihrem Schlummer sanftes Moos,
Oder wo sich Täubchen gatten,
Meinen blumenreichen Schoos!

Mach, o Liebe, dort im Stillen,
Unter jenem Myrtenbaum,
Wo sie ruht, um ihretwillen
Mich zum leichten Morgentraum!
Mit verschämtem holdem Lachen
Sehe sie mein Schattenbild;
Und, o Liebe, beim Erwachen
Werd' ihr Morgentraum erfüllt!

Die Rose.

Rose komm! Der Frühling schwindet;
Veilchen haben dich verkündet,
Maienblumen starben hin.
Oeffne dich beim Lustgetöne
Dieser Fluren! Komm, o schöne,
Holde Blumenköniginn.

Als du kamst im ersten Lenze,
Hiengen tausendfache Kränze
Schon um Anger, Berg und Thal;
Ufer lockten, Wälder blühten,
Pommeranzenhaine glühten
Weit umher im Sonnenstral.

Jacobi.

Libanons umwölkte Gipfel
Hoben ihre Cedernwipfel
Duftend in den Morgenschein:
Doch auf demuthsvollem Throne
Solltest du der Schöpfung Krone
Der Geschaffnen Wonne seyn.

Und du giengst mit leisem Beben
Aus der zarten Knosp' ins Leben;
Erd und Himmel neigten sich;
Und es huldigten die Wiesen,
Nachtigallenchöre priesen,
Alle Nymphen liebten dich.

Goldne Schmetterlinge schlugen
Froh die Flügel; Winde trugen,
Wo die Luft in Jubel war,
Deinen Balsam; Herzen pochten
Dir entgegen; Mädchen flochten
Unter Perlen dich ins Haar.

Die von Weiberanmuth sangen,
Malten sie mit Rosenwangen;
Jede Seele gut und mild,
Arglos, unschuldvoll, bescheiden,
War in ihren höchsten Freuden
Dein getreues Ebenbild.

Und der Schönheit und der Jugend
Wächterinnen, Schaam und Tugend,
Zu den Knospen hingebückt,
Hüllten unter deinem Namen
Ihr Geheimniß: Bräute kamen
Nicht umsonst mit dir geschmückt.

Da begann der rohe Zecher
Den von dir umblümten Becher
Keuschen Grazien zu weihn.
Allen Helden, allen Göttern
Gieng das Volk, mit deinen Blättern
Weg und Tempel zu bestreun.

Jacobi.

Mit verjüngtem Herzen schlichen
Greise zu den Wohlgerüchen
Deines vollen Kelchs herbei;
Lehrten segnend ihre Söhne:
Daß hienieden alles Schöne,
Selbst die Rose sterblich sei.

An des Freundes heil'gem Grabe
Wurdest du zur letzten Gabe
Seinem Schatten dargebracht;
Solltest ihm den Pfad umschlingen,
Thränen ihm und Küsse bringen
In die leere Todesnacht.

Fromme fiengen an zu loben;
Sahn gen Himmel, liessen droben,
Zwischen Palmen ewig grün,
In des Paradieses Hallen,
Wo die reinen Geister wallen,
Dich zum Siegeskranze blühn.

Rose, komm! In stiller Feier,
Unter jungfräulichem Schleier,
Warten Lilien auf dich;
Und, für deine Schönheit offen,
Steht mein Herz in süßem Hoffen;
Liebeshauch umsäuselt mich.

O wie friedlich, o wie lauter
Diese Liebe! Wirst mich, Trauter
Als der Morgenstern Pracht,
Von der Weisheit unterrichten,
Die so stolz der Berge Fichten,
Dich so klein und schön gemacht:

Daß in deinem holden Wesen
Wir der Seelen Unschuld lesen,
Uns die Brust von Ahndung schlägt;
Daß der Geist der niedern Blume
Unsern Geist zum Heiligthume
Schöner Gottesengel trägt.

Hölty.

Digitized by Google

Hölty.

Hier nur Eins aus mehrern trefflichen Stücken von ihm, die sich durch inniges, sanftes Gefühl, und einnehmenden Vortrag empfehlen.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben;
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie auch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüftert,

Hölty. Gotter.

Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Gotter.

Auch hier soll folgende kleine Probe nur auf mehrere von gleicher Schönheit im ersten Bande seiner Gedichte aufmerksam machen. Man findet außerdem noch verschiedne leichte und gefällige Lieder in seinen Singspielen.

Lied.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen,
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Klagt er um sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden.
Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüschen
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe

Gotter.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Um sie flattern Weibchen her,
Sträuben das Gefieder;
Locken, schmachten, und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo durch zärtliches Bemühn
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Schöpfer schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe:
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Göckingk.

Göckingk.

Göckingk.

Die von ihm herausgegebenen — und gesungenen — Lieder zweier Liebenden (Leipz. 1777. 8.) wären ein herrlicher Gewinn für den Vorrath unsrer lyrischen Poesie. Sie sind die feurigsten, und zugleich die sanftesten Ergiessungen inniger Zärtlichkeit, und die Wahrheit ihrer Anlässe und ihrer Entstehung ist unverkennbar.

Amarant an Nantchen;

nach dem ersten nächtlichen Besuche.

Bin ich nüchtern? bin ich trunken?
Wach' ich, oder träum' ich nur?
Bin ich aus der Welt gesunken?
Bin ich anderer Natur?
Fühlt' ein Mädchen schon so was?
Wie begreif ich alles das?

Weiß ich, daß die Rosen blühen?
Hör' ich jene Raben schrein?
Fühl' ich, wie die Wangen glühen?
Schmeck ich einen Tropfen Wein?
Seh' ich dieses Morgenroth?
Todt sind alle Sinne, todt!

Alle seyd ihr denn gestillet?
Alle? Habet alle Dank!
Könnt' ich, so in mich gehüllet,
Ohne Speis' und ohne Trank
Nur so sitzen Tag für Tag,
Bis zum letzten Herzensschlag.

In die Nacht der Freude fliehet
Meine Seele wieder hin,
Hört und schmeckt, und fühlt und siehet
Mit dem feinen innern Sinn!

O Ge-

O Gedächtniß! schon in dir
Liegt ein ganzer Himmel mir!

Göckingk.

Worte, wie sie abgerissen
Kaum ein Seufzer von ihm stieß,
Hör' ich wieder, fühl' ihn küssen:
Welche Sprache sagt, wie süß?
Seh' ein Thränchen — Komm herab!
Meine Lippe küsst dich ab.

Wie ich noch so vor ihm stehe,
Immer spreche: Gute Nacht!
Bald ihn stockend wieder flehe:
Bleibe, bis der Hahn erwacht!
Wie mein Fuß bei jedem Schritt
Wanket, und mein Liebster mit!

Wie ich nun, an seine Seite
Festgeklammert, küssend ihn
Durch den Garten hin begleite!
Bald uns halten, bald uns ziehn!
Wie da Mond und Sterne stehn,
Unserm Abschied zuzusehn!

Ach! da sind wir an der Thüre!
Bebend hält er in der Hand
Schon den Schlüssel. — Wart', ich spüre
Jemand gehen, Amarant!
Warte nur das Bißchen doch!
Einen Kuß zum Abschied noch!

Ich verliere, ich verliere
Mich in diesem Labyrinth!
Träumt' ich je, daß ich erführe,
Was für Freuden, Freuden sind?
Wenn die Freude tödten kann,
Trifft du nie mich wieder an!

An

Göckingk.

An den Mond.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn mein Liebster zu mir fliegt,
Daß die Neugier müde sich
Auf dem platten Bauche liegt!

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn zu viel mein Auge sagt;
Denn wer ist so schwach, wie ich?
Lieber keinen Streit gewagt!

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn er meine Lippen küsst;
Denn ich Arme schäme mich,
Ob er gleich ein Engel ist.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn die Abschiedsstunde schlägt,
Daß bei meinem Kummer sich
Nicht das Herz in ihm bewegt.

Lieber Mond! verstecke dich,
Wenn zurück mein Liebster kehrt,
Bis du — was klingt süßer? sprich! —
Seiner Flöte Ton gehört.

Mil-

Digitized by Google

Miller.

Nicht alle Lieder von Hrn. Johann Martin Miller, Prediger zu Ulm, geb. das. 1750, haben den elegischen, schwermüthigen Ton, wie folgendes, das ich für sein schönstes halte; und überall scheint ihm dieser Ton besser zu glücken, als der frohere, geselligere Gesang, in dem er sich gleichfalls versucht hat. Seine Gedichte sind zu Ulm, 1783. 8. herausgekommen.

Klagelied eines Bauern.

Das ganze Dorf versammelt sich
Zum Kirmestanz, im Reihen;
Es freut sich alles; aber mich
Kann fürder nichts erfreuen.

Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,
Das Lachen ist vorüber;
Ich hasse Lieder und Schalmei,
Und Klagen sind mir lieber.

Denn ach! mein Hannchen fehlet mir!
Nie kann ich sie vergessen;
Ich weiß zu gut, was ich in ihr
Für einen Schatz besessen.

Unschuldig war sie wie ein Lamm,
That Niemand was zu Leide,
Und lebte fromm und tugendsam
Zu aller Menschen Freude.

Sie hatte Wangen, voll und rund,
Und sanfter noch als Pfirschen,
Ein blaues Aug', und einen Mund,
Der röther war, als Kirschen.

Man

Miller.

Man konnte, sah sie einen an,
Die Blicke nicht ertragen,
Und wenn sie lachte, musste man
Die Augen niederschlagen.

Wie bin ich neulich noch mit ihr
Am Maientag gesprungen,
Bis an den Abend tanzten wir,
Und schäkerten, und sungen.

Da nahm sie meinen Hut, und wand,
Geschwinder als ichs dachte,
Um ihn ein pappelgrünes Band,
Und sah sich um, und lachte.

O Gott! wer hätte das gedacht,
Als ich sie dankbar küsste,
Daß sich so bald die grüne Tracht
In schwarze wandeln müsste?

Nun darfst du, liebes Band, um mich
Nicht mehr im Winde rauschen;
Herunter nehmen muß ich dich,
Und gegen Flor vertauschen!

Den Gottesacker will ich mir
Zum liebsten Ort erwählen,
Und manchen Abend mich von hier
Zu Hannchens Grabe stehlen.

Da will ich es mit Majoran
Und Maaßlieb übersäen;
Ein schwarzes Kreuz, mit Versen dran,
Soll in der Mitte stehen.

Ein Myrthenkranz soll an der Wand
Von unsrer Kirche prangen,
Und, neben ihm, das grüne Band
Zum Angedenken hangen.

In jeder Predigt sitz' ich dann
Dem Kranze gegenüber,

Seh

Seh ihn mit nassen Augen an,
Und härme mich darüber.

Miller.
Voß.

Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
Es meinem Wunsch gelinget,
Und er mich auch aus dieser Welt
Zu meinem Hannchen bringet.

Voß.

Die beiden kleinen Proben seiner äußerst glücklichen Liederpoesie, auf die ich mich hier einschränken muß, charakterisiren dieselbe freilich noch nicht ganz; denn eben so sehr, als die Sprache zärtlichen Gefühls, gelingt ihm der munterste Ausdruck jovialischer Laune und lachenden Scherzes, wie z. B. in seinen schönen Rundgesängen.

1.

Selma.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!
Ein Engel kam von ihr
Im Abendlispel, und erzählte
Die leisen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
Dein Herz voll süßer Qual;
Und schöne Sehnsuchtsthränen hüllen
Der blauen Augen Strahl.

Leih mir, o Blitz, die Flammenflügel!
Leih, Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!
Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
Und fliege durch den Tod!

Voß.

2.

Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braungeschwollne Keime
Verschönten Büsch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unterm spähen Schnee,
Blau, roth und weissen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir giengen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen,
Uns Veilchen zu erspähen.
Roth schien der Himmel und das Meer;
Mit einmal strahlte groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mädlein stand, und gieng, und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leicht gekleidet, saß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüthen
Der Apfelbäume glühten;

Ich

Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg; und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

Voß.
Bürger.

Bürger.

Giebt es irgend eine Dichtart, die noch jetzt ähnliche Wirkungen auf das Gefühl und die Gesinnungen der Menschen hervorbringen kann, wie sie die ursprüngliche Poesie, als sie noch keine Schriftstellerei, sondern lauter lebendiger Vortrag war, so mächtig und sichtbar hervorbrachte; so ist es die populäre Liedergattung. Und besitzt irgend einer von unsern Dichtern das Talent, so zu wirken, in seinem ganzen Umfange, so ist es dieser *). Eins seiner Meisterstücke ist folgendes Lied; und gar sehr würde es zur Verbreitung und Belebung des Pflichtgefühls beitragen, wenn dieß Mittel zu dessen Erweckung öfter und mit ähnlicher Kraft benutzt würde.

Männerkeuschheit.

Wer nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß.
Den ziemt's, daß er sich brüsten kann;
Ihn ziemt das Wort: Ich bin ein Mann!

Denn er gedeiht und sprosst empor
Wie auf der Wies' ein schlankes Rohr;
Und lebt und webt der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apoll.

*) Gottfried August Bürger, Lehrer auf der Universität Göttingen, geb. zu Aschersleben, 1748.

Digitized by Google

Bürger.

Die Götterkraft, die ihn durchfleusst,
Beflügelt seinen Feuergeist,
Und treibt aus kalter Dämmerung
Gen Himmel seinen Adlerschwung.

Er badet sich im Sonnenmeer,
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein verklärter Sinn
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht und wägt und misst,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

O schaut, wie er voll Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts; denn er gebeut.

Sein Auge funkelt dunkelhell,
Wie ein kristallner Schattenquell;
Sein Antlitz strahlt wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot.

Das Machtgebot, das drauf regiert,
Wird Hui! durch seinen Arm vollführt;
Denn der schnellt aus wie Federstahl;
Ein Schwerdthieb ist ein Wetterstrahl.

Das Roß fühlt seines Schenkels Macht,
Der nimmer wanket, nimmer kracht.
Er zwängt das Roß, von Zwang entwöhnt;
Er zwängt das Roß, und, horch! es stöhnt.

Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts, denn er gebeut;
Und dennoch, schaut! wo er sich zeigt,
O schaut wie ihm sich alles neigt!

Die edelsten der Jungfraun blühn,
Sie blühn und duften nur für ihn.
O Glückliche, die er erkiesst!
O Selige, die sein geniesst!

Die

Bürger.

Die Fülle seines Lebens glänzt,
Wie Wein, von Rosen rund umkränzt.
Sein glücklich Weib, an seiner Brust,
Berauscht sich draus zu Lieb und Lust.

Frohlockend blickt sie rund umher:
„Wo sind der Männer mehr wie Er?
Fleuch, Zärtling, fleuch! Sie spottet dein.
Nur er nimmt Bett' und Busen ein.

Sie späht und fodert auf umher:
„Wo ist, wo ist ein Mann wie Er?"
Sie, ihm allein getreu und hold,
Erkauft kein Fürst mit Ehr' und Gold.

Wie, wenn der Lenz die Erd umsäht,
Drob sie mit Blumen schwanger geht:
So segnet Gott durch ihn sein Weib,
Und Blumen trägt ihr edler Leib,

Die alle blühn, wie sie und er;
Sie blühn und duften um ihn her;
Und wachsen auf, ein Zedernwald,
Voll Vaterkraft und Wohlgestalt. —

So glänzt der Lohn, den er genießt!
So das Geschlecht, das dem entsprießt,
Der nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß.

Claudius.

Claudius.

Matthias Claudius, geb. zu Rheinfeld im Holsteinischen, 1743, einer unsrer besten und beliebtesten Volksdichter, dessen prosaische und poetische Werke ein sehr originales Gepräge ächter Laune, unbefangener Naivetät und offner Herzlichkeit haben. Der Beifall, mit dem sie überall aufgenommen wurden, und die vornehmlich seinen Liedern zu Theil geworden allgemeine Verbreitung, beweisen die Wahrheit aufs neue, daß ächte Ergießungen des Herzens ihres Ziels nie verfehlen. Je wahrer, kunstloser und eigenthümlicher aber das Genie und die Laune dieses Schriftstellers sind, desto mehr blieben sie aller absichtvollen Anstrengung seiner witzelnden Nachahmer unerreichbar.

Ich danke Gott und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz, habe:

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dann zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheert, und wir dann nahmen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden!
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein grosser reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde. Claudius.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren;
Und vielen hats das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und sie sind doch bei Ja! und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastey'n,
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach, —
Wie sollt' er's mir nicht geben?

Digitized by Google

Claudius.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Polen,
Noch wo man franzmännsch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen!
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Muth.

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind wie die weiland Creter faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft Ihr auch nicht suchen
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der:
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreutz und Queer.

Am

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; Claudius.
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und lasst uns alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn!
Und wüssten wir wo jemand traurig läge,
Wir geben ihm den Wein!

Matthisson.

Matthisson.

Diese kleine lyrische Blumenlese schließe ich gewiß nicht unwürdig mit einem im vorjährigen Vossischen Musenalmanach befindlichen schönen Liede eines edeln jungen Dichters, Herrn Friedrich Matthisson, geb. 1761, von dem zu Manheim, 1786 eine Sammlung von Gedichten herauskam. (Von ihm steht auch eine schöne Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben, im Vossischen Almanach für 1787, die ich oben einzurücken versäumt habe.) Man vergleiche die Empfehlung und geschmackvolle Zergliederung dieses Liedes in Wieland's Teutschen Merkur, Januar 1789, S. 96, ff. „Es ist ein leichter, lieblicher „Morgentraum, aus den anmuthigsten Bildern, wie aus „elysischen Blumendüften, gewebt; eine magische Vision, „so geistig-sinnlich, so transparent, so unwesentlich, so „süßtäuschend — wie Elysium selbst."

Elysium.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose, träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift,
Den ein rosenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfleußt,
Der den Klageton verschmähter
Zärtlichkeit verstummen heißt.

Freudigschaudernd in der Fülle
Hoher Göttlichkeit,
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,
Psyche deine Dunkelheit.
Wonne! wo kein Nebelschleier
Ihres Urstofs Reine trübt,

Wo

Wo sie geistiger und freier,
Den entbundnen Fittig übt;

Matthisson.

Zur Unsterblichkeit erhoben,
In verherrlichter Gestalt,
Wie aus Aetherlicht gewoben,
Unter Geisterchören wallt;
Dir sich naht, mit süßem Beben,
Heil'ges Thal, wo, rein wie Gold,
Ueberhüllt von Laubgeweben,
Die verschwiegne Lethe rollt;

Schöpfet; trinkt, und nicht vergebens!
Schnell in seiner Fluthen Grab,
Sinkt das Nachtstück ihres Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab!
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt sie, aus des Thales Nacht,
Zu den blumenvollen Hügeln,
Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein feierliches Schweigen!
Leise nur, wie Zephyrs Hauch,
Säuselts in den Lorbeerzweigen,
Bebts im Amaranthenstrauch!
So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen; also schwieg
Die Natur, als aus den Fluthen
Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieses Zauberlicht
Flammte selbst im Lenze nimmer
Von Aurorens Angesicht!
Sieh! des glatten Epheu's Ranken
Tauchen sich in Purpurglanz!
Blumen, die den Quell umranken,
Funkeln wie ein Sternenkranz.

So

Matthisson.

So begann's im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia
Hoch vom stolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer sah;
Als die Fluren sich verschönten,
Und mit holdem Zauberton
Göttermelodieen tönten:
Seliger Endymion!

Digitized by Google

6.

Romanzen und Balladen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Spanische Romanzen.

Auſſer dem, was der ſelige Dieze in ſeiner ſchätzbaren Ueberſetzung des Velazquez S. 444 ff. über die Geſchichte und Litteratur der ſpaniſchen Romanzen geſammelt hat, findet man auch einige ſehr gute Bemerkungen und Nachweiſungen darüber in dem Zuſatze meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Rittmeiſters von Blankenburg zu dem Artikel Romanze in der neueſten Ausgabe der Sulzeriſchen Theorie; und in Hrn. Bertuch's Magazin der ſpaniſchen und portugieſiſchen Literatur, B. I. S. 1 ff. wo auch drei überſetzte Proben mitgetheilt ſind. Der letztere hat auch zu einer ausführlichen Geſchichte der ſpaniſchen Romanze Hoffnung gemacht. Die Spanier geben indeß dieſen Namen nicht blos hiſtoriſchen, ſondern auch zärtlichen, moraliſchen, und ſogar geiſtlichen Liedern, deren Inhalt gewöhnlich ernſthaft und tragiſch, oft aber auch ſcherzhaft und komiſch iſt. Gewöhnlich ſind ſie in vierzeilige Strophen abgetheilt, deren Reime gröſtentheils nur Aſſonanzen ſind. Es läſſt ſich übrigens nicht hiſtoriſch darthun, daß dieſe Dichtungsart, unter den Spaniern, arabiſcher Abkunft ſey. Schon im zwölften Jahrhunderte wurden dergleichen verfertigt; erſt im funfzehnten aber erhielten ſie die ſpätere Form und Sprache. Ihrer iſt eine zu große Menge, daß es nicht leicht irgend einen ſpaniſchen Dichter giebt, der nicht ihrer mehrere verfertigt hätte; ſelten aber werden in den häufigen ſpaniſchen Romanzenſammlungen die Namen der Verfaſſer angegeben. Ich habe drei ſolcher Sammlungen, und auſſerdem die *Hiſtoria de Granada*, vor mir, worin viele, und zum Theil treffliche Stücke dieſer Art vorkommen. Es mag hier indeß an ein paar Proben genug ſeyn. Die erſte ſteht in der eben gedachten Geſchichte,

Spanische Romanzen.

te, und ist daraus vom Dr. Percy in den ersten Band seiner Reliques of anc. Poetry, S. 336 ff. eingerückt, auch von ihm ins Englische, und von Hrn. Herder in den Volksliedern, B. I. S. 250, unter der Aufschrift, der blutige Strom, ins Deutsche übersetzt. Hr. v. Blankenburg bemerkt indeß ganz richtig, daß die ersten Worte: *Rio verde*, nicht durch grüner Strom zu übersetzen gewesen wären, weil es der eigenthümliche Name eines Flusses ist.

I.

Rio verde, rio verde,
Quanto cuerpo en ti si baña
De Christianos y de Moros
Muertos por la dura espada!

Y tus ondas cristalinas
De roxa sangre se esmaltan:
Entre Moros y Christianos
Muy gran batalla se trava.

Murieron

Uebersetzung.

Grüner Strom, du rinnst so traurig,
So viel Leichen schwimmen in dir,
Christenleichen, Mohrenleichen,
Die das harte Schwert erlegte.

Deine klaren Silberwellen
Sind mit rothem Blut gefärbet,
Mohrenblute, Christenblute,
Die in großer Schlacht hier fielen.

Rit-

Muricron Duques y Condes,
Grandes ſeñores de ſalva:
Murio gente de valia
De la nobleza de Eſpaña.

En ti murio Don Alonſo,
Que de Aguilar ſe llamaba;
El valeroſo Urdiales,
Con Don Alonſo acababa.

Por un ladera arriba
El buen Sayavedra marcha;
Naturel es de Sevilla,
De la gente mas Granada.

Tras el iba un Renegado,
Deſta manera le habla,
Date, date, Sayavedra,
No huyas de la Batalla.

Yo

Ritter, Herzoge und Grafen,
Große hohen Standes fielen,
Männer hoher Tugend ſanken,
Und die Blüthe ſpan'ſcher Edeln.

An dir ſank hier Don Alonſo,
Der von Aguilar ſich nannte,
Auch der tapfre Urdiales
Sank an dir, mit Don Alonſo.

Von der Seite klimmt den Felſen
Ab der tapfre Sayavedra,
Eingeborner von Sevilla,
Aus Granada's ältſtem Stamme.

Hinter ihm ein Renegate
Rief ihm nach mit frecher Stimme:
„Gib dich, gib dich, Sayavedra!
Fliehe nicht ſo aus dem Treffen!

Spanische Romanzen.

Yo te conozco muy bien,
Gran tiempo estuve en tu casa;
Y en la Plaça de Sevilla
Bien te vide jugar cañas.

Conozco a tu padre y madre,
Y a tu muger doña Clara;
Siete anos fui tu cautivo,
Malamente me tratabas.

Y aora lo seras mio,
Si Mahoma me ayudara;
Y tambien te tratare,
Como a mi me tratabas.

Sayavedra que lo oyera,
Al Moro bolvio la cara;
Tirole el Moro una flecha,
Pero nunca le acertaba.

Hiriole

Wohl erkenn' ich dich; ich war ja
Lang genug in deinem Hause.
Auf dem Markte von Sevilla
Sah ich oft dich Lanzen werfen;

Kenne deine Eltern, kenne
Dein Gemahl, die Donna Klara,
Sieben Jahre dein Gefangner,
Mit dem du sehr hart verfuhrest!

Jetzt sollst du der meine werden,
Wenn mir Mahomet nun beisteht;
Und dann will ich mit dir umgehn,
Wie du einst mit mir auch umgingst!"

Sayavedra, der das hörte,
Kehrt sein Angesicht zum Mohren,
Und der Mohr schnellt seinen Bogen,
Doch der Pfeil kam nicht zum Ziele.

Und

Hiriole Sayavedra
De una herida muy mala:
Muerto cayo el Renegado
Sin poder hablar palabra.

Sayavedra fue cercado
De mucha Mora canalla,
Y al cabo cayo alli muerto
De una muy mala lançada.

Don Alonſo en eſte tiempo
Bravamente peleava,
Y el cavallo le avian muerto,
Y le tiene por muralla.

Mas cargaron tantos Moros
Que mal le hieren y tratan:
De la ſangre, que perdia,
Don Alonſo ſe deſmaya.

Und da faſſte Sayavedra,
Traf auf ihn mit übelm Stoße;
Nieder ſtürzt der Renegate,
Ohn' ein Wort noch zu vermögen.

Sayavedra ward umringet
Von dem ganzen Mohrenpöbel,
Und am Ende ſank er todt hin,
Todt von einer böſen Lanze.

Noch ſtritt Don Alonſo tapfer;
Schon war ihm ſein Roß erlegen,
Und ſein todtes Roß muß jetzo
Fechtend ihm ſtatt Mauer dienen.

Aber Mohren über Mohren
Drangen auf ihn, fochten, ſtießen,
Und vom Blut, das er verloren,
Sinkt ohnmächtig Don Alonſo.

Spanische Romanzen.

Al fin, al fin cayo muerto
Al pie de una pena alta.
Muerto queda Don Alonso,
Eterna fama ganara.

Endlich, endlich sinkt er nieder
An dem Fuß des hohen Felsen,
Bleibet todt; doch Don Alonso
Lebet noch in ew'gem Ruhme.

Digitized by Google

Spanische Romanzen.

2.

ZAYDE E ZAYDA.

Hier ist ein Theil des Originals von der bekannten schönen, von Dr. Percy in seinen Reliques etc. Vol. I. p. 342. nachgeahmten Romanze: Alkanzor und Zaida. Es giebt von dieser englischen Nachahmung mehrere deutsche Uebersetzungen; die letzte von Hrn. Herder, in den Volksliedern, S. 41. Von ihm ist aber auch die hier beigefügte Uebersetzung des spanischen Originals, welches man in der *Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages Caualleros Moros de Granada* findet; in der Ausgabe, en Alcala de Henares, 1610. 8. fol. 40. — Uebrigens findet man die übrigen zu dieser Geschichte gehörenden Romanzen gleichfalls in den Volksliedern übersetzt: Th. I. B. I. Nr. 9. 10. 11. — Vergl. Ursinus Balladen und Lieder; S. 307 ff.

Por la calle de su dama
Passeando se anda Zayde,
Aguardando que sea hora
Que se assome para hablalle,

Desesperado anda el Moro
En ver que tanto se tarde,

Que

Uebersetzung.

Durch die Straße seiner Dame
Wandelt Zaid auf und nieder,
Harrend, daß die Stunde komme,
Endlich komme, sie zu sprechen.

Und schon geht der Mohr verzweifelnd,
Da es sich so lange zögert,

Spaniſche Romanzen.

Que pienſa con ſolo verla
Aplacar el fuego en que arde.

Viola ſalir a un balcon
Mas bella que quando ſale
La Luna en la eſcura noche
Y el Sol en las tempeſtades.

Llegoſe Zayde diziendo,
Bella Mora, Alha te guarde,
Si es mentira lo que dizen
Tus criadas y mis pages.

Dizen que me quies dexar,
Perque pretendes caſarte
Con un Moro que es venido
De las tierras de tu padre.

Si

Denket: nur von ihr Ein Anblick
Wird all meine Flammen kühlen. —

Und da ſieht er ſie! Am Fenſter
Tritt hervor ſie, wie die Sonne
Aufgeht in dem Ungewitter,
Wie der Mond im Dunkel aufgeht.

Leiſe tritt ihr Zaid näher,
Alla mit dir, ſchöne Mohrin!
Iſt es wahr, was meine Pagen,
Deine Dienerinnen ſagen?

Sagen: du willt mich verlaſſen,
Wolleſt einem ſchnöden Mohren,
Der von deines Vaters Gütern
Kaum noch ankam, dich vermählen?

Iſt

Si eſto es verdad, Zayda bella,
Declarate, no me engañes,
No quieras tener ſecreto
Lo que tan claro ſe ſabe.

Humilde reſponde al Moro,
Mi bien, ya es tiempo ſe acabe
Vueſtra amiſtad y la mia
Pues que ya todos lo ſabèn.

Que perdere el ſer quien ſoy
Si el negòcio via adelante,
Alha ſabe ſi me peſa
Y quanto ſiento el dexarte.

Bien ſabes que te he querido
A peſar de mi linage,
Y ſabes las peſadumbres
Que he tenido con mi madre.

Sobre

Iſt es wahr, o ſchönſte Zaida?
Sage mir es, täuſche mich nicht,
Wolle mir es nicht verheelen,
Was ſo laut ja alle wiſſen!

Tiefgebeugt erwiedert Zaïda:
Ja, mein Guter, es iſt Zeit nun,
Daß ſich dein' und meine Freundſchaft
Trenne, weil es alle wiſſen!

Um und an bin ich verloren,
Wenn die Sache weiter fortgeht,
Alla weiß, wie es mich ſchmerzet,
Wies mich drücket, dich zu laſſen.

Du weiſſt wohl, wie ich dich liebte,
Trotz des Widerſpruchs der Meinen,
Weiſſt, was ich mit meiner Mutter
Für Verdruß und Kummer hatte,

Spanische Romanzen.

Sobre aguardarte de noche
Como siempre venias tarde,
Y por quitar ocasiones
Dizen que quieren casarme.

No te faltara otra dama
Hermosa y de galan talle,
Que te quera y tu la quieras
Porque lo mereces Zayde,

Humilde responde el Moro,
Cargado de mil pesares,
No entendi yo, Zayda bella,
Que con migo tal usasses.

No entendi que tal hirieras
Que assi mis prendas trocasses,
Con un Moro feo y torpe
Indigno de un bien tan grande.

Tu

Wenn ich dich zur Nacht erharrte,
Harrte, dich noch spät zu sehen;
Dieß auf einmal mir zu enden,
Wollen sie jetzt — mich vermählen.

Bald wird eine andre Dame,
Schön und artig, dein seyn, Zaid,
Die dich liebet, die du liebest,
Weil du es verdienst, o Zaid.

Tiefgebeugt der Mohr erwiedert,
Hingedrückt von tausend Kummer:
„Nicht versteh' ichs, schöne Zaida,
Wie du mit mir also handelst!

Nicht versteh' ichs, wie du also
Wechselst meine treue Liebe!
Einem häßlich schlechten Mohren,
Der so großen Guts nicht werth ist!

Warst

Tu eres la que dixiſte
En el balcon la otra tarde,
Tuya ſoy, tuya ſerê,
Tuya es mi vida, Zayde,

Spaniſche Romanzen.

Warſt du's, die auf dieſer Stelle
Zu mir ſprach, noch jenen Abend:
Dein bin ich, dein bin ich ewig!
Dein, o du mein Leben, Zaid!“

Digitized by Google

Moncrif.

Moncrif.

S. B. II. S. 65. — Man hat ein paar Romanzen von ihm, die mit einer gewissen Naivetät, in einer nicht gemeinen und lebhaften Manier vorgetragen sind. Am beliebtesten ist die hier mitgetheilte, von der unsers Gleim's Marianne, eine seiner frühesten Romanzen, eine freie und des Originals vollkommen würdige Nachahmung ist.

LES CONSTANTES AMOURS D'ALIX ET D'ALEXIS.

Romance.

Pourquoi rompre leur mariage,
Méchans parens?
Ils auroient fait si bon ménage
A tous momens.
Que sert d'avoir bague et dentelle
Pour se parer?
Ah! la richesse la plus belle
Est de s'aimer.

Quand on a commencé la vie,
Disant ainsi:
Oui, vous serés toujours m' amie,
Vous, mon ami.
Quand l'âge augmente encore l'envie
De s'entre-unir,
Qu'avec un autre on vous marie,
Mieux vaut mourir.

A sa mere, etant déja grande,
La pauvre Alix,
A deux genoux, un jour demande
Son Alexis.
Maman, il faut par complaisance
Nous marier.

Ma

Ma fille, je veux l'alliance
D'un Conſeiller.

Moncrif.

La fille, à cette barbarie,
Bien fort pleura:
Au Couvent de ſainte Marie,
On l'enferma.
Là, pendant trois ans eperdue,
Elle a gémi,
Sans avoir un inſtant la vûe
De ſon ami.

Un jour... Quelle malice d'ame!
La mere a dit:
Alexis a pris une femme,
Sans contredit:
Et puis, lui montrant une lettre,
Lui dit: Voyés,
Il vous écrit; c'eſt pour permettre
Que l'oubliés.

Alors, Conſeiller et Notaire
Arrivent tous,
Le Curé fait ſon miniſtère;
Ils ſont Epoux.
Pour elle, helas! feſtin et danſe
Ne ſont qu'ennui,
Toujours lui vient en ſouvenance
Son Favori.

Le ſoir, plus grande facherie,
Saiſit ſon coeur.
Sa mere la danſe et la crie
Toute en fureur.
Tout comme une brebis qu'on mene
Droit au boucher,
La pauvrette, en pleurant, ſe traîne
Pour ſe coucher.

Vrai Dieu! qu' Alix, honnête et ſage,
Se conduit bien!

Tous

Moncrif. Tous autres ſoins que du ménage
Lui ſont de rien.
Voyant de ſon Epoux la flamme
Qu'il lui portoit,
Elle lui donnoit de ſon ame
Ce qui reſtoit.

Helas! ſon ame toute entiere
A ſes ſoucis,
Gardoit ſon amitié premiere
Pour Alexis;
Cinq ans, en depit d'elle-même,
Paſſa les jours
A ſe reprocher qu'elle l'aime,
L'aimant toujours.

Pour chaſſer de ſa ſouvenance
L'ami ſecret,
On ſe donne tant de ſouffrance
Pour peu d'effet:
Une ſi douce fantaſie
Toujours revient;
En ſongeant qu'il faut qu'on l'oublie
On s'en ſouvient.

Alix, dans ſa mélancolie
Un jour l' Epoux
Lui mene un Marchand d' Arménie
Pour des bijoux:
Ma moitié, faites quelqu'emplette
De ſon écrin.
Perles et noeuds ſont la recette
Pour le chagrin.

Baiſe-moi, moutonne chérie,
Je viens au plaid;
Tiens, prens de cette orfévrerie
Ce qui te plaît.
L'argent n'eſt que pour qu'on ſe donne
Quelque bon tems:

N'e-

N'epargne rien; voilà, mignonne, (Moncrif.)
Vingt écus blancs.

Il part. Le Marchand, en ſilence,
L'écrin montroit,
Qu'Alix avec indifférence
Conſidéroit;
Chaque fois qu'il offre à la Dame,
Perle ou ſaphir,
Chaque fois du fond de ſon ame
Sort un ſoupir.

En lui toutes fleurs de jeuneſſe
Apparoiſſoient;
Mais longue barbe, air de triſteſſe
Les terniſſoient.
Si de jeuneſſe on doit attendre
Beau coloris,
Pâleur qui marque une âme tendre
A bien ſon prix.

Mais Alix, ſoucieuſe et ſombre,
Rien ne voyoit,
Pourtant, aux longs ſoupirs ſans nombre,
Qu'il répétoit:
D'où lui vient, dit-elle en ſoi-même,
Tant de chagrins?
Ah! s'il regrête ce qu'il aime,
Que je le plains!

Las! qu'avés-vous qui vous ſoucie,
Comme je vois?
Si c'eſt d'aimer, je vous en prie,
Dites-le-moi!
Eh! que ſert de conter, Madame,
Un deplaiſir,
Qui jamais, jamais de mon ame
Ne peut ſortir?

Il n'eſt qu'un tréſor dans le monde,
Je le connois,

Long-

Monetif. Long-tems en eſpoir je me ſonde
Que je l'aurois;
Et plus mon amitié ravie
Crût l'obtenir,
Tant plus j'aurois donné ma vie
Pour le tenir.

Le voir cent fois dans la journée
Me plaiſoit tant,
Je l'emportois dans ma penſée
En le quittant,
Lorsqu'un lutin, par grand rancune,
Vint l'enlever,
Puis d'un autre en fit la fortune
Pour m'en priver.

Dirai-je ma douleur profonde,
Quand je l'appris?
Pour m'en aller au bout du monde
Me départis;
Non qu'un inſtant en moi je penſe
De l'oublier.
Mais pour mourir de ma conſtance
A le pleurer.

Marchand, eſt-ce or en broderie
Que ce tréſor?
Madame, helas! ce que j'envie
Surpaſſe l'or.
Sont-ce rubis? J'aurois ſans peine
Rubis perdus.
C'eſt donc le trouſſeau de la Reine?
Ah! c'eſt bien plus!

Depuis qu'on vint, par grand dommage,
Me le ravir,
J'en ai tiré la chere image
De ſouvenir;
J'ai, la voyant, l'ame remplie
De déſeſpoir,
Et ne garde pourtant la vie
Que pour la voir.

Ne

Ne tardés pas, j'en meurs d'envie, Moncrif.
Armenien,
De cette image tant chérie
Je voye enfin.
Lors, avec un ſoupir qu'il jette,
Plus loin encor,
De ſon ſein tire une tablette
Dans du drap d'or.

Alix ſoudain prit la dorure
La déplia,
Sur la tablette, en écriture,
Ces mots trouva:
Ici je contemple, à toute heure,
Dans les ſoupirs;
Je garde tout ce qui demeure
De mes plaiſirs.

Alors Alix la tablette ouvre
Tant vîtement:
Eh! qu'eſt-ce donc qu'elle y découvre
Pour ſon tourment?
La voilà toute évanouie
A cet objet!
Qui n'eût même trenſe ſentie?
C'eſt ſon portrait!

Alix, mon Alix tant aimée;
Helas! c'eſt moi!
Alix, Alix tant regretée,
Ranime-toi;
Ton Alexis vient de Turquie,
Tout à l'inſtant,
Pour te voir, et quitter la vie
En te quittant.

Par ces triſtes mots ranimée
Alix parla.
Alexis, j'ai ma foi donnée,
Un autre l'a;
Je ne dois vous ouir de ma vie
Un ſeul inſtant:

Mais

Moncrif. Mais ne mourés pas, je vous prie,
Partés pourtant.

Voulant, pour complaire à ſa Mie,
Partir ſoudain,
Avant que pour jamais la fuie
Lui prend la main.
L'Epoux ſurvient. A cette vûe
Tout en fureur,
Leur a d'une bague pointue
Percé le coeur.

Alexis meurt, Alix mourante
Les yeux baiſſés,
Dit: Je peris, mais innocente,
Ce m'eſt aſſés.
Mon Epoux, votre jalouſie
Verſe mon ſang:
Sans regret je quitte la vie,
En vous plaignant.

Depuis cet acte de ſa rage,
Tout effrayé,
Dès qu'il eſt nuit, il voit l'image
De ſa moitié,
Qui, du doigt montrant la bleſſure
De ſon beau ſein,
Appelle avec un long murmure
Son aſſaſin.

Aprés ſi triſte tragédie
Tout ſage Epoux
Ne peut, de ſa moitié chérie,
Etre jaloux;
S'il trouve un Marchand d' Armenie
Prenant ſa main,
Il dit: C'eſt qu'on le congédie;
J'en ſuis certain.

Se-

Seneˊceˊ.

Seneˊceˊ.

S. B. II. S. 31. — Es giebt mehrere franzöſiſche Parodien dieſer vom Virgil mit ſo ernſtem Pathos vorgetragenen mythiſchen Erzählung. Die hier folgende hat die glücklichſten Züge.

ORPHEˊE.

Pour ravoir ſa femme Euridice,
Orphée aux Enfers s'en alla;
Eſt-il ſi bizarre caprice,
Dont on s'étonne après cela?

Puisqu'une impertinente flamme
Pour nous troubler l'a fait venir,
Dit Pluton: Rendez-lui ſa femme,
On ne ſçauroit mieux le punir.

En vertu de mon indulgence,
Bientôt, puisqu'il le veut ainſi,
Il ſera damné par avance,
Et peut-être un peu plus qu'ici.

Rendez-lui donc ſa demoiſelle,
Qui le ſuivra, ſans dire mot;
Mais s'il tourne les yeux ſur elle,
Qu'on me la refourre au cachot!

Ah! ſi des femmes incommodes
Des tours de tête délivroient,
Que de maris, comme Pagodes,
Inceſſamment la tourneroient!

L'ordre eſt ſuivi; mais cette fête
Se termine en triſtes regrets;
Orphée ayant tourné la tête,
Redevient veuf ſur nouveaux frais.

Digitized by Google

Senecé. Marmontel.

Vaine et legere comme un ſonge
Qu'un dormeur prend pour vérité,
L'ombre gémit, et ſe replonge
Dans l' éternelle obſcurité.

L' époux qui la voit diſparoître
Se livre à ſon mortel ennui,
Incapable de reconnoître
Le bien qu'on lui fait malgré lui.

L' Enfer à ſes plaintes touchantes
Ceſſant de ſe laiſſer charmer,
Dans la Thrace par les Bacchantes
Il s'en va ſe faire aſſommer

Marmontel.

Der natürliche Ton folgender Romanze, wodurch die Fabel ſelbſt mehr Anmuth erhält, als durch allen vom Ovid daran verſchwendeten Schmuck, hat ſie ſehr gangbar und beliebt gemacht; auch iſt ſie von Schiebeler und Götz, mit beibehaltnem Sylbenmaaß, ins Deutſche überſetzt worden.

APOLLON ET DAPHNE'.

L' Amour m'a fait la peinture
De Daphné, de ſes malheurs;
J'en vais tracer l'avanture:
Puiſſe la race future
L'entendre et verſer des pleurs!

Daphné fut ſenſible et belle,
Apollon ſenſible et beau.
Sur eux, l' Amour, d' un coup d'aile
Fit voler un étincelle
De ſon dangereux flambeau.

Daphné

Marmontel.

Daphné d'abord interdite
Rougit voyant Apollon.
Il approche, elle l' évite;
Mais fuyoit-elle bien vîte?
L' Amour aſſure que non.

Le Dieu qui vole à ſa ſuite,
De ſa lenteur s'applaudit.
Elle balance, elle héſite;
La pudeur hâte ſa fuite,
Le deſir la relentit.

Il la pourſuit à la trace,
Il eſt prêt à la ſaiſir;
Elle va demander grace:
Une Nymphe eſt bientôt laſſe,
Quand elle fuit le plaiſir.

Elle deſire, elle n'oſe;
Son pere voit ſes combats,
Et par ſa métamorphoſe
A ſa défaite il s'oppoſe;
Daphné ne l'en prioit pas.

C'eſt Apollon qu'elle implore,
Sa vûe adoucit ſes maux;
Et vers l'Amant qu'elle adore,
Ses bras s'étendent encore
En ſe changeant en rameaux.

Quel objet pour la tendreſſe
De ce malheureux Vainqueur!
C'eſt un arbre qu'il careſſe;
Mais, ſous l'écorce qu'il preſſe,
Il ſent palpiter un coeur.

Ce coeur ne fut point ſévére,
Et ſon dernier mouvement
Fut, ſi l' Amour eſt ſincére,
Un reproche pour ſon Pere,
Un regret pour ſon Amant.

Graf v. B**;

Graf von B**.

Ich entlehne dieſe Romanze unter obiger Bezeichnung aus der *Anthologie Fr.* Vielleicht iſt der Graf von Boufflers ihr Verfaſſer.

Ecoutez l' hiſtoire
Du beau Myſis et de Zara:
Jamais leur mémoire
Chez les Amans ne périra.
Venez tous m'entendre,
Vous que l' Amour daigne inſpirer;
Quand on eſt bien tendre,
On a du plaiſir à pleurer.

L' Amour, dès l' enfance,
Venoit badiner avec eux;
Il formoit leur danſe
Et préſidoit à tous leurs jeux:
Mais ce badinage
Ne ſervoit qu'à les enflammer;
Au matin de l'âge
Tous deux déjà ſavoient aimer.

L'ardente jeuneſſe
Eſt l'âge brillant des amours;
La plus douce ivreſſe
Marqua le printems de leurs jours;
Leur ame ravie
Se confondoit à tout moment;
Et toute leur vie
N' étoit plus qu'un enchantement.

De rians menſonges
Les amuſoient dans leur ſommeil.
Toujours quelques ſonges
Leur faiſoient craindre le réveil:
La naiſſante Aurore

Vo-

Graf v. B**.

Voyoit Zara près de Myſis;
Et la nuit encore
Les trouvoit toujours réunis.

Voilà cette plaine,
Où le matin Zara chantoit;
Voilà la fontaine,
Où le ſoir Myſis l'attendoit.
Ce bocage ſombre
Vît naître leurs premiers ſoupirs;
Ce bois, ſous ſon ombre,
Cacha leurs innocens plaiſirs.

Qui pouvoit prédire
Le changement d'un ſort ſi beau?
L' Amour qui ſoupire,
Va donc éteindre ſon flambeau.
Hélas! l' Hymenée
Alloit bientôt les couronner.
Heure fortunée,
Que vous êtes lente à ſonner!

C'étoit donc la veille
De ce jour, de cet heureux jour,
Que Myſis s'éveille,
Avec lui s'éveille l' Amour;
Le Ciel ſans nuage
Etoit mille fois plus ſérein;
Amour, quel préſage
Peut déſormais être certain?

Au fond d'un bocage
Zara devoit trouver Myſis;
La belle, peu ſage,
L'avoit dit au berger Tharſis;
Par une impoſture
Il ſurprit ce ſecret fatal;
Cet ami parjure
De Myſis étoit le rival.

Graf v. B**.

Pour mieux la ſurprendre,
Tharſis dans le bois ſe cacha.
La belle trop tendre
Crut voir Myſis, et s'approcha.
Le ſoleil à peine
Répandoit un peu de clarté,
Et l'ombre incertaine
Aidoit à la témérité.

C'eſt donc vous, dit-elle,
Vous, mon Amant dès le berceau!
Ma flamme fidelle
M'animera jusqu'au tombeau.
Oui, je veux t'y ſuivre,
Rien ne pourra nous ſéparer;
Pour toi je veux vivre,
Avec toi je veux expirer.

Bergere inſenſée,
Myſis t' écoute avec horreur;
Son ame offenſée
Se livre entiere à la fureur.
Un trait vole et frappe;
Quel cri ſuit ce trait inhumain!
Dieux! Tharſis s'échappe,
Et Zara ſent percer ſon ſein.

C'eſt toi qui me tue!
Mais je pardonne à ta fureur.
Mon ame éperdue
T'aime jusque dans ton erreur.
Conſerve la vie,
Hélas! je la perds ſans retour;
Tu me l'as ravie;
Mais c'eſt la faute de l' Amour.

D'une voix mourante
Zara fait ainſi ſes adieux;
Et ſon ame errante
N'anime plus ſes beaux yeux.
O! douleur mortelle!
Myſis ſe frappe à l' inſtant,

Et

Et perce auprès d'elle
Un coeur qui fut toujours conſtant.

Graf v. B**.

Un tombeau s'éléve,
Les Graces le couvrent de fleurs;
L' Amour, qui l'achéve,
En partant l'arroſe de pleurs.
Ils ſont donc enſemble,
Ces Bergers, ces Amans parfaits!
Une Urne raſſemble
Leurs coeurs percés des mêmes traits.

Bergéres fidelles,
Témoins du ſort de ces Bergers,
Plus vous êtes belles,
Et plus vous courez de dangers.
Craignez de vous rendre
Au charme d'un penchant trop doux;
L' Amant le plus tendre
Devient bientôt le plus jaloux.

Digitized by Google

Le Mierre.

Le Mierre.

Bekannt durch seine dramatischen Arbeiten, deren Werth und Aufnahme jedoch sehr ungleich ausfiel. Eben das gilt von seinen kleinern Gedichten, die er in den französischen Musenalmanachen von Zeit zu Zeit bekannt gemacht hat. Die hier mitgetheilte Romanze steht in dem *Recueil de Romances*, T. II. p. 189, und ist, wie man bald sieht, eine, wiewohl ziemlich schwache, Kopie von Tickell's oben eingerückter englischer Ballade. So viel Haltung und Würde der Vortrag dieser letztern hat, so matt und ungleich sind die Verse des französischen Dichters.

COLIN ET LUCY.

Ecoutez-moi, faciles belles,
Aprenez à fuir les trompeurs,
Ecoutez, amans infidéles,
La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
Etoit la plus riche en attraits;
Jamais l'eau pure des fontaines
Ne refléchit de plus beaux traits.

Hélas! des peines trop cuisantes,
Hélas! un amoureux souci,
Vint ternir les roses brillantes
Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vû souvent l'orage
Qui courboit les lys du jardin;
De ces lys elle étoit l' image,
Et déja penchoit vers sa fin.

Par trois fois on entend la cloche
Dans le silence de la nuit;
Par trois fois le corbeau s'approche,
Frappe aux vitres, crie, et s'enfuit.

Ce

Le Mierre.

Ce cri, cette cloche cruelle
Lucy comprit tout aiſément;
Aux filles en pleurs autour d'elle
Elle dit ces mots en mourant:

Cheres compagnes, je vous laiſſe,
Une voix ſemble m'appeller;
Une main, que je vois ſans ceſſe,
Me fait ſigne de m'en aller.

L'ingrat que j'avois cru ſincére,
Me fait mourir, ſi jeune encor;
Une plus riche a ſçu lui plaire;
Moi, qui l' aimois, voilà mon ſort.

Ah! Colin, ah! que vas-tu faire?
Rends-moi mon bien, rends moi ta foi!
Et toi, que ſon coeur me préfere,
De ſes baiſers détourne-toi!

Dès le matin en épouſée
A l' egliſe il te conduira;
Mais, homme faux, fille abuſée,
Songez que Lucy ſera là.

Filles, portez-moi vers ma foſſe;
Que l'ingrat me rencontre alors,
Lui dans ſon bel habit de nôces,
Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creuſe ſa foſſe,
Et l' époux la rencontre alors,
Lui dans ſon bel habit de nôçes,
Et Lucy ſous le drap des morts.

Que devient-il? ſon coeur ſe ſerre;
Un froid mortel vient le tranſir.
Qu'a-t-il vu? Lucy qu'on enterre,
Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe; chacun ſe diſperſe,
L'épouſe fuit loin de ce deuil.

Le Mierre. Colin, baigné de pleurs qu'il verſe,
Reſte éperdu ſur le cerceuil.

Vaine et tardive repentance!
Pleurant ſes premieres amours,
Aux ſuites de ſon inconſtance
Il ne ſurvêcut que deux jours.

Près de ſon amante fidelle
Les bergers l'ont porté, dit-on;
Et Colin repoſe avec elle,
Couvert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes;
Deux à deux les amans conſtans
S'en viennent l' orner de guirlandes,
Au retour de chaque printems.

Vois cette pierre, amant volage,
Et crains un ſemblable deſtin.
Avant que ton coeur ſe dégage,
Souviens-toi du ſort de Colin.

Digitized by Google

Berquin.

S. B. I. S. 403. — Er ist Verfasser von mehrern Romanzen, die in der zu Paris 1774 herausgekommenen Sammlung befindlich sind. Manche darunter sind Nachahmungen aus dem Englischen; und ich bin ungewiß, ob nachstehendes rührende Wiegenlied das Original, und das oben unter den Liedern mitgetheilte von Hayley die Nachahmung, oder ob der Fall umgekehrt sey. Vielleicht könnten auch beide, wie mirs fast scheint, ein älteres Lied dieses Inhalts nachgebildet haben.

Plaintes d'une Femme abandonnée par son amant.

Romance.

Dors, mon enfant! clos ta paupière;
Tes cris me déchirent le coeur:
Dors, mon enfant! ta pauvre mère
A bien assez de sa douleur.

Lorsque, par de douces tendresses
Ton père sut gagner ma foi,
Il me sembloit dans ses caresses
Naif, innocent, comme toi:
Je le crus: où sont ses promesses?
Il oublie et son fils et moi.
Dors, mon enfant, etc.

Qu'à ton reveil un doux sourire
Me soulage dans mon tourment;
De ton père, pour me seduire,
Tel fut l'aimable enchantement.
Qu'il connoissoit bien son empire!
Et qu'il en use méchamment!
Dors, mon enfant, etc.

Le cruel, helas! il me quitte,
Il me laisse sans nul appui,

Je

Berquin. Je l'aimai tant avant sa fuite!
Oh! je l'aime encore aujourd'hui!
Dans quelque séjour qu'il habite,
Mon coeur est toujours avec lui.
Dors, mon enfant, etc.

Oui, le voilà! c'est son image,
Que tu retraces à mes yeux;
Ta bouche aura son doux langage,
Ton front son air vif et joyeux;
Ne prends point son humeur volage;
Mais garde ses traits gracieux!
Dors, mon enfant, etc.

Tu ne peux concevoir encore
Ce qui m'arrache ces sanglots.
Que le chagrin, qui me dévore,
N'attaque jamais ton repos!
Se plaindre de ceux qu'on adore,
C'est le plus grand de tous les maux.
Dors, mon enfant, etc.

Sur la terre, il n'est plus personne
Qui se plaise à nous secourir;
Lorsque ton père m'abandonne,
A qui pourrois-je recourir?
Ah! tous les chagrins qu'il me donne,
Toi seul, tu peux les adoucir.
Dors, mon enfant, etc.

Mêlons nos tristes destinées,
Et vivons ensemble toujours,
Deux victimes infortunées
Se doivent de tendres secours.
J'ai soin de tes jeunes années;
Tu prendras soins de mes vieux jours.
Dors, mon enfant, clos ta paupière;
Tes cris me déchirent le coeur;
Dors, mon enfant! ta pauvre mère
A bien assez de sa douleur.

FAIR

FAIR ROSAMOND.

Ballade.

Der Inhalt dieſer ſehr alten engliſchen Ballade iſt gröſſtentheils aus der Geſchichte der Regierungszeit Heinrichs II. genommen, worin aber freilich die ältern Erzähler viele Erdichtung eingewebt zu haben ſcheinen. Vermuthlich wuſſten ſie ſich das unnatürliche Betragen der Königin Eleonore, und die Aufwiegelung ihrer eignen Söhne zur Empörung, nicht anders, als aus ſolch einer Eiferſucht zu erklären. Vergl. Dr. Percy's hiſtoriſche Einleitung zu dieſer Romanze, in ſ. *Reliques*, Vol. II. p. 141. Man hat davon vier deutſche Ueberſetzungen, in der N. Bibliothek d. ſch. W. B. II. St. 1. S. 70. von Raſpe; in Bodmer's Altengliſchen und altſchwäbiſchen Balladen, B. II. S. 21; in der Iris, von Hrn. K. E. K. Schmidt; und die beſte in Herder's Volksliedern, B. I. S. 18. Von dem letztern wird ſie ſehr glücklich ſo charakteriſirt: „Eine ſchöne Bußfertige von Correggio gemahlt, den Todesbecher in der „Hand, in andächtiger Geſtalt der mittlern Zeiten.“

When as king Henry rulde this land,
The ſecond of that name,
Beſides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Moſt peerleſſe was her beautye founde
Her favour, and her face;
A ſweeter creature in this worlde
Could never prince embrace.

Her criſped lockes like threads of golde
Appeard to each mans ſight;
Her ſparkling eyes, like Orient pearles,
Did caſt a heavenlye light.

The blood within her cryſtal cheekes
Did ſuch a colour drive,

As

Ballade.

As though the lillye and the roſe
For maſterſhip did ſtrive.

Yea Roſamonde, fair Roſamonde,
Her name was called ſo,
To whom our queene, dame Ellinor,
Was known a deadlye foe.

The King therefore, for her defence,
Againſt the furious queene,
At Woodſtocke builded ſuch a bower,
The like was never ſeene.

Moſt curiouſly that bower was built
Of ſtone and timber ſtrong,
An hundered and fifty doors
Did to this bower belong:

And they ſo cunninglye contriv'd
With turnings round about,
That none but with a clue of thread,
Could enter in or out.

And for his love and ladyes ſake,
That was ſo faire and brighte,
The keeping of this bower he gave
Unto a valiant knighte.

But fortune, that doth often frowne
Where ſhe before did ſmile,
The Kinges delighte and ladyes joy
Full ſoon ſhee did beguile:

For why, the Kinges ungracious ſonne,
Whom he did high advance,
Againſt his father raiſed warres
Within the realme of France.

But yet before our comelye King
The Engliſh land forſooke,
Of Roſamond, his lady faire
His farewelle thus he tooke:

„My

Ballade.

„My Roſamonde, my only Roſe,
That pleaſeſt beſt mine eye:
The faireſt flower in all the worlde
To feed my fantaſye.

The flower of mine affected heart,
Whoſe ſweetneſs doth excelle:
My royal Roſe, a thouſand times
I bid thee nowe farewelle!

For I muſt leave my faireſt flower,
My ſweeteſt Roſe, a ſpace,
And croſs the ſeas to famous France,
Proud rebelles to abaſe.

But yet, my Roſe, be ſure thou ſhalt
My coming ſhortlye ſee,
And in my heart, when hence I am,
Ile beare my Roſe with mee.“

When Roſamond, that ladye brighte,
Did heare the King ſaye ſoe,
The ſorrowe of her grieved heart
Her outward lookes did ſhowe;

And from her cleare and cryſtall eyes
The teares guſht out apace,
Which like the ſilver-pearled dewe
Ranne downe her comely face.

Her lippes, erſt like the corall redde
Did waxe both wan and pale,
And for the ſorrow ſhe conceivde,
Her vitall ſpirits faile;

And falling down all in a ſwoone
Before King Henryes face,
Full oft he in his princelye armes
Her bodye did embrace:

And twentye times, with watery eyes,
He kiſt her tender cheeke,

Un-

Ballade.

Untill he had revivde againe
Her ſenſes milde and meeke.

Why grieves my Roſe, my ſweeteſt Roſe?
The King did often ſay.
Becauſe, quoth ſhee, to bloodye warres
My lord muſt part awaye.

But ſince your grace on forrayne coaſtes
Amonge your foes unkinde
Muſt goe to hazard life and limbe,
Why ſhould I ſtaye behinde?

Nay rather, let me, like a page,
Your ſworde and target beare;
That on my breaſt the blowes may lighte,
Which would offend you there.

Or lett mee, in your royal tent,
Prepare your bed at nighte,
And with ſweete baths refreſh your grace,
At your returne from fighte.

So I your preſence may enjoye
No toil i will refuſe;
But wanting you, my life is death;
Nay death Ild rather chuſe!

„Content thy ſelf, my deareſt love;
Thy reſt at home ſhall bee
In Englandes ſweet and pleaſant iſle;
For travell fits not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres;
Soft peace their ſexe delightes;
Not rugged campes, but courtlye bowers;
Gay feaſtes, not cruell fightes.

My Roſe ſhall ſafely here abide,
With muſicke paſſe the daye;
Whilſt I, amonge the piercing pikes,
My foes ſeeke far awaye.

My

Ballade.

My Roſe ſhall ſhine in pearle and golde,
Whilſt I me in armour dighte;
Gay galliards here my love ſhall dance,
Whilſt I my foes goe fighte.

And you, Sir Thomas, whom I truſte
To bee my loves defence,
Be carefull of my gallant Roſe
When I am parted hence."

And therewithall he fetcht a ſigh,
As though his heart would breake:
And Roſamonde, for very griefe,
Not one plaine word could ſpeake.

And at their parting well they mighte
In heart be grieved ſore;
After that daye faire Roſamonde
The King did ſee no more.

For when his grace had paſt the ſeas,
And into France was gone;
With envious heart, queene Ellinor,
To Woodſtocke came anone.

And forth ſhe calles this truſtye knighte,
In an unhappy houre;
Who with his clue of twined thread,
Came from this famous bower.

And when that they had wounded him,
The queene this thread did gette,
And went where ladye Roſamonde
Was like an angell ſette.

But when the queene with ſtedfaſt eye
Beheld her beauteous face,
She was amazed in her minde
At her exceeding grace.

Caſt off from thee thoſe robes, ſhe ſaid,
That riche and coſtlye bee;

Ballade.

And drinke thou up this deadlye draught,
Which I have brought to thee.

Then preſentlye upon her knees
Sweet Roſamonde did falle;
And pardon of the queene ſhe crav'd
For her offences all.

„Take pitty on my youthfull yeares,
Fair Roſamonde did crye;
And lett mee not with poiſon ſtronge
Enforced bee to dye.

I will renounce my ſinfull life,
And in ſome cloyſter bide;
Or elſe be baniſht, if you pleaſe,
To range the world ſoe wide.

And for the fault which I have done,
Though I was forc'd theretoe,
Preſerve my life, and puniſh mee
As you thinke meet to doe.“

And with theſe words, her lillie handes
She wrunge full often there;
And down along her lovely face
Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene
Therewith appeaſed bee;
The cup of deadlye poiſon ſtronge,
As ſhe knelt on her knee,

Shee gave this comelye dame to drinke,
Who tooke it in her hand,
And from her bended knee aroſe,
And on her feet did ſtand:

And caſting up her eyes to heaven,
Shee did for mercye calle;
And drinking up the poiſon ſtronge,
Her life ſhe loſt withalle.

Digitized by Google

Ballade.

And when that death through everye limbe
Had ſhowde its greateſt ſpite,
Her chiefeſt foes did plaine confeſſe
Shee was a glorious wight.

Her body then they did entomb,
When life was fled away,
At Godſtowe, neare to Oxford towne,
As may be ſeene this day.

LORD THOMAS AND FAIR ELLINOR,

Dr. Percy gab dieſe Ballade in ſ. *Reliques*, T. III. p. 78. aus einem alten Abdruck unter der Aufſchrift: *A tragical ballad on the unfortunate love of lord Thomas and fair Ellinor, together with the downfall of the brown girl.* Auch führt er an, daß ſie hernach in einem andern Sylbenmaaß moderniſirt ſey. In den von Herrn Urſinus herausgegebenen Balladen und Liedern, S. 68 ff. ſteht ſie gleichfalls, mit einer von mir verſuchten Ueberſetzung. Eine andre gab Bodmer, in ſeinen Altengl. Balladen, B. I. S. 106.

LORD Thomas he was a bold forreſter,
And a chaſer of the Kings deere;
Faire Ellinor was a fine woman,
And lord Thomas he loved her deare.

Come riddle my riddle, dear mother, he ſayd,
And riddle us both as one;
Whether I ſhall marrye with faire Ellinor,
And let the browne girl alone?

The browne girl ſhe has got houſes and lands,
Faire Ellinor ſhe has got none,
And therefore I charge thee on my bleſſing,
To bring me the browne girl home,

Ballade. And as it befelle on a high holidaye
As many there are beside,
Lord Thomas he went to faire Ellinòr,
That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
He knocked there at the ring,
And who was so readye as faire Ellinòr,
To lett lord Thomas withinn.

What newes, what newes, lord Thomas, she said?
What newes dost thou bring to mee?
I am come to bid thee to my weddin,
And that is bad newes for thee.

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
That such a thing should be done;
I thought to have been thy bride my selfe,
And thou to have been the bridegrome.

Come riddle my riddle, dear mother, she sayd,
And riddle it all in one;
Whether I shall goe to lord Thomas his wedding,
Or whether shall tarry at home?

There are manye that are your friendes, daughtèr,
And manye that are your foe,
Therefore I charge you on my blessing,
To lord Thomas his wedding don't goe.

There are manye that are my friendes, mothèr;
But if thousands there were my foe,
Betide me life, betide me death,
To lord Thomas his wedding I'll goe.

She cloathed herself in gallant attire,
And her merrye men all in greene,
And as they rid through everye towne,
They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
She knocked there at the ring;

And

And who was ſo readye as lord Thomàs,
To lett faire Ellinor in.

Is this your bride, faire Ellinor ſayd?
Methinks ſhe looks wonderous browne;
Thou mighteſt have had as faire a womàn,
As ever trod on the grounde.

Deſpiſe her not, fair Ellin he ſayd,
Deſpiſe her not unto mee;
For better I love thy little fingèr,
Then all her whole bodèe.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and ſharpe,
And betwixt the ſhort ribs and the long
She prickd faire Ellinor's harte.

O Chriſt thee ſave, lord Thomas hee ſayd,
Methinks thou lookſt wonderous wan;
Thou uſedſt to look with as freſh a coloùr,
As ever the ſun ſhone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? he ſayd,
Or canſt thou not very well ſee?
Oh! doſt thou not ſee my own hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his ſide;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her ſhouldèrs,
And threw it againſt the walle.

He ſet the hilte againſt the grounde,
And the point againſt his harte.
There never three lovers together did meete,
That ſooner againe did parte.

Tickell.

Tickel.

Eine der schönsten neuern Balladen, von dem berühmten Freunde Addison's, und seinem Mitarbeiter am Zuschauer, Thomas Tickel, geb. 1686, gest. 1740. von dem man, ausser vermischten Originalgedichten, eine poetische Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade, und des vierten Gesanges der Lukanischen Pharsalia hat. Mein Versuch einer Uebersetzung dieser Ballade steht in des Herrn Ursinus Sammlung, S. 112; gern aber überlasse ich der Herderischen den Preis, in den Volksliedern, B. I, S. 100, wo sie zugleich etwas abgeändert und dem einfachen alten Balladenton näher gebracht ist.

LUCY AND COLIN.

Of Leinster, fam'd for maidens fair,
Bright Lucy was the grace;
Not e'er did Liffy's limpid stream
Reflect so fair a face.

Till luckless love, and pining care
Impair'd her rosy hue,
Her coral lip, and damask cheek,
And eyes of glossy blue.

Oh! have you seen a lily pale,
When beating rains descend?
So droop'd the slow-consuming maid;
Her life now near its end.

By Lucy warn'd, of flattering swains
Take heed, ye easy fair:
Of vengeance due to broken vows,
Ye perjured swains beware.

Three times, all in the dead of night,
A bell was heard to ring;

And

And at her window ſhrieking thrice,
The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
The ſolemn boding ſound;
And thus, in dying words, beſpoke
The virgins weeping round.

„I hear a voice, you cannot hear,
„Which ſays, I muſt not ſtay:
„I ſee a hand, you cannot ſee,
„Which beckons me away.

„By a falſe heart, and broken vows,
„In early youth I die.
„Am I to blame, becauſe his bride
„Is thrice as rich as I?

„Ah Colin! give not her thy vows;
„Vows due to me alone:
„Nor thou, fond maid, receive his kiſs,
„Nor think him all thy own.

„To-morrow in the church to wed,
„Impatient both prepare;
„But know, fond maid, and know, falſe man,
„That Lucy will be there.

„Then, bear my corſe, ye comrades, bear
„The bridegroom blithe to meet;
„He in his wedding-trim ſo gay,
„I in my winding-ſheet."

She ſpoke, ſhe dy'd; — her corſe was borne,
The bridegroom blithe to meet;
He in his wedding-trim ſo gay
She in her winding-ſheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts?
How were thoſe nuptials kept?
The bride-men flock'd round Lucy dead,
And all the village wept.

Tickell.

Confuſion, ſhame, remorſe, deſpair
At once his boſom ſwell:
The damps of death bedew'd his brow,
He ſhook, he groan'd, he fell.

From the vain bride (ah bride no more!)
The varying crimſon fled,
When, ſtretch'd before her rival's corſe,
She ſaw her huſband dead.

Then to his Lucy's new-made grave,
Convey'd by trembling ſwains,
One mould with her, beneath one ſod
For ever now remains.

Oft at their grave the conſtant hind
And plighted maid are ſeen;
With garlands gay, and true-love knots
They deck the ſacred green.

But, ſwain forſworn, whoe'er thou art,
This hallow'd ſpot forbear;
Remember Colin's dreadful fate,
And fear to meet him there.

Mallet.

Digitized by Google

Mallet.

S. B. I. S. 78. —, Sie erſchien ſchon um das Jahr 1724 zuerſt, und hernach in Mallet's Gedichten, mit folgender Aenderung der beiden Anfangszeilen:

'Twas at the ſilent ſolemn hour
When night and morning meet;

wodurch freilich der Reim der zweiten und vierten Zeile berichtigt, aber, wie Dr. Percy bemerkt, die Einfachheit des Balladentons vermindert wird. Auch ſtimmt die ältere Leſeart mehr mit den Verſen in Fletcher's Knight of the burning peſtle überein, wodurch dieſes ſchöne Stück eigentlich veranlaſſt wurde. S. *Reliques*, Vol. III. p. 119; und eben daſelbſt S. 127 ff. ein ſehr ſchönes Gegenſtück, die alte ſchottiſche Ballade, *Sweet William's Ghoſt*. Beide ſtehen auch in der Sammlung des Herrn Urſinus, S. 94 und 102, dieſe mit der Herderiſchen Ueberſetzung, (ſ. Volkslieder, B. II. S. 183;) und jene, hier abgedruckte, mit der meinigen, die ehedem im Göttingiſchen Muſenalmanach v. J. 1772 ſtand.

MARGARET's GHOST.

When all was wrapt in dark midnight
And all were faſt aſleep,
In glided MARGARET's grimly ghoſt
And ſtood at WILLIAM's feet.

Her face was like an April morn,
Clad in a wintry cloud,
And clay-cold was her lily hand,
That held her ſable ſhroud.

So ſhall the faireſt face appear,
When youth and years are flown;
Such is the robe that kings muſt wear
When death has reft their crown.

Gay.

Gay.

In seiner tragikomischen Oper, *What d'ye call it?* ist diese schöne, gefühlvolle kleine Ballade eins der eingewebten Lieder. Sie steht auch in *Ramsays* Tea-table Collection, II. 25. und in mehrern englischen Liedersammlungen; deutsch in den Volksliedern, B. I. S. 77, unter der Aufschrift, das Mädchen am Ufer.

'Twas when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring,
All on a rock reclin'd:
Wide o'er the foaming billows
She cast a wishful look
Her head was crown'd with willows
That trembled o'er the brook.

Twelve months are gone and over
And nine long tedious days;
Why didst thou, vent'rous lover,
Why didst thou trust the seas?
Cease, cease, thou cruel ocean
And let a lover rest;
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breast?

The merchant robb'd of treasure
Views tempests in despair;
But what's the loss of treasure
To the losing of my dear?
Should you some coast be laid on
Where gold an diamonds grow,
You'll find a richer maiden,
But none that loves you so,

How

Gay.

How can they ſay that Nature
Has nothing made in vain;
Why then beneath the water
Do hideous rock remain?
No eyes thoſe rocks diſcover,
That lurk beneath the deep,
To wreck the wand'ring lover
And leave the maid to weep.

All melancholy lying
Thus wail'd ſhe for her dear,
Repaid each blaſt with ſighing,
Each billow with a tear;
When o'er the white waves ſtooping,
His floating corps ſhe ſpied;
Then like a lily drooping
She bow'd her head and died.

Dr.

Digitized by Google

Dr. Percy.

Dr. Percy.

Es finden sich in Shakspeare's Schauspielen viele zerstreute kleine Bruchstücke alter Balladen, wovon das Ganze verloren gegangen ist. Dr. Percy wagte in seinen *Reliques*, Vol. I. p. 243, den glücklichen Versuch, einige derselben in folgende schöne Romanze zu einem Ganzen zu verbinden, worin auch ein kleines Fragment aus Beaumont und Fletcher vorkommt. Das Verdienst der Erzählung selbst ist ganz sein eigen, und, wie Aikin in seinem *Essay on Song-Writing*, p. 41. bemerkt, war die Schwierigkeit, jene einzelnen alten Ueberreste darein zu verweben, und sie so glücklich in die ächte alte Balladensprache einzukleiden, allerdings größer, als die Verfertigung eines ganz neuen Stücks. Wer übrigens von dem himmelweiten Unterschiede des todten Buchstabens vom ächten poetischen Geiste eine auffallende Probe zu sehen wünscht, der vergleiche Bodmer's Uebersetzung dieser Romanze in seinen Altengl. Balladen, B. I. S. 50, mit der vortrefflichen Nachahmung von Bürger, in seinen Gedichten, S. 277: der Bruder Graurock und die Pilgerin. — Vom Dr. Percy ist auch die längere Erzählung im Balladenton, *The Hermit of Warkworth*, wovon man die glückliche Uebersetzung vom Herrn Rath Campe im Teutschen Merkur Oktober 1779, und, nebst diesem Original, mit einigen Verbesserungen in Ursinus Balladen, S. 156 ff. antrifft.

It was a friar of orders gray,
Walk'd forth to tell his beads;
And he met with a lady fair,
Clad in a pilgrim's weeds.

Now Christ thee save, thou reverend friar
I pray thee tell to me,
If ever at yon holy shrine
My true love thou did'st see.

And

Dr. Percy.

And how ſhould I know your true love
From many another one?
O by his cockle hat and ſtaff,
And by his ſandal ſhoon,

But chiefly by his face and mien,
That were ſo fair to view;
His flaxen locks that ſweetly curl'd,
And eyes of lovely blue.

O lady he's dead and gone!
Lady he's dead and gone!
And at his head a green graſs turf,
And at his heels a ſtone.

Within theſe holy cloyſters long
He languiſh'd, and he died,
Lamenting of a lady's love,
And plaining of her pride.

Here bore him barefac'd on his bier
Six proper youths and tall,
And many a tear bedew'd his grave
Within yon kirk-yard wall.

And art thou dead, thou gentle youth!
And art thou dead and gone!
And did'ſt thou die for love of me?
Break, cruel heart of ſtone!

O weep not, lady, weep not ſo;
Some ghoſtly comfort ſeek:
Let not vain ſorrow rive thy heart,
Nor tears bedew thy cheek.

O do not, do not, holy friar,
My ſorrow now reprove;
For I have loſt the ſweeteſt youth,
That e'er won Lady's love.

And now, alas! for thy ſad loſs
I'll evermore weep and ſigh;

For

Dr. Percy. For thee I only wiſh'd to live,
For thee I wiſh to die.

Weep no more, lady, weep no more,
Thy ſorrow is in vain:
For, violets pluck'd the ſweeteſt ſhowers
Will ne'er make grow again.

Our joys as winged dreams do fly,
Why then ſhould ſorrow laſt!
Since grief but aggravates thy loſs,
Grieve not for what is paſt.

O ſay not ſo, thou holy friar;
I pray thee, ſay not ſo:
For ſince my true-love died for me,
'Tis meet my tears ſhould flow.

And will he ne'er come again?
Will he ne'er come again?
Ah! no, he is dead and laid in his grave
For ever to remain.

His cheek was redder than the roſe,
The com'lieſt youth was he: —
But he is dead and laid in his grave:
Alas! and woe is me;

Sigh no more, lady, ſigh no more,
Men were deceivers ever:
One foot on ſea and one on land,
To one thing conſtant never.

Had'ſt thou been fond, he had been falſe,
And left thee ſad and heavy;
For young men ever were fickle found,
Since ſummer trees were leafy.

Now ſay not ſo, thou holy friar,
I pray thee ſay not ſo;
My love he had the trueſt heart:
O he was ever true!

Digitized by Google

And art thou dead, thou much-lov'd youth, Dr. Percy.
And didſt thou die for me?
Then farewel home; for, ever-more
A pilgrim I will be.

But firſt upon my true-love's grave
My weary limbs I'll lay,
And thrice I'll kiſs the green-graſs turf,
That wraps his breathleſs clay.

Yet ſtay fair lady; reſt awhile
Beneath this cloyſter wall:
See through the hawthorn blows the cold wind,
And drizzly rain doth fall.

O ſtay me not, thou holy friar;
O ſtay me not I pray;
No drizzly rain that falls on me,
Can waſh my fault away.

Yet ſtay, fair lady, turn again,
And dry thoſe pearly tears;
For ſee, beneath this gown of gray
Thy own true-love appears.

Here forc'd by grief and hopeleſs love,
Theſe holy weeds I ſought:
And here amid theſe lonely walls
To end my days I thought.

But haply for me my year of grace
Is not yet paſs'd away,
Might I ſtill hope to win thy love,
No longer would I ſtay.

Now farewell grief, and welcome joy
Once more unto my heart;
For ſince I have found thee, lovely youth,
We never more will part.

Mrs Barbauld.

Mrs. Barbauld.

Vermuthlich ſind die *Original Pieces*, welche Aikin ſeiner zweiten Ausgabe des *Eſſay on Song-Writing*, v. Jahr 1774 beifügte, nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeiner Schweſter, Miſtreß Barbauld, ſo wie die in der erſten Ausgabe unter dieſer Rubrik befindlichen von ihr waren, die er in der zweiten ſeinem *Eſſay* ſelbſt einverleibte. Unter jenen Stücken ſteht folgende ſchöne Ballade gleich zuerſt; ſie war vorher im *Gentleman's Magazine* abgedruckt worden.

EDWIN AND ETHELINDE.

„ONE parting kiſs, my ETHELINDE!"
Young EDWIN fault'ring cried,
„I hear thy father's haſty tread,
No longer muſt I bide.

To-morrow eve in yonder wood,
Beneath the well-known tree,
Say wilt thou meet thy own true love,
Whoſe only joy's in thee?"

She claſp'd the dear beloved youth;
And ſigh'd and dropt a tear;
„Whate'er betide, my only love
I'll ſurely meet thee there."

They kiſs, they part; a liſtning page
To malice ever bent,
O'erheard their talk, and to his lord
Reveal'd their fond intent.

The baron's brow grew dark with frowns,
And rage diſtain'd his cheek,
„Heavens! ſhall a vaſſal ſhepherd dare
My daughter's love to ſeek!

But

Digitized by Google

Mrs. Barbauld.

But know, raſh boy, thy bold attempt
Full ſorely ſhalt thou rue;
Nor e'er again, ignoble maid,
Shalt thou thy lover view."

The dews of evening faſt did fall,
And darkneſs ſpread apace,
When ETHELINDE with beating breaſt
Flew to th' appointed place.

With eager eye ſhe looks around,
No EDWIN there was ſeen;
„He was not wont to break his faith,
What can his abſence mean!"

Her heart beat thick every at noiſe,
Each ruſtling thro' the wood;
And now ſhe travers'd quick the ground,
And now ſhe liſtning ſtood.

Enlivening hope and chilling fear
By turns her boſom ſhare,
And now ſhe calls upon his name,
Now weeps in ſad deſpair.

Mean-time the day's laſt glimmerings fled,
And blackening all the ſky
A hideous tempeſt dreadful roſe,
And thunders roll'd on high.

Poor ETHELINDE aghaſt, dismay'd,
Beholds with wild affright
The threat'ning ſky, the lonely wood,
And horrors of the night.

„Where art thou now my EDWIN dear!
Thy friendly aid I want;
Ah me! my boding heart foretels,
That aid thou canſt not grant."

Thus rack'd with pangs, and beat with ſtorms,
Confus'd and loſt ſhe roves;

Mrs. Barbauld.

Now looks to heaven with earneſt prayer,
Now calls on him ſhe loves.

At length a diſtant taper's ray
Struck beaming on her ſight;
Thro' brakes ſhe guides her fainting ſteps
Towards the welcome light.

An aged hermit peaceful dwelt
In this ſequeſter'd wild,
Calm goodneſs ſat upon his brow,
His words were ſoft and mild.

He ope'd his hoſpitable door,
And much admiring view'd
The tendre virgin's graceful form,
Daſh'd by the tempeſt rude.

„Welcome, fair maid, whoe'er thou art,
To this warm ſhelter'd cell;
Here reſt ſecure thy wearied feet,
Here peace and ſafety dwell.“

He ſaw the heart-wrung ſtarting tear,
And gently ſought to know,
With kindeſt pity's ſoothing looks,
The ſtory of her woe.

Scarce had ſhe told her mournful tale,
When ſtruck with dread they hear
Voices confus'd with dying groans,
The cell approaching near.

„Help, father! help,“ they loudly cry,
„A wretch here bleeds to death,
Some cordial balſam quickly give
To ſtay his parting breath.“

All deadly pale they lay him down,
And gaſh'd with many a wound;
When, woful ſight! 'twas EDWIN's ſelf
Lay bleeding on the ground.

With

Mrs. Barbauld.

With frantic grief poor ETHELINDE
Beſides his body falls;
„Lift up thine eyes, my EDWIN dear,
'Tis ETHELINDE that calls.“

That much lov'd ſound recalls his life,
He lifts his cloſing eyes,
Then feebly murmuring out her name
He gaſps, he faints, he dies.

Stupid a while, in dumb deſpair
She gaz'd on EDWIN dead;
Dim grew her eyes, her lips turn'd pale,
And life's warm ſpirit fled.

Gleim.

Gleim.

Er war es, der diese Dichtungsart zuerst auf deutschen Boden verpflanzte, und dem man daher den ersten Anlaß zu ihrer nachherigen vielfältigen, und zum Theil sehr glücklichen, Bearbeitung zu verdanken hat. Schon im Jahr 1757 erschienen Romanzen von ihm. Auch sein längeres erzählendes Lied, Alexis und Elise, Berl. 1771, gehört hieher. Eine zweite Romanzensammlung von ihm wurde im J. 1777. gedruckt, die wenig bekannt geworden, auf des Verfassers Kosten gedruckt, und, so viel ich weiß, nie in den Buchhandel gekommen ist. Mehrere Gedichte dieser Art sind noch ungedruckt; und längst ist eine vollständige Sammlung von Gleim's Gedichten der Wunsch seiner Freunde und zahlreichen Verehrer.

Philaidilis.

Philaidilis, die jüngste
Schülerin der Grazien,
Achtete sich die Geringste
Von den schönen Sterblichen.

Demuth lehrte sie zum Tempel
Ihrer Gottheit täglich gehn,
Aller Tugenden Exempel,
War sie wohl so gut als schön.

Gern sah sie in jene Welten;
Diese Welt war ihr voll Schmerz;
In den Spiegel sah sie selten
Nur so scharf, als in ihr Herz.

Welt! in dir ist kein Vergnügen,
Denkt sie still und sagt es laut;
Sich und sie will sie besiegen,
Von dem Himmel eine Braut.

Sie beschliesst, dem Weltgetümmel
Zu entfliehn, in sich hinein,

Um

Um auf Erden und im Himmel
Eine Heilige zu seyn.

Und seitdem, o Himmel! fielen
Ihre Locken ungerollt;
Ihren artigen Gespielen
Ließ sie Schmuck und Flittergold.

Ihren Anzug, ihr Geschmeide
Theilte sie den Armen aus;
Ihre Reden, ihre Freude
War der nahe Klosterschmaus!

Dichter sangen ihr Gesänge,
Hielten ihre Hände fest;
Ihre Seufzerchen verwehten
Nicht der Nord, und nicht der West.

Tief in sich hineingekehret,
War umsonst die Schöne schön;
Dichter blieben ungehöret,
Liebesgötter ungesehn.

Fest dem schrecklichen Entschlusse,
Nimmt sie nun die neue Tracht,
Und mit einem Liebeskusse
War die Heilige gemacht.

Paternoster gut zu beten
Lernte keine so geschwind;
Schwestern und Gewissensräthen
Folgete das gute Kind.

Und, in ihrer kleinen Zelle,
Vor sich einen Todtenkopf,
Droht ihr dennoch mit der Hölle
Pater Zipf und Pater Zopf.

Immer frömmer sie zu wissen,
Prüften sie das gute Herz,
Nicht mit Puppen oder Küssen,
Nicht mit Zucker oder Scherz.

Gleim.

Ohne Noth auf ihre Stärke
Vorbereitet, kommen sie
Mit Empfehlung guter Werke,
Jener spät, und dieser früh.

Erst an einem Sommermorgen,
Desto fleissiger zu seyn
In den frommen Seelensorgen,
Treten sie zugleich hinein.

Hingeworfen auf den Knieen
Liegen Paters, lieget sie;
Ihrer Wangen Rosen blühen
Schöner diesen Morgen früh.

Das Gebet wird angefangen;
Pater Zipf und Pater Zopf
Sehen ihre Rosenwangen
Lieber, als den Todtenkopf.

Plötzlich aber störet Schimmer
Ihr Gebet, sie stürzen auf;
Amor steht in ihrem Zimmer!
Paters machen einen Lauf;

Machen Lärm; die Schwestern kommen;
Alle sehn den Sieger stehn
Auf dem Altar ihrer Frommen;
Aber sie wird nicht gesehn.

Eine schleierhelle Wolke
Hatte sie der Zell' entführt,
Wunderbar dem blöden Volke,
Welches keine Schönheit rührt.

Lö.

Digitized by Google

Löwen.

Johann Friedrich Löwen, geb. 1729, geſt. 1771. (S. ſein Leben in Schmid's Nekrolog der deutſchen Dichter, B. II. S. 551. ff. Seine Romanzen erſchienen zuerſt im J. 1762; und kurz vor ſeinem Tode vollendete er die letzte und verbeſſerte Auflage derſelben. Sie machen den beſten Theil ſeiner in vier Bände geſammelten poetiſchen Schriften aus, und ſind faſt durchgehends von komiſcher Wendung. Der letzten Ausgabe ſind noch einige andre, nicht unglückliche komiſche Gedichte beigefügt.

Junker Hans aus Schwaben.

Ein Junker aus dem Schwabenland
Kauft mit des Vaters Willen
Ein Fähnlein, im Soldatenſtand
Der Ehre Durſt zu ſtillen.

Die Poſt erſcholl: der Krieg iſt nah!
Hans, den ſein Geld belebte,
Zog hin; es ſchrie die Frau Mama,
Das Fräulein Schweſter bebte.

Bei ſeines Kreiſes Contingent
Stieg er zum Lieutenant plötzlich;
Und prügelte, beim Element!
Den Mouſquetier entſetzlich.

Nach Sachſen ging der Schneckenzug
Die Feinde dort zu ſchauen.
Doch ihm und manchem Schwaben ſchlug
Das Herz vor Furcht und Grauen.

Bekannter iſt die groſſe Schlacht,
Als daß man ſie beſchreibe.
Hans rief: Halt! richtet euch! gebt Acht!
Und habet Herz im Leibe!

Löwen. Klein war dieß Herz! sie wurden taub
Bey Müllers Höllen-Schlünden;
Sie zitterten wie Espenlaub,
Und flohn nach Roßbachs Gründen.

Da kam ein tapfrer Todtenkopf
Dem Schwaben auf die Hacken;
Er spaltete des Junkers Zopf,
Und schlitzt ihm beyde Backen.

Und überflügelt war ihr Heer,
Geschlagen, sonder Zweifel!
Und zitternd warfen sie Gewehr
Und Schnapsack zu dem Teufel.

Die Helden liefen; blutend lief
Ihr Lieutnant in der Mitten.
Der Zopf war fort, das Maul hing schief,
Der Backe war zerschnitten.

Er kam, Gott und den Preussen Dank!
Noch mit geraden Beinen,
Als die Mama gleich Coffee trank,
Zu den geliebten Seinen.

Ach Hännschen! rief ihr blasser Mund;
Ach, war der Schwester Schreien.
Es heulten Wind- und Hünerhund,
Und Jäger und Lakaien.

Der Vater schrie: schon wieder da!
Wie, Junge! so zerfetzt?
Doch, so viel, wie bey Pultawa,
Hat es dort nicht gesetzt.

Ach, was wird Fräulein Rosamund
Von der Geschichte sagen!
Wird deine Tante wohl jetzund
Sie dir zu geben wagen?

So klagt die gnädige Mama
Nehm, Mütter! dieß zu Herzen,

Das

Das Glück der theuren Söhne ja
Nicht selber zu verscherzen.

Löwen.

Nicht für den Staat, auch nicht fürs Feld
Muß euer Söhnchen lernen.
Wisst: euer Dorf ist ihm die Welt,
Sollt' er sich draus entfernen?

Was soll sich Fritzchen mit Latein
Den schwachen Kopf zerbrechen;
Lernt er zur Noth nur etwas fein
Französisch radebrechen.

Schläft nur das Junkerchen gesund;
Wenn er, wie sichs gebühret,
Die Bauern und den Hünerhund
Nur meisterlich dressiret.

Ein Held zu seyn, erfordert Muth,
Und kostet oft das Leben:
Doch dürstet euer Sohn nach Blut,
Ihr könnt ihm Nahrung geben.

Er hetze manches wilde Schwein,
Mag Rehen Netze stellen,
Hohl im Galopp den Hasen ein,
Und lerne Füchse prellen.

Doch soll er ja auf kurze Frist
Vom Hause sich entfernen;
So schickt ihn an den Hof und wisst,
Dort kann er Mores lernen.

Hof-Damen zeigen ihm die Spur
Galant- und feiner Sitten;
Denn hier wird von der Landfigur
Kein Ueberrest gelitten.

Drum, gnäd'ge Mütter, denket ja
Weit adlicher und größer;
Sonst gehts, wie Hannsens Frau Mama,
Euch allen auch nicht besser.

Schie-

Schiebeler.

Schiebeler.

S. B. II. S. 88. — Auch seine, meistens scherzhaften, und mythologischen Romanzen, deren erste Sammlung schon 1767 erschien, und die am vollständigsten in seinen von mir zu Hamburg 1773 herausgegebenen auserlesenen Gedichten befindlich sind, zeichnen sich unter allen seinen poetischen Arbeiten am vortheilhaftesten aus, nur wäre ihnen mehr Leben und Leichtigkeit des Vortrages zu wünschen.

Pandore.

Ich will euch singen, was ich einst,
Ich weiß nicht wo, vernommen,
Wie alle Plagen auf der Welt
Aus einer Büchse kommen.

Prometheus war in Griechenland
Ein weitberühmter Töpfer.
Ach hätt ihm dieser Ruhm benügt!
Doch nein, er spielt den Schöpfer.

Ein Mädchen formte seine Hand
Vom allerfeinsten Thone,
Schön wie die Göttin, die da sitzt
Zu Paphos auf dem Throne.

Schön, wie nur immer ein Poet
Sich seine Phillis bildet,
Wenn über ihm die Phantasie
Das schwarze Dach vergüldet.

Prometheus bat den Jupiter,
Die Schöne zu beleben.
Allein, ihm wollte Zevs das Glück,
Warum er bat, nicht geben.

Er

Er wird voll Zorn, und rüstet sich
Mit Leiter und Laterne,
Klimmt, Licht zu holen, himmelan,
Und mauſ't es einem Sterne.

Schiebeler.

Kehrt glücklich mit dem kühnen Raub
Nach seiner Wohnung wieder,
Und treibt dem Bilde, das er schuf,
Die Glut in alle Glieder.

Sie lebt. Nichts kann Prometheus Glück,
Nichts sein Vergnügen mehren.
Nun, ruft er, siehst du, Jupiter,
Man könne dein entbehren!

Dies hörte Zevs, von Grimm entbrannt,
Und sann auf nichts als Rache,
Und stellt sich freundlich, daß er sie
Noch schreckenvoller mache.

Er kömmt, das Mädchen selbst zu sehn,
Mit seinem Götterchore;
Sie brachten ihr Geschenke mit,
Und nannten sie Pandore.

Ein schönes Buch gab Pallas ihr
Und Venus eine Rose;
Saturnia das Hausgeräth,
Zevs eine güldne Dose.

Prometheus sah dies alles an,
Und merkte Jovens Tücke;
Kind, sprach er, diese Büchse droht
Verderben unserm Glücke.

Bei unsrer Liebe schwöre mir,
Sie unberührt zu lassen.
Sie schwur: Ich rühre sie nicht an,
Viel eh will ich erblassen.

Sie ließ drei ganze Tage lang
Die Dose ruhig stehen.
Am vierten aber fühlt sie Lust,
Sie näher zu besehen.

Die

Schiebeler.

Die schöne Arbeit! wie das Gold
Von allen Seiten blitzet?
Dies bliebe, weils ein Mann gebeut,
Von ihr stets ungenützet?

Was wohl darin verborgen liegt,
O möchte sie es wissen!
Sie nimmt sie auf, sie legt sie weg,
Und kann sich nicht entschliessen.

Doch endlich siegt der heiße Trieb;
Sie will, sie muß es wagen.
Sie ist allein; wer wird es denn
Dem Mann gleich wieder sagen?

Sie reisst den Deckel plötzlich ab,
Und ach! mit Donnerschlägen
Fährt aus dem schrecklichen Gefäß
Ihr tödtend Feu'r entgegen.

Und mit der Gluth, die sie verzehrt,
Verbreiten auf die Erde
Sich Hunger, Krankheit, Krieg und Tod,
Und jegliche Beschwerde.

Auch flog ein wilder Schwarm heraus
Von Lastern aller Arten:
Die Wollust und die Trunkenheit,
Die Würfel und die Karten.

Dies sind der schnöden Neubegier
Beklagenswerthe Früchte.
Ihr lieben Weiber, bessert euch
Aus dieser Mordgeschichte.

Geiß-

Digitized by Google

Geißler.

Ich weiß von ihm und seinem Aufenthalte keine Nachricht zu geben; und selbst Hr. Meusel hat davon nichts ausfindig machen können, sondern nennt ihn bloß als Verfasser der zu Mietau, 1774. 8. herausgekommenen Romanzen, deren dreizehn sind, alle von komischer Wendung, und nicht ohne glückliche Züge und treffenden Witz. Der Stof ist meistens mythologisch.

Phaeton.

Der Götterknabe Phaeton
Pries einstens seine Gaben;
Da widersprach der Jo Sohn
Dem stolzen Götterknaben.

Man weiß, wie kleine Junkers sind;
Auf ihre Väter trotzend,
Ist Kopf und Beutel oft von Wind
Und fremdem Gelde strotzend.

Dieß war der Fall beim Phaeton:
Stolz auf den Vater Phoebus,
Verachtet er Elysion,
Und lachte des Erebus.

Einst hatt' er einen Ehrenstreit
Mit Junker Epaphusen,
Der sagt' ihm: auf Mama's Bescheid
Sey selten fest zu fußen.

Hierüber ward der Junker roth,
Lief zu Mama Klymenen,
Und klagt ihr seine liebe Noth,
Mit Schluchzen und mit Thränen.

Geißler. Geliebte Mutter, rief er aus,
Hört, was die Leute sagen:
Dem Vater hättet ihr ins Haus
Ein fremdes Kind getragen.

Der Schmähung glaub' ich freilich nicht,
Doch sie zu widerlegen,
Das sag' ich euch ins Angesicht,
Ist über mein Vermögen.

Darum, erlauchte Mutter, sprecht,
Woran ich es erkenne,
Daß ich mit angebohrnem Recht
Mich Sohn des Phoebus nenne.

Klymene — roth, vor Zorn entbrannt,
Da sie die Lästrung hörte, —
Hub an: (noch ist es unbekannt,
Ob Lieb, ob Wuth sies lehrte:)

Dir schwör' ich bei des Wagens Glanz,
Den lichte Himmel fahren,
Und bei des Vaters Stralenkranz
In seinen Rosenhaaren!

Zu ihm — dem Lästerer zum Hohn!
Erheb ich meine Rechte,
Und schwöre: Du bist Phoebus Sohn,
Und göttlich von Geschlechte.

Doch traust du meinen Worten nicht,
So geh ihn selbst zu fragen,
Ohnfern von hier fährt er das Licht
Spazieren auf dem Wagen.

Der Knabe nimmt den Vorschlag an,
Borgt einen leichten Karren,
Und rollt damit, so schnell er kann,
Zum großen Rund der Narren.

Hier

Geißler.

Hier saß sein Vater voller Pracht
Im stralenden Palaste,
Der, nur die Farbe nicht der Nacht,
Sonst alle in sich fasste.

Ovid, der diesen Tempel mahlt,
Verschwendet Kostbarkeiten;
Das bleibt vor mir. denn das bezahlt
Sich nicht zu diesen Zeiten.

Sol sah ihn schon von fern einher
Mit seiner Kutsche rollen:
Ha! dacht er schmunzelnd, was muß der
Schon wieder Gutes wollen?

Er legte seinen Jubar ab,
Und sprach mit wilden Mienen:
Woher mein Sohn, in vollem Trab?
Womit kann ich dir dienen?

Mein Vater, wie die Mutter spricht,
Verdienst du diesen Namen:
Und lüget es die Mutter nicht,
Gleich andern Ehedamen;

So laß mit einem Unterpfand
Mich deine Güte segnen,
Der Schmähsucht und dem Unverstand
Nach Würden zu begegnen.

Gut! gut, mein Sohn! rief Phoebus aus,
Das will ich dir gewähren:
Beim Styx schwör ich, bei dem mit Graus
Der Götter erste schwören.

Drum heische nur was dir gefällt,
Nichts will ich dir versagen: —
Da forderte der kühne Held
Des Vaters Sonnenwagen.

Je: daß dich! schüttelt der den Kopf
Und kratzt sich in den Haaren:

Geißler. Je: daß dich doch! du armer Tropf,
Den wirst du wohl nicht fahren.

Er stellt ihm Höll' und Himmel vor,
Und streichelt ihn am Kinne:
Umsonst! der unglücksvolle Thor
Beharrt auf seinem Sinne.

Gott Phoebus läßt, gereizt von Zorn,
Die Sonnenpferde zäumen,
Die wild, von hinten und von forn
Aus allen Kräften bäumen.

Er setzt den Knaben auf den Bock,
Giebt ihm die Peitsch' und Leinen,
Auch gute Regeln wohl ein Schock,
Und dann die Hand mit Weinen.

„So fahre hin an deinen Ort,
Und komm gesund zurücke!"
Adjeu, Papa! — er klatscht, und fort
Ist er im Augenblicke.

Die Rosse zogen schrecklich aus,
Daß ihm die Haare sausten,
Und gleich beym ersten Himmelshaus
Die Ohren summend brausten.

Die schlauen Thiere merkten fast
Daß Sol sie nicht regierte,
Weil ihre Kraft die Federlast
Des Knabens kaum verspürte.

Drum blieben sie nicht lang im Gleis:
Mit wilder Kapriole
Durchhackten sie das ewge Eis
Dort oben an dem Pole.

Die Schlange, die von Frost erstarrt,
Jahrtausende verträumte,
Putzt', als sie jetzt erwärmet ward,
Den gelben Kamm und bäumte.

Der

Geißler.

Der Fuhrmann, viele tausend Jahr
Vom Frost hier angepflöcket,
Kam, als es nun gethauet war,
Aus seinem Loch getrecket.

Vom Pole gieng hierauf die Reis'
Gerade zu den Zonen,
Wo, recht verengt in einem Kreis,
Die wildsten Bestien wohnen.

Den Stachel streckt der Scorpion,
Das arme Kind zu stechen;
Auch will der Löwe seinen Hohn
An Herkuls Vettern rächen.

Der Krebs sperrt seine Scheeren auf,
Die Nas' ihm abzusäbeln,
Und etwas höher noch hinauf
Drohn Geyer ihm mit Schnäbeln.

Nun fiel dem jungen Herrn der Muth,
Doch fiel er nicht den Pferden,
Denn diese raunten, daß ihm Hut
Und Peitsch' entflog zur Erden.

Frau Phoebe sah tief unter sich
Des Bruders Wagen rollen:
Je! rief sie, Bruder, hast du mich
Auch einmal sehen wollen!

Doch auf der armen Erd entstand
Hierdurch ein schrecklich Feuer,
Das Wasser war im großen Brand
Viel theurer als Tokayer.

Dafür gerieth der Weinwachs wohl,
Und das ist leicht zu glauben;
Man fand tief unterm Norderpol
Die Nektarvollsten Trauben.

Doch stand noch mancher Berg in Glut,
Und manche schöne Heide:

Geißler. Auch ward so manche Silberfluth
Zu gelbgesengter Weide.

Frau Tellus fächelte sich zwar,
Doch ward ihr Aermchen müde,
Drum gieng sie, was das klügste war,
Stracks vor die rechte Schmiede.

Sie kam gen Himmel, auf dem Arm
Den angesengten Schleier!
Und heulte, daß dichs Zevs erbarm!
Ach Feuer! Feuer! Feuer!

Je wo denn? rief die ganze Schaar
Mit kläglicher Gebehrde.
Der Göttin Tellus Antwort war:
Auf meiner armen Erde.

Da flogen all' in grösster Eil
Hin auf des Atlas Spitze:
Hier sahn sie denn den schönen Gräul,
Und schmolzen fast vor Hitze.

Drauf gab der große Jupiter
Dem Phoebus eine Nase:
Herr Narr, vertraut ich ihm, sprach er,
Den Wagen nur zum Spase?

Schaft er nicht seinen Buben weg,
Und dieses zwar zur Stunde,
So werf' ich den, sag' ich ihm keck,
Mit einem Blitz zu Grunde.

Nun wollt' er doch aus großer Gunst
Nicht stracks herunter blitzen,
Drum sucht er erst die Feuersbrunst
Mit Regen auszuspritzen.

Er rief: Ihr Nebel sammelt euch!
Umsonst es kam nicht einer:
Rein ausgeleert war Meer und Teich;
Kaum ist mein Weinglas reiner.

Hier-

Hierauf besann der Gott sich kurz,
Und blitzte nach dem Knaben:
Nun gute Nacht! — Mit schnellem Sturz
Flog er in einen Graben.

Geißler.
F. L. Graf zu Stolberg.

Hieraus erkennt, wie schwer es sey
Den Vater auszuspähen:
Wer uns gezeugt, — ist einerley;
Wohl uns! es ist geschehen.

F. L. Graf zu Stolberg.

Der Mangel des Raums schränkt mich auf die kürzeste seiner Romanzen ein, die zwar nicht ohne Schönheiten, aber im Ganzen doch durch die übrigen längern Balladen dieses Dichters übertroffen ist.

Romanze.

In der Väter Hallen ruhte
Ritter Rudolfs Heldenarm,
Rudolfs, den die Schlacht erfreute,
Rudolfs, welchen Frankreich scheute
Und der Sarazenen Schwarm.

Er, der letzte seines Stammes,
Weinte seiner Söhne Fall;
Zwischen moosbewachs'nen Mauern
Tönte seiner Klage Trauern
In der Zellen Wiederhall.

Agnes mit den goldnen Locken
War des Greises Trost und Stab;
Sanft wie Tauben, weiß wie Schwäne,
Küsste sie des Vaters Thräne
Von den grauen Wimpern ab.

F. L. Graf zu Stolberg.

Ach! sie weinte selbst im Stillen,
Wenn der Mond ins Fenster schien.
Albrecht mit der offnen Stirne
Brannte für die edle Dirne;
Und die Dirne liebte ihn!

Aber Horst, der hundert Krieger
Unterhielt in eignem Sold,
Rühmte seines Stammes Ahnen,
Prangte mit erfochtnen Fahnen,
Und der Vater war ihm hold.

Einst beim freien Mahle küßte
Albrecht ihre weiche Hand;
Ihre sanften Augen strebten
Ihn zu strafen; ach! da bebten
Thränen auf das Busenband.

Horst entbrannte, blickte seitwärts
Auf sein schweres Mordgewehr;
Auf des Ritters Wange glühte
Zorn und Liebe; Feuer sprühte
Aus den Augen wild umher.

Drohend warf er seinen Handschuh
In der Agnes keuschen Schooß;
„Albrecht, nimm! Zu dieser Stunde
Harr' ich dein im Mühlengrunde!“
Kaum gesagt, schon flog sein Roß.

Albrecht nahm das Fehdezeichen
Ruhig, und bestieg sein Roß;
Freute sich des Mädchens Zähre,
Die, der Lieb' und ihm zur Ehre,
Aus dem blauen Auge floß.

Röthlich schimmerte die Rüstung
In der Abendsonne Strahl;
Von den Hufen ihrer Pferde
Tönte weit umher die Erde,
Und die Hirsche flohn ins Thal.

F. L. Graf zu Stolberg.

Auf des Söllers Gitter lehnte
Die beraubte Agnes sich,
Sah die blanken Speere blinken,
Sah — den edeln Albrecht sinken,
Sank, wie Albrecht, und erblich.

Bang' von leiser Ahndung spornet
Horst sein schaumbedecktes Pferd;
Höret nun des Hauses Jammer,
Eilet in der Fräulein Kammer,
Starrt, und stürzt sich in sein Schwert.

Rudolf nahm die kalte Tochter
In den väterlichen Arm,
Hielt sie so zwei lange Tage
Thränenlos und ohne Klage,
Und verschied im stummen Harm.

Bürger.

Bürger.

Ohne Zweifel gebührt ihm unter allen deutschen Balladendichtern der vorzüglichste Rang; denn keiner übertrifft ihn an lebendiger Darstellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemählde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch so kleinen Züge, und an Schicklichkeit und Popularität des Vortrages. Seine Lenore ist in aller Munde und Gedächtniß; jedermann kennt und liebt seinen Raubgrafen, die Weiber von Weinsberg, Lenardo und Blandine, das Lied vom braven Manne und die Entführung, welche letztere Hr. Engel in seinen Anfangsgründen so schön und lehrreich kommentirt hat. Hier gebe ich nur sein neuestes Stück dieser Art, das Lied von Treue, aus dem dießjährigen Göttingischen Musenalmanach.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherley Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet es nicht Beschwer,
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
Zur Stunde des lungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
„Huy, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
Und

Und bring mich zum Neſtchen der Wolluſt und Ruh, Bürger.
Eh heller der Morgen uns leuchtet!“

Er ſah ſein Schlößchen bald nicht mehr fern
Und wie den Stern
Des Morgens das Fenſterglas flimmern.
„Gedult noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein ſchlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf, ihr ins Fenſter zu ſchimmern!

Er kam zum ſchattenden Park am Schloß
Und band ſein Roß
An eine der duftenden Linden.
Er ſchlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
Und wähnt im dämmernden Kämmerlein
Süßträumend ſein Liebchen zu finden.

Doch als er leiſe vors Bettchen kam,
O weh! da nahm
Das Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde, das Bette war kalt. —
„O wehe! Wer ſtahl mir mit Räuber-Gewalt
So ſchändlich mein Kleinod von hinnen?“ —

Der Marſchall ſtürmte mit raſchem Lauf
Treppab, Treppauf,
Und ſtürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er rufte; kein Seelchen erwiederte darauf —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Vom Kellergewölb ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
Aus Schuld entflohn
War alle ſein falſches Geſinde.
„O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat ſo vermeſſen hierein dich geſperrt?
Wer? ſag mir geſchwinde, geſchwinde!“ —

„O Herr die ſchändlichſte Frevelthat
Iſt durch Verrath

Bürger.

Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bey sicherer Ruh,
Und eure zwei wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.“

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein,
Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß,
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprenget hinaus auf die Haide.

Ein Streif im Thaue durch Haid und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke mein Senner, nun strecke dich aus!
Nur dieß Mahl, ein einzig Mahl halt nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!“

„Halloh! Als gieng' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Streu,
Bei goldenem Haber, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.“

Lang streckt der Senner sich aus und feucht.
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergaloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hellbesonnt
Ein Büschel vom Reiger zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwei Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Ver-

Digitized by Google

Bürger.

„Verruchter Räuber, halt an, halt an,
Und ſteh dem Mann,
An dem du Verdammniß erfrevelt!
Verſchlänge doch ſtracks dich ihr glühender Schlund!
Und müſſteſt du ewig da flackern, o Hund,
Vom Zeh bis zum Wirbel beſchwefelt!“

Der Herr vom Steine war in der Bruſt
Sich Muths bewuſſt,
Und Kraft in dem Arme von Eiſen.
Er drehte den Nacken, er wandte ſein Roß,
Die Bruſt, die die trotzige Rede verdroß,
Dem wilden Verfolger zu weiſen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,
Und raſſelnd ſprang,
So Dieſer, wie Jener, vom Pferde.
Wie Wetter erhebt ſich der grimmigſte Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hauen und hauen mit Tigerwuth,
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme bethauen.
Doch keiner vermag, ſo gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwerdt und ſo ſauſend ers ſchwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebrach,
Da keuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marſchall, gefiel' es, ſo möchten wir hier
Ein Weilchen erſt ruhen, und trautet ihr mir,
So ſpräch ich ein Wort, wie ichs meine.“

Der Marſchall, ſenkend ſein blankes Schwert,
Hält an, und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marſchall, was haun wir das Leder uns wund?

Weit

Bürger.

Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund;
Der brächt' uns auf einmal ins Reine."

„Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank;
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lasst wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beim Himmel! das ist ja viel klüger."

Das stand dem Marschall nicht übel an,
„Ich bin der Mann,"
So dacht' er bei sich, den sie wählet.
„Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?

„Ach, wähnt er zärtlich, sie lässt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet!
O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:
Zu fest nicht aufs Biedermans-Wörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!"

Das Weib zu Rosse vernahm sehr gern
Den Bund von fern
Und wählte vor Freude nicht lange.
Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfuy! die verrätherische Schlange! —

O pfuy! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewissen beschämet!
Versteinert blieb Helm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Almählig taumelt' er matt und blaß
Dahin ins Gras

Zu

Zu seinen geliebten zwei Hunden. Bürger.

Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umschnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht in seinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verschlich sich allmählig sein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu
Erstand er neu
Und, wacker von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
So hört' er sich rufen vom Weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Roß,
Schier athemlos,
Ereilt ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch an?
Wir haben der Sache kein Gnügen gethan;
Ein Umstand ist noch nicht ins Reine.

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach euren zwei Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte sie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben.“ —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund;
Der bringt uns auf einmal ins Reine.

„Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank

Hat

Bürger. Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lasst wählen die Köther nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Beim Himmel das ist ja viel klüger.“

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung und mit Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopfet wohl sanft aufs Knie,
Lockt freundlich sie
Durch alle gefälligen Töne.
Er weiset vergebens sein Zuckerbrot vor;
Sie weichen, und springen am Marschall empor,
Und weisen dem Junker die Zähne.

Hel-

Digitized by Google

Heldengedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heldengedichte,

ernsthafter Gattung.

Homer.

Homer.

Es ist bekannt, daß sich weder die Lebenszeit noch das Vaterland dieses größten epischen Dichters mit Gewißheit angeben läßt. Am wahrscheinlichsten indeß fällt jene ungefähr eilftehalb Jahrhundert vor Christi Geburt, und 140 Jahre nach dem trojanischen Kriege; und unter den sieben Städten, die um die Ehre, seine Vaterstadt zu seyn, wetteiferten, hatten wohl Chios oder Smyrna die gültigsten Ansprüche. Wenigstens ist wohl kein Zweifel, daß Homer in Jonien gelebt habe. Seine beiden großen Epopöen, die Iliade und Odyssee, deren jede aus vier und zwanzig Büchern besteht, zeichneten sich schon im Alterthum als die ersten nie erreichten Muster ihrer Art aus, und behaupten diesen vorzüglichen Rang noch immer. Ihre Schönheiten aus einander zu setzen, wäre hier zu weitläuftig; aber ich wiederhole in dieser Absicht die Empfehlung der dahin gehörigen, S. 175 meiner Theorie und Litteratur der sch. W. angezeigten Schriften, besonders der Einleitung in die erklärenden Anmerkungen zum Homer, von Herrn Köppen, und dieser erklärenden Anmerkungen selbst.

Lieber gebe ich hier eine kurze Nachweisung einiger der schönsten Stellen beider Gedichte. Dahin gehören: in der Iliade, B. I. der Streit Achill's und Agamemnons; B. III. der Zweikampf des Menelaus und Paris, und Helenens Empfindungen darüber; B. IV. die Verwundung des Menelaus, und die Schlacht; B. VIII.

Homer. Orpheus.

die Versammlung des Götterraths, und das neue Treffen beider Heere; B. IX. Achill's Unterredung mit den an ihn gesandten griechischen Helden; ihre Ueberredungen zur Rückkehr zum Heere, und sein Verhalten dabei; B. XIII. Hektor's Verwundung; B. XVI. die Unterredung Achill's mit dem Patroklus; B. XVIII. Achill's Schmerz über den Tod des Patroklus, und des erstern Entschließung, wieder in die Schlacht zu gehen; B. XIX. die Aussöhnung Achill's und Agamemnon's; B. XXII. Hektor's Tod, und die Mißhandlung seines Leichnams; B. XXIII. die dem Patroklus angestellte Leichenfeier; B. XXIV. die Bitte des Priamus um den Leichnam seines Sohns.

Zu den schönsten Stellen der Odyssee gehören: B. III. Nestor's Unterredung mit dem Telemach; B. V. die Beschreibung des Aufenthalts der Kalypso, und des Ulyß Gefahren auf dem Meere; B. VIII. das Gastmahl des Alcinous, und die dabei vorfallenden Lustbarkeiten; B. IX. Beschreibung der Cyklopen, und vornehmlich des Verhaltens Polyphem's gegen Ulyß; B. XI. des Ulyß Hinabfahrt in die Unterwelt; B. XII. die Reize und Lockungen der Sirenen; B. XIV. des Ulyß Aufnahme in dem Hause des Eumäus; B. XVII. die Ankunft jenes erstern in seinem Pallast; B. XXI. seine Wiedererkennung; B. XXIV. seine Zusammenkunft mit seinem Vater Laertes.

Freilich aber würde derjenige, der sein Studium der homerischen Schönheiten bloß auf diese, oder andre vorzügliche Stellen seiner Gedichte einschränken wollte, nur wenig von dem Vergnügen und der mannichfachen Belehrung genießen, welche die Lesung und Wiederlesung des Ganzen in so reichem Maaße gewährt. Ich enthalte mich daher auch lieber aller einzelnen Auszüge, zumal, da die Werke dieses Vaters der Dichter in Jedermanns Händen sind.

Orpheus.

Wäre das epische, oder vielmehr historische Gedicht vom Argonautenzuge, welches wir noch unter des Orpheus Namen besitzen, wirklich noch von dem berühmten thrazischen Weisen und Sänger Orpheus, der im 28sten Jahrhunderte lebte; so besäßen wir darin das älteste Denkmal epischer Poesie. Aber so, wie die Hymnen, s. B.

IV. S. 121.) die wir unter seinem Namen haben, gewiß nicht von ihm, sondern von einem spätern Dichter, vermuthlich dem Onomakritus sind, der ein Zeitgenosse des Xerxes war; so ist dieß auch unstreitig der Fall bei diesem größern, aus 1373 Versen bestehenden Gedichte, dessen Inhalt die bekannte, theils kriegerische, theils merkantilische Fahrt der Argonauten, an welcher jener ältere Orpheus Antheil genommen haben soll. Auch werden darin vornehmlich die von ihm unternommenen Handlungen und bestandnen Gefahren erzählt. Ich wähle hier die Stelle daraus, worin die Anschickung der Argonauten zu ihrer Fahrt, und der Anfang derselben beschrieben wird. Orpheus.

Argonaut. v. 231 — 275.

Αὐτὰρ ἐπεὶ σίτοιο ποτῆ θ' ἅλις ἔπλετο θυμὸς,
Ἥμενοι ἐξείης πόθεεν μέγα ἔργον ἕκαστος.
Ἀνσαντες δ' ἅμα πάντες ἀπὸ ψαμάθοιο βαθείης
Ἤϊον, ἔνθά τε μιμνεν ὑπὲρ ψαμάθω ἁλίη ναῦς,
Τὴν ἑά ποτ' ἰσοξόωντες ἐθάμβεον· αὐτὰρ ἔπειτα
Ἄργος ἐφημοσύναισι νόῳ πόρσυνεν ὀχλίζειν,
Δειρατέῃσι φάλαγξι καὶ εὐζέπτοισι κάλωσι
Πρυμνόθεν ἀρτήσας· κάλεεν δ' ἐπὶ μίχθον ἑκάστην
Πάντας, κυδαίων· οἱ δ' ἐσσυμένως ὑπάκουσαν
Τεύχεα δ' ἐκδύνοντο, περὶ στέρνοισι δ' ἀνῆπτον
Σμερδαλέην μήριθον· ἐπέβριθεν δὲ ἕκαστος,
Λίψαι δοὺ ποτὶ κῦμα κατειρύσαι εὐλκλον Ἀργώ.

Ἡ δέ οἱ ἐγχριφθεῖσα ποτὶ ψαμάθῳ βεβάρητο,
Αὐλαλέοις φυκέεσσιν ἐρυκομένη ποτὶ χέρσῳ,
Ἡρώων παλάμῃσιν ὑπὸ σιβαρῇσιν ἀπειθής.
Παχνώθη δ' αὖ θυμὸς Ἰάσονος· αὐτὰρ ἔμοιγε
Νεῦσεν ὀπιπτεύων, ἵνα οἱ θάρσος τε βίην τε

Orpheus. Μολπῇ ὑφ' ἡμετέρῃ κέκμηκόσιν αἰὲν ὀρίνω.
Αὐτὰρ ἐγὼ φόρμιγγα τιτηνάμενος μετὰ χερσί,
Μητρὸς ἐμῆς ἐκέρασσ' εὐτερπέα κοσμον ἀοιδῆς,
Καὶ οἱ ἀπὸ ςηθέων ὄπα λείριον ἐξελόχευσα.

„Ἔξοχον Ἡρώων Μινυήϊον αἷμα γενέθλης,
„Εἰδ' ἄγε νῦν ςερροῖσιν ὑπὸ ςέρνοισι κάλωας
„Βρίσαθ' ὁμορροθέοντες, ἐρείσατε δ' ἴχνια γαίῃ,
„Ταρσοῖσιν ποδὸς ἄκρον ὑπερβλήδην τανύσαντες·
„Καὶ χαρπὸν ποτὶ χεῦμα γεγηθότες ἕλξατε νῆα.

„Ἀργὼ, πεύκῃσίν τ' ἰδὲ δρυσὶν γομφωθεῖσα,
„Αἴ ἐμῆς ἐνοπῆς, καὶ γὰρ πάρος ἔκλυες ἤδη,
„Ἡνίκα δένδρε' ἔθελγον ἐν ὑλήεντι κολώνῃ,
„Πέτρας τ' ἠλιβάτους, καὶ μοι κατὰ Πόντον ἔβαινες
„Οὔρη ἀποπρολιποῦσα, ἐπίσπεο δ' αὖτε θαλάσσης
„Παρθενίης ἀτραποὺς· σπέρχου δ' ἐπὶ φᾶσιν ἀμείβειν,
„Ἡμετέρῃ πίσυνος κιθάρῃ καὶ θεσκέλῳ ὀμφῇ.

Δὴ τότ' ἐπιβρομέουσα Τομαριὰς ἔκλυε φηγὸς,
Ἣν οἱ ὑποτροπίην Ἄργος θέτο νηῒ μελαίνῃ
Παλλάδος ἐννεσίῃσιν· ἀνηέρθη δὲ μάλ' ὦκα,
Δούρατ' ἐλαφρίζουσα, θοὴ δ' ὠλίσθανε Πόντῳ·
Καὶ οἱ ἐπειγομένη θαμινὰς ἐκέδασσε φάλαγγας,
Αἵ οἱ ὑπὸ τρόπι κεῖντο μιᾶς χοίνοιο ταθεῖσαι.
Ἐν δ' ἄρ' ἔβη, λιμένος χαροπὸν δ' ἀνεχάσσατο κῦμα·
Θῖνες δ' ἀμφέκλυσθεν· ἐγήθει δὲ φρέν' Ἰήσων
Ἆλτο δ' ἔσω νεὸς Ἄργος, ἐφέσπετο δ' ἀγχόθι Τῖφυς·
Καὶ οἱ ἐπ' ἄρτια θῆκαν ἀρηρότα πορσύνοντες,
Ἱςόν τ' ἠδ' ὀδόνας· ἐπὶ δ' αὖτ' οἴηκας ἔδησαν,
Πρυμνόθεν ἀρτήσαντες, ἐπεσφίγξαντο δ' ἱμᾶσιν.

Apol-

Apollonius Rhodius.

Dieſer ſpätere, aus Alexandrien gebürtige Dichter, der etwa zweihundert Jahre vor Chr. Geb. lebte, wählte gleichfalls den in der ältern mythiſchen Geſchichte der Griechen ſo merkwürdigen Argonautenzug zum Inhalt eines erzählenden Gedichts, welches er ſchon in ſeiner Jugend angefangen, und hernach zu Rhodos, wo er das Bürgerrecht erhielt, vollendet haben ſoll. Es beſteht aus vier Büchern, und hat ſichtbare Spuren, oft nicht unglücklicher homeriſcher Nachahmung. Non contemnendum opus edidit aequali quadam mediocritate, iſt das Urtheil Quintilian's von ihm. Folgende Stelle des erſten Buchs beſchreibt die nämliche Zurüſtung zur Fahrt, welche den Inhalt des aus dem Orpheus eben mitgetheilten Stücks ausmachte. Sonſt gehört die Erzählung von der Liebe der Medea im dritten Buche zu den ſchönſten Epiſoden.

Argonaut. I. v. 861 — 914.

Ἀμβολίη δ' εἰς ἦμαρ ἀεὶ ἐξ ἤματος ἦεν
Ναυτιλίης· δηρὸν δ' ἀνέλίνυον αὖθι μένοντες,
Εἰ μὴ ἀολλίσας ἑτάρους ἀπανεῦθε γυναικῶν
Ἡρακλέης τοίσιν ἐιπτάζων μετέειπεν.
Δαιμόνιοι, πάτρης ἐμφύλιον αἶμ' ἀποέργειν
Ἡμέας; ἠὲ γάμων ἐπιδευέες ἐνθάδ' ἔβημεν
Κεῖθεν, ὀνοσσάμενοι πολιήτιδας, αὖθι δ' ἔκαδεν
Ναίοντας λιπαρὴν ἄροσιν λήμοιο ταμέσθαι;
Οὐ μὲν εὐκλῃΐς γε σὺν ὀθνείῃσι γυναιξὶν
Ἐσσόμεθ' ὧδ' ἐπὶ δηρὸν ἐελμένοι· ἀδ ἔτι κῶας
Αὐτόματον δώσει τις ἑλὼν θεὸς εὐξαμένοισιν.
Ἴομεν αὖτις ἕκαστοι ἐπὶ σφέας· τὸν δ' ἐνὶ λέκτροις
Ὑψιπύλης εἰᾶτε πανήμερον, εἰσόκε λῆμιον
Πασιν ἐσαυδήσῃ, μεγάλη τέ ἑβάξις ἵκηται.

Apollonius Rhodius.

Ὡς νείκεσσεν ὅμιλον· ἐναντία δ' οὐ τύ τις ἔτλη
Ὄμματ' ἀναχεθέειν, οὐδὲ προτιμυθήσασθαι·
Ἀλλ' αὖτως ἀγορῆθεν ἐπαρτίζοντο νέεσθαι
Σπερχόμενοι· ταὶ δέ σφιν ἐπέδραμον, αὖτ' ἐδάησαν
Ὡς δ' ὅτε λείρια καλὰ περιβρομέουσι μέλισσαι,
Πέτρης ἐκχύμεναι σιμβληΐδος, ἀμφὶ δὲ λειμὼν
Ἑρσήεις γάνυται, ταὶ δὲ γλυκὺν ἄλλοτέ τ' ἄλλον
Καρπὸν ἀμέργουσιν πεποτημένοι· ὣς ἄρα ταίγε
Ἐνδυκέως ἀνέρας ἀμφὶ κινυρόμεναι προχέοντο,
Χερσί τε καὶ μύθοισιν ἐδεικανόωντο ἕκαστον,
Εὐχόμεναι μακάρεσσιν ἀπήμονα νόστον ὀπάσσαι
Ὡς δὲ καὶ ὑψιπύλη ἠρήσατο χεῖρας ἑλοῦσα
Αἰσονίδεω, τὰ δέ οἱ ῥέε δάκρυα χήτει ἰόντος.
Νείσεο, καί σε θεοὶ σὺν ἀπήμοσιν αὖτις ἑταίροις
Χρύσειον βασιλῆϊ δέρος κομίσειαν ἄγοντα,
Αὖτως ὡς ἐθέλῃς, καί τοι φίλον. ἥδε δὲ νῆσος
Σκῆπτρά τε πατρὸς ἐμεῖο παρέσσεται, ἢν καὶ ὀπίσσω
Δήποτε νοστήσας ἐθέλῃς ἄψορρον ἱκέσθαι.
Ῥηϊδίως δ' ἂν ἑοῖ καὶ ἀπείρονα λαὸν ἀγείραις
Ἄλλων ἐκ πολίων· ἀλλ' οὐ σύ γε τήνδε μενοινήν
Σχήσεις, οὔτ' αὐτὴ προτιόσσομαι ὧδε τελεῖσθαι.
Μνώεο μὴν ἀπεών περ ὅμως καὶ νόστιμος ἤδη
Ὑψιπύλης· λίπε δ' ἡμὶν ἔπος, τόκεν ἐξανύσαιμι
Πρόφρων, ἢν ἄρα δή με θεοὶ δώωσι τεκέσθαι.
Τὴν δ' αὖτ' ἄισονος ἠὸς ἀγαιόμενος προσέειπεν.
Ὑψιπύλη, τὰ μὲν οὕτω ἐναίσιμα πάντα γένοιτο
Ἐκ μακάρων· τύνη δ' ἐμέθεν περὶ θυμὸν ἀρείω
Ἴχαν', ἐπεὶ πάτρην μοι ἅλις πελίαο ἕκητι
Ναιετάειν· μοῦνόν με θεοὶ λύσειαν ἀέθλων.
Εἰ δ' οὔ μοι πέπρωται ἐς ἑλλάδα γαῖαν ἱκέσθαι
Τηλοῦ ἀναπλώοντι, σὺ δ' ἄρσενα παῖδα τέκηαι,

Πέμπε

Πέμπε μὲν ἡβήσαντα πεπλασγίδος ἐνδοθι ἰωλκοῦ
Πατρί τ' ἐμῷ καὶ μητρὶ δύης ἄκος, ἦν ἄρα τώς γε
Τίτμην ἔτι ζώοντας· ἵν' ἄνδιχα τοῖο ἄνακτος
Σφοῖσιν προσύνωνται ἐφέστιοι ἐν μεγάροισιν.
Ἦ, καὶ ἔβαν ἐπὶ νῆα παροίτατος· ὣς δὲ καὶ ἄλλοι
Βαῖνον ἀριστῆες, λάζοντο δὲ χερσὶν ἐρετμά
Ἐγχερὼ ἑζόμενοι· πνυμηΐσια σφίσιν Ἄργος
Λῦσεν ὑπ' ἐκ πέτρης ἀλιμυρέος· ἐν δ' ἄρα τοίγε
Κόπτον ὕδωρ δολιχῇσιν ἐπικρατέως ἐλάτῃσιν.

Apollonius Rhodius.

Musäus.

Musäus.

Man weiß, daß der im Alterthume berühmte Philosoph und Dichter Musäus schon zur Zeit des Orpheus und Linus lebte, und von einigen des erstern, von andern des letztern Sohn genannt wird, wiewohl er vielleicht nur beider Schüler war. Allein, das ihm beigelegte erzählende Gedicht von der Liebe der Hero und des Leander hat gewiß einen weit spätern Verfasser, den man aber doch wohl im fünften Jahrhunderte nach Chr. Geb. zu spät sucht, und dessen wahrer Name nicht bekannt ist. Das Ganze hat ohne Zweifel auffallende Mängel, und sichtbare Spuren des schon gesunkenen Geschmacks; indeß fehlt es ihm nicht an einzelnen wirklich dichtrischen Zügen, dergleichen auch in folgender Stelle vorkommen, welche die eigentliche Katastrophe dieser bekannten Fabel enthält.

Erotopaegnion Herus et Leandri, v. 290 — 341.

Κρυπτὰδίη τέρποντο μετ' ἀλλήλων Κυθερείῃ.
Ἀλλ' ὀλίγον ζώεσκον ἐπὶ χρόνον· ἠδέτι δηρὸν
Ἀλλήλων ἀπέιναντο πολυπλάγκταν ὑμεναίων.
Ἀλλ' ὅτε παχνήεντος ἐπήλυθε χείματος ὥρη,
Φρικαλέας δονέουσα πολυσροφάλιγγας ἀέλλας,

Βέιθεα δ' ἀσήρικτα, καὶ ὑγρὰ θεμεθλα θαλάσσης,
Χειμερίοι πνείοντες ἐπεσυφέλιζον ἄῆται,
Λαίλαπι μαιζόντες ὅλην ἅλα· τυπτομένης δέ,
Ἠδη νῆα μέλαιναν ἀπέκλασε διχθάδι χέρσῳ,
Χειμερίην καὶ ἄπιστον ἀλυσκάζων ἅλα ναύτης.

Ἀλλ' ἀ χειμερίης σε φόβος κατέρυκε θαλάσσης,
Καρτερόθυμε Λέανδρε· διακτορίη δέ σε πύργου,
Ἠθάδα σεμαίνουσα φαεσφορίην ὑμεναίων,

Μειλο-

Μαινομένης ὤτρυνεν ἀφειδήσαντα θαλάσσης
Νηλειὴς, καὶ ἄπιστος· ὄφελλε δὲ δύσμορος Ἥρω

Χείματος ἱσταμένοιο μένειν ἀπάνευθε Λέανδρου,
Μηκέτ' ἀναπτομένη μινυώριον ἀστέρα λέκτρων,
Ἀλλὰ πόθος καὶ μοῖρα βιήσατο· θελγομένη δὲ
Μοιράων ἀνέφαινε καὶ οὐκέτι δαλὸν ἐρώτων.
Νὺξ ἦν εὖτε μάλιστα βαρυπνείουσιν ἀήταις.

Χειμερίῃς πνοιῇσιν ἀκοντίζοντες ἀῆται,
Ἀθρόον ἐμπίπτουσιν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.
Δὴ τότε Λείανθρός περ, ἐσθήμονος ἐλπίδι νύμφης,
Δυσκελάδων πεφόρητο θαλασσαίων ὑμεναίων
Ἤδη κύματι κῦμα κυλίνδετο· σύνθετο δ' ὕδωρ.

Ἀιθέρι μίσγετο πόντος, ἀνέγρετο πάντοθεν ἡ γῆ,
Μαρναμένων ἀνέμων· ζεφύρῳ δ' ἀντέπνεεν εὖρος,
Καὶ Νότος ἐς Βορέην μεγάλας ἐφέηκεν ἀπειλὰς,
Καὶ κτύπος ἦν ἁλίαστος ἐρισμαράγοιο θαλάσσης.
Ἀινοπαθὴς δὲ Λέανδρος ἀκηλήτοις ἐν ἰδίναις,

Πολλάκι μὲν λιτάνευσε θαλασσαίην Ἀφροδίτην.
Πολλάκι δ' αὐτὸν ἄνακτα Ποσειδάωνα θαλάσσης.
Ἀτθίδος οὐ βορέην ἀμνήμονα κάλλιπε Νύμφης.
Ἀλλὰ οἱ οὔτις ἄρηγεν· ἔρως δ' οὐκ ἤρκεσε μοίρας.
Πάντοθι δ' ἀγρομένοιο δυσαντέϊ κύματος ὁρμῇ.

Θρυπτόμενος πεφόρητο· ποδῶν δέ οἱ ὤκλασεν ὁρμὴ,
Καὶ σθένος ἦν ἀδόνητον ἀκοιμήτων παλαμάων.
Πολλὴ δ' αὐτόματος χύσις ὕδατος ἔῤῥαιε λαιμῷ,
Καὶ ποτὸν ἀχρήιστον ἀμαιμακέτου πίεν ἅλμης.
Καὶ δὴ λύχνον ἄπιστον ἀπεσβεσε πικρὸς ἀήτης,

Musäus.

Musäus. Καὶ ψυχὴν καὶ ἔρωτα πολυκλαύτοιο Λεάνδρου.
Εἰσέτι δ' ἰαύοντος ἐπ' ἀγχόνιοισιν ὀπωπαῖς,
Ἴσατο κυμαίνουσα πολυκλαύτοισι μερίμνης.
Ἦλυθε δ' ἠριγένεια, καὶ οὐκ ἴδε νυμφίον Ἥρω.
Πάντοθι δ' ὄμμα τιταίνεν ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Εἶπε ἐσαθρήσειεν ἁλώμενον ὃν παρακοίτην.
Λύχνα σβεννυμένοιο παρὰ κρηπῖδα δὲ πύργου,
Θρυπτόμενον σπιλάδεσσιν, ὅτ' ἔδρακε νεκρὸν ἀκοίτην.
Λαιδάλεον ῥήξασα περὶ σήθεσσι χιτῶνα,
Ῥοιζηδὸν προκάρηνος ἀπ' ἠλιβάτου πέσε πύργου.

Καδδ' ἥρῳ τέθνηκεν ἐπ' ὀλλυμένῳ παρακοίτῃ,
Ἀλλήλων δ' ἀπόνητο καὶ ἐν πυμάτῳ περ ὀλέθρῳ.

Kolu-

Koluthus.

Ein noch ſpäterer Dichter des ſechſten Jahrhunderts nach Chr. Geb. aus Lykopolis in der ägyptiſchen Landſchaft Thebais gebürtig, von dem ein, nicht ſehr ſorgfältig erhaltenes, und ſtellenweiſe nicht ganz verwerfliches Gedicht, über den Raub der Helena, vorhanden iſt. Seine Befliſſenheit auf homeriſche Nachahmung verfehlte mehrentheils ihres Ziels, wie Herr Hofrath Harles in vier kurzen Abhandlungen über dieſes Gedicht zur Genüge gezeigt hat.

Raptus Helenae, v. 309 — 355.

Νὺξ δὲ πόνων ἄμπαυμα μετ' ἠελίοιο κελεύθους
Ὑπτιον ἐλαφρίζουσα μετήορον, ὤπασεν ἣν
Ἀρχομένην· δοίας δὲ πύλας ὤίξεν ὀνείρων,
Τὴν μὲν ἀληθείης, κεράων ἀπελάμπετο κόσμῳ,
Ἔνθεν ἀναθρώσκουσι θεῶν ἡμερτέες ὀμφαί·
Τὴν δ' ἐλεφαντίνην, κενεῶν θρέπτειραν ὀνείρων.
Αὐτὰρ ὁ παντοπύρων Ἑλένην ἐπὶ σέλματα νηῶν
Ἐκ θαλάμων ἐκόμισσε φιλοξείνων Μενελάου,
Κυδιόων ὑπέροπλον ὑπερχεσίῃ Κυθερείης,
Φόρτον ἄγων ἔσπευδεν ἐς Ἴλιον ἰωχμοῖο.
Ἑρμιόνη δ' ἀνέμοισιν ἀποῤῥίψασα καλύπτρην,
Ἰσαμένης πολύδακρυς ἀνέσεινεν ἠριγενείης.
Πολλάκι δ' ἀμφιπόλους θαλάμων ἔκτοσθε λαβοῦσα,
Ὀξύτατον βοάουσα, τόσην ἀνενείκατο φωνήν.

Παῖδες, πῇ με λιποῦσα πολύσοιος ᾤχετο μήτης,
Ἢ χθιζὸν σὺν ἐμοὶ θαλάμων κληῖδας ἐλοῦσα,
Ἔδραθεν ὑπνώουσα, καὶ ἐς μίκην ἤλυθεν εὐνήν;

Ἔνεπε

Koluthus.

Ἔνεπε δακρυχέουσα, συνωδύροντο δὲ παῖδες·
Ἀγρόμεναι δ' ἑκάτερθεν ἐπὶ προθύροισιν ἐρύκειν
Ἑρμιόνην σεσάχουσαν ἐπειρήσαντο γυναῖκες·

Τέκνον ὀδυρομένη γόον εὔνασον· ὤχετο μήτης·
Νοσφίσατο παλίορσος, ἐπεὶ κλαίουσαν ἰοῆσι.
Οὐχ ὁράας; γοεραὶ μὲν ὑπημύουσι παρειαὶ,
Πυκνὰ δὲ μυρομένης θαλεραὶ μινύθουσιν ὀπωπαί.
Ἦ τάχα νυμφάων ἐς ὁμήγυριν ἀγρομεάων
Ἦλυθεν, ἰθείης δὲ παραπλάζουσα κελεύθου,
Ἴσατο ἀχαλόωσα, καὶ ἐς λειμῶνα μολοῦσα
Ὠρέων, δροσόεντος ὑπὲρ πεδίοιο θαλάσσης·
Ἦ χρόα πατρώιον λοεσσαμένη ποταμοῖο
Ὤιχετο, καὶ δήθυνεν ὑπὲρ Εὐρώταο παρ' ὄχθας.

Τοῖα δὲ θακρύσασα πολύφοιος ἔνεπε κούρη·
Οἶδεν ὄρος, ποταμῶν ἐδάη ῥόον, οἶδε κελεύθους
Ἐς ῥόδον, ἐς λειμῶνα· τί με φθέγξαθε γυναῖκες;
Ἀστέρες ὑπνώουσι, καὶ ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει·
Μῆτερ ἐμὴ, τίνα χῶρον ἔχεις; τίνα δ' οὔρεα ναίεις;
Πλαζομένην θῆρές σε κατέκτανον; ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ
Θῆρες ἀριζήλοιο Διὸς τρομέουσι γενέθλην.
Ἤρπες ἐξ ὀρέων χθαμαλῆς ἐπὶ νῶτα κονίης,
Σόν δίμας οἰοπόλοισιν ἐνὶ δρυμοῖσι λιποῦσα;
Ἀλλὰ πολυπρέμνων ξυλόχων ὑπὸ δάσκιον ὕλην
Δένδρεα παπτήνασα καὶ αὐτῶν ἄχρι πετήλων,
Σὸν δίμας οὐκ ἐνόησα· καὶ οὐ νεμεσίζομεν ὕλην.
Μὴ δ' ἑερῶν γονόεντος ἐπ' Εὐρώταο ῥείθρων
Νηχομένην ἐκάλυψεν ὑποβρυχίην σε γαλήνη;
Ἀλλὰ καὶ ἐν ποταμοῖσι, καὶ ἐν πελάγεσσι θαλάσσης
Νηϊάδες ζώουσι, καὶ οὐ κτείνουσι γυναῖκας.

Virgil.

Virgil.

So, wie dieser Dichter unter den bukolischen und didaktischen Dichtern der Römer die erste Stelle behauptet; (s. B. I. 323.) so gebührt ihm auch unter ihren Heldendichtern der erste und vorzüglichste Rang. Zwar war er durchgängig Nachahmer Homer's, aber mit einem sehr reichen Maaße eigner Schöpfungskraft, mit dem lebhaftesten dichtrischen Gefühl, dem weisesten Geschmack, und der herrlichsten Gabe des metrischen Wohlklanges. Den Stoff seiner Epopöe wählte er, wie Homer, aus dem trojanischen Zeitalter; es ist die Ankunft des Aeneas in Italien, und die Erzählung aller mit seiner Fahrt dahin, und mit seiner Landung selbst, verbundenen Schicksale. — Zu den schönsten Stellen dieses Gedichts gehören vornehmlich folgende: Amor's Verwandlung in die Gestalt des Askanius, um der Dido die Ankunft des Aeneas zu melden, am Schluß des ersten Buchs; — die Erzählung dieses Helden von Troja's Zerstörung, B. II; — das ganze vierte Buch, welches die Liebe des Aeneas und der Dido, die Flucht des erstern, und die Verzweifelung der leztern erzählt, und die schönste Episode macht; — die Erzählung der Leichenfeier, welche Aeneas seinem verstorbnen Vater Anchises anstellt, B. V; — des Aeneas Hinabfahrt in die Unterwelt, seine dortigen Wahrnehmungen und Unterredungen, B. VI; — die schöne episodische Erzählung vom Nisus und Euryalus, B. IX, die ich hier als Probe geben würde, wenn ich nicht jeden Auszug aus einem so überall gelesenen Dichter für überflüßig hielte; — die Beschreibung der Schlacht, B. X. und ihrer Folgen, B. XI; — und der Kampf des Turnus mit dem Aeneas, B. XII.

Lukan.

Markus Annäus Lukanus, ein Brudersohn des Philosophen Seneka, wurde im Jahr 38 nach Chr. Geb. geboren, und starb schon im J. 65. Man muß daher sein episches, oder vielmehr historisches Gedicht, Pharsalia, welches den berühmten bürgerlichen Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, und die denselben entscheidende pharsalische Schlacht, zum Inhalt hat, als ein Werk der Jugend und eines

Lukan.

eines nicht völlig ausgebildeten dichtrischen Genies beurtheilen; und in dieser Rücksicht verdient es immer sehr viel Lob, wenn es gleich weit unter der Virgilischen Aeneide ist. Sehr treffend wird der Charakter dieses Dichters vom Quintilian geschildert. *Lucanus* ardens et concitatus, et sententiis clarissimus, et, ut dicam quod sentio, magis oratoribus quam poetis adnumerandus." Denn wirklich gehören die häufig eingewebten Reden und Gespräche der handelnden Personen, des Cäsar, Pompejus, Cato, Brutus, Afranius, Vultejus, der Marcia, Kornelia, u. a. m. und ihre Charakterisirungen, zu den vorzüglichsten Schönheiten dieses Gedichts. Umständlicher hat es Herr Hofr. Meusel in zwei gelehrten Abhandlungen de Lucani Pharsalia; Hal. 1769. 4. beurtheilt. S. auch Dusch's Briefe z. Bild. des Geschm. B. V. S. 199 ff. — Am glücklichsten ist er in der Beschreibung der Verwirrungen in Rom bei der Ankunft Cäsar's, zu Ende des ersten, und im Anfange des zweiten Buchs; der Seeschlacht zwischen beiden Partheien, zu Ende des dritten; des Ungewitters, welches Cäsar erlitt, im fünften Buche: des, hier als Beispiel mitgetheilten, Abschiedes des Pompejus von der Kornelia, u. s. f.

(*Pharsal. L. VIII. v.* 1 — 158.)

Iam super Herculeas fauces, nemorosaque Tempe,
Haemoniae deserta petens dispendia sylvae,
Cornipedem exhaustum cursu, stimulisque negantem
Magnus agens, incerta fugae vestigia turbat,
Implicitasque errore vias. Pavet ille fragorem
Motorum ventis nemorum, comitumque suorum,
Qui post terga venit, trepidum, laterique timentem
Exanimat. Quamvis summo de culmine lapsus,
Nondum vile sui pretium scit sanguinis esse,
Seque, memor fati, tantae mercedis habere
Credit adhuc jugulum, quantum pro Caesaris ipse
Avulsa cervice daret. Deserta sequentem
Non patitur tutis fatum celare latebris

Clara

Clara viri facies. Multi Pharſalica caſtra
Cum peterent, nondum fama prodente ruinas, Lukan.
Occurſu ſtupuere ducis, vertigine rerum
Attoniti: cladisque ſuae vix ipſe fidelis
Auctor erat. Gravis eſt Magno, quicunque malorum
Teſtis adeſt. cunctis ignotus gentibus eſſe
Mallet, et obſcuro tutus tranſire per orbem
Nomine: ſed longi poenas Fortuna favoris
Exigit a miſero, quae tanto pondere famae
Res premit adverſas, fatisque prioribus urget.
Nunc feſtinatos nimium ſibi ſentit honores,
Actaque lauriferae damnat Syllana juventae.
Nunc et Corycias claſſes, et Pontica ſigna
Dejectum meminiſſe piget. Sic longius aevum
Deſtruit ingentes animos, et vita ſuperſtes
Imperio, niſi ſumma dies cum fine bonorum
Adfuit, et celeri praevertit triſtia leto,
Dedecori eſt fortuna prior. quisquamne ſecundis
Tradere ſe fatis audet, niſi morte parata?
Littora contigerat, per quae Peneïus amnis
Emathia jam clade rubens exibat in aequor.
Inde ratis trepidum, ventis, et fluctibus impar,
Flumineis vix tuta vadis, evexit in altum;
Cujus adhuc remis quatitur Corcyra, ſinusque
Leucadii: Cilicum dominus, terraeque Liburnae,
Exiguam vector pavidus correpſit in alnum.
Conſcia curarum ſecretae in littora Lesbi
Flectere vela jubes, qua tum tellure latebas,
Moeſtior, in mediis quam ſi, Cornelia, campis
Emathiae ſtares. triſtes praeſagia curas
Exagitant; trepida quatitur formidine ſomnus,
Theſſaliam nox omnis habet, tenebrisque remotis
Rupis in abruptae ſcopulos extremaque currens
Littora, proſpiciens fluctus, nutantia longe
Semper prima vides venientis vela carinae,
Quaerere nec quicquam de fato conjugis audes.
En ratis, ad veſtros quae tendit carbaſa portus,
Quid ferat ignoras: ſed nunc tibi ſumma pavoris
Nuntius armorum triſtis, rumorque ſiniſter,
Victus adeſt conjux. quid perdis tempora luctus?

Cum

Lukan. Cum poſſis jam flere, times. Tunc puppe propinqua
Proſiluit, crimenque deûm crudele notavit,
Deformem pallore ducem, vultusque prementem
Canitie, atque atro ſqualentes pulvere veſtes.
Obvia nox miſerae coelum, lucemque tenebris
Abſtulit, atque animam clauſit dolor: omnia nervis
Membra relicta labant: riguerunt corda diuque
Spe mortis decepta jacet. jam fune ligato
Littoribus, luſtrat vacuas Pompejus arenas.
Quem poſtquam propius famulae videre fideles,
Non ultra gemitus tacitos inceſſere fatum
Permiſere ſibi, fruſtraque attollere terra
Semianimem conantur heram: quam pectore Magnus
Ambit, et adſtrictos refovet complexibus artus.
Coeperat in ſummum revocato ſanguine corpus
Pompeji ſentire manus, moeſtamque mariti
Poſſe pati faciem: prohibet ſuccumbere fatis
Magnus, et immodicos caſtigat voce dolores.
Nobile cur robur Fortunae vulnere primo,
Femina, tantorum titulis inſignis avorum,
Frangis? Habes aditum manſurae in ſaecula famae.
Laudis in hoc ſexu, non legum jura, nec arma,
Unica materia eſt conjux miſer. erige mentem,
Et tua cum fatis pietas decertet, et ipſum,
Quod ſum victus, ama; nunc ſum tibi gloria major,
A me quod faſces, et quod pia turba Senatus,
Tantaque diſceſſit regum manus: incipe magnum
Sola ſequi. Deformis adhuc vivente marito,
Summus, et augeri vetitus dolor: ultima debet
Eſſe fides, lugere virum. tu nulla tuliſti
Bello damna meo. vivit poſt proelia Magnus,
Sed Fortuna perit: quod defles, illud amaſti.
Vocibus his correpta viri, vix aegra levavit
Membra ſolo, tales gemitu rumpente querelas:
O utinam in thalamos inviſi Caeſaris iſſem
Infelix conjux, et nulli laeta marito!
Bis nocui mundo: me pronuba duxit Erinnys,
Craſſorumque umbrae, devotaque manibus illis
Aſſyrios

Lukan.

Aſſyrios in caſtra tuli civilia caſus:
Praecipitesque dedi populos, cunctosque fugavi
A cauſa meliore Deos. O maxime conjux,
O thalamis indigne meis, hoc juris habebat
In tantum fortuna caput! cur impia nupſi,
Si miſerum factura fui? nunc accipe poenas,
Sed quas ſponte luam. quo ſit tibi mollius aequor,
Certa fides regum, totusque paratior orbis,
Sparge mari comitem mallem felicibus armis
Dependiſſe caput: nunc clades denique luſtra
Magne, tuas. ubicunque jaces, civilibus armis
Noſtros ulta toros, ades huc, atque exige poenas,
Julia, crudeles, placataque pellice caeſa
Magno parce tuo. ſic fata, iterumque reſuſa
Conjugis in gremium, cunctorum lumina ſolvit
In lacrimas. Duri flectuntur pectora Magni,
Siccaque Theſſaliae confudit lumina Lesbos
Tunc Mitylenaeum pleno jam littore vulgus
Affatur Magnum: Si maxima gloria nobis
Semper erit tanti pignus ſervaſſe mariti,
Tu quoque devotos ſacro tibi foedere muros,
Oramus, ſociosque lares dignare vel una
Nocte: tuum fac, Magne, locum, quem cuncta reviſant
Secula; quem veniens hospes Romanus adoret.
Nulla tibi ſubeunda magis ſunt moenia victo.
Omnia victoris poſſunt ſperare favorem:
Haec jam crimen habent. quid, quod jacet inſula ponto,
Caeſar eget ratibus? Procerum pars magna coibit
Certa loci. noto reparandum eſt littore fatum.
Accipe templorum cultus aurumque Deorum
Accipe: ſi terris, ſi puppibus iſta juventus
Aptior eſt, tota, quantum valet, utere Lesbo.
(Accipe, ne Caeſar rapiat, tu victus habeto.)
Hoc ſolum crimen meritae bene detrahe terrae,
Ne noſtram videare fidem felixque ſecutus,
Et damnaſſe miſer. tali pietate virorum
Laetus, in adverſis, et mundi nomine gaudens
Eſſe fidem. Nullum toto mihi, dixit, in orbe
Gratius eſſe ſolum, non parvo pignore vobis

Lukan. Oſtendi. tenuit noſtros hac obſide Lesbos
Adfectus: hic ſacra domus, carique penates,
Hic mihi Roma fuit. non ulla in littora puppim
Ante dedi fugiens, ſaevi cum Caeſaris iram
Iam ſcirem meritam, ſervata conjuge, Lesbon,
Non veritus tantam veniae committere vobis
Materiam. ſed jam ſatis eſt feciſſe nocentes:
Fata mihi totum mea ſunt agitanda per orbem.
Heu nimium felix aeterno nomine Lesbos!
Sive doces populos, Regesque admittere Magnum,
Seu praeſtas mihi ſola fidem. nam quaerere certum
eſt
Fas quibus in terris, ubi ſit ſcelus. accipe, numen,
Si quod adhuc mecum eſt, votorum extrema meorum:
Da ſimiles Lesbo populos, qui Marte ſubactum
Non intrare ſuos, infeſto Caeſare, portus,
Non exire vetent. dixit, moeſtamque carinae
Impoſuit comitem. cunctos mutare putares
Tellurem, patriaeque ſolum; ſic littore toto
Plangitur, infeſtae tenduntur in aethera dextrae:
Pompejumque minus, cujus Fortuna dolorem
Moverat, aſt illam, quam toto tempore belli
Ut civem videre ſuam, diſcedere cernens
Ingemuit populus: quamvis ſi caſtra mariti
Victoris peterent; ſiccis dimittere matres
Iam poterant oculis: tanto devinxit amore
Hos pudor, hos probitas, caſtique modeſtia vultus,
Quod ſubmiſſa nimis, nulli gravis hospita turbae
Stantis adhuc fati vixit quaſi conjuge victo.

Va-

Digitized by Google

Valerius Flakkus.

Man weiß wenig gewiſſes von den Lebensumſtänden dieſes römiſchen Dichters, der vermuthlich aus Padua gebürtig war, und wahrſcheinlich im Jahr 89 nach Chr. G. ſtarb. Quintilian bedauert ſeinen Tod als Verluſt für die römiſche Poeſie. Sein epiſches Gedicht, welches er, wie der Anfang lehrt, unter Domitian's Regierung ſchrieb, beſingt den Zug der Argonauten, und man ſieht bald, daß er überall das oben angeführte griechiſche Muſter des Apollonius Rhodius vor Augen hatte, welches er jedoch nicht völlig erreichte. Dem Ganzen fehlt es zu ſehr an Intereſſe, Lebhaftigkeit und Anmuth; auch iſt die Schreibart meiſtens ungelenkig, abgebrochen und dunkel. Wir haben nur noch acht Bücher dieſes Gedichts; und dem letzten fehlt der Schluß, welchen Joh. Bapt. Pius aus dem Apollonius zu ergänzen ſuchte; es iſt aber noch zweifelhaft, ob es mit dieſem achten Buche ganz vollendet war. Ungeachtet der Unvollkommenheit des Ganzen, fehlt es doch nicht an einigen glücklichen, und wirklich dichteriſchen Stellen. Eine derſelben iſt die folgende Beſchreibung eines Ungewitters.

ARGONAUT. L. II. v. 1 — 241.

Interea ſcelerum luctusque ignarus Iaſon
Alta ſecat, neque enim patrios cognoſcere caſus
Iuno ſinit; mediis ardens ne flectat ab undis,
Ac temere in Pelian, et adhuc obſtantia regis
Fata ruat, placitosque deis ne deſerat actus.
Iamque fretis ſummas aequatum Pelion ornos,
Templaque Tiſaene mergunt obliqua Dianae.
Iam Sciathos ſubſedit aquis, jam longa receſſit
Sepias: attollit tondentes pabula Magnes
Campus equos: vidiſſe putant Dolopeïa buſta,
Intrantemque Amyron curvas quaeſita per oras
Aequora; flumineo cujus redeuntia vento

Valerius Flaccus.

Vela legunt. remis insurgitur, inde salutant
Eurymenas, recipit velumque fretumque reversus
Auster: et in nubem, Minyis repetentibus altum,
Ossa redit. metus ecce deûm, damnataque bello
Pallene: circumque vident immania monstra
Terrigenûm coelo quondam adversata gigantum;
Quos scopulis trabibusque parens miserata jugisque
Induit. et versos exstruxit in aethera montes.
Quisque suas in rupe minas, pugnamque, metusque
Servat adhuc: quatit ipse hiemes, et torquet ab alto
Fulmina crebra pater: scopulis sed maximus illis
Horror abest, Sicula pressus tellure, Typhoeus.
Hunc profugum, et sacras revomentem pectore flammas,
Ut memorant, prensum ipse comis Neptunus in altum
Abstulit, implicuitque vadis: totiensque cruenta
Mole resurgentem, torquentemque anguibus undas
Sicanium dedit usque fretum; cumque urbibus Aetnam
Intulit, ora premens: trux ille ejectat adesi
Fundamenta jugi; pariter tunc omnis anhelat
Trinacria, injectam fesso dum pectore molem
Commovet experiens, gemituque reponit inani.
Iamque Hyperionius metas maris urguet Hiberi
Currus, et evectae prono laxantur habenae
Aethere, cum palmas Tethys grandaeva sinusque
Sustulit, et rupto sonuit socer aequore Titan.
Auxerat hora metus; jam se vertentis Olympi
Ut faciem, raptosque simul montesque locosque
Ex oculis, circumque graves videre tenebras.
Ipsa quies rerum, mundique silentia terrent
Astraque, et effusis stellatus crinibus aether.
Ac velut ignota captus regione viarum,
Noctivagum qui carpit iter; non aure quiescit,
Non oculis; noctisque metus niger auget utrimque
Campus, et occurrens umbris majoribus arbor.

Haud

Haud aliter trepidare viri. ſed pectora firmans Hagniades, Non hanc, inquit, ſine numine pinum Dirigimus: nec me tantum Tritonia curſus Erudiit; ſaepe ipſa manu dignata carinam eſt. An non experti, ſubitus cum luce fugata Horruit imbre dies? quantis, pro Iuppiter, auſtris Reſtitimus! quanta quoties et Palladis arte In caſſum decimae cecidit tumor arduus undae! Quin agite, o ſocii; micat immutabile coelum, Puraque nec grayido ſurrexit Cynthia cornu; Nullus in orbe eſt rubor; certusque ad talia Titan Integer in fluctus, et in uno decidit Euro. Adde, quod in noctem venti veloque marique Incumbunt magis: it tacitis ratis ocior horis, Atque adeo non illa ſequi mihi ſidera monſtrant, Quae delapſa polo reficit mare: tantus Orion Iam cadit; irato jam ſtridet in aequore Perſeus: Sed mihi dux, vetitis qui numquam conditus undis Axe nitet ſerpens; ſeptenosque implicat ignes. Sic ait: et certi memorat qui vultus Olympi, Pleïones Hyadumque locos; quo ſidere vibret Enſis, et Actaeus niteat qua luce Bootes. Haec ubi dicta dedit; Cereris tum munere feſſae Reſtituunt vires, et parco corpora Baccho: Mox ſomno ceſſere: regunt ſua ſidera puppim Iamque ſub Eoae dubios Atlantidis ignes Albet ager: motisque truces ab ovilibus urſi Tuta domosque petunt: raras et litus in altum Mittit aves; cum primus equis exegit anhelis Phoebus Athon, mediaſque diem diſperſit in undas. Certatim remis agitur mare: roſtraque curſu Prima tremunt. et jam ſummis Vulcania ſurgit Lemnos aquis, tibi per varios defleta labores, Ignipotens: nec te Furiis et crimine matrum Terra fugat, meritique piget meminiſſe prioris. Tempore quo primum fremitus inſurgere opertos Coelicolûm, et regni ſenſit novitate tumentes Iuppiter, aetheriae nec ſtare ſilentia pacis:

Valerius Flakkus.

Valerius Flaccus.

Iunonem volucri primam ſuſpendit Olympo
Horrendum chaos oſtendens poenamque barathri.
Mox etiam pavidae tentantem vincula matris
Solvere, praerupti Vulcanum vertice coeli
Devolvit: ruit ille polo noctemque diemque,
Turbinis in morem; Lemni cum litore tandem
Inſonuit: vox inde repens ut perculit urbem,
Adclinem ſcopulo inveniunt, miſerentque fovent-
que
Alternos aegro cunctantem poplite greſſus.
Hinc reduci ſuperas poſtquam pater adnuit arces,
Lemnos cara deo: nec fama notior Aetne
Aut Lipares domus, has epulas, haec templa, per-
acta
Aegide, et horrifici formatis fulminis alis,
Laetus adit: contra Veneris ſtat frigida ſemper
Ara loco; meritas poſtquam dea conjugis iras
Horruit, et tacitae Martem tenuere catenae.
Quocirca ſtruit illa nefas, Lemnoque merenti
Exitium furiale movet: neque enim alma videri
Iam tumet, aut tereti crinem ſubnectitur auro,
Sidereos diffuſa ſinus; eadem effera et ingens,
Et maculis ſuffecta genas pinumque ſonantem
Virginibus Stygiis, nigramque ſimillima pallam,
Iamque dies aderat Thracas qui fuderat armis:
Dux Lemni, puppes tenui contexere canna
Auſus, et inducto cratem defendere tergo,
Laeta mari tum ſigna refert: plenasque movebat
Armentis nuribuſque rates. it barbara veſtis,
Et torques, inſigne loci. ſonat aequore clamor:
O patria. ò variis conjunx nunc anxia curis,
Has agimus longi famulas tibi praemia belli.
Cum dea ſe piceo per ſudum turbida nimbo
Praecipitat; Famamque vagam veſtigat in umbra:
Quam pater omnipotens digna atque indigna ca-
nentem,
Spargentemque metus, placidis regionibus arcet
Aetheris: illa fremens habitat ſub nubibus imis,
Non Erebi, non Diva poli: terrasque fatigat,
Qua datur: audentem primi ſpernuntque fovent-
que:

Mox

Mox omnes agit, et motis quatit oppida linguis. Valerius Flaccus.
Talem Diva ſibi ſceleriſque dolique miniſtram
Quaerit avens: videt illa prior; jamque advolat ultro
Impatiens: jamque ora parat; jam ſuſcitat aures.
Hanc ſuperincendit Venus, atque his vocibus implet:
Vade, age, et aequoream, virgo, delabere Lemnon,
Et cunctas mihi verte domos: praecurrere qualis
Bella ſoles; cum mille tubas armataque campis
Agmina, et innumerûm flatus confingis equorum.
Adfore jam luxu turpique cupidine captos
Fare viros, caraſque toris inducere Threſſas.
Hinc tibi principia; hinc rabidas dolor undique matres
Inſtimulet: mox ipſa adero, ducamque paratas.
Illa abit, et mediam gaudens defertur in urbem:
Et primam Eurynomen ad proxima limina Codri
Occupat, exeſam curis, caſtumque cubile
Servantem: manet illa viro; famulasque fatigat
Litoribus: tardi reputans quae tempore belli
Ante torum, et longo mulcens inſomnia penſo.
Huic dea cum lacrimis et nota veſte Neaerae
Icta genas: Utinam non hic tibi nuntius eſſem
O ſoror; aut noſtros, inquit, prius unda dolores
Obruat, in tali quoniam tibi tempore conjunx
Sic meritae, votis quem tu fletuque requiris,
Heu furit et captae indigno famulatur amore.
Iamque aderunt thalamisque tuis Threïſſa propinquat;
Non forma, non arte colûs, non laude pudoris
Par tibi: nec magni proles praelara Dorycli:
Picta manus, uſtoque placet ſed barbara mento.
Attamen hos tales forſan ſolabere caſus
Tu thalamis, fatoque leges meliore penates.
Me tua matris egens, damnataque pellice proles
Exanimat; quam jam miſeros transverſa tuentem,
Letalesque dapes, infectaque pocula cerno.

Valerius Flaccus.

Scis ſimilé ut flammis ſimus genus. adde cruentis
Quod patrium ſaevire Dahis. jam lacte ferino,
Iam veniet durata gelu. ſed me quoque pulſam
Fama viro: noſtroſque toros virgata tenebit
Et plauſtro derepta nurus. ſic fata, querelas
Abſcidit: et curis pavidam lacrimiſque relinquit.
Tranſit ad Iphinoën; îſdemque Amythaonis implet,
Oleniique domum furiis. totam inde per urbem
Perſonat, ut cunctas agitent expellere Lemno;
Ipſi urbem Threſſaeque regant. dolor iraque ſurgit,
Obvia quaeque eadem traditque auditque: neque ulli
Vana fides. tum voce deos, tum queſtibus implent,
Oſcula jamque toris, jamque oſcula poſtibus ipſis
Ingeminant: lacrimiſque iterum viſuque morantur.
Proſiliunt; nec tecta virûm, thalamosque reviſunt
Amplius: adglomerant ſeſe, nudisque ſub aſtris
Condenſae fletus acuunt; ac dira precantur
Conjugia, et Stygias infanda ad foedera taedas.
Has inter medias, Dryopes in imagine moeſtae,
Flet Venus; et ſaevis ardens dea planctibus inſtat.
Primaque: Sarmaticas utinam Fortuna dediſſes
Inſediſſe domus, triſtesque habitaſſe pruinas,
Plauſtra ſequi; vel jam patriae vidiiſſe per ignes
Culmen agi; ſtragemque deûm! nam cetera belli
Perpetimur. mene ille novis, me deſtinat amens
Servitiis? urbem ut fugiens natosque relinquam!
Non prius enſe manus, raptoque armabimus igne?
Dumque ſilent, ducuntque nova cum conjuge ſomnos,
Magnum aliquid ſpirabit amor? tunc ignea torquens
Lumina, praecipites excuſſit ab ubere natos.
Ilicet arrectae mentes, evictaque matrum
Corda ſacer Veneris gemitus rapit. aequora cunctae
Proſpiciunt, ſimulantque choros, delubraque feſta
Fronde tegunt, laetaeque viris venientibus adſunt.
Iamque domos menſaſque petunt, diſcumbitur altis

Por-

Porticibus: ſua cuique furens feſtinaque conjunx — Valerius Flaccus.
Adjacet. inferni qualis ſub nocte barathri
Adcubat attonitum Phlegyan et Theſea juxta
Tiſiphone, ſaevasque dapes et pocula libat
(Tormenti genus) et nigris amplectitur hydris.
Ipſa Venus quaſſans undantem turbine pinum
Adglomerat tenebras, pugnaeque accincta trementem
Deſilit in Lemnon, nimbisque et luce fragoſa
Proſequitur polus, et tonitru pater auget honoro.
Inde novam pavidas vocem furibunda per aures
Congeminat: qua primus Athos, et pontus, et ingens
Thraca palus, pariterque toris exhorruit omnis
Mater, et adſtricto riguerunt ubere nati.
Accelerat Pavor, et Geticis Diſcordia demens
E ſtabulis, atraeque genis pallentibus Irae,
Et Dolus, et Rabies, et Leti major imago
Viſa, truces exſerta manus; ut prima vocatu
Intonuit, ſignumque dedit Mavortia conjunx.
Hic aliud Venus et multo magis ipſa tremendum
Orſa nefas, gemitus fingit, voceſque cadentum:
Inrupitque domos: et ſingultantia geſtans
Ora manu, taboque ſinus perfuſa recenti
Adrectaſque comas: Meritos en prima revertor
Ulta toros: promit ecce dies. tum verbere victas
In thalamos agit, et cunctantibus invenit enſes,
Unde ego tot ſcelerum facies, tot fata jacentum
Exſequar? heu vatem monſtris quibus intulit ordo!
Que ſe aperit ſeries! ó qui me vera canentem
Siſtat, et hac noſtras exſolvat imagine noctes!
Invadunt aditus, et quondam cara ſuorum
Corpora: pars, ut erant, dapibus vinoque ſoporos;
Pars conferre manus etiam, magniſque paratae
Cum facibus; quosdam inſomnes et cuncta tuentes.
Sed tentare fugam, prohibetque capeſſere contra
Ama metus. adeo ingentes inimica videri
Diva dabat; notaque ſonat vox conjuge major.

Valerius Flaccus.

Tantum oculos preſſere metu; velut agmina cernant
Eumenidum, ferrumve ſuper Bellona coruſcet.
Hoc ſoror, hoc conjunx, propriorque hoc nata parenſque
Saeva valet: prenſosque toris mactatque trahitque
Femineum genus, immanes quos ſternere Beſſi,
Nec Geticae potuere manus, aut aequoris irae.
It cruor in thalamis, et anhela in pectore fumant
Vulnera; ſeque toris miſero luctamine trunci
Devolvunt: diras aliae ad faſtigia taedas
Injiciunt, adduntque domos: pars ignibus atris
Effugiunt propere, ſed dira in limine conjunx
Obſidet, et viſo repetunt incendia ferro.
Aſt aliae Threſſas labem cauſamque furoris
Diripiunt. mixti gemitus, clamorque precantum
Barbarus, ignotaeque implebant aethera voces.

Sta-

Digitized by Google

Statius.

Publius Papinius Statius lebte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, v. J. C. 61 bis 96, und war aus Neapel gebürtig, kam aber schon in seiner frühen Jugend nach Rom. Seine Thebais besteht aus zwölf Büchern, und enthält die in der frühern griechischen Geschichte so berühmte Eroberung der Stadt Theben durch den Theseus. Der Werth seines Gedichts verliert durch eine, auch nur flüchtige, Vergleichung mit seinen Vorbildern, der Iliade und Aeneide, ungemein, so sehr sich auch Skaliger und Grotius beeiferten, ihn als epischen Dichter dem Virgil zur Seite zu stellen. Er selbst war bescheiden genug, seinen weiten Abstand von diesem letztern Dichter anzuerkennen, und sich (B. XII. v. 816) so anzureden:

— — Nec tu divinam Aeneida tenta,
Sed longe sequere, et vestigia semper adora.

Seine Schreibart hat überall Spuren des sich damals schon merklich verschlimmernden Geschmacks; wiewohl man hin und wieder glückliche Stellen findet, dergleichen die hier mitgetheilte Beschreibung einer großen Dürre und des unter dem argivischen Heere dadurch entstandenen Durstes ist. — Von eben diesem Dichter hat man noch den Anfang einer Achilleis, in zwei Büchern, worin er die Schicksale Achill's vor dem trojanischen Kriege zu besingen Willens war.

THEBAID. L. IV. v. 699 — ad fin.

Protinus Inachios haurit sitis arida campos.
Diffugere vndae, squallent fontesque lacusque,
Et caua feruenti durescunt flumina limo.
Aegra solo macies, tenerique ab origine culmi
Inclinata seges: deceptum margine ripae
Stat pecus: atque amnes quaerunt armenta natatos.
Sic vbi se magnis refluus suppressit in antris
Nilus,

Statius. Nilus, et Eoae liquentia pabula brumae
Ore premit, fumant desertae gurgite valles,
Et patris vndosi sonitus expectat hiulca
Aegyptos, donec Phariis alimenta rogatus
Donet agris, magnumque inducat messibus annum.
Aret Lerna nocens, aret Lyrcaeus, et ingens
Inachus, aduoluensque natantia saxa Charadrus,
Et nunquam in ripis audax Erasinus, et aequus
Fluctibus Asterion: ille alta per auia suetus
Audiri, et longe pastorum rumpere somnos:
Vna tamen tacitas (sed iussu numinis) vndas
Haec quoque secreta nutrit Langia sub vmbra.
Nondum illi raptus dederat lacrymabile nomen
Archemorus, nec fama Deae: tamen auia seruat
Et nemus, et fluuium: manet ingens gloria nympham,
Cum tristem Hypsipylen ducibus sudatus Achaeis
Ludus, et atra sacrum recolit trieteris Ophelten.
Ergo, nec ardentes clypeos vectare nec arctos
Thoracum nexus, tantum sitis horrida torquet,
Sufficiunt: non ora modo, angustisque perusti
Faucibus, interior sed vis quatit aspera pulsu
Corda, gelant venae, et siccis cruor aeger adhaeret
Visceribus: tunc sole putris, tunc puluere tellus
Exhalat calidam nubem: non spumeus imber
Manat equum: siccis illidunt ora lupatis,
Ora catenatas procul exertantia linguas,
Nec legem dominumue pati, sed perfurit aruis
Flammatum pecus: huc illuc impellit Adrastus
Exploratores, si stagna Lycimnia restent,
Si quis Amymones superet liquor: omnia caecis
Ignibus hausta sedent, nec spes humentis Olympi;
Ceu flauam Libyen, desertaque pulueris Afri
Collustrent, nullaque vmbratam nube Syenen.
Tandem inter syluas (sic Euius ipse parabat)
Errantes, subitam pulchro in moerore tuentur
Hypsipylen: illi quamuis et ab vbere Opheltes
Non suus, Inachii proles infausta Lycurgi
Dependet, neglecta comam, nec diues amictu.
Regales tamen ore notae, nec mersus acerbis
Extat honos: tunc haec adeo stupefactus Adrastus,
Diua

Diua potens nemorum (nam te vultusque pudor- Statius.
que
Mortali de ſtirpe negant) quae laeta ſub iſto
Igne poli non quaeris aquas, ſuccurre propinquis
Gentibus: Arcitenens ſeu te Latonia caſto
De grege tranſmiſit thalamis, ſeu lapſus ab aſtris
Non humilis foecundat amor (neque enim ipſe Deo-
rum
Arbiter, Argolidum thalamis nouus) aſpice moeſta
Agmina. nos ferro meritas exſcindere Thebas
Mens tulit, imbelli ſed nunc fitis anxia fato,
Summittitque animos, et inertia corpora carpit.
Da feſſis in rebus opem, ſeu turbidus amnis,
Seu tibi foeda palus. nihil hac in ſorte puden-
dum,
Nil humile eſt. Tu nunc ventis, pluuioque ro-
garis
Pro Joue, tu refugas vires, et pectora bello
Exanimata reple: ſic hoc tibi ſidere dextro
Creſcat onus: tantum reduces det flectere greſſus
Iuppiter, ô quanta belli donabere praeda!
Dircaeos tibi diua greges, numerumque repen-
dam
Plebis, et hic magna lucus ſignabitur ara.
Dixit, et orantis media inter anhelitus ardens
Verba rapit, curſuque animae labat arida lingua.
Idem omnes pallorque viros, flatusque ſoluti
Oris habet: reddit demiſſo Lemnia vultu.
Diua quidem vobis: et ſi coeleſtis origo eſt,
Vnde ego? mortales vtinam haud tranſgreſſa fuiſ-
ſem
Luctibus! altricem mandati cernitis orbam
Pignoris, at noſtris an quis ſinus, vberaque vlla,
Scit Deus: et nobis regnum tamen, et pater in-
gens.
Sed quid ego haec? feſſosque optatis demoror
vndis?
Mecum age nunc, ſi forte vado Langia perennes
Seruat aquas. ſolet et rapidi ſub limine cancri
Semper et Icarii quamuis iuba fulgeret aſtri,
Ire tamen. ſimul haerentem, ne tarda Pelasgis

Dux

Statius. Dux foret, ah miſerum vicino ceſpite alumnum
(Sic Parcae voluere) locat: ponitque negantem
Floribus aggeſtis, et amico murmure dulces
Solatur lacrymas. Qualis Berecynthia mater,
Dum circa paruum iubet exultare tonantem
Curetas trepidos: illi certantia plaudunt
Orgia, ſed magnis reſonat vagitibus Ide:
At puer in gremio vernae telluris, et alto
Gramine, nunc faciles ſternit procurſibus herbas
In vultum nitens, caram modo lactis egeno
Nutricem clangore ciens: iterumque renidens,
Et teneris meditans verba illuctantia labris,
Miratur nemorum ſtrepitus, aut obuia carpit.
Aut patulo trahit ore diem, nemorisque malorum
Inſcius, et vitae multum ſecurus inerrat.
Sic tener Odryſia Mavors niue, ſic puer ales
Vertice Maenalio, talis per littora reptans
Improbus Ortygiae latus inclinabat Apollo.
Illi per dumos, et opaca virentibus vmbris
Deuia pars cingunt, pars arcta plebe ſequuntur,
Praecelerantque ducem. medium ſubit illa per agmen
Non humili feſtina modo: iamque amne propinquo
Rauca ſonat vallis, ſaxoſumque impulit aures
Murmur. ibi exultans conclamat ab agmine primo,
Sicut erat, leuibus tollens vexilla maniplis
Argus, aquae. longusque virum ſuper ora cucurrit
Clamor, aquae: ſic Ambracii per littora ponti
Nauticus in remis iuuenum monſtrante magiſtro
Fit ſonus, inque vicem contra percuſſa reclamat
Terra, ſalutatus cum Leucada pandit Apollo.
Incubuere vadis paſſim diſcrimine nullo
Turba ſimul, primique: nequit ſecernere mixtos
Aequa ſitis. fraenata ſuis in curribus intrant
Armenta, et pleni dominis, armisque feruntur
Quadrupedes: hos turbo rapax, hos lubrica fallunt
Saxa, nec implicitos fluuio reuerentia reges
Proterere, aut merſiſſe vado clamantis amici
Ora. fremunt vndae, longusque e fontibus amnis

Diri-

Statius.

Diripitur, modo lene virens, et gurgite puro
Perſpicuus, nunc ſordet aquis egeſtus ab imo
Alueus: inde toros riparum, et proruta turbant
Gramina: iam craſſus caenoque, et puluere torrens
Quamquam expleta ſitis, bibitur tamen. agmina bello
Decertare putes, iuſtumque in gurgite Martem
Perfurere, aut captam tolli victoribus vrbem.
Atque aliquis regum medio circumfluus amni,
Syluarum, Nemea, longe regina virentum,
Lecta Joui ſedes, quam nunc, non Herculis actis
Dura magis, rabidi cum colla minantia monſtri
Angeret, et tumidos animam anguſtaret in artus:
Hac ſaeuiſſe tenus populorum incepta tuorum
Sufficiat: tuque ô cunctis inſuete domari
Solibus, aeternae largitor corniger vndae,
Laetus eas. quacunque domo gelida ora reſoluis
Immortale tumens: neque enim tibi cana reportat
Bruma niues, raptasque alio de fonte refundit
Arcus aquas: grauidiue indulgent nubila Cori.
Sed tuus, et nulli ruis expugnabilis aſtro.
Te nec Apollineus Ladon, nec Xanthus vterque
Sperchiusque minax, centaureusque Lycormas
Praeſtiterint: tu pace mihi; tu nube ſub ipſa
Armorum feſtasque ſuper celebrabere menſas.
Ab Joue primus honos: bellis modo laetus ouantes
Accipias: feſſisque libens iterum hoſpita pandas
Flumina defenſasque velis agnoſcere turmas.

Silius

Silius Italikus.

Silius Italikus.

Er lebte mit dem Statius ungefähr zu gleicher Zeit, war im J. 25 n. C. G. geboren, und starb am Schlusse des ersten Jahrhunderts. Der jüngere Plinius urtheilt von ihm sehr wahr: Scribebat carmina maiori cura, quam ingenio. Der Inhalt seines, aus siebenzehn Büchern bestehenden, Gedichts ist der zweite punische Krieg. Aber ungeachtet der epischen Form, die er demselben ertheilte, ungeachtet des darin benutzten Wunderbaren, ist er doch mehr Geschichtschreiber als Dichter, und sowohl in der Vertheilung seines Stofs, als in der Behandlung desselben, und der Wahl seiner Hülfsmittel, selten glücklich. Vornehmlich in den Beschreibungen, und fast überall herrscht eine gewisse Kälte und Einförmigkeit. Und so gewährt dieß Gedicht weniger Nahrung für den Geschmack, als Unterricht für den Forscher der alten Geschichte und Länderkunde. Der Kampf des Satirikus mit seinem Sohne gehört zu den besten Episoden.

Punicor. L. IX. v. 66 — 180.

Nec non et noctem sceleratus polluit error.
Xanthippo captus, Libycis tolerarat in oris
Servitium Satricus, mox inter praemia regi
Autololum dono datus ob virtutis honorem:
Huic domus et gemini fuerant Sulmone relicti
Matris in uberibus nati, Mancinus et una
Nomine Rhaeteo Solimus: nam Dardana origo
Et Phrygio genus a proavo, qui, sceptra secutus
Aeneae, claram muris fundaverat urbem
Ex sese dictam Solimon: celebrata colonis
Mox Italis paullatim attrito nomine Sulmo.
Ac tum barbaricis Satricus cum rege catervis
Advectus, quo non spretum (si posceret usus)
Noscere Gaetulis Latias interprete voces.

Post-

Poſtquam poſſe datum Peligna reviſere tecta, Silius Italicus.
Et patrium ſperare larem, ad conamina noctem
Advocat, ac furtim caſtris evadit iniquis.
Sed fuga nuda viri: ſumto nam prodere coepta
Vitabat clipeo, et dextra remeabat inermi.
Exuvias igitur proſtrataque corpora campo
Luſtrat, et exutis Mancini cingitur armis.
Iamque metus levior: verum, cui demta ferebat
Exſangui ſpolia, et cuius nudaverat artus,
Natus erat, paullo ante Maca proſtratus ab hoſte.
Ecce ſub adventum noctis primumque ſoporem
Alter natorum Solimus veſtigia vallo
Auſonio vigil extulerat, dum ſorte viciſſim
Alternat portae excubias, fratrisque petebat
Mancini ſtratum ſparſa inter funera corpus,
Furtiva cupiens miſerum componere terra.
Nec longum celerarat iter, cum tendere in armis
Aggere Sidonio venientem conſpicit hoſtem.
Quodque dabat Fors in ſubitis nec opina, ſepulcro
Aetoli condit membra occultata Thoantis.
Inde, ubi nulla ſequi propius pone arma, virumque
Incomitata videt veſtigia ferre per umbras,
Proſiliens tumulo contorquet nuda parentis
In terga, haud fruſtra, jaculum: Tyriamque ſequentum
Satricus eſſe manum et Sidonia vulnera credens,
Auctorem caeci trepidus circumſpicit ictus.
Verum ubi victorem juvenili robore curſus
Attulit, et notis fulſit lux triſtis ab armis,
Fraternusque procul, luna prodente, retexit
Ante oculos ſeſe, et radiavit comminus umbo;
Exclamat juvenis, ſubita flammatus ab ira;
Non ſim equidem Sulmone ſatus tua, Satrice, proles,
Nec frater, Mancine, tuus, fatearque nepotem
Pergameo indignum Solimo, ſi evadere detur
Huic noſtras impune manus. Tu nobile geſtes
Germani ſpolium ante oculos, referasque ſuperba,
Me ſpirante, domus Peligna perfidus arma?

Silius Italicus.

Haec tibi, cara parens Acca, ad ſolatia luctus
Dona feram, nati ut figas aeterna ſepulcro.
Talia vociferans ſtricto mucrone ruebat.
Aſt illi jam tela manu, jamque arma fluebant,
Audita patria, natisque, et conjuge, et armis;
Ac membra et ſenſus gelidus ſtupefecerat horror.
Tum vox ſemanimi miſeranda effunditur ore:
Parce precor dextrae, non ut mihi vita ſuperſit,
(Quippe nefas hac velle frui) ſed ſanguine noſtro
Ne damnes, o nate, manus. Carthaginis ille
Captivus, patrias nunc primum advectus in oras,
Ille ego ſum Satricus, Solimi genus. haud tua, nate,
Fraus ulla eſt; jaceres in me cum fervidus haſtam,
Poenus eram. Verum, caſtris elapſus acerbis,
Ad vos, et carae properabam conjugis ora.
Hunc rapui exanimi clipeum: ſed jam, unice nobis,
Haec fratris tumulis arma excuſata reporta.
Curarum tibi prima tamen ſit, nate, referre
Ductori monitus Paullo, producere bellum
Nitatur, Poenoque neget certamina Martis.
Augurio exſultat Divûm, immenſamque propinqua
Stragem acie ſperat. quaeſo, cohibete furentem
Varronem: namque hunc fama eſt impellere ſigna.
Sat magnum hoc miſerae fuerit mihi cardine vitae
Solamen, caviſſe meis. nunc ultima, nate,
Invento ſimul atque amiſſo redde parenti
Oſcula. ſic fatus galeam exuit, atque rigentis
Invadit nati tremebundis colla lacertis,
Attonito et nitens verbis ſanare pudorem
Vulneris impreſſi, telum excuſare laborat.
Quis teſtis noſtris, quis conſcius affuit actis?
Non nox errorem nigranti condidit umbra?
Cur trepidas? da, nate, magis, da jungere pectus.
Abſolvo pater ipſe manum, atque in fine laborum
Hac condas oculos dextra, precor. at miſer, imo
Pectore ſuſpirans, juvenis non verba viceſque
Alloquio vocemve refert; ſed ſanguinis atri
Siſtere feſtinat curſum, laceroque ligare
Ocius illacrimans altum velamine vulnus.

Tan-

Silius Italicus.

Tandem inter gemitus miſerae erupere querelae:
Siccine te nobis, genitor, Fortuna reducit
In patriam? Sic te nato, natumque parenti
Impia reſtituit? felix o terque quaterque
Frater, cui fatis genitorem agnoſcere ademtum!
Aſt ego, Sidoniis imperditus, ecce, parentem
Vulnere cognoſco. ſaltem hoc, Fortuna, fuiſſet
Solamen culpae, dubia ut mihi ſigna dediſſes
Infauſti generis; verum linquetur iniquis
Non ultra Superis noſtros celare labores.
Haec dum amens queritur, jam deficiente cruore
In vacuas ſenior vitam diſperſerat auras.
Tum juvenis, maeſtum attollens ad ſidera vultum;
Pollutae dextrae et facti Titania teſtis
Infandi, quae nocturno mea lumine tela
Dirigis in patrium corpus, non amplius, inquit,
His oculis et damnato violabere viſu.
Haec memorat, ſimul enſe fodit praecordia, et, atrum
Suſtentans vulnus, mananti ſanguine ſignat
In clipeo mandata patris, FUGE PROELIA, VARRO:
Ac ſummi tegimen ſuſpendit cuſpide teli,
Defletumque ſuper proſternit membra parentem.
Talia venturae mittebant omnia pugnae
Auſoniis Superi, ſenſimque abeuntibus umbris
Conſcia nox ſceleris roſeo cedebat Eoo.

Klaudian.

Klaudian.

(S. B. I. S. 235.) Von diesem, in einem schon sehr entarteten Zeitalter sich überaus vortheilhaft auszeichnenden Dichter besitzen wir noch verschiedene kleinere epische Gedichte, die nicht ohne poetisches Verdienst sind. Von dem, *de bello Gildonico*, worin Stiliko, der den Aufrührer Gildo besiegte, der Held ist, hat man nur noch das erste Buch. (S. Dusch's Brief, B. IV. S. 198.) Der Inhalt des Gedichts *de bello Getico* ist Stiliko's Sieg über den König Alarich. (S. Dusch's Briefe, B. IV. S. 207.) Ausgeführter sind die drei Bücher *de laudibus Stiliconis*. Unvollendet hingegen ist die Gigantomachie, oder die Bestürmung des Olymp's durch die Giganten. Den meisten dichtrischen Werth aber hat sein Gedicht vom Raube der Proserpina, in drei Büchern, worin die handelnden Personen lauter Gottheiten sind. Es ist reich an Fiktion und mahlerischen Beschreibungen; nur mangelt dem Ganzen eine geschickte Anordnung, und der Schreibart die ächte epische Würde, die durch den Schwulst mancher Stellen, und durch eine oft sehr unzeitig angebrachte Gelehrsamkeit schlecht ersetzt wird.

DE RAPTU PROSERPINAE, L. I.

Talia virgineo passim dum more geruntur,
Ecce repens mugire fragor, confligere turres,
Pronaque vibratis radicibus oppida verti.
Causa latet, dubios agnouit sola tumultus
Diua Paphi mistoque metu perterrita gaudet.
Iamque per anfractus animarum rector opacos
Sub terris quaerebat iter grauibusque gementem
Enceladum calcabat equis, immania findunt
Membra rotae, pressaque gigas ceruice laborat
Sicaniam cum Dite ferens, tentatque moueri

Debi-

Debilis et feſſis ſerpentibus impedit axem. Klaudian.
Fumida ſulfureo praelabitur orbita dorſo,
Ac velut occultus ſecurum prodit in hoſtem
Miles, et effoſſi ſubter fundamina campi
Tranſilit eluſos arcano limite muros,
Turbaque deceptas victrix erumpit in arces,
Terrigenas imitata viros: ſic tertius heres
Saturni latebroſa vagis rimatur habenis
Deuia; fraternum cupiens exire ſub orbem
Ianua nulla patet, prohibebant vndique rupes
Oppoſitae, duraque Deum compage tenebant.
Non tulit ille moras, indignatusque trabali
Saxa ferit ſceptro. Siculae tonuere cauernae,
Turbatur Lipare, ſtupuit fornace relicta
Mulciber, et trepidus deiecit fulmina Cyclops.
Audiit, et ſi quem glacies Alpina coërcet,
Et qui te Latiis nondum praecincte tropeis
Tibri natat, miſſamque Pado qui remigat alnum,
Sic, cum Theſſaliam ſcopulis incluſa teneret
Peneo ſtagnante palus et merſa negarent,
Arua coli, trifida Neptunus cuſpide montes
Impulit aduerſos. tum forti ſaucius ictu
Diſſiluit gelido vertex Oſſaeus Olympo,
Carceribus laxantur aquae, fractoque meatu
Redduntur fluuiusque mari tellusque colonis.
Poſtquam victa manu duros Trinacria nexus
Soluit, et immenſo late diſceſſit hiatu:
Apparet ſubitus coelo timor, aſtra viarum
Mutauere fidem, vetito ſe proluit Arctos
Aequore, praecipitat pigrum formido Booten.
Horruit Orion, audito palluit Atlas
Hinnitu, rutilos obſcurat anhelitus axes
Diſcolor, et longa ſolitos caligine paſci
Terruit orbis equos, preſſis haeſere lupatis
Attoniti meliori polo, rurſusque verendum
In Chaos obliquo pugnant temone reuerti.
Mox vbi puſato ſenſerunt verbera tergo,
Et ſolem didicere pati, torrentius amne
Hiberno, tortaque ruunt pernicius haſta.
Quantum non jaculum Parthi, non impetus Auſtri,
Non leue ſolicitae mentis diſcurrit acumen.

Claudian. Sanguine frena calent: corrumpit ſpiritus auras
Letifer: intectae ſpumis vitiantur arenae.
Diffugiunt Nymphae: rapitur Proſerpina curru,
Imploratque Deas, iam Gorgonis ora reuelat
Pallas, intento feſtinat Delia cornu.
Nec patruo cedunt, ſtimulat communis in arma
Virginitas, crimenque feri raptoris acerbat.
Ille, velut ſtabuli decus armentique iuuencam
Cum leo poſſedit, nudataque viſcera fodit
Vnguibus, et rabiem totos exegit in armos,
Stat craſſa turpis ſanie, nodosque iubarum
Excutit, et viles paſtorum deſpicit iras.
Ignaui domitor vulgi, teterrime fratrum,
Pallas ait, quae te ſtimulis facibusque profanis
Eumenides mouere? tua cur ſede relicta
Audes Tartareis coelum inceſtare quadrigis?
Sunt tibi deformes Dirae: ſunt altera Lethes
Numina: ſunt triſtes Furiae te conjuge dignae.
Fratris linque domos: alienam deſere ſortem:
Nocte tua contentus abi, quid viua ſepultis
Admiſces? noſtrum quid proteris aduena mundum?
Talia vociferans auidos tranſire minaci
Cornipedes vmbone fecit, clipeique retardat
Obiice, Gorgoneisque premens aſſibilat hydris,
Praetentaque operit criſta, libratur in ictum
Fraxinus, et nigros illuminat obuia currus.
Miſſaque pene foret, ni Iupiter aethere vulſo
Pacificas rubri torſiſſet fulminis alas.
Confeſſus ſocerum, nimbis Hymenaeus hiulcis
Intonat, et teſtes firmant connubia flammae.
Inuitae ceſſere Deae. compeſcuit arcum
Cum gemitu, talesque dedit Latonia voces.
Sis memor, ô longumque vale, reuerentia patris
Obſtitit auxilio, nec nos defendere contra
Poſſumus. imperio vinci maiore fatemur.
In te coniurat genitor, populoque ſilenti
Traderis, heu, eupidas non adſpectura furores,
Aequalemque chorum, quae te fortuna ſupernis
Abſtulit, et tanto damnauit ſidera luctu?
Iam neque Partheniis innectere luſtris

Nec

Nec pharetram geſtare libet, ſecurus vbique
Spumet aper, ſonumque fremant impune leones.
Te iuga Taygeti, poſito te Maenala flebunt
Venatu, maeſtoque diu lugebere Cyntho.
Delphica quin etiam fratris delubra tacebunt.
Interea volucri fertur Proſerpina curru,
Caeſariem diffuſa Noto, planctuque lacertos
Verberat, et queſtus ad nubila rumpit inanes.

Klaudian.

Digitized by Google

Dante Alighieri.

Dante Alighieri.

Ueber das Leben und den Charakter dieses, durch den weiten Umfang seines Genies und durch sein einflußreiches Verdienst in die ganze Bildung der italiänischen Sprache und Dichtkunst, in einem noch sehr unpoetischen Zeitalter, vergleiche man Meinhard's schätzbare Versuche über den Charakter und die Werke der besten italiänischen Dichter, (Braunschw. 1763. 8.) B. I. S. 23 — 240. — Er war aus Florenz gebürtig, und lebte vom Jahr 1265 bis 1321. Unter seinen Lebensumständen ist seine Theilnahme an dem damals so lebhaften Zwiste der Guelfen und Gibellinen, auch wegen des Verständnisses vieler Stellen seines Gedichts, merkwürdig, wozu man überhaupt mannichfaltiger historischer und kritischer Erläuterungen bedarf. Dieß Gedicht heißt, ob es gleich seiner Hauptform nach erzählend ist, *La Divina Comedia*, und besteht aus nicht weniger, als hundert Gesängen, in *terze rime* geschrieben. Es hat drei Abtheilungen, welche von den Scenen der Handlung, bei welcher der umher geführte und seine Wahrnehmungen beschreibende Dichter selbst die Hauptperson ist, die Hölle, das Fegfeuer, und das Paradies, überschrieben sind. Jeder dieser drei Theile hat drei und dreißig Gesänge, und der als allgemeine Einleitung vorausgeschickte Gesang macht die Zahl von hunderten voll. Regelmäßigkeit findet man darin nirgend; aber dagegen fast überall große poetische Züge und geistvolle Darstellung, auch meisterhafte Episoden, worunter die hier mitgetheilte vom Grafen Ugolino mit Recht die berühmteste ist.

L' INFERNO, Canto XXXII. St. 42, e C. XXXIII. 1. ff.

Noi eravam partiti già da ello, *)
Ch' io vidi due ghiacciati in una buca
Sì, che l'un capo a l'altro era' capello.

*) *Bocca degli Abati.*

Dante Alighieri.

E come il paro per fame sì manduca,
Così il ſovran li denti a l'altro poſe
Là, ove 'l cervel s'aggiunge con la nuca.

Non altrimenti Tideo sì roſe
Le tempie a Menalippo per diſdegno,
Che quei faceva 'l teſchio, a l'altre coſe.

O tu, che moſtri per sì beſtial ſegno
Odio ſovra colui, che tu ti mangi,
Dimmi 'l perche, diſs' io, per tal convegno,

Che ſe tu a ragion di lui ti piangi,
Sapendo chi voi ſiete, e la ſua pecca,
Nel mondo ſuſo ancor io tene cangi,

Se queſta con chi parlo, non ſi ſecca.

— — — — — — — — — — — — —

La bocca ſollevò dal fiero paſto
Quel peccator ſorbendola a capelli
Del capo, che gli havea di retro guaſto.

Poi cominciò; Tu vuoi, ch' io rinovelli
Diſperato dolor, che'l cor mi preme
Già pur penſando pria, ch' io ne' favelli.

Ma ſe le mie parole eſſer den ſeme
Che frutti infamia al peccator ch' io rodo,
Parlar, e lagrimar vedrai inſieme:

Io non ſo chi tu ſie, ma per che modo
Venuto ſei quà giù? ma Fiorentino
Mi ſembli veramente, quand' io t'odo,

Tu dei ſaper ch' io fui Conte Ugolino
E queſti è l' Arciveſcovo Ruggieri.
Or ti dirò per ch' io ſon tal vicino,

Che per effetto de' ſuoi ma' penſieri
Fidandomi di lui io foſſe preſo,
E poſcia morto, dir non è meſtieri.

Però quel, che non puoi haver inteſo,
Cioè, come la morte mia cruda,
Udrai, e ſaperai, ſe m' ha offeſo.

Dante Alighieri.

Breve pertugio dentro da la muda
La qual per me ha il titol de la fame,
E in che convien ancor ch' altrui si chiuda;

M'avea mostrato per lo suo forame
Più lume già, quand' io feci il mal sonno,
Che del futuro mi squarciò il velame.

Questo pareva a me maestro, e donno
Cacciando il lupo e lupicini al monte,
Perche i Pisan veder Lucca non ponno.

Con cagne magre, studiose, e conte
Gualandi con sismondi, e con Lanfranchi
S' havea messi dinanzi da la fronte.

In picciol corso mi pareano stanchi
Lo padre, e figli; e col acute scane
Mi parea lor veder fender li fianchi.

Quando fui desto inanzi lo dimane,
Pianger sentii fra 'l sonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar del pane.

Ben sei crudel, se tu già non ti duoli
Pensando ciò, ch' al cor s'annunziava:
E se non piangi; di che pianger suoli?

Gia eran desti, e l' hora s' appressava,
Che 'l cibo ne soleva esser addotto,
E per suo sogno ciascun dubbitava;

Et io sentii chiavar l'uscio di sotto
All' orribil torre; ond' io guardai
Nel viso a' miei figliuoli senza far motto.

So non piangeva, sì dentro impetrai
Piangevon elli; et Anselmuccio mio
Disse, Tu guardi sì Padre: che hai?

Però non lagrimai, ne rispos' io
Tutto qual giorno, ne la notte appresso
In fin che l' altro sol nel mondo uscio,

Come

Dante Alighieri.

Come un poco di ragio ſi fu meſſo
Nel doloroſo carcere, et io ſcorſi
Per quattro viſi il mio aſpetto ſteſſo;

Ambo le mani per dolor mi morſi:
E quei penſando, ch' io il fetti per voglia
Di manicar, di ſubito levorſi,

E diſſer, Padre, aſſai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne veſtiſti
Queſte miſere carni, e tu ne ſpoglia.

Quetami allhor per non farli più triſti:
L'un dì e l'altro ſtemmo tutti muti:
Ahi dura terra, perchè non t' apriſti?

Poſcia che ſummo al quarto dì venuti,
Gaddo mi ſi gittò diſteſo a piedi,
Dicendo, Padre mio che non m' ajuti?

Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid' io cader li tre ad uno ad uno
Tra 'l quinto dì, e'l ſeſto, ond' io mi diedi.

Gia cieco a brancolar ſovra ciaſcuno;
E due dì li chiamai poi che fur morti:
Poſcia più che 'l dolor potè il digiuno.

Quando ebbe detto ciò, cogli occhi torti
Ripreſe il teſchio miſero co' denti;
Me furo al oſſe, come d'un can forti.

Triſſino.

Trissino.

Trissino.

Giangiorgio Trissino, aus einem alten Geschlechte zu Vicenza, lebte vom J. 1478 bis 1550, meistens zu Rom und Venedig. Sein Heldengedicht, das von den Gothen befreite Italien, besteht aus sieben und dreissig Büchern, und Belisar ist der vornehmste Held desselben. Regelmäßigkeit hat es vor dem Gedichte des Dante voraus; aber eine sehr ängstliche und frostige Regelmäßigkeit, aus übelverstandener, sklavischer Nachahmung der Alten; und an poetischem Werthe steht es jenem weit nach. An Handlung ist es ziemlich leer, desto voller aber von weitläuftiger, meistens ermüdender, Beschreibung. Dazu kommt die seltsamste Mischung des Wunderbaren, das zum Theil aus dem christlichen, zum Theil aus dem heidnischen Religionssystem geschöpft, und worin beides oft in eins verschmolzen, auch selbst noch mit Allegorie überfüllt ist. Uebrigens ist dies Gedicht in reimlosen Versen, oder *versi sciolti*, und das erste große Gedicht in dieser Versart; aber Wohlklang und Anmuth vermißt man darin gar sehr.

ITALIA LIBERATA, L. III.

MENTRE che i Capitani erano intenti
Ad imbarcar quell' honorevol stuolo,
Il bel Giustino andò verso 'l palazo,
Per visitar Theodora Imperadrice,
E tor da lei commiato anz'il partire;
Et havea seco amor, che quasi sempre
Lji facea compagnia dovunque andava.
Giunto dunque al palazo, e l'ampie scale
Salendo, ritrovò, che la Regina
Volea lavarsi, per andare a mensa;
Com' ella il vide, con allegra fronte
L'accolse, e disse a lui queste parole.
Gentil nipote, voi sarete a tempo
Venuto qui, che cenerete nosco,

E queſta ſera goderenvi alquanto,
Poi, che ſi toſta è la partenza voſtra. Triſſino.
Et ei riſpoſe con parole accorte.
Signora, i ſon parato ad ubidirvi
In ogni dura impreſa, non che in queſta,
Che ſi ha da trappaſſar con mio diletto.
Hor, mentre queſto ſi dicea fra loro,
Se'n venne la belliſſima Sophia
Accompagnata da le ſue donçelle;
Ma come giunta fù ſopra la porta
De la camera ſua, che ſpunta in ſala,
Vide Giuſtino, onde ritenne il paſſo,
E quaſi ſtette per tornarſi dentro;
Pur venne fuori, e lj'ocki a terra fiſſe,
Sparſa nel volto d'un color di roſe.
Come fa il Pellegrin, che nel camino
Vede un ſerpente, e'l pie rivolge in dietro
Tutto ſmarrito, e poi trappaſſa inanzi,
Spinto da la vergogna, e dal diſire
D' arrivar toſto al ſuo fedele albergo;
Tal veramente fù il ſembiante allhora
Di quella vaga, e vergognoſa Donna;
Poi, fatta riverenza a la Regina,
Subitamente ſe n' andò da parte.
Quando Amor vide lei, che tanto ſchiva
S'era condotta a l'honorata cena,
Diſſe fra ſe ſdegnoſamente. Adunque
Coſtei fugge chi l' ama, e me diſpregia?
Poi, che non vide altr' amoroſa fiamma,
Che quella, che conoſce una donçella,
Vaga di ſua beltà, s'altri la mira,
Proviam di ſottoporla al noſtro Impero.
E detto queſto, eleſſe una ſaetta
Ferma, et acuta, e l' addatò ſu l'arco;
Poi ſi raccolſe dietro al bel Giuſtino,
E drizò lj'ocki in lei, tirando forte
La dura corda, onde ſoſpinſe il ſtrale
Verſo il bel petto, e le percoſſe il cuore;
Ma come vide il colpo al ſegno aggiunto,
Partiſſi, e ſe n' andò ridendo al cielo.
E fece come Arcier, che ſta naſcoſto

Triſſino. Il qualche mackia, e vede di lontano
Libera cervia andar paſcendo l'herbe,
E l' arco tira, e le percuote il fianco;
Poi lieto del bel colpo indi ſi parte,
Laſciando quivi lei ferita a morte.
Quando la bella virginetta accolto
Si vide il cuor da l'amoroſo ſtrale,
Rivolſe l'occhi lampeggianti al viſo
Del bel Giuſtino, e'l dilicato petto
Di lei da nuovo amor tutto commoſſo
Levoſſi, e mandò fuor qualche ſoſpiro;
Poi tanto crebbe quella acerba piaga
In poco ſpazio, che le belle guance
Si fer pallide, e ſmorte; e poco ſtando
Divenner di color di fiamma viva.
L' Imperadrice a la gia poſta menſa
S'aſſiſe ſopra una gran ſedia d'oro
E fece a lato a ſe ſeder Giuſtino,
Nipote, e ſucceſſor del grande Impero;
Da poi ſedette Aſteria, e poi Sophia,
Che fur uniche filje di Sylvano,
Fratel de la Regina: onde rimaſe.
Erano heredi di ricchezza immenſa.
Qui ſi portaron ottime vivande
In vaſi d'oro, e di mirabil' arte,
Da cento leggiadriſſime donçelle,
Tutte veſtite di damaſco bianco,
Col lembo açuro, e con la cinta d'oro;
E cent' altre veſtite pur di bianco,
Come le prime, ſtavano d' intorno
La ricca menſa; e chi di lor poneva
I piatti, e chi e levava, e chi trinzava,
E chi porgeva prezioſi vini
In coppe de finiſſimi chriſtalli.
Come poi la gran cena al fine aggiunſe,
L' Imperadrice con ſuave aſpetto
Si volſe al bel Giuſtino, e così diſſe.
Io vi vedo Signor diſpoſto a gire
Con Beliſario a la feroce guerra;
Certo filjuol, che a noi pareva il meljo,
Che voi reſtaſſi a caſa, e che l' impreſa
S'haveſſe ad eſpedir per quei ſoldati,

Che

Che ſono experti, e che ci ſon ſuggetti, Triſſino.
Senza voſtro periljo e voſtri affanni.
Et elji a lei riſpoſe in tal maniera.
Veramente Regina hò molta cura
Havuta, et haverò mentre, ch' io viva,
Di non far coſa mai, che ſi diſcoſti
Punto dal voſtro altiſſimo volere;
Che'l mio ſommo diletto è d'ubidirvi.
Ma ſpier, ſe penſarete al gran biſogno,
Che habbia, chi è nato d' honorevol ſangue,
D' havere eſperienza de le guerre,
Che non ſarete al mio paſſaggio adverſa.
E poſcia i vado a la piu degna impreſa,
Che foſſe mai; ſotto'l divin governo
Del miljor Capitan, ch' al mondo ſia.
Tal, che s' io non andaſſe a queſta guerra,
Quando harei più giamai tanta ventura?
Si che non ſia nojoſa a voſtra alteza
La mia fervente, e virtuoſa volja.
Poi s'io ritorno vivo, forſe anchora
Sarò caro a qualchun, ch' or mi diſpregia;
E s' io morrò, non ſarò ſenza honore,
Se ben fia lieto altrui de la mia mia morte.
Queſt' ultime parole furo inteſe
Da la bella Sophia, come eran dette,
E tutta quanta ſi cangió nel volto,
E racolſe nel petto un gran ſoſpiro;
Ma per temenza poſcia lo ritenne.
L' Imperadrice con parole dolci,
Riſpoſe al gentiliſſimo Giuſtino:
Certo filjuolo, il voſtro alto penſiero
Non vò ſe non lodar, ben ch' ei m' aggravi,
I te dunque felice, e vi ricordo,
D'haver cuſtodia de la voſtra vita.
Come hebbe udito queſto, il bel Giuſtino
Si levò ritto, et accoſtoſſi ad ella
Humilemente, e col genockio in terra
Preſe licenza, e le baſcio la mano.
Poi volto per partir, volſe anchor lj'ocki
Verſo la ſua belliſſima Sophia,
La quale a caſo in lui volgea la viſta;

Onde

Triſſino. Onde ſi rincontar le belle luci;
Di che la giovinetta hebbe vergogna,
E i ſuoi riſpinſe ſorridendo a terra.
Poi mentre, ch' elji andò verſo la porta,
Ella poſtoſi avanti il ſuo ventaljo,
Con la coda de l' ockio il rimirava;
E la mente di lei, ſi come in ſogno
Seguin le poſte de l' amate piante;
Ma come uſcì di corte, ad un balcone
Si traſſe, e lo guardò fin che diſparve.
D' indi tornando al luogo, ove cenaro,
Sempre ſempre l' havea davanti a lj'ocki,
Rammemorando ogni ſuo minim' atto,
Et ogni ſuo coſtume, e ſempre havendo
Dentr'a le oreckie il ſuo parlar ſoave.
E dicea fra ſe ſteſſa; Il mondo mai
Non hebbe, e non harrà coſa più rara.
Sedendo poi nel loco, ov'elji a cena
S'era ſeduto, e ciò, che havea toccato
Toccar volendo per ſfogare il cuore,
Dava nuov' eſca al' amoroſa fiamma.
Al fin partita quindi, e ritirata
Ne la camera ſua, non ſi partiro
I focoſi penſier da la ſua mente;
Ma d' uno in altro ſpeſſo trapaſſando,
In cominciò temer, ch' ei non moriſſe
In quel periculoſo aſpro paſſaggio;
E ripenſando circa la ſua morte,
Lj'ocki s'empier di lacrime, e cadero
Giu per le guance in ſù l'eburneo petto;
Poi dietro a l'onda d'un ſuſpiro amaro,
Diſſe fra ſe medeſma eſte parole.
O miſera Sophia, come ſei colta
Ne la rete d'amor ſenza penſarvi;
Hor ſe n' andrà il belliſſimo Giuſtino,
Il quel t'amava, e t' honorava tanto;
Ne tu giamai del ſuo fervente amore
Pietade haveſti, e non voleſti mai,
Non che ambaſciata udir, ma darli un ſguardo.
O degno frutto a l' aſpra tua dureza;
Hor ti conviene amar quel, che fuggiſti;

Triſſino.

È quel, che quando t'era avanti ljocki
Haveſti a ſchivo, hor, che ſi fa lontano
Brami, e diſii. Deh come è ver, che'l bene
Non ſi conoſce mai, s'e non ſi perde.
Chi ſà, ſe moſſo da poſſente ſdegno
Si parte, e cerca queſta horribil guerra,
Per andar quaſi diſperato a morte.
O s'ei per caſo alcun vi rimaneſſe,
Come viver potrò ſenza vederlo?
E s'io vivrò, come ſarò mai lieta,
Sendo ſtata cagion, che a morte corra
Il più bel giovinetto, e'l più leggiadro,
E'l più gentil, che mai naſceſſe al mondo,
E che m' ava più, che la ſua vita?
Deh poni giù Sophia tanti riſpetti,
Laſcia il timor, che t' occupava il cuore,
Cerca, cerca impedir l' aſpro viaggio
Al tuo Giuſtin; fà ch' ei rimanga a caſa;
Il che lieve ti fia, volendo porre
La man ſopra la carta, e farli nota
La volja tua; perch' ei t' honora tanto,
Che non laſcierà voto il tuo deſire.
E detto queſto, cominciò di nuovo
Dirotto pianto, e ſoſpirando forte
A ſe ſteſſa riſpoſe in tal maniera.
Miſera mè, dove hò rivolto il cuore?
Che mal penſier ne la mia mente alberga?
Che hò da far io, ſe alcun trapaſſa il mare,
E vuol andare in ſanguinoſe impreſe?
Vadavi; e ſe morrà tanta belleza,
Che devria da la morte eſſer ſicura,
Muojaſi, e non ſi macki il noſtro honore;
Anzi prima la terra mi ſummerga,
Che mai s'avanti alcun di mie parole,
Ne d' ambaſciate, o di laſcivia alcuna.
Ver' è ch' io priego Iddio, che lo riduca
Vivo nel ſuo nativo almo paeſe,
Per non dar noja al Correttor del mondo.

Torquato Tasso.

Torquato Tasso.

S. von ihm B. I. S. 344. — Noch immer behauptet er unter den ernsthaften Heldendichtern der Italiäner den ersten Rang; und sein befreites Jerusalem hat sowohl von Seiten der Erfindung, als der Anordnung des Plans und dessen Verwebung mit den interessantesten Episoden, vornehmlich aber durch die große Eleganz der Schreibart, und die Anmuth des Versbaues, entschiedene Vorzüge. Schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre unternahm er die Ausarbeitung dieses Gedichts, und vollendete es im dreissigsten; wiewohl vorher schon einige Gesänge desselben, unter dem Titel *Il Goffredo*, erschienen waren. Denn Gottfried von Bouillon, und die unter dessen Anführung, zur Befreiung des heiligen Grabes, unternommene und ausgeführte Eroberung Jerusalems macht den Hauptinhalt dieser Epopöe aus. Ueberaus glücklich hat er die Charaktere, z. B. die von Gottfried, Aladin, Tankred, Argant, Rinaldo, Armide, Erminia, u. a. m. angelegt und ausgemahlt. Gegen einzelne Stellen lassen sich freilich manche Einwürfe machen; auch wohl gegen den ganzen Gesichtspunkt, in welchen der Dichter seine Handlung gestellt hat, und als Katholik stellen musste. Die berühmteste von seinen Episoden ist die, auch durch unsers Cronegk's dramatische Bearbeitung bekannte, Geschichte Olint's und Sophronia's; aber auch folgende Beschreibung von Armida's Zaubergärten gehört zu den schönsten Theilen dieses Gedichts.

GIERUSAL. LIB. Canto XVI. St. 1 — 35.

I.

Tondo è il ricco edificio' e nel più chiuso
Grembo di lui, ch'è quasi centro al giro,
Un giardin v'hà, ch'adorno è sovra l'uso
Di quanti più famosi unqua fioriro.
D'intorno inosservabile, e confiso

Ordin

Ordin di loggie i Demon fabri ordiro:
E tra le oblique vie di quel fallace
Ravolgimento impenetrabil giace.

Torquato. Taſſo.

II.

Per l'entrata maggior (però che cento
L'ampio albergo n'havea) paſſar coſtoro.
Leporte qui d' effigiato argento,
Sù i cardini ſtridean di lucid'oro.
Fermar ne le figure il guardo intento:
Che vinta la materia è dal lavoro.
Manca il parlar: di vivo altro non chiedi:
Ne manca queſto ancor, s'à gli occhi credi.

III.

Miraſi qui fra le Meonie ancellè
Favoleggiar con la conocchia Alcide.
Se l'inferno eſpugnò, reſte le ſtelle;
Hor torce il fuſo, amor ſe'l guarda, e ride.
Miraſi lole con la deſtra imbelle
Per iſcherno trattar l'armi homicide:
E'n doſſo hà il cuoio del leon, che ſembra
Ruvido troppo à sì tenere membra.

IV.

D'incontra è un mare; e di canuto flutto
Vedi ſpumanti i ſuoi cerulei campi.
Vedi nel mezo un doppio ordine inſtrutto
Di navi, e d'arme: e uſcir de l'arme i lampi.
D'oro fiammeggia l'onda: e par che tutto
D'incendio Martial Leucate avampi.
Quinci Auguſto, i Romani, Antonio quindi
Trahe l' Oriente, Egitii, Arabi, et Indi.

V.

Svelte notar le Cicladi direſti
Per l'onde, e i monti co' i gran monti urtarſi:

Torquato Tasso.

L' impeto è tanto, onde quei vanno, e queſti
Co' legni torregianti ad incontrarſi.
Già volar faci, e dardi: e già funeſti
Vedi di nova ſtragi i mari ſparſi.
Ecco (nè punto ancor la pugna inchina)
Ecco fuggir la barbara Reina.

VI.

E fugge Antonio, e laſciar può la ſpeme
De l' imperio del mondo, ov'egli aſpira.
Non fugge nò, non teme il fier, non teme;
Ma ſegue lei, che fugge, e ſeco il tira.
Vedreſti lui ſimile al huom, che freme
D'amore à un tempo, e di vergogna, e d'ira,
Mirar alternamente hor la crudele
Pugna, ch'è in dubbio, hor le fuggenti vele.

VII.

Ne le latebre poi del Nilo occolto,
Attender pare in grembo à lei la morte:
E nel piacer d'un bel leggiadro volto
Sembra, che'l duro fato egli conforte.
Di cotai ſegni variato, e ſcolto
Era il metallo de le regie porte.
I duo guerrier, poi che dal vago abietto
Rivolſer gli occhi, entrar nel dubbio tetto.

VIII.

Qual Meandro fra rive oblique, e incerte
Scherza con dubbio corſo, hor cala, hor monta:
Queſte acque à i fonti, e quelle al mar converte:
E mentre ei vien, sè, che ritorna affronta;
Tali, e più ineſtricabili, conſerte
Son queſte vie; ma il libro in ſe le impronta;
Il libro, don del Mago; e d'eſſe in modo
Parla, che le riſolve, e Spiega il nodo.

IX.

Digitized by Google

IX.

Torquato. Taſſo.

Poi che laſciar gli arviluppati calli,
In lieto aſpetto il bel giardin s'aperſe;
Acque ſtagnanti, mobili criſtalli,
Fior vari, e varie piante, herbe diverſe,
Apriche collinette, ombroſe valli.
Selve, e ſpelunche in una viſta offerſe.
E quel, che'l bello, e'l caro accreſce à l'opre,
L'arte che tutto fà, nulla ſi ſcopre.

X.

Stimi (sì miſto il culto è col negletto)
Sol naturali e gli ornamenti, e i ſiti,
Di natura arte par, che per diletto
L' imitatrice ſua ſcherzando imiti:
L' aura, non ch' altro, è de la Maga effetto:
L' aura, che rende gli alberi fioriti,
Co' fiori eterni, eterno il frutto dura,
E mentre ſpunta l'un, l'altro matura.

XI.

Nel tronco iſteſſo, e tra l'iſteſſa foglia
Sovra il naſcente fico invecchia il fico.
Pendono à un ramo, un con dorata ſpoglia,
L'altro con verde, il novo, e'l pomo antico.
Luſſureggiante ſerpe alto, e germoglia
La torta vite, ov'è più l'horto aprico:
Qui l'uva hà in fiori acerba, e qui d'or l'have.
E di piropo, e già di nettar grave.

XII.

Vezzoſi augelli infra le verdi fronde
Temprano à prova laſcivette note.
Mormora l'aura, e fà le foglie, e l'onde
Garrir, che variamente ella percote.
Quando taccion gli augelli, alto riſponde:
Quando cantan gli augei, più lieve ſcote;

Torquato Taſſo.

Sia caſo, od arte, hor accompagna, et hora
Alterna i verſi lor muſica ora.

XIII.

Vola fra gli altri un, che le piume hà ſparte
Di color vari, et ha purpureo il roſtro.
E lingua ſnoda in guiſa larga, e parte
La voce ſi, ch' aſſembra il ſermon noſtro.
Queſt' ivi all'hor continuò, con arte
Tanta il parlar, che fù mirabil moſtro.
Tacquero gli altri ad aſcoltarlo intenti,
E fermaro i ſuſurri in aria i venti.

XIV.

Deh mira (egli cantò) ſpuntar la roſa
Dal verde ſuo modeſta, e virginella:
Che mezo aperta ancora, e mezo aſcoſa,
Quanto ſi moſtra men, tanto è più bella.
Ecco poi nudo il ſen già baldanzoſa
Diſpiega, ecco poi langue, e non par quella,
Quella non par, che deſiata avanti.
Fù da mille donzelle, e mille amanti.

XV.

Coſi trapaſſa al trapaſſar d'un giorno
De la vita mortale il fiore, e'l verde:
Nè perche faccia indietro April ritorno,
Si rinfiora ella Mai, nè ſi rinverde;
Cogliam la roſa in ſu 'l mattino adorno
Di queſto dì, che toſto il ſeren perde:
Cogliam d' Amor la roſa: amiamo hor, quando
Eſſer ſi puote riamato amando.

XVI.

Tasque; e concorde de gli augelli il coro,
Quaſi approvando, il canto indi ripiglia.
Raddopian le colombe i baci loro:

Ogni

Digitized by Google

Ogni animal d' amar ſi riconſiglia. Torquato Taſſo.
Par che la dura quercia, e'l caſto alloro,
E tutta la frondoſa ampia famiglia;
Par, che la terra, e l'acqua, e formi, e ſpiri
Dolciſſimi d' amor ſenſi, e ſoſpiri.

XVII.

Fra melodia ſi tenera, e fra tante
Vaghezze allettatrici, e luſinghiere
Và quella coppia; e rigida, e conſtante
Se ſteſſa indura à i vezzi del piacere.
Ecco tra fronde, e fronde il guardo avante
Penetra, e vede, ò pargli di vedere;
Vede pur certo il vago, e la diletta,
Ch'egli è in grembo a la donna, eſſa a l'herbetta.

XVIII.

Ella dinanzi aſpetto hà il vel diviſo,
E'l crin ſparge incompoſto al vento eſtivo.
Langue per vezzo: e'l ſuo infiammato viſo
Pan biancheggiando i bei ſudor più vivo.
Qual raggio in onda, le ſcintilla un riſo
Ne gli humidi occhi tremulo, e laſcivo.
Sovra lui pende: et ei nel grembo molle
Le poſa il capo, e'l volto al volto attolle.

XIX.

Ei famelici ſguardi avidamente
In lei paſcendo, ſi conſuma, e ſtrugge.
S'inchina, e i dolci baci ella ſovente
Liba hor da gli occhi, e da le labra hor ſugge:
Et in quel punto ei ſoſpirar ſi ſente
Profondo sì, che penſi; hor l'alma fugge,
E'n lei trapaſſa peregrina: aſcoſi
Mirano i duo Guerrier gli atti amoroſi.

Digitized by Google

Torquato Taſſo.

XX.

Dal fianco de l' amante, eſtranio arneſe,
Un criſtallo pendea Lucido, e netto.
Sorſe, e quel fra le mani à lui ſoſpeſe,
Ai miſteri d' Amor miniſtro eletto.
Con luci ella ridenti, ei con acceſe
Miſano in vari ogetti un ſol oggetto:
Ella del vetro à ſe fà ſpecchio: et egli
Gli occhi di lei ſereni à ſe fà ſpegli.

XXI.

L'uno di ſervitù, l' altra d'impero
Si gloria: ella in ſe ſteſſa, et egli in lei.
Volgi (dicea) deh volgi il Cavaliero
A me quegli occhi, onde beata bei:
Che ſon, ſe tu no'l ſai, ritratto vero
De le bellezze tue gli incendii miei.
La forma lor le meraviglie à pieno,
Più che 'l criſtallo tuo, moſtra il mio ſeno.

XXII.

Deh, poi che ſdegni me, com' egli è vago
Mirar tu almen poteſſi il proprio volto:
Che 'l guardo tuo, ch' altrove non è pago,
Gioirebbe felice in ſe rivolto.
Non può ſpecchio ritrar sì dolce imago.
Nè in picciol vetro è un paradiſo accolto.
Specchio t' è degno il cielo, e ne le ſtelle
Puoi riguardar le tue ſembianze belle.

XXIII.

Ride Armida à quel dir: ma non che ceſſe
Dal vagheggiarſi, ò da' ſuoi bei lavori.
Poi che intrecciò le chiome: e che ripreſſe
Con ordin vago i lor laſcivi errori,
Torſe in anella i crin minuti, e in eſſe
Quaſi ſmalto sù l'or, conſparſe i fiori:

Digitized by Google

E nel bel ſen le peregrine roſe
Giunſe à i nativi gigli, e'l vel compoſe. Torquato Taſſo.

XXIV.

Nè 'l ſuperbo pavon sì vago in moſtra
Spiega la pompa de l' occhiute piume:
Nè l' tride sì bella indora, e inoſtra
Il curvo grembo, e rugiadoſo al lume.
Ma bel ſovra ogni fregio il cinto moſtra,
Che nè pur nuda hà di laſciar coſtume.
Dié corpo à chi non l' hebbe, e quando i fece
Tempre miſchiò, ch' altrui meſcer non lece.

XXV.

Teneri ſdegni, e placide, e tranquille
Repulſe, cari vezzi, e liete paci,
Sorriſi, parolette, e dolci ſtille
Di pianto, e ſoſpir tronchi, e molli bacì;
Fuſe tai coſe tutte, e poſcia unille,
Et al foco temprò di lente faci:
E ne formò quel sì mirabil cinto,
Di ch' ella haveva il bel fianco ſuccinto.

XXVI.

Fine al fin poſto al vagheggiar, richiede
A lui commiato, e'l bacia, e ſi diparte.
Ella per uſo il dì n'eſce, e rivede
Gli affari ſuoi, le ſue magiche carte.
Egli riman: ch' à lui non ſi concede
Por orma, ò trar momento in altra parte;
E tra le fere ſpatia, e tra le piante,
(Se non quanto è con lei) romito amante.

XXVII.

Ma quando l' ombra co' ſilentii amici
Rapella à i furti lor gli amanti accorti;
Traggono le notturne hore felici

Torquato Taſſo.

Sotto un tetto medeſmo entro à quegli horti.
Hor poi che volta à più ſeveri uffici
Laſciò Armida il giardino, e i ſuoi diporti;
I duo, che tra i ceſpugli eran celati,
Scoprirſi à lui pompoſamente armati.

XXVIII.

Qual feroce deſtrier' ch' al faticoſo
Honor de l' arme vincitor ſia tolto:
E laſcivo marito in vil ripoſo
Fra gli armenti, e ne' paſchi erri diſciolto;
Se'l deſta ò ſuon di tromba, ò luminoſo
Acciar, colà toſto annitrendo è volto!
Già già brama l' arringo, e l' huom ſu 'l dorſo
Portando, urtato riurtar nel corſo.

XXIX.

Tal ſi fece il Garzon, quando repente
De l' arme il lampo gli occhi ſuoi percoſſe.
Quel sì guerrier, quel sì feroce ardente
Suo ſpirto, à quel fulgor tutto ſi ſcoſſe:
Ben che tra gli agi morbidi languente,
E tra i piaceri ebbro, e ſopito ei foſſe.
Intanto Ubaldo oltra ne viene, e'l terſo
Adamantino ſcudo hà in lui converſo.

XXX.

Egli al lucido ſcudo il guardo gira;
Onde ſi ſpecchia in lui, qual ſiaſi, e quanto
Con delicato culto adorno, ſpira
Tutto odori, e laſcivie il crine, e'l manto:
E'l ferro (il ferro haver, non ch' altro, mira
Dal troppo luſſo effeminato à canto.)
Guernito è sì, ch' inutile ornamento
Sembra, non militar fero inſtrumento.

XXXI.

XXXI.

Torquato Taſſo.

Qual' huom da cupo, e grave ſonno oppreſſo
Dopo vaneggiar lungo in ſe rivienne;
Tale ei tornò nel rimirar ſe ſteſſo;
Ma ſe ſteſſo mirar già non ſoſtiene.
Giù cade il guardo: e timido, e dimeſſo
Gravando à terra la vergogna il tiene:
Si chiuderebbe e ſotto il mare, e dentro
Il foco, per celarſi, e giù nel centro.

XXXII.

Ubaldo incominciò parlando all' hora.
Và l' Aſia tutta, e và l' Europa in guerra,
Chiunque, pregio brama, e Chriſto adora
Travaglia in arme hor ne la Siria terra.
Te ſolo, ò figlio di Bertoldo, fuora
Del mondo in otio, un breve angolo ſerra;
Tel ſol de l' univerſo il moto nulla
Move, egregio campion d' una fanciulla.

XXXIII.

Qual ſonno, ò qual letargo hà sì ſopita
La tua virtute? ò qual viltà l' alletta?
Sù, sù, te il campo, e te Goffredo invita:
Te la fortuna, e la vittoria aſpetta.
Vieni, ò fatal guerriero, e ſia fornita
La ben comincia impreſa: e l' empia ſetta,
Che già crollaſti, à terra eſtinta cada
Sotto l' inevitabile tua Spada.

XXXIV.

Tacque: e'l nobil Garzon reſtò per poco
Spatio confuſo, e ſenza moto, e voce.
Ma poi che diè vergogna à ſdegnoloco:
Sdegno guerrier de la ragion feroce;
E ch' al roſſor del volto un novo foco
Succeſſe che più avvampa, e che più coce;

Squar-

Torquato Tasso. Squarciossi i vani fregi, e quelle indegne
Pompe, di servitù misera insegne.

XXXV.

Et affretò il partire, e de la torta
Confusione uscì del labirinto.
Intanto Armida de la regal porta
Mirò giacere il fier custode estinto.
Sospettò prima, e si fù poscia accorta,
Ch' era il suo caro al dipartirsi accinto,
E'l vide (ahi fera vista) al dolce albergo
Dar frettoloso fuggitivo il tergo.

Digitized by Google

Camöens *).

Camöens.

Luis de Camöens wurde im Jahr 1524 zu Lissabon geboren, und war aus einem sehr alten und vornehmen Geschlechte. Anfänglich widmete er sich den Studien, nachher dem Kriegsdienste, und gieng als Freiwilliger nach Ceuta in Afrika, hernach wieder nach Lissabon, und von dort aus nach Ostindien; that auch noch in der Folge mehrere beträchtliche Seereisen, und starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1579. Sein großes Gedicht, *Os Lusiadas*, besteht aus zehn Gesängen, und erhielt diesen Titel zur Ehre der Portugiesen, die sonst, wie bekannt, Lusitaner hießen, und die er darin vorzüglich verherrlichen wollte. Der Hauptinhalt ist nämlich die durch diese Nation, und besonders durch den Verasco de Gama geschehene Entdeckung Ostindiens, zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts. In der Zusammensetzung des Ganzen ist freilich viel Fehlerhaftes; aber dichtrischer und wahrhaftig epischer Geist belebt doch die Ausführung überall; und manche, vornehmlich französische, Kunstrichter, haben vielleicht den Dichter und seine Sprache zu wenig verstanden, und ihn daher zu hart und einseitig beurtheilt. Die Neuheit der Scenen und Charaktere, besonders der Völkerschaften an der afrikanischen Küste, machte seine Schilderungen sehr anziehend; auch hat er in den dritten Gesang die portugiesische Geschichte künstlich genug eingewebt, und eben daselbst den rührenden Tod der Ines de Castro meisterhaft erzählt. Um dem Leser zugleich eine Probe von der Uebersetzung des ersten Gesanges durch den verstorbenen Freiherrn v. Seckendorf vorlegen zu können, wähle ich aus diesem einige Stanzen.

LUSI-

*) Dieser portugiesische und der folgende spanische Heldendichter, und ihre epischen Werke, sind allzu berühmt, als daß ich es nicht wagen sollte, in Ansehung ihrer eine Ausnahme zu machen, wenn ich gleich in den meisten andern Gattungen mich der Proben aus den Dichtern dieser beiden Nationen, wegen der noch immer zu geringen Bekanntschaft meiner Landesleute mit ihren Sprachen, enthalten habe.

Digitized by Google

A noite ſe paſſou na laſſa frota
Com eſtranha alegria, e naõ cruidada,
Por acharem da terra taõ remota
Nova de tanto tempo deſejada.
Qualquer entaõ comſigo cuida, e nota
Na gente, e na maneira deſuſada;
E como os que na errada Seita crêraõ,
Tanto por todo o Mundo ſe eſtendêraõ.

Da Lua os claros raios rutilavaõ
Pelas argenteas ondas Nettuninas;
As Eſtrellas os Ceos acompanhavaõ;
Qual campo reveſtido de boninas:

Os

Die müde Flotte begieng, nur wenige Meilen vom Strand,
Die Nacht mit vergnügtem Geſpräch, und trug nicht kleines Verlangen,
Von dem ſo lange bereits vergeblich erwarteten Land,
Nun mit dem kommenden Tag genauen Bericht zu empfangen:
Es ſaſſen die Helden indeß beiſammen, und machten ſich klar,
Was ihnen von Sitten und Tracht der Fremden noch räthſelhaft war;
Denn ihnen fiel ſonderlich auf, daß Menſchen ſo irrig geleitet,
Sich dennoch am äuſſerſten Rand der Erde vor ihnen verbreitet.

Und itzund erleuchtet den buhlenden Tanz
Der Wogen ſchon Luna mit blaſſerem Glanz;
Im Garten des Himmels, beſäet mit Sternen,
Wallt friedlich ſie hin nach den weſtlichen Fernen,

Und

Os furioſos ventos repouſavaõ
Pelas covas eſcuras peregrinas.
Porèm da Armada a gente vigiava;
Como por longo tempo coſtumava.

Camöens.

Mas aſſi como a Aurora marchetada
Os fermoſos cabellos eſpalhou,
No Ceò ſereno abrindo a roxa entrada
Ao claro Hiperionio, que acordou,
Começa a embamdeirarſe toda a Armada,
E de toldos alegres ſe adornou,
Por receber com feſtas, e alegria,
O Regedor das Ilhas, que partia.

Partia, alegremente navegando,
A ver as Naos ligeiras Luſitanas,
Com refreſco da terra, em ſi cuidando,
Que ſaõ aquellas gentes inhumanas,
Que os apoſentos Caſpios habitando,
A conqniſtar as Terras Aſianas

Vie-

Und athmet im Tauſche der ſalzigten Luft
Der blühenden Küſten balſamiſchen Duft;
Noch einmal winkt freundlich vom Berg ſie herüber
Der wachenden Flotte, und ſcheidet hinüber.

Kaum aber entfaltet am Rande der Fluth
Von neuem Aurora die güldenen Locken,
Hiperions wieder erwachende Gluth
Hinauf an den dämmernden Himmel zu locken:
So wurden mit Stoffen und färbigem Band
Die Flaggen und Stangen der Schiffe behangen,
Den Erſten der Inſeln, im Fall er das Land
Verließe, mit feſtlicher Pracht zu empfangen.

Dem dünkte der Anblick der Flotte ſo neu,
Daß lang es nicht währte, ſo kam auf den Wogen,
Mit Früchten beſchwert, er herüber geflogen:
Er dacht in ſich ſelbſt, daß es wahrſcheinlich ſey,
Es wären die Helden vom Caſpiſchen Strande
Gebürtig, und ſchifften nach Aſien hin,

Dem

Camöens. Vierao; e por ordem do Deſtino,
O Imperio tomar a Conſtantino.

Recebe o Capitaõ alegremente
O Mouro, e toda ſua companhia:
Dalhe de ricas peças hum preſente,
Que ſo para eſte effeito ja trazia:
Dalhe conſerva doce, e dalhe o ardente
Naõ uſado licor, que dà alegria.
Tudo o Mouro contente bem ricebe;
E muito mais contente come, e bebe:

Eſtà a gente maritima de Luſo
Subida pela enxarcia de admirada,
Notando o eſtrangeiro modo, e uſo,
E a linguagem taõ barbara, e enleada.
Tambem o Mouro aſtuto eſtà confuſo,
Olhando a cor, o trajo, e a forte Armada.
E perguntando tudo, Ihe dizia,
Se porventura vinhaõ de Turquia.

E

Dem griechiſchen Kaiſer die dortigen Lande
Mit unüberwindlichem Schwerdt zu entziehn.

Dom Vaſco empfing ihn mit freundlichen Mienen,
Nebſt allen den Seinen. Er gab ihm zugleich
Die niedlichſten Steffe vom prächtigſten Zeug
Nebſt andern Geſchenken; ließ wohl ihn bedienen
Mit allerley Speiſen, und reicht ihm den Saft,
Der uns ſo viel wonnige Stunden verſchaft.
Dem Schwarzen gefielen ausnehmend die Gaben:
Allein noch vielmehr ſich am Weine zu laben.

Indeſſen kam den Luſitanern der Mohr
Beſonders wunderbar in Tracht und Kleidung vor;
Ihr nur zu ſanftem Laut bisher geſtimmtes Ohr
Erſchrak beim rauhem Tone ſeiner Sprache
Der Schwarze hielt nicht minder ſcharfe Wache
Auf jeden neuen Gegenſtand, der ihn umringt,
Frug bald nach dieſer, bald nach jener Sache,
Und endlich ob ihr Weg aus der Türkey ſie bringt?

Er

Camöens.

E mais ihe diz tambem, que ver deſeja
Os Livros de ſua Lei, Preceito, ou Fè.
Para ver ſe conforme à ſua ſeja;
Ou ſe ſaõ dos de Chriſto, como crè.
E porque tudo note, e tudo veja,
A Capitaõ pedia, que Ihe dè
Moſtra das fortes armas, de que uſavaõ,
Quando cos inimigos pelejavao.

Reſponde o valeroſo Capitaõ
Por hum, que a Lingua eſcura bem ſabia:
Dartehei, Senhor illuſtre, relaçaõ
De mi, da Lei, das armas, que trazia.
Naõ ſou da Terra, nem da Geraçaõ
Das gentes enojoſas de Turquia;
Mas ſou da forte Europa bellicoſa,
Buſco as Terras da India taõ famoſa.

A

Er wünſcht ſogar das Buch, das ihre Glaubenslehren
Und ihr Geſetz enthält, zu ſehn,
Aus deſſen Inhalt zu verſtehn,
Ob ſie, wie er vermuthet, Chriſten wären:
Zugleich erſuchet er den tapfern Kapitän,
Sollt ihm, nebſt dieſem Wunſch, gewährt es werden können,
So möcht' er ſeinem Blick die Waffen doch vergönnen,
Mit denen er zum Streit ſich und ſein Volk verſehn.

Ihm ließ drauf durch einen unſrer Helden,
Der der rauhen Sprache mächtig war,
Gama folgendes zur Antwort melden:
„Wir gehören nicht zur feigen Schaar,
„Die die Lehren Mahomeds verblenden;
„Europäer ſind wir, hohes Blut
„Rinnt in unſern Adern, und mit Muth
„Suchen wir nach Indien uns zu wenden.

Camöens. A Lei tenho daquelle, a cujo imperio
Obedece o viſivel, e inviſivel;
A quelle, que criou todo o Hemiſferio;
Todo o que ſente, e todo o inſenſivel:
Que padeceo deshonra, e vituperio,
Soffrendo morte injuſta, e inſoffrivel;
E que do Ceo à Terra em fim deceo,
Por ſubir os Mortaes da Terra ao Ceo.

Deſte Deos Homem, e alto, e infinito,
Os Livros, que tu pedes, naõ trazia;
Que bem poſſo eſcuſar, trazer eſcrito
Em papel, o que n' alma andar devia:
Se as armas queres ver, como tens dito,
Comprido eſſe deſejo te ſeria:
Como amigo as verás; porque eu me obrigo,
Que nunca as queiras ver, como inimigo.

Iſto

„Rein verehren wir den Herrn der Welt,
„Der im höchſten Glanz der ächten Gottheit thronet;
„Den Gebieter, dem auf Erden alles frohnet,
„Was er ſeines Dienſtes würdig hält:
„Der, um uns vom Sündenſchlaf zu wecken,
„Und für ewige Gefahr zu decken,
„Sich in menſchlicher Geſtalt zu uns geſellt,
„Und für jeden ſich als Opfer dargeſtellt.

„Schriftlich hinterließ er zwar uns ſeine Lehren,
„Und ſie ſind uns allen heilig, werth und lieb;
„Doch da er ſie tief in unſre Seelen ſchrieb,
„Konnten wir ſie mitzunehmen leicht entbehren:
„Wünſcheſt du im übrigen als unſer Freund,
„Itzt die Waffen zu beſehn, die wir verwahren,
„So ſey dirs geſtattet; möchteſt du als Feind
„Niemals ihre ſchlimmen Wirkungen erfahren.“

Sprach

Camöens.

Iſto dizendo, manda os diligentes
Miniſtros a monſtrar as armaduras;
Vem arnezes, e peitos reluzentes,
Malhas finas, e laminas ſeguras:
Eſcudos de pinturas differentes,
Pilouros, eſpingardas de aço puras,
Arcos, e ſagittiferas aljavas,
Partaſanas agudas, chuças bravas.

As bombas vem de fogo, e juntamente
As panellas ſulfureas taõ dannoſas:
Porèm aos de Vulcano naõ conſente,
Que dem fogo às bombardas temeroſas:
Porque o generoſo animo, e valente,
Entre gentes taõ poucas, e modroſas,
Naõ moſtra, quanto pòde: e com razaõ;
„Que he fraqueza, entre Ovelhas ſer Leaõ.

Porèm

Sprach es, und erlaubt dem Inſulaner itzt
In den untern Theil des Schiffs hinabzuſteigen,
Wo das Mordgewehr in dunkeln Kammern blitzt,
Alles ließ der Schwarze Stück vor Stück ſich zeigen:
Harniſch, Küraß, Helm und Schild,
Schwere Küſten, angefüllt
Mit eiſernen Kugeln, beſiederten Pfeilen,
Mit Flinten und Bogen und Lanzen und Beilen.

Auch ließ man ihn ſehen das Feuergeſchütz,
Doch hört er nicht donnern die ſchweren Kanonen,
Denn Vaſco da Gama beſchloß mit dem Blitz
Der flammenden Waffen ſein Aug zu verſchonen:
Ihm dünkt es nicht edel, ein ſicheres Ohr
Mit Tönen der ſchrecklichſten Drohung zu füllen,
Und grauſam, dem Schaaf, das ſich zu ihm verlohr,
Im Grimm des Löwens entgegen zu brüllen.

Camöens. Porèm diſto, que o Mouro aqui notou,
E de tudo, o que vio com olho attento,
Hum odio certo n' alma lhe ficou,
Huma vontade mà de penſamento:
Nas moſtras, e no geſto o naõ moſtrou;
Mas com riſonho, e ledo fingimento,
Tratallos brandamente determina,
Atè que moſtrar poſſa, o que imagina

Pilotos lhe pedia o Capitaõ,
Por quem podeſſe à India ſer levado:
Dizlhe, que largo premio levarâõ
Do trabalho, que niſſo for tomado.
Promettelhos o Mouro, com tençao
De peito veneno ſo, e taõ dannado,
Que a morte, ſe podeſſe, neſte dia,
Em lugar de Pilotos lhe daria.

Tamanho

Doch ſo dachte nicht der Schwarze: In geheim
Weckt, was er geſehn, bei ihm den Keim
Wilder Bosheit: aber er verbarg im Stillen
Den tiefgefaſſten Groll und böſen Willen:
Ließ bey jedem Vorgang ſein Geſicht
Allen, die ihn ſprachen, hold und munter finden,
Und beſchloß, ſie ſollten eher nicht,
Als zu ſeiner Zeit, ſein falſches Herz ergründen.

Ja, da ihn ſogar der edle Kapitain
Mit Vertrauen bat, um ſicherer zu reiſen,
Und den fernen Weg nach Indien ihm zu weiſen,
Möcht' er ihn mit einem Steuermann verſehn:
Ließ der falſche Molch ſein Leben zwar verpfänden,
Daß zu allem er bereit und willig ſey;
Heimlich aber ward der Vorſatz in ihm neu,
Eher ihm den Tod ſtatt deſſen zuzuſenden.

So

Tamanho o odio foi e a mà vontade, Camöens.
Que aos eſtrangeiros ſubito tomou,
Sabendo ſer ſequazes da Verdade,
Que o Filho de David nos enſinou
O' ſegredos daquella Eternidade,
A quem juizo algum naõ alcançou!
„Que nunca falte hum perfido inimigo,
A' quelles, de quem foſte tanto amigo!“

So verwurzelt war der Haß, den er empfand
Gegen alle, die der Wahrheit Licht erkannten,
Daß wenn ſie vor ihm den Namen Chriſtus nannten,
Sich ſogleich ſein ganzes Eingeweide wand.
Und ſo wunderbar führt deine weiſe Pflege,
Unerforſchlicher Gebieter! unſre Wege,
Daß du den, den zu zum Freund erwählſt,
Aller Orten mit Verfolgern quälſt.

d' Erzilla.

D' Erzilla.

Unter den epischen Dichtern Spaniens ist Don Alonzo de Erzilla y Zuñiga der berühmteste. Er wurde im Jahr 1533 zu Madrid geboren, und starb daselbst, vermuthlich in den letzten Jahren des sechszehnten, oder in den ersten des folgenden Jahrhunderts. Ums Jahr 1564 nahm er an der Expedition Antheil, welche von einigen Spaniern unter Anführung des Alderete gemacht wurde, um die Einwohner von Arauco, an der Küste von Chili, die sich wider die Spanier empört hatten, wieder zum Gehorsam zu bringen. Jener Anführer starb unterweges; und nun gieng unser Dichter von Lima aus, mit dem Don Garcia, Sohn des Vicekönigs von Peru, nach Arauco, wo er vornehmlich zum glücklichen Erfolge dieser Unternehmung beitrug. Der edle Charakter der Araukaner, ihre Tapferkeit im Widerstande, und die Neuheit dieser ganzen Scene, veranlassten den d' Erzilla, diesen ganzen Feldzug zum Stof eines Heldengedichts zu wählen, welches er nach dem Namen des Landes, *La Araucana*, nannte. Viele merkwürdige Vorfälle, die ihn zum Theil selbst betrafen, werden in diesem Gedichte lebhaft und unterhaltend erzählt, das übrigens in der Ausführung sehr ungleich ist. Einen sehr guten, geschmackvollen Auszug daraus giebt Hayley in den schätzbaren Anmerkungen zu seinem Essay on Epic Poetry. S. s. *Poems and Plays*, Vol. IV. p. 94. ff. Seinen dichtrischen Charakter schildert er in der dritten Epistel, v. 239 — 258; und ich setze daraus nur folgende Zeilen hieher:

Howe'er precluded, by his generous aim,
From high pretensions to inventive fame,
His strongly-colour'd scenes of sanguine strife,
His softer pictures caught from Indian life,
Above the visionary forms of art,
Fire the awaken'd mind and melt the heart.

Zu den schönsten Beschreibungen in diesem Gedichte gehört folgende Schilderung der Höhle des Zauberers Fiton, wohin d' Erzilla sich von einem ihm begegnenden Einsiedler führen lässt, in dem er am Ende diesen Zauberer selbst entdeckt,

deckt, der ihm alle Wunder ſeiner Kunſt zeigt, und ihm unter andern auch übernatürlichen Beiſtand zur Ausführung ſeines Gedichts verheiſſt. d' Erzilla.

L' ARAUCANA, Canto XXIII.

Debaxo de una peña ſocabada
de eſpeſas ramas y árboles cubierta
vimos un callejon y angoſta entrada,
y mas adentro una pequeña puerta
de cabezas de fieras rodeada,
la qual de par en par eſtaba abierta,
por donde ſe lanzó el rubuſto anciano
Llevándome travado de la mano.

Bien por ella cien paſos anduvimos
no ſin algun temor de parte mia,
quando a una grande bóbeda ſalimos
dó una perpétua luz enmedio ardia:
y cada banda entórno della vimos
poyos pueſtos por orden, en que havia
multitud de redomas ſobrescritas
de ungüentos, hierbas, y aguas infinitas.

Vimos allí del Lince preparados
los penetrantes ojos virtuoſos
en cierto tiempo y conjuncion ſacados,
y los del baſilisco ponzoñoſos:
ſangre de hombres bermejos enojados,
eſpumajos de perros, que rabioſos
van huyendo del agua, y el bellejo
del pecoſo Cherſidros quando es viejo,

Tambien en otra parte parecia
la coyuntura de la dura hyena,
y el meollo del Cencris, que ſe cria
dentro de Lybia en la caliente arena;

d'Erzilla. y un pedazo del ala de una harpia,
la hiel de la biforme Amphisibena,
y la cola del áspide revuelta,
que da la muerte en dulce sueño envuelta.

Moho de calavera destroncada
del cuerpo que no alcanza sepultura,
carne de niña por nacer sacada
no por donde la llama la natura:
y la espina tambien descoyuntada
de la sierpe Cerastes, y la dura
lengua de la Emorroys, que aquel que hiere
suda toda la sangre hasta que muere.

Vello de quantos monstruos prodigiosos
la supérflua natura ha producido,
escupidos de sierpes venenosos,
las dos alas del Iaculo temido,
y de la Seps los dientes ponzoñosos,
que el hombre o animal della mordido
de súbito hinchado como un odre,
huesos y carne se convierte en podre.

Estaba en un gran vaso transparente
el corazon del Grifo atravesado,
y ceniza del Finix que en oriente
se quema él mismo de vivir cansado:
el unto de la Scitala serpiente,
y el pescado Echineys, que en mar airado
al curso de las naves contraviene,
y a pesar de los vientos las detiene.

No faltaban cabezas de escorpiones,
y mortiferas sierpes enconadas,
alacranes, y colas de dragones,
y las piedras del Aguila preñadas:
buches de los hambrientos tiburones,
menstruo y leche de hembras azotadas,
landres, pestes, venenos, quantas cosas
produce la natura ponzoñosas.

Yo

Yo que con antencion mirando andaba
la copioſa botica embevecido,
por una puerta que a un rincon eſtaba
vi ſalir un anciano conſumido:
que ſobre un corbo junco ſe arrimaba;
el qual luego de mí fue conocido
ſer el que havia corrido por la cueſta
que apenas le alcanzára una balleſta.

d' Ercilla.

Diciéndome: no es poco atrevimiento
el que ſiendo tan mozo has hoy tomado
de venir a mi oculto aloxamiento,
dó ſia mi voluntad nadie llegado:
mas porque ſé que algun honrado intento
tan lexos a buscarme te ha obligado,
quiero por eſta vez hazer contigo
lo que nunca penſé acabar conmigo.

Viſto por mi apacible compañero
la coyuntura y tiempo favorable,
pues el viejo tan áſpero y ſevero
ſe moſtraba doméſtico y tratable,
ſe detuvo mirándome primero
con un comedimiento y mueſtra afable,
por vér ſi reſponderle yo queria;
mas viéndome callar le reſpondia.

Diciendo: o gran Fiton, a quien es dado
penetrar de los cielos los ſecretos,
que del eterno curſo arrebatado
no obedecen la ley a tí ſujetos;
tú que de la fortuna y ſiero hado
revocas quando quieres los decretos,
y el orden natural turbas y alteras
alcanzando las coſas venideras.

Y por mágica ciencia y ſaber puro
rompiendo el cavernoſo y duro ſuelo,
puedes en el profundo regno eſcuro
meter la claridad y luz del cielo:

d' Erzilla. y atormentar con áſpero conjuro
la caterva infernal, que con recelo
tiembla de tu eficáz fuerza, que es tanta
que ſus eternas leyes le quebranta:

Sabrás que a, eſte mancebo le ha traído
de tu eſpantoſo nombre la gran fama,
que en las Indias regiones eſtendido
haſta el Artico Polo ſe derrama:
el qual por mil peligros ha rompido
trás ſu deſeo corriendo que le llama
a celebrar las coſas de la guerra,
y el ſangriento deſtrozo deſta tierra.

Que eſtando así una noche retirado
eſcribiendo el ſuceſo de aquel dia,
ſúbito fue en un ſueño arrebatado
viendo quanto en la Europa ſucedia:
donde le fue aſimismo revelado,
que en tu escondida cueba entenderia
eſtraños caſos dignos de memoria,
con que iluſtrar pudieſe mas ſu hiſtoria.

Y que noticias le darias de coſas
ya paſadas, preſentes, y futuras,
hazañas y conquiſtas milagroſas,
peregrinos ſuceſos y aventuras,
temerarias empreſas eſpantoſas,
hechos que no ſe han viſto en eſcrituras;
eſte encarecimiento le moleſta,
y nos tiene ſuſpenſos tu reſpueſta.

Holgó el mago de oir quán eſtendida
por aquella region ſu fama andaba,
y vuelta a mí la cara envegecida
todo de arriba abaxo me miraba:
alfin con voz pujante y eſpedida
que poco con las canas conformaba,
y aſpecto grave y mueſtra algo ſevera,
la reſpueſta me dió deſta manera:

Aun-

d' Erzilla.

Aunque en razon es coſa prohibida
profetizar los caſos no llegados,
y es menos alargar a uno la vida
contra los eſtatutos de los hados:
ya que ha ſido a mi caſa tu venida
por incultos caminos deſuſados,
te quiero complacer, pues mi ſobrino
viene aquí por tu intérprete y padrino.

Diciendo así, con paſo tardo y lento
por la pequeña puerta cavernoſa
me metió de la mano a otro apoſento,
y luego en una cámara hermoſa,
que ſu fábrica eſtraña y ornamento
era de tal labor y tan coſtoſa,
que no ſé lengua que contarlo pueda,
ni havrá imaginacion a que no exceda.

Tenia el ſuelo por orden ladrillado
de criſtalinas loſas trasparentes,
que el color contrapueſto y variado
hacía labor y viſos diferentes:
el cielo alto diáfano eſtrellado
de inumerables piedras relucientes,
que toda la gran cámara alegraba
la vária luz que dellas revocaba.

Sobre colunas de oro ſuſtentadas
cien figuras de bulto entórno eſtaban,
por arte tan al vivo trasladadas,
que un ſordo bien penſára que hablaban:
y dellas las hazañas figuradas
por las anchas paredes ſe moſtraban,
donde ſe vía el extremo y excelencia
de armas, letras, virtud, y continencia.

En medio deſta cámara eſpacioſa,
que media milla en quadro contenia,
eſtaba una gran poma milagroſa;
que una luciente esfera la ceñia,

que

d' Ercilla. que por arte y labor maravilloſa
en el ayre por sí ſe ſoſtenia,
que el gran círculo y máquina de dentro
parece que eſtrivaban en ſu centro.

Despues de haver un rato ſatisfecho
la codicioſa viſta en las pinturas,
mirando de los muros, ſuelo, y techo
la gran riqueza y varias eſculturas,
el mago me llevó al globo derecho,
y vuelto allí de roſtro a las figuras,
con el corbo cayado ſeñalando
comenzó de enſeñarme aſi hablando:

Habrás de ſaber, hijo, que eſtos hombres
ſon los mas deſta vida ya paſados,
que por grandes hazañas ſus renombres
han ſido y ſerán ſiempre celebrados:
y algunos que de baxa eſtirpe y nombres
ſobre ſus altos hechos levantados
los ha pueſto ſu proſpera fortuna
en el mas alto cuerno de la luna.

Y eſta bola que ves y compoſtura
es del mundo el gran término abreviado,
que ſu deficiliſima hechura
quarenta años de eſtudio me ha coſtado:
mas no havrá en larga edad coſa futura,
ni oculto disponer de inmóbil hado,
que muy claro y patente no me sea,
y tenga aquí ſu mueſtra y vive idea.

Mas pues tus apariencias generoſas
ſon de eſcribir los actos de la guerra,
y por fuerza de eſtrellas riguroſas
tendrás materia larga en eſta tierra,
dexaré de aclararte algunas coſas,
que la preſente poma y mundo encierra,

moſtrán-

moſtrándote una ſola que te eſpante.
para lo que pretendes importante.

d' Erzilla.

Que pues que en nueſtro Arauco ya ſe halla
materia a tu propósito cortada,
donde la eſpada y defenſiva malla
es mas que en otra parte freqüentada:
ſolo te falta una naval batalla
con que ſerá tu hiſtoria autorizada,
y eſcribirás las coſas de la guerra
aſí de mar, tambien como de tierra,

La qual verás aquí tal, que te juro
que viſta la tendrémos por dudoſa,
y en el paſado tiempo y el futuro
no ſe vió ni verá tan eſpantoſa:
y el gran Mediterraneo mar ſeguro
quedará por la gente victorioſa,
y la parte vencida y deſtrozada
la marítima fuerza quebrantada.

Por tanto a mis palabras no te alteres,
ni te eſpante el horríſono conjuro,
que ſi atento con ánimo eſtuvieres
verás aquí preſente lo futuro;
todo punto por punto lo que vieres
lo disponen los hados, y aſeguro
que podrás como digo ſer de viſta
teſtigo y verdadero coroniſta.

Yo con mayor codicia por un lado
llegué el roſtro a la bola transparente,
donde ví dentro un mundo fabricado
tan grande como el nueſtro y tan patente:
como en redondo eſpejo relevado
llegando junte el roſtro claramente,
vemos dentro un anchíſimo palacio,
y en muy pequeña forma grande eſpacio.

Digitized by Google

d' Ercilla. Y por aquel lugar se descubria
el turbado y revuelto mar Ausonio,
donde se definió la gran Portia
entre Cesar Augusto y Marco Antonio:
así en la misma forma parecia
por la banda de Lepanto y Favonio
junto a las Curchulares ácia el puerto
de galeras el ancho mar cubierto.

Mas viendo las divisas señaladas
de Papa, de Felipe, y Venecianos,
luego reconocí ser las armadas
de los infieles Turcos y Christianos,
que en orden de batalla apevejadas
para venir estaban a las manos,
aunque a mi parecer no se movian,
ni mas que figuradas parecian.

Pero el mago Fiton me dixo: presto
verás una naval batalla estraña,
donde se mostrará bien manifiesto
el supremo valor de vuestra España:
y luego con ayrado y fiero gesto
hiriendo el ancho globo con la caña
una vez al través, otra al derecho,
sacó una horrible voz del ronco pecho,

Diciendo: Orco amarillo, Cancerbero,
o gran Pluton, rector del baxo infierno,
o cansado Caron, viego barquero,
y vos laguna Estigia, y lago Averno,
o Demogorgon tú, que lo postrero
habitas del Tartareo reyno eterno,
y las hervientes aguas de Aqueronte.
de Leteo, Cocito, y Flegetonte:

Y vos, Furias, que así crueldades
átormentais las ánimas dañadas,
que aun temen ver las ínferas deidades
vuestras frentes de viboras crinadas:

y

y voſotras Gorgoneas poteſtades
por mis fuertes palabras, apremiadas,
haced que claramente aquí ſe véa,
aunque futura, eſta naval pelea.

Y tú, Hécate, ahumada y mal compueſta
nos mueſtra lo que pido aquí viſible.
Hola, a quién digo, qué tandanza es eſta,
qué no os hace tamblar mi voz terrible?
mirad que romperé la tierra opueſta,
y os heriré con luz aborrecible,
y por fuerza abſoluta y poder nuevo
quebrantaré las leyes del Erebo.

No acabó de decir bien eſto, quando
las aguas en el mar ſe alborotaron,
y el ſeco lesnordeſte reſpirando
las cuerdas y anchas velas ſe eſtiraron,
y aquellas gentes ſúbito anhelando
poco a poco a moverſe comenzaron,
haciendo de aquel modo en los objetos
todas las demás cauſas ſus efetos.

Mirando aunque eſpantado atentamente
la multitud de gente que allí havia,
ví que escrito de letras en la frente
ſu nombre y cargo cada qual tenia:
y mucho me admiró los que al preſente
en la primera edad yo conocia
verlos en ſu vigor y años lozanos,
y otros floridos jóvenes ya canos.

Luego pues los Chriſtianos dispararon
una pieza en ſeñal de rompimiento,
y en alto un Crucifixo enarbolaron,
que acrecentó el hervor y encendimiento,
todos humildemente le ſalvaron
con grande devocion y acatamiento,
baxo del qual eſtaban a los lados
las armas de los fieles coligados.

En

d' Erzilla.

En eſto con rumor de varios ſones
acercándoſe ſiempre caminaban,
eſtandartes, vanderas, y pendones
ſobre las altas popas tremolaban,
las ordenadas vandas y esqüadrones
esgrimiendo las armas ſe moſtraban
entórno las galeras rodeadas
de cañones de bronce y paveſadas.

Digitized by Google

Voltaire.

Es ist nur allzu wahr, was Hayley (*Essay on Epic Poetry*, Ep. III. v. 301.) von der epischen Dichtkunst Frankreichs sagt:

So, haughty Gallia, in thy Epic school
No great Examples rise, but many a Rule.

Denn bey allem auf die Theorie dieser Dichtart von so vielen französischen Kunstrichtern verwandten Scharfsinn, sagt man doch gewiß nicht zu viel mit der Behauptung, daß es dieser Nation an einem völlig musterhaften ernsten Heldengedichte durchaus fehle. An Versuchen dieser Art fehlt es hier freilich nicht; aber man wird hier doch wohl aus dem Alaric des Scudery, aus dem Clovis des Desmarets, aus dem St. Louis des Le Moine, und der Pucelle des Chapelain, keine Beispiele erwarten oder vermissen? — Voltaire ist es allein, auf den sich jeder Franzos zu berufen pflegt, dem dieser Mangel vorgerückt wird; und ohne Zweifel ist er auch unter so vielen Wetteiferern dem Ziele am nächsten gekommen, so weit er auch noch davon zurück blieb. Seine Henriade fieng er schon im neunzehnten Jahre seines Alters, 1717, an, und gab sie im Jahr 1723 unter dem Titel, *La Ligue*, zuerst heraus; hernach aber 1726 zu London, unter der Aufschrift, *La Henriade*, in zehn Gesängen. An Lobrednern hat es diesem Gedichte von jeher so wenig, als an Tadlern gefehlt; und ich nenne unter jenen nur Friedrich den Großen und Marmontel, die beide sehr beredte Vorreden dazu schrieben, als die berühmtesten; und unter den letztern Linguet in seinem *Essai sur Voltaire* als einen der neuesten und einsichtvollsten, der wenigstens doch seine Strenge nicht so weit treibt, und in seiner Kritik nicht so einseitig ist, als Clement in seinen *Entretiens sur le Poeme Epique relativement à la Henriade*. Denn dieser letztre verräth, wie Hayley sehr gut sagt, in seiner Zergliederung dieses Gedichts, die Geschicklichkeit eines Anatomikers, aber auch die Bosheit eines Meuchelmörders. Als historisches Gedicht betrachtet, behauptet die Henriade immer einen ruhmvollen Rang, wegen ihrer häufigen einzelnen schönen Stellen, und ihrer trefflichen Versifikation. Ihr Inhalt

Voltaire.

ist kürzlich dieser: Nachdem das Haus Valois ausgestorben war, hatte Heinrich von Bourbon das nächste Recht zur Krone Frankreichs; indeß machte der Herzog von Mayence, Sohn des Herzogs von Guise, an der Spitze der sogenannten Ligueurs, oder Verbündeten, ihm dieses Recht, unter dem Vorwande seiner irrigen Religionsmeinungen, streitig. Heinrich aber gewann zwey Schlachten bei Arques und Ivry gegen ihn, und behauptete sein Recht. Paris öffnete ihm, nach einer hartnäckigen Belagerung, die Thore; auch unterwarfen sich ihm alle zur Ligue gehörige Städte. — Den zweiten Gesang, worin Heinrich der Königin Elisabeth das Elend Frankreichs schildert, und auf die Quellen desselben zurück geht, und folgendes lebhafte Gemählde von der berüchtigten Bartholomäusnacht entwirft, hält man mit Recht für den schönsten.

LA HENRIADE; Ch. II. v. 173. ff.

Cependant tout s'aprête, et l' heure est arrivée,
Qu'au fatal dénoûment la Reine a réservée.
Le signal est donné sans tumulte et sans bruit;
C'était à la faveur des ombres de la nuit:
De ce mois malheureux *) l'inégale courière
Semblait cacher d'effroi sa tremblante lumiére,
Coligny languissait dans les bras du repos,
Et le sommeil trompeur lui versait ses pavots.
Soudain de mille cris le bruit épouvantable
Vient arracher ses sens à ce calme agréable:
Il se léve, il regarde, il voit de tous côtés
Courir des assassins à pas précipités.
Il voit briller partout les flambeaux et les armes,
Son Palais embrasé, tout un Peuple en alarmes,
Ses serviteurs sanglans dans la flamme étouffés,
Les meurtriers en foule au carnage échauffés,
Criant à haute voix: „Qu'on n'épargne personne!
„C'est

*) Ce fut la nuit du 23. au 24. Août, fête de St. Barthelemi, en 1572, que s'exécuta cette sanglante tragédie.

„C'eſt Dieu, c'eſt Médicis: c'eſt le Roi qui l'ordonne.“ Voltaire.

Il entend retentir le nom de Coligny.
Il apperçoit de loin le jeune Teligny,
Teligny dont l'amour a mérité ſa fille,
L'eſpoir de ſon parti, l'honneur de ſa famille,
Qui ſanglant, déchiré, traîné par des ſoldats,
Lui demandait vengeance, et lui tendait les bras.

Le Héros malheureux, ſans armes, ſans défenſe,
Voyant qu'il faut périr, et périr ſans vengeance,
Voulut mourir du moins comme il avait vécu,
Avec toute ſa gloire et toute ſa vertu.

Déja des aſſaſſins la nombreuſe cohorte
Du ſallon qui l'enferme allait briſer la porte;
Il leur ouvre lui-même, et ſe montre à leurs yeux,
Avec cet oeil ſerein, ce front majeſtueux,
Tel que dans les combats, maître de ſon courage
Tranquille il arrêtait, ou preſſait le carnage.

A cet air vénérable, à cet auguſte aſpect,
Les meurtriers ſurpris ſont ſaiſis de reſpect;
Une force inconnue a ſuſpendu leur rage.
Compagnons, leur dit-il, achevez votre ouvrage,
Et de mon ſang glacé ſouillez ces cheveux blancs,
Que le ſort des combats reſpecta quarante ans;
Frapez, ne craignez rien, Coligny vous pardonne;
Ma vie eſt peu de choſe, et je vous l'abandonne...
J'euſſe aimé mieux la perdre en combattant pour vous....
Ces tigres à ces mots tombent à ſes genoux;
L'un ſaiſi d'épouvante abandonne ſes armes,
L'autre embraſſe ſes pieds, qu'il trempe de ſes larmes;
Et de ſes aſſaſſins ce grand homme entouré,
Semblait un Roi puiſſant par ſon peuple adoré.
Besme, qui dans la cour attendait ſa victime,
Monte, accourt indigné qu'on différe ſon crime.
Des aſſaſſins trop lents il veut hâter les coups;
Aux pieds de ce Héros il les voit trembler tous.
A cet objet touchant lui ſeul eſt inflexible;

Voltaire.

Lui ſeul à la pitié toujours inacceſſible,
Aurait cru faire un crime et trahir Médicis,
Si du moindre remords il ſe ſentait ſurpris.
A travers les ſoldats il court d'un pas rapide;
Coligny l'attendait d'un viſage intrépide:
Et bientôt dans le flanc ce monſtre furieux
Lui plonge ſon épée, en détournant les yeux,
De peur que d'un coup d' oeil cet auguſte viſage
Ne fit trembler ſon bras, et glaçât ſon courage.

Du plus grand des François tel fut le triſte ſort.
On l'inſulte, on l'outrage encor après ſa mort.
Son corps percé de coups, privé de ſépulture,
Des oiſeaux dévorans fut l'indigne pâture;
Et l'on porta ſa tête aux pieds de Médicis,
Conquête digne d'elle, et digne de ſon fils.
Médicis la reçut avec indifférence
Sans paraître jouïr du fruit de ſa vengeance,
Sans remords, ſans plaiſir, maitreſſe de ſes ſens
Et comme accoûtumée à de pareils préſens.

Qui pourrait cependant exprimer les ravages,
Dont cette nuit cruelle étala les images?
La mort de Coligny, prémices des horreurs,
N'était qu'un faible eſſai de toutes leurs fureurs.
D'un peuple d'aſſaſſins les troupes effrénées,
Par devoir et par zéle au carnage acharnées
Marchaient, le fer en main, les yeux étincelans,
Sur les corps étendus de nos frêres ſanglans.
Guiſe etait à leur tête, et bouillant de colére,
Vengeait ſur tous les miens les manes de ſon pére.
Nevers, Gondy, Tavanne, un poignard à la main,
Echauffaient les transports de leur zéle inhumain:
Et portant devant eux la liſte de leurs crimes
Les conduiſaient au meurtre, et marquaient les victimes.

Je ne vous peindrai point le tumulte et les cris,
Le ſang de tous côtés ruiſſelant dans Paris,
Le fils aſſaſſiné ſur le corps de ſon père,
Le frère avec la ſoeur, la fille avec la mère,
Les époux expirans ſous leurs toîts embraſés,

Les

Les enfans au berceau ſur la pierre écraſés: Voltaire.
Des fureurs des humains c'eſt ce qu'on doit attendre;
Mais ce que l'avenir aura peine à comprendre,
Ce que vous-même encor à peine vous croirez,
Ces monſtres furieux, de carnage altérés,
Excités par la voix des Prêtres ſanguinaires
Invoquaient le Seigneur en égorgeant leurs frères;
Et le bras tout ſouillé du ſang des innocens,
Oſaient offrir à Dieu cet execrable encens.

O combien de Héros indignement périrent!
Rel el et Pardaillan chez les morts deſcendirent,
Et vous, brave Guerchy, vous, ſage Lavardin,
Digne de plus de vie et d'un autre deſtin.
Parmi les malheureux que cette nuit cruelle
Plongea dans les horreurs d'une nuit éternelle,
Marſillac et Soubiſe au trépas condamnés,
Défendent quelque tems leurs jours infortunés.
Sanglans, percés de coups, et reſpirans à peine,
Juſqu'aux portes du Louvre on les pouſſe, on les traîne;
Ils teignent de leur ſang ce palais odieux,
En implorant leur Roi, qui les trahit tous deux.

Du haut de ce palais excitant la tempête,
Médicis à loiſir contemplait cette fête;
Ses cruels Favoris d'un regard curieux
Voyaient les flots de ſang regorger ſous leurs yeux,
Et de Paris en feu les ruines fatales
Etaient de ces Héros les pompes triomphales.

Que dis-je? ô crime! ô honte! ô comble de nos maux!
Le Roi, le Roi lui-même au milieu des bourreaux,
Pourſuivant des proſcrits les troupes égarées,
Du ſang de ſes ſujets ſouillait ſes mains ſacrées:
Et ce même Valois que je ſers aujourdhui,
Ce Roi qui par ma bouche implore votre appui,
Partageant les forfaits de ſon barbare frère,
A ce honteux carnage excitait ſa colére.
Non qu'après tout Valois ait un coeur inhumain:

Voltaire.

Rarement dans le ſang il a trempé ſa main,
Mais l'exemple du crime aſſiégeait ſa jeuneſſe,
Et ſa cruauté même etait une faibleſſe.

Quelques-uns, il eſt vrai, dans la foule des morts
Du fer des aſſaſſins trompèrent les efforts,
De Caumont, jeune enfant, l'étonnante avanture
Ira de bouche en bouche à la race future.
Son vieux père accablé ſous le fardeau des ans,
Se livrait au ſommeil entre ſes deux enfans;
Un lit ſeul enfermait et les fils et le pére.
Les meurtriers ardens qu'aveuglait la colére
Sur eux à coups preſſés enfoncent le poignard:
Sur ce lit malheureux la mort vole au hazard.
L' Eternel en ſes mains tient ſeul nos deſtinées,
Il ſait quand il lui plait veiller ſur nos années,
Tandis qu'en ſes fureurs l' homicide eſt trompé.
D'aucun coup, d'aucun trait Caumont ne fut frappé;
Un inviſible bras armé pour ſa défenſe,
Aux mains des meurtriers dérobait ſon enfance;
Son pére à ſon côté ſous mille coups mourant,
Le couvrait tout entier de ſon corps expirant,
Et du Peuple et du Roi trompant la barbarie,
Une ſeconde fois il lui donna la vie.

Cependant, que faiſais-je en ces affreux momens?
Hélas! trop aſſûré ſur la foi des ſermens
Tranquille au fond du Louvre, et loin du bruit des armes,
Mes ſens d'un doux repos goûtaient encor les charmes.
O nuit, nuit effroyable! ô funeſte ſommeil!
L'appareil de la mort eclaira mon réveil.
On avait maſſacré mes plus chers domeſtiques;
Le ſang de tous côtés inondait mes portiques;
Et je n'ouvris les yeux que pour enviſager
Les miens que ſur le marbre on venait d'égorger.
Les aſſaſſins ſanglans vers mon lit s'avancèrent,
Leurs parricides mains devant moi ſe levèrent;

Je

Je touchais au moment qui terminait mon ſort;
Je préſentai ma tête, et j'attendis la mort. Voltaire.

Mais ſoit qu'un vieux reſpect pour le ſang de leurs Maîtres
Parlât encor pour moi dans le coeur de ces traîtres,
Soit que de Médicis l'ingénieux courroux
Trouvât pour moi la mort un ſupplice trop doux,
Soit qu'enfin s'aſſûrant d'un port durant l'orage,
Sa prudente fureur me gardât pour ôtage;
On reſerva ma vie à des nouveaux revers,
Et bientôt de ſa part on m'apporta des fers.

Coligny plus heureux et plus digne d'envie,
Du moins en ſuccombant ne perdit que la vie;
Sa liberté, ſa gloire au tombeau le ſuivit....
Vous frémiſſez, Madame, à cet affreux récit;
Tant d' horreur vous ſurprend; mais de leur barbarie
Je ne vous ai conté que la moindre partie.
On eût dit que du haut de ſon Louvre fatal
Médicis à la France eût donné le ſignal;
Tout imita Paris; la mort ſans réſiſtance
Couvrit en un moment la face de la France.
Quand un Roi veut le crime, il eſt trop obéi:
Par cent mille aſſaſſins ſon courroux fut ſervi
Et de fleuves Français les eaux enſanglantées,
Ne portaient que des morts aux mers épouvantées.

Madame du Bocage.

Madame du Bocage.

Marie Anne le Page du Bocage, aus Rouen gebürtig, geſt. 1760, machte ſich durch verſchiedene meiſtens poetiſche, Arbeiten rühmlich bekannt, vornehmlich durch den Verſuch eines epiſchen Gedichts, *La Colombiade, ou la Foi portée au Nouveau Monde*, in zehn Geſängen; und dieſer Verſuch fiel glücklich genug aus, um einer, und ſelbſt der einzigen Stelle neben Voltaire's Henriade nicht unwürdig zu ſeyn. Auch ihr Verdienſt iſt hauptſächlich in Schönheiten des Detail und einem angenehmen Versbau zu ſuchen; denn der Plan und die Ausführung des Ganzen ſind noch ſehr von der wahren epiſchen Vollkommenheit entfernt. Im dritten Geſange erzählt Colombo der Zama, Tochter eines Indiſchen Heerführers, die bisherigen Vorfälle ſeiner Reiſe, und den Abgang ſeiner Flotte, die gar bald vom Mangel und vom Scharbock viel Ungemach erlitt. Schon wollte ſein Schiffsvolk ſich wider ihn empören, als ſie auf einmal Land entdeckten. Sie kommen zuerſt an eine gefahrvolle, hernach aber an eine fruchtbarere Inſel, und finden da, zu ihrem Erſtaunen, einen verlaſſenen Europäer, den ſie mit ſich nehmen. Colombo läſſt dieſen ſelbſt ſeine Geſchichte der Zama erzählen.

LA COLOMBIADE; Ch. III.

De ces eſprits troublés loins d' aigrir la fureur,
En flattant leurs déſirs j'en modérai l'ardeur.
Avant que le Soleil eût fait place aux Etoiles,
Vers l' Europe, à pas lents, je dirigeois mes Voiles,
Dans notre effroi quel charme arrête nos Vaiſſeaux!
L' Onde apport à nos yeux des branches d'arbriſſeaux:
Les Nymphes de vos Mers, par nos pleurs attendries,
Nous préſentent les fleurs qu'enfantent nos prairies.
Vos Oiſeaux, dont le vol ſuit nos Arbres flottans,
Char-

Digitized by Google

Charment au ſein des maux nos eſprits inconſtans. Madame du
Pour en combler les voeux, le Ciel qui me ſeconde, Bocage.
Fait planer ſur les Airs un peuple né dans l' Onde ;
Et ces Hôtes des Flots, en Oiſeaux transformés,
Qui fuyoient, par eſſains, nos Pecheurs affamés,
Comme un nuage épais dans leurs filets s abiment.
Ces ſecours nourriſſans au travail nous raniment.
Dans l'oubli du retour l'impatient Nocher,
Le ſoir, vers l' Hórizon penſe voir un Rocher;
Mais l'éclat du ſoleil effaça ce rivage,
Dont la Nuit à nos voeux embelliſſoit l'image.
Le Jour renait encor, et trompant nos deſirs,
De mon peuple incertain redouble les ſoupirs.
A leurs yeux inquiets nos maux ſont ſans reſſource.
Moi qui, la ſonde en main, ſur les Mers ſuis ma courſe,
J'annonçai, ſans effroi, qu'à la clarté des Cieux
Un Port déja prochain s'offriroit à nos yeux.
Si mon ſavoir, leur dis-je, abuſe votre attente,
Mon ſort eſt en vos mains, et mon ame conſtante,
Sans craindre vos Arrêts, en ſubira les loix.
Leur ſilence, à ces mots, applaudit à ma voix.
Grand Dieu! par ton ſecours j'en remplis la promeſſe.
Un de mes Nautonniers dont l'oeil veilloit ſans ceſſe,
S'écria dès l'Aurore, en nous tendant les bras:
Terre, terre! avançons, abordons ces Climats!
Sur le tillac, en foule, on s'aſſemble, on ſalue,
On annonce, à grands cris, cette Plage inconnue,
L'Eau douce, qui des monts s'échappoit par torrens,
De leurs lits ſur la poupe apelle les Mourans.
Si jamais votre vie à la ſoif fût en proie,
Vieillard, à cet aſpect vous concevez leur joie.
Un inſtant à nos yeux change tous les objets.
L'Eſpagnol, qui déja condamnoit mes projets,
Croit que pour moi le Ciel enfante des prodiges:
Il ſe jette à mes piés, en baiſe les veſtiges:
Homme inſpiré de Dieu, dit-il avec transport,
De nos jours deſormais régle à ton gré le ſort:
Dans ce Port qu'à nos voeux l'Onde propice accorde,
Regne, et ſous ton pouvoir enchaine la Diſcorde.

Madame du Bocage.

A ces mots s'élançant ſur de légers Canots,
Les Chefs que je choiſis me ſuivent ſur les Flots.
Des Nochers curieux et pleins d'inquietude
A peine mon courroux retient la multitude;
Mais l'Eau, ſans profondeur, en arrête l'effort,
Et defend aux Vaiſſeaux de s'approcher du Port.
Là, des Dragons marins vers nos Barques s'avancent,
Les briſent, et ſoudain ſur nos Rameurs s'élancent.
Deux des miens en péril pouſſoient des cris perçans;
J'accours: mon dard atteint un Monſtre à triples dents;
Le ſang coule, et d'effroi ces Vautours diſparoiſſent.
A ſe rejoindre au Port nos Pirogues s'empreſſent;
De la Reine Iſabelle il prit le nom fameux.
O ſéjour trop fatal! Quoi! pour tromper nos voeux,
Le Ciel aux Animaux deſtina ces azyles!
La Terre, au lieu de fleurs, y produit des Reptiles;
Les Inſectes de l'Air y rongent les Forêts:
Le Caméléon, prompt à déguiſer ſes traits,
Des Flatteurs de nos Rois y préſente l'image;
Et ces lieux, où le Tigre exerce en paix ſa rage,
D'un fruit doux et funeſte enchantent nos regards:
La ſoif, pour en gouter, brave tous les hazards.
Nous trouvons le trépas où nous cherchions la vie.
D'un trouble convulſif notre audace eſt ſuivie:
Les plus ardens, en proie à ce poiſon trompeur,
Dans leurs yeux égarés exprimerent leur douleur.
Lorſqu'à fuir ces Déſerts la prudence m'invite,
Pour la premiére fois un doute affreux m'agite.
Dans l'orage un Palmier, battu des Vents divers,
Ne ſait de quel côté ſe plier dans les Airs:
Tel, au gré des Deſtins, je flottois dans ma courſe
Pour rejoindre nos Ports, ſans vivres, ſans reſſources:
Ah! diſois-je en moi-même, où trouver les Climats,
Où le Ciel m'ordonna de diriger mes pas?
Quand la Terre et les Mers trompent notre eſpérance,
Comment de mes Guerriers ranimer la conſtance?

Jugez

Jugez de mes tourmens, ô vous qui m'écoutez! Madame du
Et du Dieu que je ſers, concevez les bontés. Bocage.
Tandis qu'en frémiſſant je rejoignois ma Flotte
Par ſon ordre vers moi s'avançoit un Pilote
Qui m'annonce à grands cris que plus loin vers le Nord,
Une autre Isle apperçue offre un plus heureux Port.
Du Rivage où le Ciel éprouvoit ma conſtance,
Juſqu'aux fertiles Bords où ma Flotte s'avance,
Je vogue, et mon Eſquif eſt aidé des Zéphirs.
La Tortue en ces lieux, prévenant nos déſirs,
Redonne à nos mourans une nouvelle vie.
A ſe déſaltérer le fruit mûr les convie;
Nul repentir ne ſuit le plaiſir d'en gouter;
Et quand du Champ liquide on oſa s'écarter,
En immenſes fôrets cette Terre abondante,
Pour réparer nos mâts, comble enfin notre attente.
Là, des Pins dont le front touche aux voûtes des Airs,
Sous nos coups par leur chûte ébranlent ces Déſerts.
Pour la premiére fois l'Aſtre qui nous éclaire,
Dans ces bois éclaircis répandit ſa lumiére;
Tandis que mille bras en coupoient les rameaux,
Pour chercher des humains j'errois ſur les côteaux,
Lorſque de longs ſoupirs ſortirent d'un feuillage
Qui d'un ruiſſeau paiſible ombrageoit le rivage.

Vers ces triſtes accens je dirigeois mes pas;
Un Homme décharné qui me tendoit les bras
Sous des peaux d'Animaux, par ſa figure affreuſe
Me fit craindre d'un Ours l'approche dangereuſe.
Lui, par mes vêtemens inſtruit de mes deſtins,
S'empreſſe de calmer mes eſprits incertains.
Ses pleurs, à mon aſpect, fondent comme un nuage
Dont le froid des Hyvers a formé l'aſſemblage,
Et qu'un Zéphir diſſipe et répand par torrens.

Au nom du Ciel, dit-il, guidez mes pas errans:
Sans eſpoir dans mes maux, ſeul depuis ſept années
Je traîne en ces Déſerts mes triſtes deſtinées.

Chan-

Madame du Bocage.

Changez-en la rigueur, je les livre en vos mains;
Que du moins je periſſe au milieu des humains!

Surpris en ces Climats d'entendre mon langage,
Je l'approche, l'embraſſe et le méne au Rivage.
Les Cieux, ſans doute, alors me prêtoient ſon ſecours.
C'eſt lui, belle Zama, qui vous rend mes diſcours;
Puiſſent-ils un moment captiver vos oreilles!
L'Indienne enchantée écoute ces merveilles,
En veut chercher la ſource, et ſavoir quel revers
Livra ce malheureux aux monſtres des Déſerts.
(Des récits ſurprenans la Jeuneſſe eſt avide.)
Pour crayonner ſon ſort l'Interpréte timide,
Par l'ordre de Colomb, prépare ſes pinceaux.
Le Genois, que la Nuit rapelle à ſes Vaiſſeaux,
Prend congé du Vieillard, et courant au Rivage
De la Beauté qu'il quitte il emporte l'image.
A ſon départ, Zama, dans un trouble indécis,
Du ſort de l'Interpréte écoute le recit.

Fille d'un Roi chéri, pour remplir votre envie,
Par de traits raccourcis, je vous peindrai ma vie:
Ce tableau peu d'inſtans doit occuper vos yeux.
Mon nom eſt Serrano: né de pauvres Ayeux,
La Santé, la Vertu furent mon héritage.
Ces biens que rarement le riche eût en partage,
De mon érat paiſible aſſuroient le bonheur,
Quand trahi par l'Objet qui raviſſoit mon coeur,
D'un confident chéri j'implorai l'aſſiſtance.
Sa froideur pour mes maux trompa ma confiance.
L'Ingrate que j'aimois, mépriſant mon courroux
M'apprit que mon ami deviendroit ſon époux.
Accablé, pourſuivi du trait qui me déchire,
D'un Pilote Eſpagnol je monte le Navire,
Et l'Eurus en fureur nous jette en des Climats
Où nuls Européens n'avoient porté leurs pas.
Nous franchiſſions la mer qui de vous les ſépare,
Lorſque notre Vaiſſeau fut pris par un Barbare:
Pour nous abandonner au mépris de ſa Cour,
Ce Tyran, par orgueil, nous conſerva le jour.

Dès

Dès qu'inſtruit de ſes moeurs j'entendis ſon lan- Madame du
gage, Bocage
La ruſe où j'eus recours nous ſauve de ſa rage.
Notre Art dans les Combats, propre à ſa cruauté,
En flattant ſes projets adoucit ſa fierté.
Bientôt de nos conſeils ne prenant plus d'allarmes,
Pour ſervir ſes fureurs il nous rendit nos Armes:
Je promis, par mes ſoins, d'en remplir ſes Etats,
S'il nous étoit permis de voir nos Climats.
Un Fils de notre Chef demandé pour ôtage,
Par un Traité conclu rompit notre eſclavage.
Son Pere qui d'accord ſignoit nos faux ſermens,
En eſt reſté le gage, et livra ſes vieux ans
Pour ſauver du trépas l'objet de ſa tendreſſe.
Des périls, me dit-il, éloigne ſa jeuneſſe:
Loin de gémir pour moi, ſonge a briſer ſes fers;
Pars, et ſans différer prens la route des Mers.
A ce Chef généreux repondant par mes larmes,
J'obéis; mais, hélas! ſon coeur, rempli d'allarmes,
De nos jours malheureux ignoroit le deſtin.
A peine nous quittions ce Rivage inhumain,
Que ſur l'Onde, où s'éléve un orage effroyable,
Notre Vaiſſeau briſé fond ſur un Banc de Sable.
Chacun fuit le trépas ſur de légeres Canots;
Mais le danger preſſant d'abîmer dans les Flots,
Nous rend tous ennemis. Le Pilote perfide
Livre aux Mers les Rameurs dont le poids l'intimide,
Et malgré nos efforts, nos Eſquifs renverſés
Sur la vogue en fureur nous jettent diſperſés.
Ecraſé par les Flots qui battoient le Rivage,
Dans le creux d'un Rocher j'en évitai la rage.
Qui pourroit exprimer, en ces momens d'horreur,
Les divers ſentimens qui déchiroient mon coeur!
Où ſuis-je, me diſois-je? eſt ce un Déſert aride?
Chez des peuples cruels ſi le malheur me guide,
Quel ſera mon deſtin? Où fuir? Quoi! dans ces lieux,
Nuls de mes compagnons ne s'offrent à mes yeux!
Je me vois à regret échappé du naufrage.

L'eau

Madame du Bocage.

L'eau qui calma ma ſoif ranimant mon courage,
Ramena dans mon ame un moment de bonheur;
J'en jouis. La nuit vint; et malgré ma terreur,
Sur un arbre élevé que je pris pour azyle,
Ma fatigue fit naître un ſommeil plus tranquile
Qu'aux lits où la molleſſe endort ſes favoris.
Dès que l'éclat du jour réveilla mes eſprits,
J'invoque l'Eternel, et retourne au rivage.
J'y vois notre Navire échoué ſur la Plage.
Quel déplorable aſpect pour mon coeur attendri!
Le Fils du Capitain, et ſon Frère chéri,
Dans les bras l'un de l'autre avoient perdu la vie.
D'autres Morts que la Mer rejettoit en furie,
Sur le ſable étendus, redoublerent mes pleurs.
Déchiré par la faim, en plaignant leurs malheurs,
De leurs vivres épars je ſaiſis l'héritage.
Ces ſecours précieux, que j'emporte à la nage,
Bientôt ſont épuiſés, et ces Climats déſerts
Ne m'offroient d'aliment que la pêche des Mers.
Sans armes, ſans filets, abreuvé d'une ſource,
Un coquillage exquis fût ma ſeule reſſource.
J'en enflammai l'écaille au feu pris d'un Rocher.
Dans le frivole eſpoir d'attirer le Nocher,
A nourrir ce Fanal j'employois mon adreſſe.
Le tems qui, par dégrés, augmentoit ma triſteſſe,
Uſa mes vêtements, et brûla du Soleil,
Quand ſous d'épais roſeaux je cherchois le ſommeil,
Des Reptiles marins y menacent ma vie.
Sous les antres je vois des Tigres en furie;
Et d'écueils en écueils la Faim que me pourſuit,
Prête à m'enſevelir dans l'éternelle Nuit,
Force mon déſeſpoir à changer de retraite.
Dans l'horreur, qui par-tout ſuit ma courſe inquiéte,
Sur un Mont eſcarpé je m'ouvris des ſentiers:
Les Champs qu'il dominoit abondoient en Palmiers.
Ma peur, à cet aſpect, un moment diſſipée,
Laiſſe de mon bonheur ma Raiſon occupée.
Quoi! dis-je, en ces beaux lieux je regne! et de mes jours

Nul

Nul injuſte Mortel ne peut troubler le cours! Madame du Bocage.
Je n'y crains ni l' Amour, ni la fureur des armes;
Cette joie à l'inſtant fut changée en allarmes.
Des Géants que je vis au travers des buiſſons,
Dévoroient à l'envi deux de leurs compagnons.
En fuyant ce tableau dont frémit la Nature,
D'un feuillage agité je crains juſqu'au murmure;
Mon ombre eſt à mes yeux un Géant qui me ſuit.
Enfin, du haut d'un Roc, où l'effroi me conduit,
J'apperçois un Vaiſſeau qui la mer me préſente,
L'oeil fixé vers ces Mâts ſi chers à mon attente,
Mes Sens de ma Raiſon n'écoutoient plus la loi;
Je friſſonnois, mes mains ſe ſerroient malgré moi.
Le ſoir vint, ce Vaiſſeau diſparut à ma vuë.
Par mon déſir trompé, ma douleur plus aiguë
Demandoit aux Deſtins de terminer mes jours;
Mes larmes des ruiſſeaux avoient groſſi le cours;
Mes ſanglots aux Rochers exprimoient mon martyre.
Soupirs, chers à mon coeur, par vous ſeuls je reſpire!
Columb vous entendit dans ces brûlans Climats.
Où pour changer mon ſort le Ciel guida ſes pas.
Il ſut par mes récits qu'étoufferent ma joie,
A quels tourmens cruels mon ame étoit en proie,
Et les lieux où jadis je languis dans les fers.
Oublions aujourd'hui les maux que j'ai ſoufferts,
Puiſque dans les liens j'appris vortre langage.
Mais, hélas! notre Chef y reſte pour ôtage.
Colomb, pour l'en tirer, bravoit les Aquilons.
Quand leur vol, qui vers vous portoit nos pavillons,
Nous força d'aborder votre heureuſe retraite.
A mon Liberateur j'y ſervis d' Interpréte.
Zama, daigne m'entendre, et plaindre mon malheur:
De mes Deſtins le Ciel adoucit la rigueur.
Il dit, on le conſole; et la Nuit qui s'avance,
Sur le pas du Sommeil améne le Silence.

Oſſian.

Digitized by Google

Ossian.

Ossian.

Ungeachtet so vieler scharfsinnigen Untersuchungen, welche Dr. Blair, Warton, Dr. Johnson, Shaw, Smith, Clark, u. a. m. über die Aechtheit derjenigen Gedichte angestellt haben, welche ein Schottländer Macpherson als Gedichte Ossian's, eines celtischen Barden im dritten Jahrhunderte, in Prosa übersetzt, im J. 1761 zuerst bekannt machte, bleibt es doch immer noch zweifelhaft, wie groß oder wie geringe der Antheil sey, welchen die wirklich ächte, zum Theil im Munde der Hochländer noch gangbare altschottische Poesie an diesen Gedichten hat, die wohl unstreitig ihre gegenwärtige Form und Einkleidung größtentheils erst von jenem englischen Uebersetzer erhalten haben. Minder streitig aber ist der hohe Werth dieser Gedichte wegen ihrer edlen erhabenen Simplicität, wegen ihrer Neuheit und Mannichfaltigkeit an Bildern und Empfindungen, und wegen ihrer eindringlichen, naturvollen Schreibart. Fingal und Temora sind darunter die größten und vollständig, auch dem Wesentlichen, wenn gleich nicht der Form nach, wirklich episch. Hier nur die Geschichte der Agandecca, eine Episode im Fingal, die aber mit dem Ganzen in genauer Verbindung steht, und gewissermaßen die Katastrophe des Gedichts vorbereitet und herbeiführt.

FINGAL; B. III.

Before the halls of Starno the sons of the chace convened. The king's dark brows were like clouds. His eyes like meteors of night. Bring hither, he cries, Agandecca to her lovely king of Morven. His hand is stained with the blood of my people; and her words have not been in vain. —

She came with the red eye of tears. She came with her loose raven locks. Her white breast heaved with sighs, like the foam of the streamy Lubar.

Starno

Starno pierced her ſide with ſteel. She fell like a wreath of ſnow that ſlides from the rocks of Ronan; when the woods are ſtill, and the eccho deepens in the vale. Oſſian.

Then Fingal eyed his valiant chiefs, his valiant chiefs took arms. The gloom of the battle roared, and Lochlin fled or died. — Pale, in his bounding ſhip he cloſed the maid of the raven hair. Her tomb aſcends on Ardven, and the ſea roars round the dark dwelling of Agandecca.

Bleſſed be her ſoul, ſaid Cuchullin, and bleſſed be the mouth of the ſong. — Strong was the youth of Fingal, and ſtrong is his arm of age. Lochlin ſhall fall again before the king of ecchoing Morven. Shew thy face from a cloud, o moon; light his white ſails on the wave of the night. And if any ſtrong ſpirit of heaven ſits on that low-hung cloud; turn his dark ſhips from the rock, thou rider of the ſtorm!

Such were the words of Cuchullin at the ſound of the mountain-ſtream, when Calmar aſcended the hill, the wounded ſon of Matha. From the field he came in his blood. He leaned on his bending ſpear. Feeble is the arm of battle! but ſtrong the ſoul of the hero!

Welcome! O ſon of Matha, ſaid Connal, welcome art thou to thy friends! Why burſts that broken ſigh from the breaſt of him, that never feared before?

And never, Connal, will he fear, chief of the pointed ſteel. My ſoul heightens in danger, and exults in the noiſe of battle. I am of the race of ſteel; my fathers never feared.

Cormar was the firſt of my race. He ſported through the ſtorms of the waves. His black ſkiff bounded on ocean, and travelled on the wings of the blaſt. A ſpirit once embroiled the night. Seas ſwell and rocks reſound. Winds drive along

Offian. the clouds. The lightning flies on wings of fire. He feared and came to land: then bluſhed that he feared at all. He ruſhed again among the waves to find the ſon of the wind. Three youths guide the bounding bark; he ſtood with the ſword unſheathed. When the low-hung vapour paſſed, he took it by the curling head, and ſearched its dark womb with his ſteel. The ſon of the wind forſook the air. The moon and ſtars returned.

Such was the boldneſs of my race; and Calmar is like his fathers. Danger flies from the uplifted ſword. They beſt ſucceed who dare.

But now, ye ſons of green-vallyed Erin, retire from Lena's bloody heath. Collect the ſad remnant of our friend, and join the ſword of Fingal. I heard the ſound of Lochlin's advancing arms; but Calmar will remain and fight. My voice ſhall be ſuch, my friends, as if thouſands were behind me. But, ſon of Semo, remember me. Remember Calmar's lifeleſs corſe. After Fingal has waſted the field, place me by ſome ſtone of remembrance, that future times may hear my fame; and the mother of Calmar rejoice over the ſtone of my renown.

No: ſon of Matha, ſaid Cuchullin, I will never leave thee. My joy is in the unequal field; and my ſoul increaſes in danger. Connal, and Carril of other times, carry off the ſad ſons of Erin; and when the battle is over, ſearch for our pale corſes in this narrow way. For near this oak we ſhall ſtand in the ſtream of the battle of thouſands.

O Fithil's ſon, with feet of wind, fly over the heath of Lena. Tell to Fingal that Erin is inthralled, and bit the king of Morven haſten. O let him come like the ſun in a ſtorm, when he ſhines on the hills of graſs.

Morning is gray on Cromla; the ſons of the ſea aſcend. Calmar ſtood forth to meet them in the pride

pride of his kindling ſoul. But pale was the face of the warrior; he leaned on his father's ſpear. That ſpear which he brought from Lara's hall, when the ſoul of his mother was ſad. — But ſlowly now the hero falls like a tree on the plains of Cona. Dark Cuchullin ſtands alone like a rock in a ſandy vale. The ſea comes with its waves, and roars on its hardened ſides. Its head is covered with foam, and the hills are ecchoing around. — Now from the gray miſt of the ocean the white-ſailed ſhips of Fingal appear. High is the grove of their maſts as they nod, by turns, on the rolling wave. Oſſian.

Swaran ſaw them from the hill, and returned from the ſons of Erin. As ebbs the reſounding ſea through the hundred iſles of Iniſtore; ſo loud, ſo vaſt, ſo immenſe returned the ſons of Lochlin againſt the king of the deſart hill. But bending, weeping, ſad, and ſlow, and dragging his long ſpear behind, Cuchullin ſunk in Cromla's wood, and mourned his fallen friends. He feared the face of Fingal, who was wont to greet him from the fields of renown.

How many lie there of my heroes! the chiefs of Inisfail! they that were chearful in the hall, when the ſound of the ſhells aroſe. No more ſhall I find their ſteps in the heath, or hear their voice in the chace of the hinds. Pale, ſilent, low on bloody beds are they, who were my friends! O ſpirits of the lately-dead, meet Cuchullin on his heath. Converſe with him on the wind, when the ruſtling tree of Tura's cave reſounds. There, far remote, I ſhall lie unknown. No bard ſhall hear of me. No gray ſtone ſhall riſe to my renown. Mourn me with the dead, o Bragela! departed is my fame.

Such were the words of Cuchullin when he ſunk in the woods of Cromla.

Milton.

Milton.

S. B. II. S. 83. — Sein verlornes Paradies *(Paradise Lost)* in zwölf Büchern behauptet noch immer, nicht nur unter den Epopöen der Engländer, sondern überhaupt unter allen neuern Heldengedichten, den vorzüglichsten Rang. Milton besaß ein ungemein großes, reiches, und wahrhaftig dichtrisches Genie, und eine sehr viel befassende Einbildungskraft, die selbst durch den Verlust seines Gesichts, der ihn um sein vierzigstes Lebensjahr traf, erhöht, verstärkt und bereichert wurde; und eben so wenig konnten Armuth, politische Gefahr, Ungnade, Einsamkeit und Alter seinen hohen Geist danieder beugen. Ein italiänisches Trauerspiel des Andreini, *L' Adamo*, veranlasste ihn zuerst zur Wahl jenes Stofs. (Man sehe einen Auszug daraus in *Warton's* Essay on *Pope*, Vol. II. p. 414. ff.) Im Jahr 1667 erschien dieß Heldengedicht zuerst, in zehn Büchern, und 1674 in zwölf Büchern. Anfänglich erregte es wenig Aufmerksamkeit, bis zuerst Dryden und nachher Addison im Spectator, die großen Schönheiten dieses Werks lebhaft einsahen, und die Bewunderung zuerst rege machten, welche ihm hernach sowohl seine Nation, als die Ausländer schenkten, die es mehrmal mit sehr verschiedenem Glück, übersetzten. Pearce, Bentley, Newton und Richardson sind die berühmtesten Kommentatoren über das Verlorne Paradies; auch ist hier der Vertheidigung desselben gegen so manche einseitige und mißverstandne Kritiken zu gedenken, welche Bodmer zum Hauptinhalte seiner Krit. Abh. vom Wunderbaren machte, die zu Zürich, 1740. 8. herauskam. — Weniger Ruhm und inneres Verdienst hat eben dieses Dichters Wiedererlangtes Paradies *(Paradise Regained)* in vier Büchern, dessen vornehmster Inhalt der Sieg des Erlösers, über den Versucher in der Wüste ist. — Hayley schliesst (Ep. III. v. 431.) seine glückliche Charakterisirung Milton's mit den beiden schönen Versen:

Round the bleſt Bard his raptur'd audience throng,
And feel their ſouls *imparadis'd* in ſong.

Als eine kleine Probe des herrlichen Ganzen gebe ich hier bloß den Anfang des fünften Buchs, welcher den anbrechenden

chenden Morgen ſchildert, an welchem Eva dem Adam den Traum erzählt, der ſie beunruhigte, und worüber er ſie zu beruhigen ſucht. Sie gehen an ihr Tagewerk, und richten an Gott ihren Morgengeſang. Milton.

PARADISE LOST, B. V. v. 1—219.

Now morn, her roſy ſteps in th'eaſtern clime
Advancing, ſow'd the earth with orient pearl,
When Adam wak'd, ſo cuſtom'd; for his ſleep
Was airylight from pure digeſtion bred,
And temp'rate vapours bland, which th'only ſound
Of leave and fuming rills, Aurora's fan,
Lightly diſpers'd, and the ſhrill matin ſong
Of birds on every bough; So much the more
His wonder was to find unwaken'd Eve
With treſſes diſcompos'd, and glowing cheek,
As through unquiet reſt: he, on his ſide
Leaning half-rais'd, with looks of cordial love
Hung over her enamour'd, and beheld
Beauty, which, whether waking or aſleep,
Shot forth peculiar graces; then with voice
Mild, as when Zephyrus on Flora breathes,
Her hand ſoft touching, whiſper'd thus: Awake,
My faireſt, my eſpous'd, my lateſt found,
Heav'ns laſt beſt gift, my ever-new delight,
Awake! the morning ſhines, and the freſh field
Calls us; we loſe the prime, to mark how ſpring
Our tended plants, how blows the citron grove,
What drops the myrrh, and what the balmy reed,
How nature paints her colours, how the bee
Sits on the bloom extracting liquid ſweet.
Such whiſp'ring wak'd her, but with ſtartled eye
On Adam, whom embracing, thus ſhe ſpake:
O ſole in whom my thoughts find all repoſe,
My glory, my perfection, glad I ſee
Thy face, and morn return'd; for I this night
(Such night till this I never paſs'd) have dream'd

Milton. If dream'd, not, as I oft am wont, of thee,
Works of day paſt, or morrow's next deſign;
But of offence and trouble, which my mind
Knew never till this irkſome night; methought
Cloſe at mine ear one call'd me forth to walk
With gentle voice; I thought it thine; it ſaid:
Why ſleep'ſt thou, Eve? now is the pleaſant time,
The cool, the ſilent, ſave where ſilence yields
To the night-warbling bird, that now awake
Tunes ſweeteſt his love-labour'd ſong; now reigns
Full orb'd the moon, and with more pleaſing light
Shadowy ſets off the face of things; in vain
If none regard; heav'n wakes with all his eyes;
Whom to behold but thee, Nature's deſire?
In whoſe ſight all things joy, with raviſhment
Attracted by thy beauty ſtill to gaze:
I roſe as at thy call, but found thee not;
To find thee I directed then my walk;
And on, methought, alone I paſs'd through ways
That brought me on a ſudden to the tree
Of interdicted knowledge: fair it ſeem'd,
Much fairer to my fancy than by day:
And as I wondring look'd, beſide it ſtood
One ſhap'd and wing'd like one of thoſe from heav'n
By us oft ſeen; his dewy locks diſtill'd
Ambroſia; on that tree he alſo gaz'd;
And, o fair plant, ſaid he, with fruit ſurcharg'd
Deigns none to eaſe thy load, and taſte thy ſweet,
Nor God, nor Man? Is knowledge ſo deſpis'd?
Or envy, or what reſerve forbids to taſte?
Forbid who will, none ſhall from me withhold
Longer thy offer'd good; why elſe ſet here?
This ſaid, he paus'd not, but with vent'rous arm
He pluck'd, he taſted: me damp horror chill'd
At ſuch bold words vouch'd with a deed ſo bold.
But he thus overjoy'd, o fruit divine,
Sweet of thy ſelf, but much more ſweet thus cropt.
Forbidden here, it ſeems, as only fit
For god, yet able to make gods of men;

And

Milton.

And why not gods of men, ſince good, the more
Communicated, more abundant grows,
The author not impair'd, but honour'd more?
Here, happy creature, fair angelic Eve,
Partake thou alſo; happy though thou art,
Happier thou may be, worthier canſt not be:
Taſte this, and be henceforth among the gods,
Thyſelf a goddeſs, not to earth confin'd
But ſometimes in the air, as we; ſometimes
Aſcend to heav'n, by merit thine, and ſee,
What life the gods live there, and ſuch live thou.
So ſaying, he drew nigh, and to me held
Ev'n to my mouth, of that ſame fruit held part
Which he had pluck'd; the pleaſant ſavoury ſmell
So quicken'd appetite, that I, methought,
Could not but taſte. Forthwith up to the clouds
With him I flew, and underneath beheld
The earth outſtretch'd immenſe, a proſpect wide
And various: wondring at my flight and change
To this high exaltation; ſuddenly
My guide was gone, and I, methought, ſunk down,
And fell aſleep: but o how glad I wak'd,
To find this but a dream! Thus Eve her night
Related, and thus Adam anſwer'd ſad.
Beſt image of myſelf, and dearer half,
The trouble of thy thoughts this night in ſleep
Affects me equally; nor can I like
This uncouth dream, of evil ſprung, I fear:
Yet evil whence? in thee can harbour none,
Created pure. But know, that in the ſoul
Are many leſſer faculties, that ſerve
Reaſon as chief: among theſe Fancy next
Her office holds; of all external things,
Which the five watchful ſenſes repreſent,
She forms imaginations, airy ſhapes,
Which reaſon joining or disjoining, frames.
All what we affirm or what deny, and call
Our knowledge or opinion: then retires
Into her private cell, when nature reſts
Oft in her abſence mimic fancy wakes,
To imitate her; but misjoining ſhapes,

Milton. Wild work produces oft, and moſt in dreams
Ill matching words and deeds long paſt or late.
Some ſuch reſemblances, methinks, I find
Of our laſt evenig's talk, in this thy dream,
But with addition ſtrange: yet be not ſad,
Evil into the mind of God or man
May come and go, ſo unapprov'd, and leave
No ſpot or blame behind: which gives me hope
That what in ſleep thou didſt abhor to dream
Waking thou never wilt conſent to do.
Be not diſhearten'd then, nor cloud thoſe looks
That wont to be more chearful and ſerene,
Than when fair morning firſt ſmiles on the World
And let us to our freſh employments riſe
Among the groves, the fountains, and the flowers
That open now their choiceſt boſom'd ſmells
Reſerv'd from night, and kept for thee in ſtore.
So chear'd he his fair ſpouſe, and ſhe was chear'd,
But ſilently a gentle tear let fall
From either eye, and wip'd them with her hair;
Two other precious drops that ready ſtood,
Each in their cryſtal ſluice, he ere they fell
Kiſs'd, as the gracious ſigns of ſweet remorſe
And pious awe, that fear'd to have offended.
So all was clear'd, and to field they haſt
But firſt, from under ſhady arbo'rous roof
Soon as they forth were come to open ſight
Of day-ſpring, and the ſun, who ſcarce upriſen
With wheels yet hov'ring o'er the ocean-brim
Shot parallel to the earth his dewy ray.
Discovering in wide landſcape all the eaſt
Of Paradiſe and Eden's happy plains
Lowly they bow'd adoring and began
Their oriſons, each morning duly paid
In various ſtyle; for neither various ſtyle
Nor holy rapture wanted they to praiſe
Their Maker, in fit ſtrains pronounc'd, or ſung
Unmeditated, ſuch promt eloquence
Flow'd from their lips, in proſe or numerous verſe.
More tuneable than needed lut or harp
To add more ſweetneſs; and they thus began:

Theſe

Theſe are thy glorious works, Parent of good, Milton.
Almighty, thine this univerſal frame,
Thus wondrous fair; thy ſelf how wondrous then!
Unſpeakable, who ſitt'ſt above theſe heav'ns
To us inviſible, or dimly ſeen
In theſe thy loweſt works; yet theſe declare
Thy goodneſs beyond thought, and pow'r divine
Speak ye who beſt can tell, ye ſons of light,
Angels; for ye behold him, and with ſongs
And choral ſymphonies, day without night,
Circle his throne rejoicing; ye in heav'n.
On hearth join all ye creatures to extol
Him firſt, him laſt, him midſt, and without end
Faireſt of ſtars, laſt in the train of night
If better thou belong not to the dawn
Sure pledge of day, that crown'ſt the ſmiling morn
With thy bright circlet, praiſe him in thy ſphere
While day ariſes, that ſweet hour of prime
Thou ſun, of this great world bold eye and ſoul
Acknowlege him thy greater; ſound his praiſe
In thy eternal courſe, both when thou climb'ſt,
And when high noon haſt gain'd, and when thou fall'ſt.
Moon, that now meet'ſt the orient ſun, now fly'ſt,
With the fix'd ſtars, fix'd in their orb that flies;
And ye five other wand'ring fires that move
In myſtic dance not without ſong, reſound
His praiſe, who out of darkneſs call'd up light.
Air, and ye elements, the eldeſt birth
Of nature's womb, that in quaternion run
Perpetual circle, multiform; and mix,
And nouriſh all things; let your ceaſeleſs change
Vary to our great Maker's ſtill new praiſe.
Ye miſts and exhalations, that now riſe
From hill or ſteaming lake, duſky or gray,
Till the ſun paint your fleecy ſkirts with gold,
In honour to the world's great Author riſe,
Whether to deck with clouds th' uncolour'd ſky,
Or wet the thirſty earth with fallen ſhowers,
Riſing or falling till advance his praiſe!
His praiſe, ye winds, that from four quarters blow,

Milton. Breathe ſoft or loud; and wave your tops, ye pines,
With every plant, in ſign of worſhip wave.
Fountains, and ye, that warble, as ye flow,
Melodious numbers, warbling tune his praiſe.
Join voices to all living ſouls; ye birds,
That ſinging up to heaven-gate aſcend,
Bear on your wings and in your notes his praiſe.
Ye that in waters glide, and ye that walk
The earth, and ſtately tread, or lowly creep;
Witneſs if I be ſilent, morn or even,
To hill, or valley, fountain, or freſh ſhade,
Made vocal by my ſong, and taught his praiſe.
Hail univerſal Lord, be bounteous ſtill
To give us only good; and if the night
Have gather'd ought of evil, or conceal'd,
Diſperſe it, as now light diſperſes the dark!

So pray'd they innocent, and to their thoughts
Firm peace recover'd ſoon, and wonted calm.
On to their morning rural work they haſte,
Among ſweet dews and flow'rs; where any row
Of fruit-trees over-woody reach'd too far
Their pamper'd boughs, and needed hands to check
Fruitleſs embraces: or they led the vine
To wed her elm; ſhe ſpous'd about him twines
Her marrigeable arms, and with her brings
Her dow'r, th' adopted cluſters, to adorn
His barren leaves.

Glover.

Richard Glover, geb. 1712, gest. 1785, war ein Mann von vielen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten, obgleich eigentlich nicht Gelehrter, sondern Kaufmann. Als Dichter hat er sich durch sein Trauerspiel, Medea, und noch mehr durch sein Heldengedicht, Leonidas, in zwölf Büchern, berühmt gemacht, welches zuerst im Jahr 1737 erschien, und gleich in diesem und dem folgenden Jahre zweimal wieder aufgelegt, hernach aber, von dem Dichter durchaus verbessert, und, da es vorher nur neun Bücher gehabt hatte, mit drei neuen vermehrt wurde. Die mannichfaltigen Schönheiten, welche diesem Gedichte, auch ohne Beyhülfe des Wunderbaren, eigen sind, hat Dr. Pemberton in seinen Observations on Poetry, especially Epic, occasioned by the late Poem upon Leonidas; Lond. 1738. 12, und Hr. Hofrath Ebert in der sehr lehrreichen Vorrede zu seiner vortrefflichen Uebersetzung desselben (Hamb. 1778. 8.) umständlich aus einander gesetzt. Der Inhalt ist kürzlich folgender: Xerxes grif mit einem ausserordentlich zahlreichen Heere Griechenland an. Die Spartaner befragten das Orakel, welches den Ausspruch that, es müsse entweder ein König vom Geschlecht des Herkules sterben, oder Lacedämon zerstört werden. Leonidas bot sein Leben zum Opfer dar, zog mit dreihundert Spartanern nach Thermopylä, und vereinte sich da mit den übrigen Griechen. Sie verschmähten die Friedensanträge des Xerxes, und lieferten mit vielem Muth und Glück eine Schlacht. Die Perser überfielen hernach die Griechen auf dem Gebirge; sie wurden aber bei Nacht in ihrer Ruhe vom Leonidas und seiner geringen Mannschaft überfallen, und zum Theil niedergemacht; am Morgen aber, da die Perser die geringe Anzahl ihrer Feinde entdeckten, wandte sich das Glück; und die meisten Spartaner fielen durch die Pfeile der Perser, von denen sie eingeschlossen waren; unter ihnen auch Leonidas.

Glover vollendete vor seinem Tode noch ein zweites episches Gedicht, *The Athenaid*, welches gewissermaßen eine Fortsetzung jenes erstern ist, und von seiner Tochter Mrs. Halsay, im Jahr 1788, in drei Duodezbänden zum Druck befördert

Glover. befördert wurde. — Von den Lebensumſtänden und dem ſehr liebenswürdigen Charakter dieſes Dichters ſ. das *European Magazine* for January 1786, p. 1. ff.

LEONIDAS, B. IX. v. 1—166.

In ſable veſture, ſplanged o'er with ſtars,
The night aſſum'd her throne. Recall'd from war,
Their toil, protracted long, the Greeks forget,
Diſſolv'd in ſilent ſlumber, all, but thoſe,
Who watch th' uncertain perils of the dark,
A hundred warriors. Agis was their chief.
High on the wall intent the hero ſat.
Freſh winds acroſs the undulating bay
From Aſia's hoſt the various din convey'd
In one deep murmur, ſwelling on his ear.
When by the ſound of footſteps down they paſs
Alarm'd, he calls aloud, What feet are theſe,
Which beat the echoing pavement of the rock?
Reply, nor tempt inevitable fate.

A voice reply'd. No enemies we come,
But crave admittance in an humble tone.

The Spartan anſwers. Through the midnight ſhade
What purpoſe draws your wand'ring ſteps abroad?

To whom the ſtranger. We are friends to Greece.
Through thy aſſiſtance we implore acceſs
To Lacedaemon's King. The cautious Greek
Still heſitates; when muſically ſweet
A tender voice his wond'ring ear allures.

O gen'rous warrior, liſten to the pray'r
Of one diſtreſs'd, whom grief alone hath led
Through midnight ſhades to theſe victorious tents,
A wretched woman, innocent of fraud.

The

Glover.

The chief, deſcending, through th' unfolded gates
Upheld a flaming torch. The light diſclos'd
One firſt in ſervile garments. Near his ſide
A woman graceful and majeſtic ſtood,
Not with an aſpect, rivalling the pow'r
Of fatal Helen, or th' inſnaring charms
Of love's ſoft queen, but ſuch, as far ſurpaſs'd,
Whate'er the lilly, blending, with the roſe,
Spreads on the cheek of beauty ſoon to fade;
Such, as expreſs'd a mind, by wiſdom rul'd,
By ſweetneſs temper'd; virtue's pureſt light
Illumining the countenance divine:
Yet could not ſoften rig'rous fate, nor charm
Malignant fortune to reverre the good;
Which oft with anguiſh rends a ſpotleſs heart,
And oft aſſociates wiſdom with deſpair.
In courteous phraſe began the chief humane.

Exalted fair, whoſe form adorns the night,
Forbear to blame the vigilance of war.
My ſlow compliance to the rigid laws
Of Mars impute. In me no longer pauſe
Shall from the preſence of our king withold
This thy apparent dignity and worth.

Here ending, he conducts her. At the call
Of his lov'd brother from his couch aroſe
Leonidas. In wonder he ſurvey'd
Th' illuſtrious virgin, whom his preſence aw'd.
Her eye ſubmiſſive to the ground declin'd
In veneration of the godlike man.
His mien, his voice, her anxious dread diſpel,
Benevolent in hoſpitable thus.

Thy looks, fair ſtranger, amiable and great,
A mind delineate, which from all commands
Supreme regard. Relate, thou noble dame,
By what relentleſs deſtiny compell'd,
Thy tender feet the paths of darkneſs tread;
Rehearſe th' afflictions, whence thy virtue mourns.

On

Digitized by Google

Glover. On her wan cheek a ſudden bluſh aroſe
Like day, firſt dawning on the twilight pale;
When, wrapt in grief, theſe words a paſſage found.

If to be moſt unhappy, and to known,
That hope is irrecoverably fled;
If to be great and wretched my deſerve
Commiſeration from the brave: behold,
Thou glorious leader of unconquer'd bands,
Behold, deſcended from Darius' loins,
Th' afflicted Ariana; and my pray'r
Accept with pity, nor my tears diſdain.
Firſt, that I lov'd the beſt of human race,
Heroic, wiſe, adorn'd by ev'ry art,
Of ſhame unconſcious doth my heart reveal.
This day, in Grecian arms conſpicuous clad,
He fought, he fell. A paſſion, long conceal'd,
For me alas! within my brother's arms
His dying breath reſigning he diſclos'd.
Oh! I will ſtay my ſorrows! will forbid
My eyes to ſtream before thee, and my breaſt,
O'erwhelm'd by anguiſh, will from ſighs reſtrain!
For why ſhould thy humanity be griev'd
At my diſtreſs, why learn from me to mourn
The lot of mortals, doom'd to pain and woe.
Hear then, o king, and grant my ſole requeſt,
To ſeek his body in the heaps of ſlain.

Thus to the hero ſu'd the royal maid,
Reſembling Ceres in majeſtic woe,
When ſupplicating Jove from Stygian gloom,
And Pluto's black embraces to redeem
Her lov'd and loſt Proſerpina. Awhile
On Ariana fixing ſtedfaſt eyes,
Theſe tender thoughts Leonidas recall'd.

Such are thy ſorrows, o for ever dear,
Who now at Lacedaemon doſt deplore
My everlaſting abſence. Then aſide
He turn'd and ſigh'd. Recov'ring, he addreſs'd
His brother: Moſt beneficent of men,

At-

Digitized by Google

Attend, aſſiſt this princeſs. Night retires
Before purple-winged morn. A band
Is call'd. The well-remember'd ſpot they find,
Where Teribazus from his dying hand
Dropt in their ſight his formidable ſword;
Soon from beneath a pile of Aſian dead
They draw the hero, by his armour known.

Glover.

Then, Ariana, what tranſcending pangs
Were thine! what horrors! In thy tender breaſt
Love ſtill was mightieſt. On the boſom cold
Of Teribazus, grief-diſtracted maid,
Thy beauteous limbs were thrown. Thy ſnowy hue
The clotted gore disfigur'd. On his wounds
Looſe flow'd thy hair, and, bubbling from thy eyes,
Impetuous ſorrow lav'd th'empurpled clay.
When forth in groans theſe lamentations broke

O torn for ever from theſe weeping eyes!
Thou, who despairing to obtain a heart,
Which then moſt lov'd thee, didſt untimely yield
Thy life to fate's inevitable dart
For her, who now in agony reveals
Her tender paſſion, who repeats her vows
To thy deaf ear, who fondly to her own
Unites thy cheek inſenſible and cold.
Alas! do thoſe unmoving, ghaſtly orbs
Perceive my guſhing ſorrow! Can that heart
At my complaint diſſolve the ice of death
To ſhare my ſuffrings! Never, never more
Shall Ariana bend a liſt'ning ear
To thy enchanting eloquence, nor feaſt
Her mind on wiſdom from thy copious tongue!
Oh! bitter, inſurmountable diſtreſs!

She could no more. Invincible deſpair
Suppreſs'd all utt'rance. As a marble form,
Fix'd on the ſolemn ſepulcher inclines
The ſilent head in imitated woe

O'er

Glover. O'er ſome dead hero, whom his country lov'd;
Entranc'd by anguiſh, o'er the breathleſs clay
So hung the princeſs. On the gory breach,
Whence life had iſſu'd by the fatal blow,
Mute for a ſpace and motionleſs ſhe gaz'd;
When thus in accents firm. Imperial pomp,
Foe to my quiet, take my laſt farewel.
There is a ſtate, where only virtue holds
The rank ſupreme. My Teribazus there
From his high order muſt deſcend to mine

Then with no trembling hand, no change of look
She drew a poniard which her garment veil'd;
And inſtant ſheathing in her heart the blade,
On her ſlain lover ſilent ſunk in death.
The unexpected ſtroke prevents the care
Of Agis, pierc'd by horror and diſtreſs
Like one, who, ſtanding on a ſtormy beach,
Beholds a found'ring veſſel, by the deep
At once engulph'd; his pity feels and mourns,
Depriv'd of pow'r to ſave: ſo Agis view'd
The proſtrate pair. He dropp'd a tear and thus.

Oh! much lamented! Heavy on your heads
Hath evil fall'n, which o'er your pale remains
Commands this ſorrow from a ſtranger's eye.
Illuſtrious ruins! May the grave impart
That peace, which life deny'd! And now receive
This pious office from a hand unknown.

Wil-

Digitized by Google

Wilkie.

Weit unter dem Range des Leonidas ſteht die Epigoniade, in neun Büchern, von einem engliſchen Geiſtlichen, William Wilkie, der auch Fabeln in Verſen herausgegeben hat! Der Inhalt iſt der bekannte Krieg der ſogenannten Epigonen oder Abkömmlinge der vor Theben gebliebenen Helden, welche den Tod ihrer Väter am Kreon und an den Thebanern zu rächen ſuchten. Die Hauptperſonen und ihre Charaktere ſind aus der Iliade entlehnt; obgleich der Dichter ſehr willkührlich von der Tradition abgewichen iſt, die Euſthatius in ſeinem Kommentar zum vierten Buche der Iliade, in Anſehung der Namen jener Helden, aufbehalten hat. Auch Kreon, den er zum damaligen Könige von Theben macht, war damals ſchon todt. In der Beobachtung des Koſtume war dieſer Dichter nicht viel ſorgfältiger; und bis auf einige glückliche Stellen, iſt der Ton ſeiner Erzählung meiſtens einförmig und ermüdend. Ueber dieſe, und mehrere Fehler dieſer Epopöe ſehe man das *Monthly Review*, Vol. XVII, p. 228 ff. Hier iſt eine der lebhafteſten Schilderungen aus dem achten Buche:

THE EPIGONIAD; B. VIII.

Creon beheld, inrag'd to be withſtood,
Like ſome fierce lion when he meets a flood
Or trench defenſive, which his rage reſtrains
For flocks unguarded, left by careleſs ſwains;
O'er all the field he ſends his eyes afar,
To mark fit entrance for a pointed war:
Near on the right a narrow ſpace he found,
Where on could ſuſtain and gain the ground.
Thither the warriors of the Theban hoſt,
Whoſe martial ſkill he priz'd and valor moſt,
The monarch ſent, Chalcidamus the ſtrong,
Who from fair Theſpia led his martial throng,
Where Helicon erects his verdant head,
And crowns the champaign with a lofty ſhade:

Wilkie. Oechalia's chief was added to the band,
For valour fam'd and ſkilful in command;
Erithacus, with him, his brother, came,
Of worth unequal, and unequal fame.
Rheſus with theſe, the Thracian leader, went,
To merit fame, by high atchievements bent;
Of ſtature tall, he ſcorns the pointed ſpear,
And cruſhes with his mace the ranks of war:
With him twelve leaders of his native train,
In combats taught the bounding ſteed to rein,
By none ſurpaſs'd who boaſt ſuperior ſkill,
To ſend the winged arrow ſwift to kill,
Mov'd to the fight. The reſt of vulgar name,
Tho' brave in combat, were unknown to fame.

Their bold invaſion dauntleſs to oppoſe,
Full in the midſt, the bulk of Ajax roſe;
Unarm'd he ſtood; but, in his mighty hand
Brandiſh'd, with geſture fierce, a burning brand,
Snatch'd from the aſhes of a fun'ral fire;
An olive's trunk, five cubit lengths entire.
Arm'd for the fight, the Cretan monarch ſtood;
And Merion, thirſting ſtill for hoſtile blood;
The prince of Ithaca, with him who led
The youth, in Sycion and Pellene bred,
But ere they clos'd, the Thracian leader preſt,
With eager courage, far before the reſt;
Him Ajax met, inflam'd with equal rage:
Between the wond'ring hoſts the chiefs engage,
Their weighty weapons round their heads they throw,
And ſwift, and heavy falls each thund'ring blow;
As when in Aetnas caves the giant brood,
The one-ey'd ſervants of the Lemnian god,
In order round the burning anvil ſtand,
And forge, with weighty ſtrokes, the forked brand:
The ſhaking hills their fervid toil confeſs,
And echoes rattling thro' each dark receſs:
So rag'd the fight; their mighty limbs they ſtrain;
And oft their pond'rous maces fall in vain:

For

For neither chief was deſtin'd yet to bleed; Wilkie.
But fate at laſt the victory decreed.
The Salaminian hero aim'd a ſtroke,
Which thund'ring on the Thracian helmet broke;
Stun'd by the boiſt'rous ſhock, the warrior reel'd
With giddy poiſe, then ſunk upon the field.
Their leader to defend, his native train
With ſpeed advance, and guard him on the plain.
Againſt his foe their threat'ning lances riſe,
And aim'd at once, a ſtrom of arrows flies:
Around the chief on ev'ry ſide they ſing;
One in his ſhoulders fix'd its barbed ſting.
Amaz'd he ſtood, nor could the fight renew;
But ſlow and ſullen from the foe withdrew.
Straight to the charge Idomeneus proceeds,
With hardy Merion try'd in martial deeds,
Laertes' valiant ſon, and he who led
The youth in Sycion, and Pellene, bred;
With force united, theſe the foe ſuſtain,
And waſteful havoc loads the purple plain:
In doubtful poiſe the ſcales of combat ſway'd,
And various fates alternately obey'd.

But now the flames, which barr'd th' invading foe,
Sunk to the waſted wood, in aſhes glow;
Thebes ruſhes to the fight; their poliſh'd ſhields
Gleam thro' the ſmoke, and brighten all the fields,
Thick fly the embers, where the courſers tread,
And cloudy volumes all the welkin ſhade.
The king of men, to meet the tempeſt, fires
His wav'ring bands, and valor thus inſpires.
Gods! ſhall one fatal hour deface the praiſe
Of all our ſleepleſs nights, and bloody days?
Shall no juſt meed for all our toils remain?
Our labors, blood, and victories in vain?
Shall Creon triumph, and his impious brow
Claim the fair wreath, to truth and valor due?
No, warriors! by the heav'nly pow'rs is weighd
Juſtice with wrong, in equal balance laid:
From Jove's high roof depend th' eternal ſcales,
Wrong mounts defeated ſtill, and right prevails.

Wilkie. Fear then no odds; on heav'n itſelf depend,
Which falſhood will confound, and truth defend.
He ſaid; and ſudden in the ſhock they cloſe,
Their ſhields and helmets ring with mutual blows:
Diſorder dire the mingling ranks confounds,
And ſhouts of triumph mix with dying ſounds;
As fire, with waſteful conflagration, ſpreads,
And kindles, in its courſe, the woodland ſhades,
When, ſhooting ſudden from the clouds above,
On ſome thick foreſt fall the flames of Jove;
The lofty oaks, the pines and cedars burn,
Their verdant honors all to aſhes turn;
Loud roars the tempeſt; and the trembling ſwains
See the wide havoc of the waſted plains:
Such ſeem'd the conflict; ſuch the dire alarms,
From ſhouts of battle mix'd with din of arms.
Thericles firſt, Lycaon's valiant ſon,
The ſage, whoſe counſels prop'd the Theban throne,
Roſe in the fight, ſuperior to the reſt,
And brave Democleon's fall his might confeſt,
The chief and leader of a valiant band,
From fair Elone and the Aſinian ſtrand.
Next Aſius, Iphitus, and Crates fell;
Terynthian Podius trode the path to hell;
And Schedius, from Mazeta's fruitful plain,
Met there his fate, and periſh'd with the ſlain.
Aw'd by their fall, the Argive bands give way;
As yields ſome rampart to the ocean's ſway,
When rous'd to rage, it ſcorns oppoſing mounds
And ſweeps victorious thro' forbidden ground.

Klop-

Digitized by Google

Klopstock.

Diesem Dichter vom ersten Range (s. B. IV. S. 62.) verdankt Deutschland den Ruhm, in der höhern epischen Dichtungsart wenigstens keiner andern neuern Nation nachstehen zu dürfen, und vor den meisten einen großen Vorzug zu behaupten. Durch ihn wurde die Religionsepopöe, die man aus seiner eignen Abhandlung über die heilige Poesie (vor dem ersten Bande der Hallischen Ausgabe des Messias) am richtigsten beurtheilen lernt, zu einer noch höhern Vollkommenheit, als durch Milton, gebracht. Schon im J. 1748 erschienen die drey ersten Gesänge seines Messias in den Bremischen Beiträgen; seitdem wurde das Ganze allmählig vollendet. Es besteht aus zwanzig Gesängen, und enthält die durch den Messias in seiner Menschheit vollendete Erlösung der sündigen Menschen, vom Anfange seiner Leiden bis zu seiner Himmelfahrt. Was den Stof selbst und dessen Erzählung in der heiligen Geschichte dem begeisterten Dichter schon reichlich darbot, ist durch seine Anordnung sowohl, als durch seine von frommer Phantasie geleitete schöpfrische Dichtung noch sehr gehoben worden, und interessirt durch die Abwechselung von Erzählung, Schilderung, Dialog, und lyrischen Gesang eben so sehr, als durch den weise benutzten Reichthum an Bildern und Gleichnissen, und durch die vollendete Schönheit des Ausdrucks und Versbaues. Noch kein deutscher Dichter hat dem Hexameter in unsrer Sprache so viel Schönheit, Abwechselung, Fülle und Wohlklang zu geben gewusst, als Klopstock, der so oft, so lange und so reif darüber nachdachte, und die, ebenfalls vor der Hallischen Ausgabe des Messias befindliche, vortreffliche Abhandlung über die Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes schrieb. — Fast möchte ich aus einem Gedichte, worin sich überall wetteifernde Schönheiten darbieten, gar keine Probe wählen; aber es ist doch gewiß die Wahl einer, wenn gleich nicht der einzigen, herrlichen Stelle, die ich hier treffe.

Klopstock. **Messias. Ges. IV. v. 1064.**

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Pathmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt!

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh ich leide.... Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündigt haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdigt ward, der Gottheit Erscheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schallen der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer

Von

Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel! Klopſtock.
Denn ich bin lange vor Abram geweſen. Eh aus den Gewäſſern
Dieſes heilige Land mit Gottes Bergen hervor ſtieg,
Eh die Welt war, bin ich geweſen! Doch dieſen Gedanken
Faſſt ihr in ſeiner Größe noch nicht! ... Der himmliſche Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit ſah, hat auch in der Zukunft
Einen Menſchen, wie ihr ſeyd, geſehn, und, vom Geiſte gelehret,
Alſo von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Geſtalt iſt vergangen! Das Lächeln der friedſamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens iſt hin! Das Elend der Sünder
Iſt ganz über ſein Haupt gekommen! Die Menſchen verſtummen,
Wenn ſie ſehen den Jammer in ſeiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angeſicht weg. Er aber hat unſere Schmerzen,
Unſer Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Laſten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erſchüttert:
Aber um unſertwillen ſind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir ſind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unſertwillen ergriffen. Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit ſeinen Flügeln uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns ſelber Weisheit zu wählen.
Darum hat unſere Schuld auf ihn der Rächer geworfen.

Klopstock. Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird bis zum Tode gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt. . . . Nun ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn. . . . So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letzte Mal, daß wir zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Weinstocks genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Doch in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehn, und nebst den versammleten Vätern des Bundes
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram; da Salomo bei den Altären

Seine

Seine Krone vor dem, der ewig iſt, nieder geworfen, Klopſtock.
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da ſichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel erfüllt ward,
Daß die ſchauenden Prieſter nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgeſang der Halleluja verſtummte.
Jeder ſchwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer
Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, ſein Angeſicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erſcheinungen ſah, mit bebender Stimme
Heilig! Heilig! ſprach, und die Arme gen Himmel empor hielt.
Alſo ſchwiegen die Jünger, und alſo redte Lebbäus,
Da er mit leiſer Stimme ſich gegen Iſcharioth wandte:

Ach, nun weiß ichs gewiß! der Sohn des Menſchen wird ſterben,
Was die übrigen Jünger von ſeinen Reden auch denken,
Die er ſo oft vom Tod' an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner.
Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der beſte der Menſchen geführt wird,
Komm dann mein einziger Troſt!... Hier ſprach er lauter und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn ſah der Meſſias,
Dich, Iſcharioth, auch. Mit menſchenfreundlicher Wehmuth
Schaut er in der Verſammlung herum, und ſagte zu ihnen:

Ja, ich muß es euch ſagen: Hier unter meinen Geliebten
Iſt ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!

Klopstock.

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst nie geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mittler;
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Jetzt sprach er die feirlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brod, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle, mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich nahte, und auf den glänzenden Kelch sah,

Warf

Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, und küsste sie weinend, Klopstock.
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wussten, daß er sie sah. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphaels Glänzen,
Und verehrt ihn. Er sah auch Selem in menschlicherm Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
Und er sank verstummend ans Herz des hohen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du wirst mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf dem glänzenden Stuhle,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich
Wie Johannes zu Jesu Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:

Juda steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß!

Er

Klopstock. Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins Antliz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag es euch jetzt, daß ihr glaubt, wenns geschehn ist,
Und daß ihr wisst, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send, aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! Wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich gesandt hat:
Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch einmal,
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen.
Jeder sahe den andern vom neuen mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich aus Herz des Messias.

Herr, wer ist es? So fragte mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dies Brod eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte:
Doch verschwieg er aus Menschenliebe den nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen;
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrenden Blicken

Schaut

Schaut er in die Finsterniß aus und sprach zu sich selber: Klopstock.

Also weiß ers gewiß!... Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes.
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Juda, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling, Johannes.
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind! in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben.... Was ist das? welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte erweckt hat?
Sterben?... Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz!... Wenn er stirbt, so ists nur ein Zufall gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! So ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie hassten ihn immer,
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben!... Doch will ich gebunden ihn sehen,
Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger

Klopstock. Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Pallaste;
Und die Versammlung war jetzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Ananias, der Gott log, wieder gekommen,
Kein unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! Und, ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn. Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken.
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr werdet mich suchen;
Und nicht finden. Ihr könnt den Weg, den ich gehe, nicht gehen;
Aber weinet nicht mehr! Ihr werdet mich wieder erblicken,

Kin-

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler, Klopstock.
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch liebt;
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Daß ihr mein seid, wann ihr unter einander euch liebet.

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sprach:
Herr wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen,
Sprach der Erlöser; einst wirst du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollte ich dir jetzo nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag es noch einmal:
Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tages, mich dreimal verleugnen.

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seid ihr auch alle zugegen,
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seid ihr alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! ... antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch verherrlichet werdest!

Unter

Klopstock. Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
Ihnen gebe! Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit Rathschluß;
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, ehe wir schufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern, du gabst sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge, mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sies aufgenommen! Die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefasst, daß ich vom Vater gesandt bin!
Vater! ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater! ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Zu dir, Vater, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,

Die

Die ſie haben werden von dem, der jetzo verſöhnt iſt. Klopſtock.
Laß ſie Eins ſeyn, wie wir, ein Haus voll Brüder!
Ich ſorgte
Selber für ſie, da ich noch, gleich ihnen, ein Menſch war. Ich wachte
Ueber ihren unſterblichen Geiſt. Hier ſind ſie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlaſſen, und iſt den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das ſag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, damit ſie an meine Herrlichkeit denken,
Und ſich freuen wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat ſie gehaſſet,
Wie er mich haſſte! Nicht bitt ich, daß du der Erde ſie nehmeſt,
Schütze ſie nur vor ihrem Verfolger, dem Geiſt des Verderbens!
Denn ſie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unſchuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Verſöhnten.
Heilige ſie in deiner Wahrheit; dein Wort iſt die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich geſandt haſt, ſo ſend' ich ſie wieder;
Laſſe mein Leben für ſie, damit ſie, rein und geheiligt,
Ausgeſöhnter vor dir erſcheinen. Doch bitt' ich o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder,
Werden einſt, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für dieſe bitt' ich, mein Vater, daß alle ſie Eins ſeyn,
Wie wir Eins ſind! Und daß es erkenne der ganze Weltkreis,

Klopstock. Daß du mich, Vater, gesandt hast! Ich habe das ewige Leben
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins seyn wie wir; zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde vernehmen:
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater! es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich. Den Erwählten enthüllt' ich das tiefe Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, dem Vater entgegen zu gehn,
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher dem Bach, und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel und sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet,

Gegen

Gegen die hohen Wipfel der Palmen ſenkt ſich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort verſammle die Engel! Klopſtock.

Alſo ſagt er, und nahete ſich erhabneren Thaten,
Als ſeit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Himmel geſchahn; auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geſchahn! Er nahte ſich ſtill den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräuſch, und Lärm, ſüßtönend dem Eiteln,
Klein genug, den Thaten der Helden, die Staub ſind, zu folgen,
War um den hohen Meſſias nicht, und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einſt die kommenden Welten entwinkte.

Bodmer.

Bodmer.

Johann Jacob Bodmer, geb. 1698, geſt. 1783. — Es wäre undankbar, dieſen um unſre poetiſche Litteratur vielfach verdienten Gelehrten, und gewiß nicht verwerflichen Dichter, in gegenwärtiger Sammlung ganz zu übergehen, wenn gleich ſeine vielen epiſchen Gedichte nicht als die vorzüglichſten Muſter zu empfehlen ſind. Die kleinern: die Sündfluth; Jacob; Rahel; Joſeph; Jacobs Wiederkunft; Dina; Colombona; und verſchiedne Nachahmungen andrer epiſcher Dichter, hat er unter dem Titel, Calliope, Zürich, 1767, 2 Bände, gr. 8. zuſammen drucken laſſen. Sein größtes und beſtes Heldengedicht aber iſt die Noachide, in zwölf Geſängen, der er auch immer mehr Vollendung zu geben geſucht hat. Hr. Wieland ſchrieb im J. 1753 eine eigne weitläuftige kritiſche Abhandlung über die Schönheiten dieſes Gedichts; und Sulzer hat aus ihr in ſeiner Allgemeinen Theorie häufige Beiſpiele entlehnt. Beides aber trug doch nicht merklich dazu bei, den Beifall oder die Vorliebe des deutſchen Publikums auf ein Werk zu lenken, dem es doch wirklich zu ſehr an großen hervorſtechenden Schönheiten, an Anmuth der Einkleidung, an Wohllaut des Verſes, und vornehmlich an lebhaftem Intereſſe mangelt. Auch vermiſſt man in den Dichtungen die nöthige Konſiſtenz: und der Stof ſelbſt war vielleicht am meiſten Schuld daran, daß die Ausführung mißlingen muſſte.

Noachide; Geſ. VIII.

Unterdeß war die Sonne bis nahe zum Abend geſunken,
Noch war an ſtillem Licht der Tag den vorigen Tagen,
Seinen ſanftfließenden Brüdern, in allem ähnlich geblieben;
Aſſur war ſelbigen Tag durch die Flucht der Sündfluth entflohen.

Aber

Bodmer.

Aber die Zonen, die jenseits die Kugel der Erden umgürten,
Hatte die strafende Hand schon am frühen Morgen getroffen;
Denn allda war der Stern in seinem Laufe zur Sonne,
Im Durchschneiden der Erdbahn, zuerst der Erde begegnet.
Damals war jene Hälfte der Erd' unglücklich genöthiget,
Nicht nur die Pyramide des neblichten Schweifs zu durchwandeln,
Sondern die Ufer der Atmosphäre des Sterns zu betreten.
Etliche lange Stunden war sie geplagt mit dem Durchzug,
Da mit seinen Dünsten sie rang, gezücket ward, und zückte.
Wunder geschahen am Himmel, und Wunder hier unten am Erdkreis.
Muse, du hast sie gesehen, und kannst sie mir sagen, entfalte
Vor mir den Jammer; wiewohl er der traurigste war, die Ertränkung
Einer Welt von Geschöpfen, doch lausch' ich, versenkt in Erwartung,
Die verlorne Geschichte von dir zu hören! . . . Vergebens
Sah'n an dem Morgen die Menschen der Ankunft des Tages entgegen,
Statt des erwarteten Lichts, stand über dem östlichen Himmel
Nächtlicher Nebel, der über die Gürtel der unteren Erde
Seinen Mantel verbreitend, das Licht der Sonne nicht durchließ;
Unter ihr lagen in falber Nacht das Meer und die Erde.
Zwar war das Haupt des kometischen Sterns mit Vulkanen behangen,
Aber sie streuten für Licht nur Rauch und Dampf auf die Erde.

Bodmer. Um ihn hing ein Gezelt, gewebt von salpetrischem Geiste,
Von da floß der Geruch bis zur Erd' in die Nase der Menschen.
Furchtsam schwebte der Mond im Weste, der Spiegel der Sonne,
Damals in voller Scheibe vom sonnegeborgtem Lichte,
Für sich selber besorgt bei dem Kampfe der stärkern Planeten,
Daß sie ihn nicht ergriffen. Statt Licht der Erde zu bringen,
Und für die Menschen Trost, vermehrt' er die Schrecken des Himmels;
Denn er entwarf in dem Dunstkreis der Erd' ungeheure Gesichte,
Welche die Furcht noch furchtbarer mahlte, Gestalten des Todes,
Säbel und Pfeil', und Wagen mit Sensen, und Baaren mit Leichen.
Ueber der Luft und dem Land' saß taub, und Unglück weissagend,
Fürchterlich Schweigen; so sitzt es hinter der bleiernen Pforte,
Wo der Engel des Todes den Stab hält. Einbrechende Kälte
Zeugt' in dem warmen Klima den Winter; die Thiere des Feldes
Rochen den Tod, der über sie schwebt' und heulten gen Himmel.
Aengstlich recketen diese den spitzigen Kopf aus der Höle;
Andere liefen die Läng' und die Quer', itzt vorwärts, dann rückwärts,
Ohne Ruhe; noch andere drängten sich dicht an einander.
Als der Komet den Grenzen der Erde so nahe gekommen,
Daß er kaum seinen Durchschnitt von ihrer Kugel entfernt flog,
Sieh, da verließen die Wasser des Oceans ihre Gestade,

Hoben

Hoben den Rücken empor, und schwellten gegen den Stern auf. Bodmer.

Denn sie zog der Komet, indem er über dem Erdball
Fürchterlich hing. Also stand über Ischariots Haupte
Satan, in sein Gehirn den Verrath des Besten zu hauchen.
Lange schon streifte die Atmosphäre des fremden Gestirnes
An die Grenzen der Erde; die beiden vermengten sich kreuzend,
Seltsam verflochten; mit Arbeit und Müh' rang jedes von ihnen
Einen Pfad durch den andern, damit er unaufgehalten
Seinen verordneten Kreis in des Aethers Gefilden vollbrächte.
Also umschlangen sich einst auf dem spartischen Kampfplatz die Ringer,
Brust an Brust, und Schenkel um Schenkel, die Leiber der Beiden,
Glaubte man, wären zusammen in einen Körper gewachsen.
Heftig zogen, und wurden Komet und Erde gezogen,
Zwar mit verborgener Macht, allein mit empfindlichen Wehen.
Von den atlantischen Schultern der Erde zur innersten Kammer
Fühlte sie nicht gewöhnliches Zucken, von Schmerzen gebeuget
Sanken die Schultern zur Brust; die tief verwahreten Meere
Brachen die Riegel, und flüchteten über die Breiten der Erde,
Durch und durch bebte die Erde, gerührt von fiebrischen Stößen.
Also bebte sie nicht, wie in unglückseliger Stunde
Eva die Hand ausstreckte, die Frucht von dem Baume zu stehlen,
Und der Erdkreis die Wund' empfand, und um und um Zeichen
Seiner Empfindung gab, daß alles verloren gegangen.

Bodmer. Von der Gewalt im Grund unwiderstehlich erschüttert,
Fielen die Thürme zu Trümmern, die Tempel und hohen Palläste;
Hügel sanken auf Hügel, und Klippen stießen an Klippen.
Als die Planeten so kämpften, zerriß der Dunstball des Schweifsterns;
Seiten, wie vorgebürgte Gestad' entschlüpften zur Erden,
Wanden um sie sich herum in schwarzen wolkigten Schläuchen,
Voll Gewässers, die Mündung mit schwachen Banden beschlossen.
Niemals zuvor, noch hernach, hing solcher eiserner Himmel
Ueber dem Land', auch nicht als Vesevus Mauren vom Rauche,
Undurchsichtigen Dampf, mit Todtenkrügen umwunden,
Ueber dem Tempel der marmornen Heraklea gewölbet.
Eine Nacht hing über der andern an ehernen Ketten,
Schwärzere Schatten, als welche sich über Cimmerien hängen,
Oder als unter den Vorgebürgen im Himmel sich häuften,
Da der englische Krieger, aus ihren Wurzeln gerissen
Und den Boden hinaufgekehrt, sie hoch in der Hand trug,
Unter dem Schutte das neuerfundene Geschoß zu begraben.
Oefters erhellte die tödtlichen Schatten ein schlängelndes Blitzen,
Breit, wie ein Strom und kreuzend vom Aufgang zum Untergang; Donner
Brüllten mit schmetternder Stimme, und unter die Stimme des Donners
Heulte Verzweiflung. Der Tod war in allen Gestalten vorhanden,
Hing in der Luft und wühlt' in der Erd, und stürmte vom Meer her;

Wo

Wo man hinsah, da droht' allgegenwärtig sein Antlitz. (Bodmer.)
Aber jetzt rissen die Bande der Wolken, die Urnen und Schläuche
Thaten sich auf und gossen kometische Meere hinunter.
Wen nicht die Erde begrub, den ergriffen die Fluten, sie schleppten
Unerbittlich zum Tod' Nationen von Menschen und Thieren.
Von der gehörnten Fluth gespart, auf Berge geflohen
Standen da dünne Schaaren, den Tod nur länger zu schmecken,
Keuchten nach Luft, und umschlangen mit beiden Armen die Bäume,
Eine Frist von drei Athemzügen vom Tod zu gewinnen.
Ueber sie rauschte die Fluth mit Riesenschritten, nicht müde,
Bis sie die Erde durchwandert hatte von Pole zu Pole.
Ach! sie erhaschte die Sünder in ihrer sichersten Stunde,
Eingeschläfert, im Schwindel der Lüst' und des Unsinnes begraben,
Denn sie kam wie ein Feind, der in der Mitternacht einbricht.

Als der Tyrann gefallen, und Chuß mit Ketten belastet,
Folgt' ihm Araxes von Erbrecht, der unter den Frauen erzogen
Von dem Reiche zuvor nichts mehr, als den Serail gesehen.
Tydor herrscht' und tränkte das Schwerd mit dem Blute der Besten;
Weder der rothe Komet, der täglich feuriger blitzte,
Noch die Stimme, die donnernd den Tag des Zorns weissagte,
Dämpften bei ihm die Lust des Mordens, er wusste nichts schöners,
Als ein Antlitz mit Jammer, mit Zügen des Todes gezeichnet.
Aber ein Funke der Glut, die in dem Himmel entzünd't wird,

Bodmer. Hatte Laomers Söhn' ergriffen; das Leben verachtend,
Krochen sie aus der Höle hervor, in den Gassen von Beder
Laut die verkannte Wahrheit zu rufen, der Vater der Menschen
Hätte sie nicht zu Sklaven des Säbels bestimmet, die Freiheit
Wär' ihr Erbgut, und nur der Feige zum Knechte geboren.
Tydor befahl die Empörer ans Holz des Kreuzes zu nageln.
Als er herabsah, den Grimm an dem Tod der Unschuld zu weiden,
Fielen die Pfeiler der Erd', und zogen ihn unter den Abgrund.
Beder ward von der kommenden Fluth verschwemmt, sie war jetzt
Keine Stadt mehr; der Tod war in ihre Paläste gedrungen.

Anais theilt' in dem thörichten Masis mit Asdod die Ehre,
Rächer der Gottheit, den Ruhm durch Mord und Meineid erworben.
Als sie starb, so nahm er zu Mitregenten zween Fürsten;
Wie drei Winkel, so sprach er, das Dreieck krönen, so sollen
Auf dem Throne des edelsten Volks drei Könige sitzen.
Aber die Zwietracht saß auf dem Throne mit ihnen; sie zogen
Gegen einander ins Feld; er hatte den Zuruf der Priester.

Da der Komet am Himmel hinaufstieg, so sagten sie, Seuchen
Lägen in seinem Schweif; er würd' ihn nach kurzem entfalten,
Seinen verschlossenen Gift auf ihre Gegner zu gießen.
Aber die Fluth schleppt' ihn, und seine dreihäuptige Herrschaft

Unter

Unter den Golfo des Abgrunds; die beiden Sekten, die Gott goß, (Bodmer.)
Und die sein Bildniß zerbrach, verdarben zusammen im Wasser.

Sichar hatt' in der Schlange das Herz zu dem Herren gewendet,
Flehte gen Himmel; der Richter erbarmt' sich seiner, er nahm ihm
Wieder die Schlangengestalt; das göttliche Menschenantlitz
Trat in die Stelle der spitzigen Köpf', er sah mit dem Haupte
Aufgerichtet gen Himmel; itzt stand er auf menschlichen Füßen.
Aber der Natter entflohn, gedacht er nicht mehr an den Engel,
Der in das Vieh ihn verstieß, noch an den, der ihn wieder erhöhte;
Wälzt' in den Lüsten sich wieder, die ihn zum Viehe versenkten,
Da erreicht ihn die Flut in dem Schooß unflätiger Laster,
Seinen Orchester mit ihm, und seine Gärten der Wollust.

Selima hatte Jarmut zum Tempel der Erde geweihet,
Dahin kamen auf seine Feste die Völker der Plänen,
Die an dem Pison liegen, den einzigen Gott zu bekennen,
Und den gesandten Propheten, der auf der Schneide des Schwertes
Ihnen das neue Gesetz gebracht, ihr Prophet und Beherrscher.
Sua war der Vertraute bei seinem Betruge gewesen;
Mit ihm that er die Wunder, verbarg in die Spalten des Felsen
Eine Kamelin; und als der Prophet geboten, der Felsen
Sollte sein Zeugniß geben, und eine Kamelin gebähren,

Sprang

Bodmer. Sprang sie, von Sua belehrt, hervor durch die Spalte des Felsen.
Aber als Selima Asan vergiftet, so fluchete Sua,
Asas Mörder in seinem Herzen; er liebte den Jüngling,
Wie er sein Eingeweid' liebt', er entdeckt' in den Hallen des Tempels
Selimas Falschheit vor allem Volk und den Aelt'sten des Volkes;
Und er machte sie wankend in ihrem thörichten Glauben.
Aber der Künstler der List blies durch pyrobolische Röhren
Unter die Rotte Feuer, die Aufruhr wider ihn redte;
Feuer, so sagte der Lügner, womit die Keule des Donners,
Zugespitzt sind, und ihm hätt' es ein Engel gebracht, unauslöschlich,
Alle zu tödten, die seine Sendung zu schmähn sich erkühnten.
Indem daß er das Feuer noch blies, und Heere versengte,
Spalteten die Brunnen der Tief' und speieten Meere,
Die ihn mit seinen Verführten und seinen Empörten verschlangen.
Alle, die an dem Gestade des weinvollen Damna die Tänze
Leiteten, oder die Blüthe des jungen Lebens verküssten,
Oder von starkem Getränk' erschüttert, die rasende Freude
Ueber die höchsten Paläst aufjauchzten, verdarben im Wasser.
Welten verhäteter Sünder, Verleugner Gottes verdarben
In den Wassern, mit ihnen ereilten die strafenden Wogen
Auch die wenigen Frommen, die in unseligen Tagen
Aufrecht standen, und Gott nicht unter den Göttern verkannten.
Aber auf sie war das Antlitz des ewigen Vaters gerichtet,

Und

Und von ihnen nicht abgewendet, wiewohl er es zuließ, Bodmer.
Daß die vertilgende Flut sie mit den Sündern ergriffe.
Denn die Tugend entreißt die Besten der Menschen dem Tod nicht;
Ihrer wartet ein edlerer Lohn, als das irdische Leben.
Diese hatten kein Opfer den Fürsten der Hölle geschlachtet,
Und nicht im blinden Schicksal die ewige Weisheit verlohren,
Oder das Knie vor Götter gebogen, der Arbeit des Hammers,
Oder vor niedrigern Götzen, den seeleverleugnenden Lüsten;
Gottes Absicht getreu, und ihren unsterblichen Seelen,
Durch das Beispiel der Menge nicht hingerissen zum Abfall;
Einzig besorgt vor dem Angesicht Gottes gerecht zu erscheinen;
Tapfer genug, für die Wahrheit Gelächter und Haß zu ertragen,
Haß der Priester, der tödtender, als der Könige Haß ist.
Einige waren bei ihnen von Jareds gefallenen Enkeln,
Die, von dem rothen Stern in ihrem Gewissen geängstigt,
Spät die zertretenen Spuren der großen Verheißung erfrischten,
Auf zu Gott sah'n, und mit zerknirschten Herzen ihm flehten.
Aber ich will die Namen von etlichen nennen, die Namen
Sind in das Buch des Lebens mit göttlichen Lettern geschrieben,
Und sie hat die Muse von Sion da glänzen gesehen.

Thirza, ein arbeitsam Weib durchschleppt' ihr Leben mit Spinnen,
Um sie her standen sechs Kinder, den schlechten Gewinnst zu genießen,
Arm und gerecht; als sie mit Sorgfalt das Wollegespinnst wägt,

Bis

Bodmer. Bis in der Luft leichtschwebend die ruhige Stange der Wage
Jegliche Schaal eben hielt', und keine leichter hinauf stieg,
Wankte die Erd', und ein fallender Thurm bedeckte die Sorgen.

Zaſem ſchien für Semira gebohren, ihr Hang nach der Tugend,
Und ihr Geſchmack am Schönen verſprachen ihm gülдene Tage;
Aber ſie hatt' ihr Vater ſchon einem andern gegeben.
Liebe zu ihr ließ ihn der ſchmerzenden Sehnſucht zum Raube;
Hätt' er ſie nicht gefloh'n, ſo wäre die Liebe gewachſen,
Nicht mit geringer Gefahr für ſeine Tugend; er ſahe
Seine Geliebte nicht mehr, und riß ſein Herz vom Verderben.
Einſam ſtand er, auf einen der höhern Hügel gerettet,
Sah' in die wachſenden Meere mit Leichen beſtreuet; ein Mädchen
Schwamm an ſeine Geſtad', es war die geliebte Semira.
Zaſem erkennt ſie, und weint laut auf, ſie öfnet die Augen,
Und erkennt ihn, und ruft, und breitet die Arme nach ihm aus,
Und er faſſt ſie mitleidig in ſeinen Arm, doch die Fluten
Rauſchen einher, und begraben die ſich umarmenden Beide.

Eliphas waren von Omar dreihundert Pfunde vertrauet,
Daß er ſie Helim liefert'; es war kein Zeuge gerufen,
Kein Denkzeichen gegeben, und Helim war Eliphas Todfeind;
Königlich Helims Schätz', er ruht' auf dem Sopha der Wolluſt;
Eliphas ſeufzet' im Elend der Armuth; dreihundert Pfunde,

Hät-

Bodmer.

Hätten ihn aus dem Schooße des Elends gerissen, und niemand
Hätte den Raub gewußt; doch Eliphas gab sie dem Helim.

Caled hatt' ein so lebhaft Gefühl von der Güte des Schöpfers,
Daß er den Himmel nie bat von ihm das Unglück zu wenden,
Ob es ihn gleich in der Unschuld des reinsten Wandels verfolgte.
Elend, so sprach er, das uns unverschuldet kömmt, ist nicht Elend,
Nein es ist Glück, und glücklich der Mann, zu dem es gesandt ist.
Weder Gefühl von dem Rechten, noch von der vorsehenden Güte,
Hemmten den Lauf der Wellen, die stürmend kamen, sie fassten
Caled und Eliphas an, und rissen sie unter den Abgrund.

Zalmon ein Sklav, in der Blüthe der Jugend, verschmähte die Küsse,
Welche Lippen mit Nelkengeruch umflossen, ihm boten,
Denn er ehrte das ehliche Bette; die schamlose Schöne
War vermählet mit seinem Herrn, dem härtesten Herren.
Dreimal hat er sich schon aus den geilen Armen gerissen;
Da sie ihn zwang in Fesseln die garstigen Küsse zu leiden,
Rauschten die Wasser einher; er dankte den rettenden Fluten.

Helez und Ada, sie sah'n den liebenswürdigsten Knaben,
An den Brüsten der Tugend gesäugt, zum Himmel sich schwingen;
Zopha war wie ein schossender Baum am Brunnen gepflanzet,

Dessen

Bodmer.

Dessen Aeste hoch über der Quelle den Schatten verbreiten,
In der Blüthe des Lebens schon reif mit Früchten des Alters:
In ihm hauchte der göttliche Geist; sie hofften, er würde
Seine Jahr' in die Tage des Weibessamens erstrecken,
Daß er im Fleisch ihm dient', und die Riemen der Schuh' ihm entstrickte.
Aber die Hoffnung, die Blüthe, zerschnitt die Sense des Todes.
Als sie an seinem Grab um ihn weinten, so that sich die Erd' auf
Und entdeckte den Todten, und riß sie zu ihrem Beweinten.

Soback hatte die Früchte von seinen Schätzen verbrauchet
Vater des frommen Gastrechts, den Fremdling, der Freunde Beraubten
Nahm er unter sein Zelt, wenn die Winde vom Aufgang wehten,
Ihn erkannte der Mangel für den, der den Mangel erwürgte.
Da entwandten ihm Räuber die andere Hälfte der Habe.
Mir nicht, so sprach er, nicht mir, sie haben den Fremden und Armen
Ihre Speise geraubt. Ihm dünkte sein Leben beschwerlich,
Da er ihnen nichts mehr zu geben hatte. Die Fluth kam,
Soback sahe sie kommen, und dankte der Vorsehung. Auch du,
Gusan, die Ehre der guten Natur, die Freude der Engel,
Fandest den Tod in der Fluth, du vergaßest am Abend das Unrecht,
Daß nach dem widrigen Tag ein angenehmerer folgte,
Denn Verzeihen war dir ein Heiltrank, du rächtest mit Wohlthun.

Ma-

Bodmer.

Mathan war in dem Wald mit den Thieren des Waldes erzogen,
Fern von der Schule der Weisheit; ſein ungeſittetes Volk war
Gut, wann das Blut nicht ſchäumt', aus Schwachheit ſanft, wie das Viehe.
Aber er hatt' ein Gefühl die Reize der Tugend zu fühlen,
Und er liebte das, was er ſo reizend fühlte: wie ſelig,
Sprach er, bin ich, daß ich die Schönheit der Tugend erblicke,
Und die Anmuth empfinde, womit ſie die Seele beſeligt!
Aber mir ahndet nach höherer Wolluſt, die Quelle zu lieben,
Von der dieſes Gefühl in meinen Buſen herabfloß.
Das iſt der, von welchem mir jeder Laut, den die Luft wiegt,
Meinen Ohren verkündigt, von dem ein jegliches Stäubchen
Etwas zu meinen Augen gleich einem Spiegel zurückſchlägt;
Aber in Nacht verhüllt. Wie fürcht' ich, ein tödlicher Mißtritt
Hat von mir ſein Antlitz entfernt! er hat ſich verborgen,
Und ich tappe, von ihm unerleuchtet in ewigen Schatten!
Wüſſt' ich den Geiſt, der ſein Angeſicht ſah, der nahe bey ihm lebt,
O wie wollt' ich ihm flehn, damit er mir mehr von ihm ſagte,
Und die Weiten verſchlänge, die zwiſchen Gott und mir liegen!
Wenn erſt der hindernde Staub von meinem Geiſte gewälzt wird,
Möchte was ſo ihn ſucht, ſo verlangt, noch immerhin leben
Und von ihm heller beſtrahlt, mit beſſern Augen entdecken,

Bodmer.

Wie er von mir geliebt, wie er angebetet seyn wolle.
Also hofft' er, die Flut entreisst ihn dem Staube. Kleinmüthig
Bog Amraphel das Knie vor Göttern von Erz, denn er scheute
Elend und Tod; sonst ging er die Wege der Tugend, und weinte
Sitzend im Staub, und flehte den Gott der Götter um Gnade;
Sitzend im Staub, von dem Richter erhört, ereilten die Meer' ihn.

In dem gestadlosen Meer, mit den Leichen der Sünder vermischet,
Schwammen die Körper der Edeln zur Seite der Thiere des Feldes.
Alles Fleisch, das sich von der Speisetragenden Erde Nähret, verfolgte der Tod weitherrschend von Zone zu Zone.
O! wie war die Gestalt des Landes verkehrt, wie verwandelt!
Wo nur jüngst noch der Lenz in seinem blumigen Kleide,
Zwischen der duftenden Ros' und dem Liede der Nachtigall lachte,
Schmachtet er unter den Banden, womit die Flut ihn gebunden.
Schwefelichte Dämpfe von finstern und groben Erzen des Abgrunds
Flogen empor, und mischten mit Gift die Luft und das Wasser.
Unterdeß flog der Komet, und rühmt', ihm hätte die Erde
Nichts als die äußersten Ecken der Vorgebürge genommen.

Geß-

Geßner.

(S. B. I. S. 431. Er starb im Jahr 1788.) — Eben so glücklich, wie er in seine Idyllen anmuthige und einnehmende Erzählung einzuweben wusste, war er in der Ausführung einer, so manchen ältern und neuern Dichtern mißlungenen Schäferepopöe. Denn dieß ist sein Tod Abels, in vier Gesängen, ein meisterhaftes Gemählde der ersten Unschuldswelt, und allen Bodmerischen, und andern Darstellungen des patriarchalischen Zeitalters weit überlegen. Recht sehr preise ich auch bei dieser Gelegenheit mit einem unsrer scharfsinnigsten Kunstrichter (Fragmente über d. n. Litt. II. S. 367.) Geßner'n allen Deutschen an, um von ihm Weisheit im Plan, Schönheit in der Auszierung, die leichteste Stärke im Ausdruck, und die schöne Nachlässigkeit zu lernen, womit er die Natur mahlt.

Der Tod Abels, Ges. IV.

Wie ein zottiger Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft; (der bange Wandrer geht leise neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne deckt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnellfliegenden Pfeiles in seiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und würhend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreisst, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf, schäumend; vor seiner Stirne saß tobende Wuth wie ein schwarzes Gewitter; er stampft wider die Erde: Oefne dich, Erde, so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! Ich bin elend, und, o schreckliches Gesicht, meine Kinder sind elend! Doch du wirst dich nicht öffnen, vergebens flieh ich: Er, der allmächtige Rächer wird dirs verbieten. Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht

Geßner. er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erstemal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburtsschmerzen dahin sank! Was über ihr steht, verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verloren; und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaß wie in der Todesstunde, mit wankendem Schritt näher trat: Geliebter! so stammelt er, aber nein — o! — Ich bebe — Einer der verworfenen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt trügend seine Gestalt und lästert! — Wo ist mein Bruder? Ach, ich entfliehe! Wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er, so donnerte Kain, hier! du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du, dessen Nattergezücht einst allein in der Welt glücklich seyn wird! Allein — und warum nicht? Billig mußte die Mutter einen gebären, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Lastthiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Kain, mein Bruder! sprach Abel, (banges Erstaunen und zärtliche Liebe saßen in seinem Gesichte,) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! Ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag dich zu segnen: Aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her; wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn — ach! wenn werden einst die seligen Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruhe in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen

gen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da, als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! hab' ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, — dann — bey allem, was heilig ist, beschwör' ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen! So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfassen: Aber Kain sprang zurück. — Ha Schlange! — du willst mich umwinden, so rief er, hub wüthend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt. Der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb. Sein Blut floß durch die goldnen Locken an des Mörders Füße. Gesner.

Kain stand in betäubendem Schrecken todtblaß; kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag, rief er, Bruder! — Erwache — erwache, Bruder! — wie blaß ist sein Gesicht, wie starr sein Auge! Wie das Blut um sein Haupt hinfließt! — Ich Elender! — O was ahndet mir! — Höllischer Schrecken! So brüllt er, und warf wüthend die blutbespritzte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine Stirne. Itzt wankt er zum Erschlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben: Abel! — Bruder! — Erwache! Ha! — Höllenangst fasst mich! — wie sein bluttriefendes Haupt hängt! wie ohnmächtig! — Tod — o Höllenangst, er ist todt! Ich will fliehen! Eilet, wankende Knie! So brüllt' er, und floh ins nahe Gebüsche.

Triumphirend stand der Verführer itzt über dem Erschlagenen: in frohlockendem Stolz bäumt' er sich hoch auf; hoch und fürchterlich. So fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeß daß die Flamme jede

Geßner.

häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit hölliſchem Lächeln dem Fliehenden nach; und dann auf die Leiche hin, und itzt rief er: Ha! süßer Anblick, sey mir gegrüſſt! Sey mir gegrüſſt, du erſtes Blut des Sünders, das die Erde verſchlingt. So vergnügt hab' ich, ehe es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu ſtürzen, die heiligen Quellen nie rieſeln geſehn; ſo lieblich haben mir die Töne der Harfen lobſingender Erzengel nie getönt, wie dieß Röcheln, dies letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meiſterſtück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegſt! Steh auf, ſchöner Jüngling, Freund der Engel! Steh auf, ſey nicht ſo träg im ſklaviſchen Dienſte des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt ſich nicht; ſein eigener Bruder hat ſo unſanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor ſchwingen, durch Thaten, die Satan ſelbſt beneiden ſoll. — Ich geh itzt hin, vor die Thronen der Hölle. Wie ſüß wird das zurückſende Lob mir tönen: Wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphirend unter den Schatten der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in ſtolzem Triumph auf den Erſchlagenen niederſehn; aber der Verzweiflung häßliche Züge zerriſſen ſchnell das werdende höniſche Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen ſtürzte ſich auf ihn. Da flucht' er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und ſein letztes Seufzen waren itzt empor geſtiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache. Es donnerte aus dem Allerheiligſten. Da ſchwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallte dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt ſchwieg der Donner, und die Stimme des Höchſten ging aus dem ſilbernen

bernen Gewölbe, das den Thron umfliesst, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: Der Tod hat seine erste Beute bei den Sterblichen genommen, und itzt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank. Fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todesschweiß umfliesst, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' itzt bricht, wenn die letzte Todesangst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umhersieht, und stirbt. Geh itzt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen: Und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem Brudermörder den Fluch. Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt rauschten die Erzengel durch die stillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnellgeöffneten Pforten des Himmels unzählbare Sonnen und Welten vorbei, tief hinunter zur Erde. Geßner.

Wieland.

Wieland.

In seiner frühern Jugend schrieb er ein episches Gedicht, die Prüfung Abrahams, in drei Gesängen; und nicht lange hernach unternahm er eine größere Epopöe, Cyrus, wovon aber nur ein Theil, nämlich, fünf Gesänge, vollendet wurden. Sein Vorhaben war, wie er selbst sagt, den grössten seiner Vorgänger nachzueifern, und sie wenigstens in dem einzigen Stücke zu übertreffen, worin er es möglich fand, in der Größe des Helden und der Handlung. Er wollte die einzelnen Tugenden mehrer andrer Helden, Tapferkeit, Klugheit, Weisheit und Großmuth, in ihm vereinigen, und ihn alsdann in dem schönsten und mannichfaltigsten Lichte als einen Menschenfreund, als einen Helden, als einen Gesetzgeber, als den besten der Menschen und der Könige zeigen. Das Bild eines solchen Helden fand er im Cyrus des Xenophon. Des Gebrauchs der Maschinerei begab er sich dabei fast ganz. Die neue Durchlesung dieses von unserm Publikum, und vielleicht von dem, seitdem zur romantischen Epopöe mit noch glücklicherm Schritte übergegangenen, Dichter zu wenig geschätzten schönen Bruchstücks, erregte mir doch den Wunsch nach dessen Vollendung sehr lebhaft wieder, dessen Erfüllung aber jezt wohl schwerlich mehr zu hoffen steht.

Cyrus, Ges. III.

Unterdeß stieg der Herold des Tages am dämmernden Himmel
Eilsam herauf. Vom Schlummer besiegt lag Cyrus im Haine
An der Seite des göttlichen Greisen. Ihm nähert sein Engel
Sich mit leisem ätherischem Tritt; dann steht er und heftet
Blicke voll Huld, mit Bewundrung gemischt, auf des Schlummernden Antlitz:

Sey

Wieland.

Sey mir gesegnet, so dacht' er bey sich, wie athmet die Ruhe
Deiner Seelen aus dir! Wie sanft ist der Schlaf des Gerechten!
Von Gefahren umringt, am dunkeln Rande des Todes
Schlummert er sicher, im lächelnden Traum! O sey mir gesegnet,
Bester der Menschen! bald wirst du an Macht, wie an Güte, die Gottheit
Unter den Sterblichen bilden. Wie könnte dich, Cyrus, die Tugend
Schöner belohnen? Dein kühnstes Verlangen erreichte die Höhe
Dieser Seligkeit nicht, die aus den Wolken herabsteigt
Dich zu empfangen. Zwar kennest du noch den hohen Beruf nicht,
Der zum Vollzieher der göttlichen Schlüsse, zum Rächer des Bösen,
Und zum Hirten der Völker dich weiht. Du wagst es nur furchtsam
Jener geheimen Ahndung zu trauen, die oftmals mein Anhauch
In dir erweckte. Doch nun, (so ist des Ewigen Wille!)
Soll ein Traumgesicht dir der Zukunft Scenen enthüllen.

Also denkt er, und breitet itzt sanft sein goldnes Gefieder
über den Schlummernden hin. Ambrosische, süße Gerüche,
Süß wie die Rosenathem des himmlischen Frühlings, entfließen
Seinen Schwingen. Mit englischer Kunst bereitet der Schutzgeist
Aus dem ätherischen Duft die hohen prophetischen Träume,
Die er ins Haupt der Schlafenden sendet. Itzt däucht es dem Helden,

Wieland.

Mitten auf einem verbreiteten Feld voll Todtengerippen
Einsam zu stehen; zerstreute Gebeine, mit gähnenden Schädeln
Gräßlich vermengt, bedeckten die blutgeschwärzten Gefilde.
Schauernd ging er hindurch, und siehe, die dürren Gebeine
Leben rings um ihn auf, und sprossen in laubigte Stämme;
Plötzlich umgrünt ihn von Lorbeern ein Hain. Unzählbare Schaaren,
Jünglinge, blühende Töchter und freudenthränende Greise
Eilen hervor aus dem Hain, und streuen Blumen und Palmen
Ihm in den Weg, und grüßen ihn Retter; ein freudiges Jauchzen
Füllt triumphirend die Himmel umher. Dann führt ihn die Menge
Segnend, in frohem Gedräng zu einem strahlenden Throne.
Menschen von fremder Gestalt, von fremden Sprachen und Sitten
Eilen herbei, ein buntes Gewimmel! Vom krummen Euphrates
Und von den Traubengeländern des Margus, vom duftenden Saba,
Oder aus Libanons Cedern-Schatten, vom waldigen Taurus,
Vom Gestade des goldnen Paktols, und den blumichten Auen,
Welche die jonische Welle bespült; vom üppigen Cyprus,
Und vom beperlten Busen des Persischen Meeres; unzählbar
Kommen sie, sein Gesetz zu empfangen, und jauchzen ihm Vater.
Um und um scheint die Natur sich ihm zu versöhnen; die Ströme

Hören

Hören von fern des Gebietenden Ruf, zu sandigen Wüsten Wieland.
Ihre befeuchtenden Wellen zu tragen. Die friedsamen Meere
Schwellen von wallenden Segeln; der goldne Ueberfluß strömet
Unerschöpflich umher durch alle Adern des Reiches.
Cyrus sah es, und fühlte die Wonne der Götter im Busen.
Itzo däucht ihn, er eile mit schlupfendem Gang, die Provinzen
Seines Reiches zu schau'n; der Traum beflügelt die Reise.
Tausend manchfaltige Scenen ergötzen mit ändernder Schönheit
Seinen gierigen Blick — — bebaute Felder und Anger,
Weiß von wolligten Heerden, und elysäische Haine,
Wo sich die Unschuld in Hütten gefällt: dann marmorne Städte,
Die sich am Ufer der Ström' und spiegelnder Seen verbreiten,
Mütter der Künste vom Witze belebt, der kühn und erfindsam
Eifert mit der Natur. Hier sah er des Elfenbeins Weisse
Unter der bildenden Hand in Heldengestalten erwachsen;
Dort auf Reihen kolossischer Säulen unsterbliche Tempel,
Und Obelisken von grauem Porphyr, mit redenden Bildern
Seiner Thaten bedeckt, sich in den Wolken verlieren;
Dort Myriaden geschäftiger Hände, den silbern Cotton,
Oder des Seidenwurms zähes Gespinst in bunte Tapeten
Künstlich zu weben, und Byssus im Blute der purpurnen Schnecke
Zweimal zu tränken. Die Wissenschaft öffnet dem rastlosen Fleiße

Neue

Wieland.

Neue Pfade; vergebens umhüllt den Blicken der Weisen
Sich die Natur, sie dringen in ihre geheimeste Werkstatt.
Auch den Musen gefällts, den Schwestern der Freiheit, im Schatten
Seines beschirmenden Throns. In ihrem sanften Gefolge
Kommen die Grazien alle, die feinen sittlichen Freuden,
Und der schlaue Geschmack, der Prüfer des Schönen und Edeln.
Was das gesellige Leben beglückt, die Künste, die Freuden
Cirkeln von Ländern zu Ländern. Die milde Seele des Friedens
Athmet in allen, und schmelzt unzählbare Völker in Eines,
Ein harmonisches Volk, durch Sitten und weise Gesetze,
Und das stärkste Gesetz, das Beispiel des Fürsten gebildet.
Alles das schildert den Traum vor seinen bezauberten Augen.
Flüchtig, wie sich am Halse der Tauben die Farben verwechseln,
Aendern die lieblichen Scenen sich ab, in bunter Verwirrung,
Doch in den hellesten Farben des Lebens. Die Seele des Helden
Schwimmt in frohen Gesichten, und staunt, obs etwan ein Traum sey,
Was sie entzückt. Indem er noch staunt, umleuchtet sein Antlitz
Plötzlich ein himmlischer Glanz, die Gestalt des göttlichen Engels
Schwebt ihm entgegen, und spricht mit mächtig begeisternder Stimme:
Cyrus, du siehest das Reich, zu dessen unsterblichem Stifter

Dich

Dich Oromasdes erwählt. So werden die glücklichen Länder Wieland.
Unter dir blüh'n, so wird der Friede die Völker umfassen,
So wird Ordnung und Freiheit und willige Tugend, die Tochter
Deiner Gesetze, die Menschen zu ihrer unsprünglichen Schönheit
Leiten, so wird die Liebe der Völker, der reizende Anblick
Ihres Glückes, dein Herz mit Götterfreuden belohnen!
Laß den hohen Gedanken dich stärken! Dich führet, o Cyrus,
Unsichtbar, aus den Wolken gestreckt, des Allmächtigen Rechte!

Da er dieß sprach, entschlüpft er dem Auge des Sterblichen wieder.
Und die Bilder des Traums zerflossen in Düfte des Morgens.

Wie die Seele des Frommen, der itzt vom letzten der Kämpfe
Mit dem Tod ermüdet, in sanftem Schlummer sein Haupt neigt;
Unterdeß windet, von Schauern des neuen Lebens ergriffen,
Sich in süsser Betäubung sein Geist vom sterblichen Leibe!
Wenn er dann, plötzlich erweckt, sich im Arm der Unsterblichen findet,
Die mit zärtlichem Blick ihm lächeln, und Bruder ihn nennen;
Um und um schimmert von Engelsgestalten der Aether, sein Auge
Schaut ins Unendliche hin, sein Ohr hört himmlische Töne,
Hört aus tiefer Entfernung die Harmonien der Sphären;

Wie

Wieland.

Wie er sich da in Entzückung erhebt, und seiner Empfindung
Kaum die Wirklichkeit traut, und zweifelt, obs nicht ein Traum war,
Als er zu leben vermeinte: So hub von seinen Gesichten
Cyrus sich auf, und schauet voll Wunder dem fliehenden Traum nach.
Noch erschüttern ihn heilige Schauer, noch schimmern die Bilder
Um sein Auge, noch rührt ein Nachklang der Englischen Lippen
Säuselnd sein Ohr. Erstaunen und süße Bestürzung und Freude
Fesseln auf Augenblicke die mächtige Seele des Helden.
Aber bald reisst sie sich los, versammelt ihre Gedanken
Alle zu sich, und prüft die Wunder des göttlichen Traumes.
Dann erhebt er sein Auge gen Himmel, und heiliges Entzücken
Breitet sich über sein Angesicht aus. Hier bin ich, so ruft er,
Wer du auch bist, gewiß der Diener des Ewigen einer,
Der du vor meinem Geist der Zukunft Heiligthum aufthatst!
Welch ein Gesicht, welch himmlisches Feuer durchglüht mich! Wer hauchet
Diese Seele mir ein? Ja, Vater der Geister, du selber
Hauchst sie in mich! Du bists! Ich fühle deiner Umschattung
Unaussprechliche Ruh; ich hör' im innersten Busen
Deine Stimme! Sie weihet mich ein zum heil'gen Geschäfte.
Unter den Menschen dein Engel zu seyn, dein Werkzeug der Erde
Gutes zu thun — — Wo ist, — — wo ist von allen Erschaffnen
Einer glücklich wie ich? — — Zu welcher Tugend, zu
Welchen göttlichen Pflichten, zu welchem Bestreben, dir selber von ferne

Aehn-

Aehnlich zu werden, berufeſt du mich! Mit frohem Gehorſam
Eil' ich die Wege zu gehen, wo deine Rechte mit leitet. Wieland.

Alſo wallet ſein Herz, von ſeiner erhabnen Beſtimmung
Mächtig entzückt, in Empfindungen auf; unſterblicher Muth ſchwellt
Seine Adern; ſein Angeſicht glänzt wie die herrſchenden Sterne
Eines Engels. So geht er hervor, die Befehle zu geben,
Daß ſich das Heer, und mitten im Heer die Führer verſammeln.

Zachariä.

Zachariä.

S. B. III. S. 298. — Von einem ernsthaften Heldengedichte, Cortes, das aus vier und zwanzig Gesängen bestehen sollte, vollendete er nur vier, die ich ehedem in der Neuen Bibliothek der schönen Wissensch. B. III, S. 77. ff. weitläuftig beurtheilt habe, worauf ich mich hier beziehe. Auch vergleiche man das, was ich in dem Aufsatze über Zachariä's Leben und Schriften S. XXIV. ff. vor der Sammlung seiner hinterlassenen Gedichte (Braunschw. 1781, gr. 8.) darüber gesagt habe, wo man auch die kurzen Angaben des Inhalts der von Z. abgezweckten Umarbeitung S. 83 ff. findet. Folgende Episode, welche die Liebe Gusmann's und Almeriens, einer Tochter des Montezuma, erzählt, dünkt mir noch immer, mancher schwachen Züge ungeachtet, die beste des ganzen Fragments zu seyn.

Cortes, Ges. III.

Er schwieg und Gusmann nahm sogleich den Weg
Aus dem Pallast, und irrte durch die Stadt,
In der Getümmel, Lärm und Unruh wuchs,
So wie die Sonne höher stieg. Das Volk
Wich aller Orten, wo er ging, vor ihm
Mit Ehrfurcht aus; den Namen, Göttersohn,
Vernahm er oft von allen Seiten her
Laut hinter sich. So ging er lange Zeit
Um ihre Tempel und wo sonst die Fluth
Des Pöbels sich durch lange Straßen drang.
Auch sah er viel der Großen dieser Stadt
Und viel der Ersten von des Kaisers Heer,
Die demuthsvoll sich neigten, wie er ihnen
Vorüberging. Zufrieden nahm er schon
Den Weg zurück, als von des Kaisers Schloß
Ein langer Gang von Cokosbäumen, ihn,
Gedankenvoll, weit ab zur Seite führt,
Und eine Thür, halb offen, ihm verräth,

Der

Zacharia.

Der er ſich naht. Er ging durch ſie hindurch,
Und ſah auf einmal ſeinen Schritt verwirrt
In labyrinthſchen Krümmen, die die Kunſt
Hier angelegt. Doch endlich ſpäht ſein Blick
Den Ausgang aus. Er ging mit leiſem Schritt
Stets hinter Hecken fort, und ſah zuletzt
Auf einem Sopha, der von Raſen ſich
Erhob, die ſchönſte weibliche Geſtalt, die er
In dieſer fremden Welt jemals erblickt,
Ob gleich ihr Antlitz von der Sonne Gluth
Geſenget war. Ihr wohlgebauter Leib,
(Als hätt' aus ſchwarzem Marmor, Venus, dich
Des Meißels Kunſt gebildet,) war halbnackt,
Indem allein ein prächt'ger Federſchurz
Ihr um die Lenden fiel; die volle Bruſt
War überdeckt von hundert Perlenreihn;
Mit goldnen Ringen war ihr Arm geziert
Und breite goldne Ringe ſchloſſen auch
Sich um den ſchlanken Fuß. Ihr ſchwarzes Haar
War hier und da mit Muſcheln ausgeſchmückt,
Roth, wie Aurorens Strahl: und Perlenreihn
Und Demantblumen ſchimmerten darin.
So ſaß ſie da; ihr ofnes Auge ſprach
Die Hoheit ihres Geiſtes; ihre Stirn
War frei und heiter, und der holde Mund,
Sobald er lächelte, verrieth die Reihn
Der Perlenzähne: was nur Ebenmaß
Und allgemeine Schönheit Reizendes
Hervorbringt, hatte ſchwelgriſch die Natur
Ihr mitgetheilt; die weiße Farbe war
Das Einzige, das ihr zu mangeln ſchien.
Mit ſanftem Hauch bließ ihr die heitre Luft
Orangendüfte zu, und die Natur,
So ſehr vollendet in der neuen Welt,
Schien mehr vollendet noch um ſie herum.
Wie ward dir, Gusmann? plötzlich ſchmilzt dein Herz
Von ſüßer Gluth entflammt. Du hingſt an ihr
Mit feſtem Blick. Das Sonderbare nahm
Dich zaubernd ein. Die nackte Schönheit ſtand,
Obgleich mit ſchwarzem Firniß überdeckt,

Zacharia. In vortheilhafter Tracht vor deinem Blick;
Des seltenen Triumphs freut Liebe sich,
Und stößt den Pfeil in dein erobert Herz.
Kaum hat sie dich entflammt; so naht sich auch
Die Eifersucht mit wilder Fackel schon,
Und schiesset Glut aus ihrem wilden Blick.
An ihrer Seite saß ein glücklicher
Und junger Krieger, liebenswerth, wie du,
Zu dem sie itzt, als wenn sie auf einmal
Aus langem stillen Tiefsinn aufgewacht,
Die Rede wendet. Lauter Harmonie
Erfüllte Gusmanns Ohr, indem sie sprach:

„So soll ichs glauben, daß sie Menschen sind
O Gatumozin; die Unsterblichen,
Vor deren Waffen ihr bisher geflohn?
Sie können sterben, sagst du? Unser Schwerdt
Hat sie besiegt? Nein! noch begreif' ich nicht
Was du mir sagst. Der junge Krieger fiel
Ihr so ins Wort. Zu sehr, Almeria,
(Der Name prägte sich in Gusmanns Herz.)
Beleidigt mich der Zweifel unsers Siegs.
Er ist gewiß. Nicht weit von Vera Crux
Erfocht ihn Qualpopoka, und hat uns
Das Haupt von einem Spanier gesandt,
Den er gefangen nahm; wir haben es
In dieser Nacht dem Waffengott geweiht
Und ihm fünfhundert Sclaven noch dazu
Geschlachtet. Und, vernimms, wir haben hier
In künft'ger Nacht ein zahlreich Heer bereit,
Die übrigen von der verfluchten Schaar
Der Christen zu verderben; keiner soll
Der Weißen wiedersehn sein Vaterland,
Und unserm Schwert entrinnen! — Ach! versetzt'
Die Schöne seufzend: ihr Barbarischen,
Unmenschlichen! was haben sie gethan
Die Weißen, daß ihr sie verderben wollt?
Wollt ihr sie darum tödten, daß sie euch
Zu Menschen machen; daß sie Tugend euch,
So hohe Tugend lehren, als vordem
Noch keiner unsrer Götter uns gelehrt?

Wollt

Zacharia.

Wollt ihr sie tödten, daß die Opferwuth
Von ihrem Gott verabscheut wird? Ein Gott,
Der so viel besser, so viel güt'ger ist,
Als der Tyrann, dem unsre Blindheit dient;
Und der von Blut nie satt wird? Mir empört
Ein solcher Gottesdienst mein leidend Herz;
Mir schauderts, Gatumozin, wenn ich dich
Noch starren seh von Menschenblut, und du
Von Liebe mit mir reden willst. Geh hin
Und schlachte, morde! Tödte voller Grimm
Die Fremdlinge, die ihr in euren Schutz,
Voll Falschheit nahmt; brecht jedes heilge Recht,
Und seyd der Abscheu jener bessern Welt!
Doch wisse, daß ich dich nicht lieben kann,
Nicht so dich lieben kann, wenn Grausamkeit
Und Tigerwuth in deinem Herzen tobt,
Und sanfterer Empfindung Raum nicht läßt!

Sie sprachs. Und Gatumozin lächelte
Des edlen Zorns. Was nennst du Grausamkeit?
Erwiedert er. Die Grausamkeit ist Pflicht;
Sie heischt mein Vaterland, sie heischt der Schutz
Des Kaiserthrons, und unsre Sicherheit!
Du denkest so, wie man dein zart Geschlecht
Zu denken angeführt: doch so muß nicht
Der Edle denken, und nicht so der Mann,
Der Waffen trägt, und Ruhm erwerben will!

Dieß der hochmüth'ge Jüngling. Er erhob
Sich von dem Rasensitz, und flog in Eil
Von seiner Schöne nach der Kriegerschaar,
Die seinem Wink gehorchte. Lange stand
Erstarrt, erstaunt ob dem, was er gehört,
Der hohe Gusmann; doch geheftet stets
Mit seinen Augen auf das Angesicht,
Das ihn besiegt. Almeria indeß,
Versunken in Melancholei, hört nicht
Der treuen Sklavin Tritte, welche sich
Ihr jetzo nahte. Niaragua
Sah ihre tiefe stille Traurigkeit,
Und nahm das Wort: Prinzessin, was umwölkt

Zacharia. Mit Wehmuth so dein Auge, da dein Loos
So glücklich ist? Dich liebt der tapferste,
Der schönste von den Prinzen dieses Reichs;
Vor allen seinen Töchtern liebet dich
Der große Montezuma; die Natur
Hat jeden Reiz, hat jede Schönheit dir
Verschwendrisch mitgetheilt: — und finstre Nacht
Trübt deine Stirn? — Soll ich vielleicht ein Lied
Dir singen von der Liebe süßen Schmerz?
Soll ich die Pauke nehmen, und vor dir
Nach ihrem Schalle tanzen? — Singe nicht,
Versetzt Almeria, nein singe mir
Kein Lied von Liebe nicht! Mein Herz
Kennt Liebe nicht. Wen sollt es lieben? Ihn,
Den immer durstenden nach Menschenblut,
Den wilden Jüngling, der nichts anders träumt,
Als Krieg und Schlachten? — Götter, welch ein Stern
Stand über mir, da ich geboren ward!
Und welch ein trauriges Geschick hat mich
An dieses Land gekettet! mir sagt oft
Ein innerlich Gefühl, daß Leben hier
Nicht Leben heißt; daß diese Götter hier
Nicht wahre Götter sind; daß Lieben hier
Nicht wahres Lieben ist. Mein Vater, wie?
Liebt er sie alle diese tausende
Der schönsten seines Reichs, die jedes Land
In seine Schlösser zinst? Und Er, der mich
Zu lieben scheint, wird Gatumozin nicht
Auch so viel tausend lieben? Rede mir
Nichts mehr vom wilden Gatumozin vor,
Nichts mehr von ihm! Sieh wie er mich verließ,
Zu schlachten und zu morden; denn, vernimms,
Die Göttersöhne von dem Anfang her,
Wovon uns das Gerücht so viel erzählt,
Sind Menschen, wie mir Gatumozin sagt;
Mein Vater will sie tödten! — Er, der sie
Als die Gesandten von Unsterblichen
Empfing, — er will sie tödten! Meine Brust
Empfindet Mitleid, das ich nie gefühlt,
Und mehr, als Mitleid. Nicaragua,
O wüßten sie, daß über sie der Tod

Bei

Beschlossen ist! — Hier hielt nicht länger mehr
Der Jüngling sich; er trat hervor, und sprach:
Sie wissen es, daß über sie der Tod
Beschlossen ist! Starr, mit weit offnem Aug,
Fuhr schnell Almeria zurück. Umsonst
Eröffnet sie zu lautem Angstgeschrei
Die Lippen; das Erstaunen macht sie stumm.
Er stand indeß vor ihr; ein Anblick, nie
Vorher von ihr gesehn. Die span'sche Tracht,
Die rothe Feder, die vom Hut ihm fliegt,
Erhob noch mehr die fliegende Gestalt
Des Jünglings. In Entzücken wirft er sich
Zu ihren Füßen, drücket ihre Hand
An feuervolle Lippen; und sein Blick
Ist Glut, und lauter Liebe sein Gesicht.
Wer bist du, nahm zuletzt Almeria
Das Wort, nachdem sie sich etwas erholt,
Wer bist du, Fremder, mit der weißen Haut?
Du bist ein Gott! zum wenigsten ein Sohn
Der unsichtbaren Götter; denn so blickt
Kein Sterblicher, so ist nicht das Gewand
Von Menschen! Ihr versetzt der junge Held:
Almeria, zu deinen Füßen kniet
Ein Sterblicher, ein Sohn des kühnen Volks
Vom Orient, das unter seinen Schutz
Dein Vater nahm, und nun verderben will.
Doch Dank sey es dem Gott, der mächtger ist,
Als eure Götter, die Unwürdigen
Des Altars, denen Menschenblut allein
Ein süßes Opfer ist — Dank seys dem Gott,
Der uns beschützt, daß diese Lasterthat
Verrathen ward! So lange noch das Schwert,
Das euch besiegt, in unsern Händen blinkt,
So lange noch in unsrer mächtgen Faust
Der Donner donnert, den des Himmels Herr
Uns anvertraut: so lange fürchten wir
Nicht eure List, nicht eure Heeresmacht.
Doch wer bist du, o Schöne? Dein Gesicht
Nennt zwar dich Mexikanerin; doch so
Denkt nicht, spricht nicht, die von der Kindheit an
Barbarsche Pracht und Götzendienst erzog.

Zacharia. Mein Herz ist dein! Vergieb, Almeria,
Der Liebe dies Geständniß, das so schnell,
So unbereitet, so unausgeführt,
Dich überrascht. Du weisst es, die Gefahr
Hängt über unsrem Haupt. Wir sind verkauft,
Wir sind verloren, wenn wir schleunig nicht
Den Sturm zerstreun, der uns verschlingen will.
Ich eile; doch darf ich, kaum wags mein Mund!
Darf ich dir flehn, wenn dieses Wetter sich
Verzogen hat, darf ich noch einmal dich
Hier wieder sehn? Er schwieg. Almeria,
Voll Furcht und Zweifel, schlug beschämt den Blick
Zur Erden. O! ihr Götter, rief sie aus,
Was wünschest du, was foderst du von mir!
Entdeckte dich ein Auge von dem Volk,
Das euch mit solchen Tigerherzen hasst,
Du wärst verloren, wenn dein Donner nicht
Vielleicht vor ihrer Wuth dich schützen kann.
Jedoch ich fühls, ich muß dich wieder sehen,
Ich muß dir tausend Fragen thun; muß dich
Erzählen hören von dem Wunderland,
Das dich gebahr. Geh! dich beschütze der,
Der beßre Gott, der nicht mit Menschenblut
Versöhnt seyn will! Hat euer Schicksal sich
Entwickelt; lebst du morgen noch, wie sehr
Wünsch ichs, ihr Götter, daß du lebst! so nah
Dich so wie itzt der Pforte, welche dich
Zu mir geführt. Du, Niaragua,
Erwart ihn. Itzo fleuch, damit dich nicht
Der Tod ereile, den man euch gedroht!

So sprach sie. Gusmann flog, nachdem er ihr
Unzähligmal die weiche Hand geküsst,
(Und seinen Lippen schien sie sanfter noch
Als weisser Schönen Hand) mit schnellem Schritt
Den dunklen Palmengang zurück, den er
Gekommen war, und eilet alsobald
Nach dem Pallaste zu, wo ihn Cortes
Voll Ungeduld erwartete. Ihm sah
Die Schöne lange nach mit trübem Blick
Und liebekrankem Herzen, bis er sich

In

In fernem Schatten ihrem Blick entzog.
Voll Unruh stand sie auf, und wandelte
Tiefsinnig unter Schatten, wo am Quell
Der Cokus sich erhub. Ihr rauschte nicht
Der klare Quell: ihr wehte nicht vom Baum
Der frische West; für sie war die Natur
Einsam und traurig. Immer stand vor ihr
Des Europäers Bild, stets klang ihr noch
Der Liebe Ton in dem betrognen Ohr.
Wo bin ich? hub sie an. War es ein Traum,
Der mich getäuscht? O Niaraqua!
Wie klopft das Herz mir! Was hab ich geredt
Zu diesem Fremden! — Ach, zu viel, zu viel
Hab ich geredt! doch wenn er mich so sehr!
So liebte — Nein! ich bin nicht reizend gnug,
Ihm zu gefallen! Sieh mich dünkt, der Quell
(Sie sah nachdenkend in den Silberquell
An dem sie stand,) zeigt mich nicht mehr so schön,
Als gestern noch. Und wie? kann mein Gesicht,
So schwarz! kann es dem weissen Göttersohn
Gefallen. Und du hast, Almeria
Noch einmal dir vergönnet, ihn zu sehn?
Was mag ich? O wie ist es um mich her
So dunkel! Und wie dunkeler ist nicht
Für mich die Zukunft! Diese Nacht vielleicht
Wird er getödtet! Oder, wenn sein Gott
Ihn noch erhält, was wird aus ihm, aus mir?
Darf ichs nur denken, was die Phantasei
Itzt träumt, jemals die Seinige zu seyn?

So klagte sie, halb in Verzweifelung;
Die treue Sclavin lispelt Trost ihr zu,
Und ruft, um sie vom Kummer abzuziehn
Ein Chor von Tänzerinnen um sie her.
Schnell schlungen sich der schwarzen Mädchen Reihn
Um sie herum, und wechselnd mischten sie
Der Schöne Lob in ihrer Töne Schall:
Singt, o Gespielen, singt ein würdig Lied
Der Kaisertochter, die ihr itzt im Tanz
Umschlossen haltet! Motezumens Stolz,
Sein Ebenbild ist sie! singt ihr ein Lied.

Zachariä.

Erheitre dich rings um sie her, Natur!
Ihr Winde, die ihr von den Andes haucht,
Weht sanfter! senge nicht, mit heissem Strahl,
O Sonne, sie! Orangen, duftet ihr!
Almeria lustwandelt in dem Hain!

Almeria, wie dunkles Ebenholz
Ist dein Gesicht; die Wolle von dem Baum
Ist nicht so kraus, als wie dein schwarzes Haar.
Dein Federschurz ist bunter als die Luft,
Wenn sie bemahlet wird vom Morgenroth;
Ist schöner als des Regenbogens Glanz,
Der über Mexiko sich schimmernd wölbt.

Leih deine Sternenaugen ihr zum Schmuck
O königlicher Pfau! ihr, Colibri,
Reicht ihr, die Federn von Azur und Gold.

Mit Purpurmuscheln wollen wir dein Haar
Almeria, erhöhn, und Perlenreihn
Dazwischen flechten; und ein Blumenbusch
Von Diamanten schmücke deine Stirn!

So soll der Jüngling, welcher aus dem Blut
Des großen Motezuma stammt, dich sehn!
Er, schön, und tapfer, wie der Kriegesgott,
Trägt deine Fesseln, o Almeria!

Dies sangen sie. Die rauschende Musik,
Der Pauken Schall, der Muscheln laut Getös,
Und schmeichelnde Gesänge, konnten zwar
Ihr Ohr betäuben, doch verjagen nicht
Den tiefen Unmuth von der finstern Stirn.
Ihr Fuß entzog sich bald der lauten Schaar
Der Fröhlichen; sie ging in den Pallast
Und seufzte da die langen Stunden hin.

Digitized by Google

2.

Heldengedichte,

komischer Gattung.

Digitized by Google

Homer.

BATRACHOM. v. 121 — 201.

Τοσσ' εἰπὼν, ἀνέπεισε καθοπλίζεσθαι ἅπαντας.
Καὶ τοὺς μὲν ῥ' ἐκόρυσσεν Ἄρης πολέμοιο μεμηλώς.
Κνημῖδας μὲν πρῶτα περὶ κνήμῃσιν ἔθηκαν,
Ῥήξαντες κυάμους χλωροὺς, εὖ τ' ἀσκήσαντες,
Οὓς αὐτοὶ διὰ νυκτὸς ἐπισάντες κατέτρωξαν·
Θώρηκας δ' εἶχον καλαμοσεφέων ἀπὸ βυρσῶν,
Οὓς γαλέης δείραντες, ἐπισαμέως ἐποίησαν·
Ἀσπὶς δ' ἦν λύχνου τὸ μεσόμφαλον· ἡ δὲ νυ λόγχη
Εὐμήκεις βελόνεια παγχάλκεον ἔγχος Ἄρηος·
Ἡ δὲ κόρυς, τὸ λέπυρον ἐπὶ κροτάφοισι καρύου.
Οὕτω μὲν Μύες ἦσαν ἔναπλοι· ὡς δ' ἐνόησαν
Βάτραχοι, ἐξανέδυσαν ἀφ' ὕδατος, εἰς δ' ἕνα χῶρον
Ἐλθόντες, βουλὴν ξύναγον πολέμοιο κακοῖο.
Σκεπτομένων δ' αὐτῶν, πόθεν ἡ σάσις, ἢ τίς ὁ δρύλλος,
Κήρυξ ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων σκῆπτρον μετὰ χερσὶ,
Τυρογλύφου υἱὸς μεγαλήτορος Ἐμβασίχυτρος,
Ἀγγέλων πολέμοιο κακὴν φάτιν, εἶπέ τε μῦθον.

Ὦ βάτραχοι, μύες ὔμμιν ἀπειλήσαντες ἔπεμψαν,
Εἰπεῖν, ὁπλίζεσθαι ἐπὶ πτόλεμόν τε μάχην τε·
Εἶδον γὰρ καθ' ὕδωρ Ψιχάρπαγα, ὃν κατέπεφνεν
Ὑμέτερος βασιλεὺς Φυσίγναθος· ἀλλὰ μάχεσθε,
Ὅτινες ἐν βατράχοισιν ἀριζῆλες γεγάατε.

Ὣς εἰπὼν ἀπέφηνε· λόγος δ' εἰς οὔατα μυῶν
Εἰσελθὼν ἐτάραξε φρένας βατράχων ἀγερώχων.
Μεμφομένων δ' αὐτῶν, Φυσίγναθος εἶπεν ἀνασσάς.

Ὦ

Homer.

Ὦ φίλοι, οὐκ ἔκτεινον ἐγὼ μῦν, οὐδὲ κατῆδον
Ὀλλύμενον· πάντως ἐπίγη παίζων παρὰ λίμνην,
Νήξεις τὰς βατράχων μιμούμενος. οἱ δὲ κάκιστοι
Νῦν ἐμὲ μέμφονται τὸν ἀναίτιον· ἀλλ' ἄγε βουλὴν
Ζητήσωμεν, ὅπως δολίους μύας ἐξολέσωμεν.
Τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω, ὡς μοι δοκεῖ εἶναι ἄριστα·
Σώματα κοσμήσαντες ἐνοπλίσθωμεν ἅπαντες
Ἄκροις παὶ χείλεσσιν, ὅπου κατάκρημνος ὁ χῶρος·
Ἡνίκα, δ' ὁρμηθέντες ἐφ' ἡμέας ἐξέλθωσι,
Δραξάμενοι κορύθων, ὅσις σχεδὸν ἀντίον ἔλθοι,
Ἐς λίμνην αὐτοὺς σὺν ἔντεσιν εὐθὺ βάλωμεν.
Οὕτω γὰρ πιέζαντες ἐν ὕδασι τοὺς ἀκολύμβους,
Στήσομεν ἐυθύμως τὸ μυοκτόνον ὧδε τρόπαιον.

Ὡς ἄρα φωνήσας, ὅπλοις ἐνέδυσεν ἅπαντας.
Φύλλοις μὲν μαλαχῶν κνήμας ἑὰς ἀμφεκάλυψαν,
Θώρηκας δ' εἶχον χλοερῶν πλατέων ἀπὸ τεύτλων,
Φύλλα δὲ τῶν κραμβῶν εἰς ἀσπίδας εὖ ἤσκησαν,
Ἔγχος δ', ὀξύχοινος ἑκάστῳ μακρὸς ἀρήρει,
Καὶ κόρυθες κοχλιῶν λεπτῶν κράατ' ἀμφεκάλυπτον.
Φραξάμενοι δ' ἔστησαν ἐπ' ὄχθαις ὑψηλῆσι,
Σείοντες λόγχας, θυμοῦ δ' ἔπλητο ἕκαστος.

Ζεὺς, δὲ θεοὺς καλέσας εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
Καὶ πολέμου πληθὺν δείξας κρατερούς τε μαχητὰς
Πολλοὺς καὶ μεγάλους, ἠδ' ἔγχεα μακρὰ φέροντας,
Οἷος Κενταύρων κρατὸς ἔρχεται, ἠδὲ Γιγάντων,
Ἡδύ γελῶν ἐρέμνε τίνες Βατράχοισιν ἀρωγοί,
Ἢ Μυσὶ, ἀθανάτων, καὶ Ἀθηναίην προσέπεπε·

Ὦ θύγατερ, Μυσὶν ἢ ἐ ἐπαλεξήσουσα πορεύσῃ;
Καὶ γάρ σου κατὰ νηὸν ἀεὶ σκιρτῶσιν ἅπαντες,
Κνίσσῃ τερπόμενοι, καὶ ἐδέσμασιν ἐκ θυσιάων.

Ὡς

Homer.

Ὣς ἄρ' ἔφη Κρονίδης· τὴν δὲ προσέπεν Ἀθήνη·
Ὦ πάτερ, οὐκ ἂν πώποτ' ἐγὼ μυσὶ τειρομένοισιν
Ἐλθοίμην ἐπαρωγὸς, ἐπεὶ κακὰ πολλά μ' ἔοργαν,
Στέμματα βλάπτοντες, καὶ λύχνους, εἵνεκ' ἐλαίου·
Τοῦτο δέ μου λίην ἔδακε φρένας, οἷον ἔρεξαν·
Πέπλον μου κατέτρωξαν, ὃν ἐξύφηνα καμοῦσα
Ἐκ ἑοδάνης λεπτῆς, καὶ σήμονα λεπτὸν ἔησα,
Τρώγλας τ' ἐμποίησαν· ὁ δ' ἠπητής μοι ἐπέστη,
Καὶ πράσσει με τόκους· τούτου χάριν ἐξώργισμαι·
Χρησαμένη γὰρ ὕφηα, καὶ οὐκ ἔχω ἀνταποδοῦναι.
Ἀλλ' οὐδ' ὡς βατράχοισιν ἀρηγέμεν οὐκ ἐθελήσω
Εἰσὶ γὰρ οὐδ' αὐτοὶ φρένας ἔμπεδοι, ἀλλά με πρῶτον
Ἐκ πολέμου ἀνιεῦσαν, ἐπεὶ λίην ἐκοπώθην,
Ὑπνου δειομένην, οὐκ εἴκασαι θορυβοῦντες
Οὐδ' ὀλίγον καταμῦσαι. ἐγὼ δ' ἄϋπνος κατεκείμην,
Τὴν κεφαλὴν ἀλγοῦσα, ἕως ἐβόησεν ἀλέκτωρ·
Ἀλλ' ἄγε πασωμεσθα, θεοὶ, τούτοισιν ἀρήγειν,
Μή κέ τις ἡμείων τρωθῇ βέλει ἐξυόεντι
Εἰσὶ γὰρ ἀγχέμαχοι, καὶ εἰ θεὸς ἀντίος ἔλθοι·
Πάντες δ' οὐρανόθεν τερπώμεθα δῆριν ὁρῶντες.

Ὣς ἄρ' ἔφη· τῇ δ' αὖτ' ἐπεπείθοντο θεοὶ ἄλλοι
Πάντες, ὁμῶς δὲ ἀολλέες ἦλυθον εἰς ἕνα χῶρον.
Κάδδ' ἦλθον κήρυκε, τέρας πολέμοιο φέροντε·
Καὶ τότε κώπεπες, μεγάλας σάλπιγγας ἔχοντες,
Δεινὸν ἐσάλπιζον πολέμου κτύπον· οὐρανόθεν δὲ
Ζεὺς Κρονίδης βρόντησε, τέρας πολέμοιο κακοῖο.

Tas-

Taſſoni.

Aleſſandro Taſſoni, geb. zu Modena, 1561, geſt. 1635. Man hält ihn gewöhnlich für den Erfinder des neuern komiſchen Heldengedichts; nur iſt es noch zweifelhaft, ob ein andres, *Lo Scherno degli Dei*, von Franceſco Bracciolini, nicht noch früher geſchrieben worden, wenn es gleich ſpäter, als das von Taſſoni, im Druck erſchien. Dieß letztre hat die Aufſchrift: *La Secchia Rapita*, der geraubte Waſſereimer, und gründet ſich auf der Volksſage, daß in einem Kriege der Modeneſer mit den Bologneſern, jene von dieſen einen hölzernen Eimer erbeutet hätten, der Gelegenheit zu neuen, hier ſehr komiſch erzählten, Feindſeligkeiten geworden ſey. Ungeachtet eine Menge perſönlicher und lokaler Anſpielungen für den heutigen, vollends für den ausländiſchen, Leſer dieſes Gedichts faſt ganz verloren gehen, hat es doch immer noch ſehr viel Anziehendes; und der Kontraſt des Ernſthaften mit dem Komiſchen iſt von dem Dichter meiſterhaft benutzt worden. — Das hier mitgetheilte Stück gehört zu einer im zehnten Geſange angefangnen epiſodiſchen Erzählung von dem Grafen di Culagna, deſſen Gattin vom Titta zur Untreue verführt wird, worüber dieſer ins Gefängniß gekommen iſt. Der Graf fodert ihn in der Hoffnung heraus, daß er den Zweikampf nicht werde annehmen können; er iſt aber ſchon wieder frei; und nun geräth jener in die hier beſchriebene Furcht. Auch fällt hernach der Zweikampf unglücklich für ihn aus.

LA SECCHIA RAPITA, Canto XI, St. 1 — 30.

1.

Poiche la fama fin con mille prove
Moſtrò l' infammie ſue ſcoperte al Conte,
Egli fece veder comme ſi trove
Con la Corona d' Atteone in fronte;

Contra

Taſſoni.

Contra la moglie irato in forme nuove
Si volſe à vendicar l'ingiurie, e l'onte,
E per farla morir con vituperio,
L'accuſò di veleno, e d'adulterio.

2.

Per tutto il campo altro ſi fù paleſe
Quel, ch'era prima occulto, ò almeno inforſe.
La donna francamente ſi difeſe,
E le querele in lui tutte ritorſe,
E fè rider ogn' un quando s'inteſe,
Com' ella ſeppe al ſuo periglio opporſe;
E d' inganno pagar l' ingannatore,
C' hebbe poſcia à cacar l' anima, e'l core.

3.

Il Conte, che ſi vede andar fallato
Contra la moglie il ſuo primier diſegno,
Penſa di vendicarſi in altro lato,
E volge contra Titta ogni ſuo ſdegno;
Sà che per ritrovarſi imprigionate,
Per forza hà da tener le mani à ſegno;
Lo chiama traditor ſolennemente,
E aggiunge, che ſe'l nega ei ſe ne mente.

4.

E che gliel proverà con lancia, e ſpada
In chiuſo campo à publico duello;
E perche la disfida attorno vada
La fà ſtampar diſtinta in un Cartello,
E vantaſi d' haver trovata ſtrada
Da non poter in qual ſi voglia appello
D' abbattimento, ò giuſto, ò temerario
Sottopporſi al mentir de l'averſario.

5.

Digitized by Google

5. Taſſoni.

Mà gli amici di Titta havendo inteſa
La diſfida s'unir in ſuo favore,
E feron ſi, che la ſua cauſa preſa,
E terminata fù ſenza rigore:
Anzi perch'ei ſerviva in quella impreſa
Contra Bologna, e'l Papa ſuo Signore,
Fù ſcarcerato come Ghibellino
Senza fargli pagar pur un quattrino.

6.

Sciolto, ch' ei fù, rivolſe ogni penſiero
A la battaglia pronto, e riſoluto;
Preparò l' armi, e preparò il deſtriero,
Nè conſiglio aſpettò, nè chieſe aiuto
Poco avanti da Roma un Cavaliero
Nel campo Modaneſe era venuto,
Di caſa Toſcanella, Attilio detto,
E fù da lui per ſuo Padrino e letto.

7.

Queſto era un tal Piccin pronto, ed accorto,
Inventor di facetie, e aſtuto tanto,
Che non fù mai Giudeo sì ſcaltro, e ſcorto,
Che non perdeſſe in paragone il vanto;
Uccellava i Poeti, e per diporto
Speſſo n'havea qualche adunata à canto;
Mà con nodi sì leſti, e ſi faceti,
Che tutti ſi partian contenti, e lieti.

8.

In armi non havea fatto gran coſe
Però ch' in Roma allor ſi coſtumava
Fare à le pugna, e certe bellicoſe
Genti il Governator le caſtigava:
Mà egli hebbe un cor d' Orlando, e ſi diſpoſe

Taſſoni. D'ire à la guerra, perche dubitava
De' birri havendo in certo ſuo accidente
Scardaſſata la tigna à un inſolente.

9.

Il Conte allor, che vide al vento ſparſi
Tutti i diſegni, e'l ſuo penſier fallace,
Cominciò con gl'amici à conſigliarſi
Se v'era modo alcun di far la pace:
Vorrebbe haver tacciuto, e ritrovarſi
Fuor de la perigliosa impreſa audace,
Che ſente il cor, che teme, e ſi ritira,
E manca l'ardimento in mezzo à l'ira.

10.

Mà 'l Conte di Miceno, e il Potta ſteſſo,
E Gherardo, e Manfredi, e'l buon Roldano
Gli furo intorno, e'l vituperio eſpreſſo
Dov'ei cadea, gli fer deſtinto, e piano;
Indi promiſſer tutti eſſergli appreſſo,
E la pugna ſpartir di propria mano,
Ond'ei ripreſe core, e per Padrino
S'eleſſe il Conte di San Valentino.

11.

Queſti che ne la ſcherma havea grand' arte;
Subito gl' inſegnò colpi maeſtri
Da ferire il nemico in ogni parte,
E modi da parar ſecuri, e deſtri:
Indi rivide l'armi à parte, à parte
Del Cavaliero, e i guarnimenti e queſtri:
Mà un petto ſenza cor, che l' aria teme,
Non l' armerian cento arſenali inſieme.

12.

12. Taſſoni.

La notte à la battaglia precedente,
Che frà i due Cavalier ſeguir dovea,
Volgendo il Conte l' affannata mente
Al periglio mortal, ch' egli correa,
Ricominciò à penſar tutto dolente
Di non voler tentar s'egli potea;
E innanzi l' alba i ſuoi chiamò fremendo,
Un gran dolor di ventre haver fingendo.

13.

Il Padrin, che dormia poco lontano,
Tutto confuſo ſi deſtò à quell' atto;
Con panni caldi, e una lucerna inmano
Berrochio ſuo ſcudier v'accorſe ratto;
E'l Barbier de la villa, e il Sagreſtano
Di Sant' Ambroſio v'arrivaro à un tratto,
E'l provido Barbier, ch' inteſe il male
Gli fè ſubitamente un ſervitiale.

14.

Ed egli per non dar di ſe ſoſpetto,
Cheto ſel preſe, e ſi moſtrò contento;
Mà fingendo, che poi non feſſe effetto,
Nè prendeſſe il dolore alloggiamento.
Chiamò gl'amici, e i ſervidori al letto,
E diſſe, che volea far teſtamento:
Onde mandò per Mortalin Notaio,
Che venne con la carta, e'l calamaio.

15.

La prima coſa laſciò l' alma à Dio,
E laſciò il corpo à quell' eccelſa terra
Dov'era nato, e per legato pio
Danari in bianco, e quantità di terra;

Taſſoni. Indi tratto da ſolle, e van deſio
A diſpenſar gli arredi ſuoi da guerra:
Laſciò la lancia al Rè di Tartaria,
E lo ſcudo al Soldan de la Soria.

16.

La ſpada à Federico Imperatore,
Ed al popol Romano il corſaletto;
A la Reina del mar d' Adria l'onore
Dal ſecol noſtro, un guato, e un bracialetto,
L'altro laſciollo à la Città del fiore,
E al Greco Imperator laſciò l' elmetto:
Mà il cimier, che portar ſolea in battaglia
Ricadeva al Signor di Cornovaglia.

17.

Laſciò l' honore à la Città del Potta,
Poi fè del reſto il ſuo Padrino erede;
D' intorno al letto ſuo s'era ridotta
Gran turba in tanto, chi à ſeder, chi in piede,
Frà quali ſtando il buon Roldano allotta,
Che non preſtava à le ſue ciance fede,
Gli diceva à l'orecchia tratto, tratto,
Come tù ſei vituperato à fatto.

18.

Non vedi, che coſtor than conoſciuto,
Che per tema tu fai de l'ammalato?
Salta ſù preſto, e non far più rifiutto,
Che tù ſvergogni tutto il parentato:
Noi ſpartiremo, e ti daremo aiuto
Subito, che l'aſſalto è incominciato,
Il Conte ſi riſtringe, e ſi lamenta,
E ſi vorria levar, mà non s'attenta.

19.

Digitized by Google

19. Taſſoni.

Di tenda in tenda in tanto era voltata
La fama di quell' atto, e ogn' un ridea
Renoppia *), che non era ancor leuata,
Un paggio gli mandò, che glidicea,
Che ſtava per ſervirlo apparecchiata,
E accompagnarlo in campo, e ben credea,
Ch' egli ſi porterebbe in tal maniera,
Ch' ella n' havrebbe poſcia à gire altiera.

20.

Queſta ambaſciata gli trafiſſe il core,
E deſtò la vergogna addormentata,
E cominciaro in lui viltà, ed onore
A combatter la mente innamorata:
S'alza à ſedere, e dice, che'l dolore
Mitigato hà il favor de la ſua amata,
E s'addatta à veſtir, mà la viltade
Finge, che'l dolor torni, e giù ricade.

21.

E la Pittrice già de l' Oriente
Pennell eggiando il Ciel de' ſuoi colori,
Abbelliva le ſtrade al dì naſcente,
E Flora le ſpargea di vaghi fiori.
Quindi uſciva del Sole il carro ardente,
E di raggi di luce, e di ſplendori
Veſtiva l'aria, il mar, la piaggia, è il monte,
E la notte cadea da l' Orizonte.

22.

Quando comparve il Conte di Miceno
Col Medico cavalca in compagnia,
Il Medico à l'orina in un baleno
Conobbe il mal che l'infelice havia,
E fattoſi recare un haſco pieno

*) Moglie del Conte.

Taſſoni. Di vecchia, e delicata malvagia,
Gli ne fece aſſaggiar trè gran bicchieri,
Ed ei pronto gli bebbè, e volontieri.

23.

Cominciò il vino à lavorar pian piano,
E à riſcaldar il cor timido, e vile,
E mandar al cervel più di lontano
Stupido, e incerto il ſuo vapor ſottile:
Onde il Conte gridò, ch' era già ſano,
Che'l dolor gli have tolto il vin gentile,
E balzando del letto i panni chieſe,
E toſto ſi veſti l'uſato arneſe.

24.

Indi tratto fremendo il brando fuora,
Tagliò Zeffiro in pezzi e l'aurea eſtiva,
E ſe non era il ſuo Padrino allora
A la battaglia ſenz' altr' armi ei giva,
L'almo liquor, che i timidi rincora,
Puotè aſſai più, che la virtù nativa:
Ben profetò di lui l'antica gente,
Ch'era ſovra ogni Rè forte, e poſſente.

25.

Hor mentre s'arma, ecco Renoppia viene,
E'l coraggio gl' addoppia, e la baldanza,
Che con dolci parole, e luci piene
D'amor gli fà d' accompagnarlo inſtanza:
Egli, che'l foco acceſo hà nelle vene,
Commoſſo da deſio fuor di ſperanza,
E da furor di vino, ambo i ginocchi
A terra china, e dice à que' begl' occhi,

26.

O del Cielo d' Amor ridenti ſtelle
Onde de la mia vita il corſo pende,

D'ame-

Taſſoni.

D'amoroſa fortuna ardenti, e belle
Ruote, dove mia ſorte hor ſale, hor ſcende:
Imagini del Sol vive facelle
Di quel foco gentil, che l'alme incende,
Il cui raggio, il cui lampo, il cui ſplendore
Ogn' intelletto obbaglia, arde ogni core.

27.

Occhi de l'alma mia, pupille amate,
Lucidi ſpecchi, ove beltà vagheggia
Se ſteſſa, archi celeſti, ond' infuccate
Quadrella aventa Amor, ch' in voi guerreggia,
De le voſtre ſembianze, onde il fregiate,
Così ſplende il mio cor, così lampeggia,
Ch' ei non invida al Ciel le ſtelle ſue,
Benche ſian tante, e voi non più che due.

28.

Come i raggi del Sol arde d'amore
La terra, e ſpiega la purpurea veſte,
Così à i voſtri bei raggiarde il mio core,
E di vaghi penſier tutto ſi veſte:
Queſt' alma ſi ſolleva al ſuo fattore,
E ammira in voi di quella man celeſte
Le maraviglie del mortal ſi ſvelle,
O de gli occhi del Ciel luci piú belle.

29.

Rimiratevi voi con lieto ciglio
Del cieco viver mio lumi fidati,
Siate voi teſtimoni al mio periglio,
E ſcorgetemi voi co' guardi amati:
Che ſia vano ogni forza ogni conſiglio,
Cadrà l'empio, e fellon ne propri aguati,
E non che di pugnar con lui mi caglia,
Mà ſfiderò l'infermo anco à battaglia.

Taſſoni.

30.

Così detto riſorge, e'l deſtrier chiede
Tutto foco ne gli atti, e ne ſembianti,
E fà ſtupir ogn' un, che l'ode, e vede,
Si diverſo da quel, ch' egli era innanti,
Mà Titta armato già del capo al piede
Con armi, e piume nere, e neri amanti
In campo era comparſo accompagnato
Dal ſolo ſuo Padrin, ſenza' altri à lato.

Boileau.

(S. B. II. S. 153. Einen sehr unbedeutenden Streit, der zwischen dem Tresorier und dem Kantor einer Kirche in Paris über die Stelle, welche ein Singerult auf dem Chor haben sollte, entstanden war, veranlasste eins der witzigsten und angenehmsten Gedichte dieser Gattung in sechs Gesängen, worin Boileaux Despreaux jenen Stof durch Nebenumstände und Fiktion ungemein zu beleben, und ihm ein sehr anziehendes Interesse zu ertheilen wusste. Die allegorischen Maschinen, die er in die Handlung einwirken lässt, sind die Zwietracht, die Nacht und die Trägheit; und sowohl ihre Charakterisirung, als die ihnen in den Mund gelegten Reden veranlassen die feinsten und treffendsten satirischen Züge. Im dritten Gesange, wovon ich hier einen Theil hersetze, wird die Ausführung des Unternehmens, den Pult wegzuschaffen, erzählt, wozu drei Personen durchs Loos gewählt sind, unter denen ein Perückenmacher ist, der in den beiden vorhergehenden Gesängen meisterhaft charakterisirt wird.

LE LUTRIN, CH. III. v. 1. ff.

Mais la Nuit aussitôt de ses aîles affreuses
Couvre des Bourgignons les campagnes vineuses,
Revôle vers Paris, et hâtant son retour,
Dejà de Montleri voit la fameuse tour.
Ses murs, dont le sommet se dérobe à la vüe,
Sur la cime d'un roc s'alongent dans la nüe,
Et présentant de loin leur objet ennuieux.
Du passant qui le fuit, semblent suivre les yeux.
Mille oiseaux effraians, mille corbeaux funebres,
De ces murs desertés habitent les ténebres.
Là depuis trente hivers un Hibou retiré
Trouvoit contre le jour un réfuge assuré.
Des desastres fameux ce messager fidéle,

Boileau. Sait toujours des malheurs la premiere nouvelle,
Et tout prêt d'en semer le préfage odieux,
Il attendoit la Nuit dans ces savages lieux.
Aux cris qu'à son abord vers le ciel il envoie,
Il rend tous ses voisins attristés de sa joie.
La plaintive Procné de douleur en frémit;
Et dans les bois prochains Philomele en gemit.
Sui-moi, lui dit la Nuit. L'oiseau, plein d'allegresse,
Reconnoit à ce ton la voix de sa Maitresse.
Il la suit; et tous deux d'un cours précipité
De Paris à l'instant abordent la Cité.
Là s'élançant d'un vol, que le vent favorise,
Ils montent au sommet de la fatale Eglise.
La Nuit baisse la vûe, et du haut du clocher
Observe les guerriers, les regarde marcher.
Elle voit le Barbier, qui d'une main legere
Tient un verre de vin qui rit dans la fougere,
Et chacun tour à tour s'inondant de ce jus,
Celebrer en bûvant Gilotin et Bacchus.
Ils triomphent, dit-elle, et leur ame abusée
Se promet dans mon ombre une victoire aisée.
Mais allons, il est tems qu'ils connoissent la Nuit.
A ces mots regardant le Hibou qui la suit,
Elle perce les murs de la voute sacrée,
Jusqu'en la sacristie elle s'ouvre une entrée,
Et dans le ventre creux du Pûpitre fatal
Va placer de ce pas le sinistre animal.

Mais les trois Champions, pleins de vin et d'audace,
Du Palais cependant passent la grande place,
Et suivans de Bacchus les auspices sacrés,
De l'auguste Chapelle ils montent les degrés,
Ils atteignoient dejà le superbe Portique,
Où Ribou le Libraire, au fond de sa boutique,
Sous vingt fidéles clefs, garde et tient en dépôt
L'Amas toujours entier des écrits de Hénaut.
Quand Boirude, qui voit que le peril approche,
Les arrête, et tirant un fusil de sa poche,

Des

Des veines d'un caillou, qu'il frappe au même inſtant, (Boileau.)
Il fait jaillir un feu qui pétille en ſortant:
Et bientôt au braſier d'une mèche enflammée,
Montre à l'aide du ſouffre, une cire allumée.
Cet Aſtre tremblotant, dont le jour les conduit,
Eſt pour eux un ſoleil au milieu de la nuit.
Le Temple à ſa faveur eſt ouvert par Boirude.
Ils paſſent de la Nef la vaſte ſolitude,
Et dans la Sacriſtie entrant, non ſans terreur,
En percent jusqu'au fond la tenebreuſe horreur.
C'eſt là que du Lutrin gît la machine énorme.
La troupe quelque tems en admire la forme.
Mais le Barbier qui tient les momens précieux,
Ce ſpectacle n'eſt pas pour amuſer nos yeux,
Dit-il, le tems eſt cher, portons-le dans le Temple.
C'eſt là qu'il faut demain qu'un Prélat le contemple.
Et d'un bras, à ces mots, qui peut tout ébranler,
Lui-même ſe courbant s'apprête à le rouler.
Mais à peine il y touche, o prodige incroiable!
Que du Pûpitre ſort une voix effroiable.
Brontin en eſt émû, le Sacriſtain pâlit,
Le Perruquier commence à regretter ſon lit.
Dans ſon hardi projet toutefois il s'obſtine;
Lorsque des flancs poudreux de la vaſte machine
L'Oiſeau ſort en courroux, et d'un cri menaçant
Achéve d'étonner le Barbier frémiſſant:
De ſes aîles dans l'air ſecouant la pouſſiere,
Dans la main de Boirude il éteint la lumiere.
Les Guerriers à ce coup demeurent confondus;
Ils regagnent la Nef de fraieur éperdus.
Sous leurs corps tremblotans leurs genoux s'affoibliſſent,
D'une ſubite horreur leurs cheveux ſe heriſſent,
Et bientôt au travers des ombres de la nuit
Le timide Eſcadron ſe diſſipe et s'enfuit.

Ainſi lorsqu'en un coin, qui leur tient lieu d'azile,
D' Ecoliers libertins une troupe indocile,

Loin

Boileau. Loin des yeux d'un Préfet au travail aſſidu,
Va tenir quelquefois un Brelan défendu;
Si du veillant Argus la figure effraiante
Dans l'ardeur du plaiſir à leurs yeux ſe préſente,
Le jeu ceſſe à l'inſtant, l'azile eſt deſerté,
Et tout fuit à grands pas le Tyran redouté.

La Diſcorde, qui voit leur honteuſe diſgrace,
Dans les airs cependant tonne, éclate, menace,
Et malgré la fraieur dont leurs coeurs ſont glacés,
S'apprête à réünir ſes Soldats diſperſés.
Auſſitôt de Sidrac elle emprunte l'image;
Elle ride ſon front, alonge ſon viſage,
Sur un bâton noueux laiſſe courber ſon corps,
Dont la Chicane ſemble animer les reſſorts,
Prend un cierge en ſa main, et d'une voix caſſée
Vient ainſi gourmander la Troupe terraſſée.

Lâches, où fuiez-vous? Quelle peur vous abbat?
Aux cris d'un vil oiſeau vous cedez ſans combat?
Où ſont ces beaux diſcours jadis ſi pleins d'audace?
Craignez-vous d'un Hibou l'impuiſſante grimace?
Que feriez-vous, helas! ſi quelque exploit nouveau
Chaque jour, comme moi, vous traînoit au Barreau?
S'il faloit ſans amis, briguant une audience,
D'un Magiſtrat glacé ſoutenir la preſence;
Ou d'un nouveau procès hardi Solliciteur,
Aborder ſans argent un Clerc de Rapporteur?
Croiez-moi, mes enfans: je vous parle à bon titre.
J'ai moi ſeul autrefois plaidé tout un Chapitre:
Et le Barreau n'a point de monſtres ſi hagards,
Dont mon oeil n'ait cent fois ſoûtenu les regards.
Tous les jours ſans trembler j'aſſiegeois leurs paſſages,
L'Egliſe étoit alors fertile en grands courages.
Le moindre d'entre nous ſans argent, ſans appui,
Eût plaidé le Prélat et le Chantre avec lui.
Le monde, de qui l'âge avance les ruines,

Ne

Ne peut plus enfanter de ces ames divines: Boileau.
Mais que vos coeurs du moins imitant leurs vertus,
De l' aſpect d'un Hibou ne ſoient pas abbatus!
Songez, quel deshonneur va ſouiller votre gloire,
Quand le Chantre demain entendra ſa victoire.
Vous verrez tous les jours le Chanoine inſolent,
Au ſeul mot de Hibou, vous ſoûrire en parlant.
Votre ame à ce penſer de colere murmure:
Allez donc dès ce pas en prevenir l'injure.
Meritez les lauriers qui vous ſont reſervés
Et reſſouvenez-vous quel Prélat vous ſervez.
Mais déjà la fureur dans vos yeux étincelle.
Marchez, courez, volez où l'honneur vous appelle.
Que le Prélat ſurpris d'un changement ſi prompt
Apprenne la vengeance auſſitôt que l'affront.

Digitized by Google

Butler.

Butler.

Samuel Butler, geb. 1612, geſt. 1680. — Sein Hudibras beſteht aus drei Theilen, deren jeder drei Geſänge enthält. Das Gedicht iſt durchgängig Satire wider die Independenten und Presbyterianer, die damals in England viele Unruhen erregten. Hudibras wird als ein irrender und ſchwärmeriſcher Ritter von ihrer Parthei dargeſtellt, und in mancherlei Abentheuer und mißliche Lagen verſetzt, die der Dichter mit ungemein fruchtbarem und völlig originalem Witze erfand und durchführte. Sein Gedicht iſt, wie Dr. Johnſon ſagt, eins von den ſchriftſtelleriſchen Werken, worauf eine ganze Nation ſtolz zu ſeyn Urſache hat; denn die darin aufgeſtellten Bilder ſind national, die Charaktere unerborgt und unerwartet, und die Schreibart iſt durchgehends original und eigenthümlich. Die Hauptidee iſt freilich wohl vom Don Quixote hergenommen. Hudibras iſt ein presbyteriſcher Friedensrichter, der im Vertrauen auf das Anſehen der Geſetze, und in voller Wuth frommer Einfalt das Land durchzieht, um dem Aberglauben zu ſteuern und Mißbräuchen abzuhelfen; begleitet von einem Schreiber, der Independent, zänkiſch und ſtarrköpfig iſt, mit dem er oft ſtreitet, ohne ihn jemals zum Schweigen oder zur Ueberzeugung zu bringen. — Das Stück, welches ich hier zur Probe mittheile, macht eine Art von Epiſode, die aber in der Folge noch weiter ausgeführt und benutzt wird. Hudibras erhält in ſeinem Gefängniſſe den Beſuch einer Dame, in die er verliebt, und die ſeine Retterin wird.

HUDIBRAS, P. II, Canto I. v. 1 — 140.

But now, t'obſerve Romantique method
Let bloody ſteel a while be ſheathed;
And all thoſe harſh and rugged ſounds
Of baſtinados, cuts, and wounds,

Ex-

Exchang'd to love's more gentle ſtyle,
To let our reader breathe a while:
In which, that we may be as brief as
Is poſſible, by way of preface,
Is't not enough to make one ſtrange,
That ſome men's fancies ſhould ne'er change,
But make all people do and ſay
The ſame things ſtill the ſelf-ſame way?
Some writers make all ladies purloin'd,
And knights purſuing like a whirlwind:
Others make all their knights, in fits
Of jealouſy, to loſe their wits;
Till drawing blood o' th' dames, like witches,
They're forthwith cur'd of their capriches.
Some always thrive in their amours,
By pulling plaiſters of their ſores;
As cripples do to get an alms,
Juſt ſo do they, and win their dames.
Some force whole regions, in deſpite
O' geography, to change their ſite;
Make former times ſhake hands with latter,
And that which was before come after.
But thoſe that write in rhyme ſtill make
The one verſe for the other's ſake;
For one for ſenſe, and one for thyme,
I think's ſufficient at one time. Butler.

But we forget in what ſad plight
We whilom left the captiv'd knight
And penſive Squire, both bruis'd in body,
And conjur'd into ſafe cuſtody.
Tir'd with diſpute, and ſpeaking Latin,
As well as baſting and Bear-baiting,
And deſperate of any courſe,
To free himſelf by wit or force,
His only ſolace was, that now
His dog-bolt fortune was ſo low,
That either it muſt quickly end,
Or turn about again, and mend,
In which he found th' event, no leſs
Than other times, beſide his gueſs.

There

Butler.

There is a tall long-ſided dame,
(But wondrous light) ycleped Fame,
That like a thin camelion boards
Herſelf on air, and eats her words;
Upon her ſhoulders wings ſhe wears
Like hanging ſleeves, lin'd thro' with ears,
And eyes, and tongues, as poets liſt,
Made good by deep mythologiſt:
With theſe ſhe thro' the welkin flies,
And ſometimes carries truth, oft lies;
With letters hung, like eaſtern pigeons,
And Mercuries of furtheſt regions;
Diurnals writ for regulation
Of lying, to inform the nation,
And by their public uſe to bring down
The rate of whetſtones in the kingdom.
About her neck a pacquet-mail,
Fraught with advice, ſome freſh, ſome ſtale,
Of men that walk'd when they were dead,
And cows of monſters brought to bed;
Of hailſtones big as pullets' eggs,
And puppies whelp'd with twice two legs;
A blazing-ſtar ſeen in the weſt,
By ſix or ſeven went at leaſt.
Two trumpets ſhe does ſound at once,
But both of clean contrary tones;
But whether both with the ſame wind,
Or one before, and one behind,
We know not, only this can tell,
The one ſounds vilely, th' other well;
And therefore vulgar authors name
Th' one Good, th' other Evil Fame.

This tattling goſſip knew to well
What miſchief Hudibras befel.
And ſtraight the ſpiteful tidings bears
Of all, to th' unkind Widow's ears.
Democritus ne'er laugh'd ſo loud,
To ſee bawds carted thro' the crowd,
Or funerals, with ſtately pomp,
March ſlowly on in ſolemn dump,

As

Butler.

As ſhe laugh'd out, until her back,
As well as ſides, was like to crack.
She vow'd ſhe wou'd go ſee the ſight,
And viſit the diſtreſſed Knight;
To do the office of a neighbour,
And be a goſſip at his labour;
And from his wooden jail, the ſtocks,
To ſet at large his fetter-locks;
And by exchange, parole, or ranſum,
To free him from th' inchanted manſion.
This b'ing reſolv'd, ſhe call'd for hood
And uſher, implements abroad
Which ladies wear, beſide a ſlender
Young waiting damſel to attend her.
All which appearing, on ſhe went
To find the Knight, in limbo pent:
And 'twas not long before ſhe found
Him and his ſtout Squire in the pound;
Both coupled in inchanted tether,
By further leg behind together:
For as he ſat upon his rump,
His head, like one in doleful dump,
Between his knees, his hands apply'd
Unto his ears on either ſide,
And by him, in another hole,
Afflicted Ralpho, cheek by joul,
She came upon him in his wooden
Magician's circle, on the ſudden,
As ſpirits do t' a conjurer,
When in their dreadful ſhapes th' appear.

No ſooner did the Knight perceive her,
But ſtraight he fell into a fever,
Inflam'd all over with diſgrace,
To be ſeen by her in ſuch a place;
Which made him hang his head, and ſcoul,
And wink, and goggle like an owl:
He felt his brains begin to ſwim,
When thus the Dame accoſted him.

Butler.

This place (quoth ſhe) they ſay 's inchanted,
And with delinquent ſpirits haunted,
That here are ty'd in chains, and ſcourg'd,
Until their guilty crimes be purg'd:
Look, there are two of them appear,
Like perſons I have ſeen ſomewhere.
Some have miſtaken blocks and poſts
For ſpectres, apparitions, ghoſts,
With ſaucer-eyes, and horns; and ſome
Have heard the devil beat a drum;
But if our eyes are not falſe glaſſes,
That give a wrong account of faces,
That beard and I ſhould be acquainted,
Before 'twas conjur'd and inchanted;
For tho' it be disfigur'd ſomewhat,
As if't had lately been in combat,
It did belong to a worthy Knight,
Howe'er this goblin is come by't.

Pope.

Digitized by Google

Pope.

S. B. I. S. 148. — Sein Lockenraub, *The Rape of the Lock*, in vier Geſängen, hatte, wie Boileau's Lutrin, eine zufällige und an ſich unwichtige Veranlaſſung, nämlich die etwas weit getriebene Galanterie eines jungen Lord Petre, der eine Haarlocke der Miß Arabella Fermor abgeſchnitten und erbeutet hatte. Zur Schlichtung des dadurch entſtandnen Zwiſtes wurde Pope von ſeinem Freunde Caryl aufgefordert, den Vorfall zum Inhalte eines komiſchen Gedichts zu machen; und ſowohl dieſer Zweck, als ſein Gedicht ſelbſt gelang ihm vollkommen. Mit Recht nennte es Addiſon *merum ſal*; denn es übertrifft gewiß an Witz und Eleganz alle die ältern und neuern Verſuche, die man je in dieſer oder einer ähnlichen ſcherzhaften Gattung gemacht hat. Auch die Einführung der Sylphen, als Maſchinen, war eine überaus glückliche Idee, wozu ihm, wie bekannt, der *Comte de Gabalis* des Abbé Villars Gelegenheit gab. Warton's geſchmackvolle Zergliederung der großen Schönheiten dieſes Gedichts (Eſſay on *Pope*, Vol. I. p. 226 ff. u. Ueberſ. S. 196 ff.) iſt ſehr leſenswürdig. Auch vergleiche man Dr. Johnſon in Pope's Leben, (*Lives*, Vol. IV. p. 186 ff.) wo er ſein Urtheil über den Lockenraub gleich mit folgenden Worten einleitet: To the praiſes which have been accumulated on *The Rape of the Lock* by readers of every claſs, from the critick to the waiting-maid, it is difficult to make any addition. Of that which is univerſally allowed to be the moſt attractive of all ludicrous compoſitions, let it rather be now enquired, from what ſources the power of pleaſing is dirived. Und hievon findet er den Grund vornehmlich darin, daß Pope in dieſem Gedichte die beiden wirkſamſten Kräfte eines Schriftſtellers in ſehr hohem Grade geäuſſert habe, das Neue auf eine gewöhnliche, und das Gewöhnliche auf eine neue Art zu behandeln.

Digitized by Google

Pope.

THE RAPE OF THE LOCK,
Canto III.

Cloſe by thoſe meads, for ever crown'd with flow'rs,
Where Thames with pride ſurveys his riſing tow'rs
There ſtands a ſtructure of majeſtic frame,
Which from the neighb'ring Hampton takes its name.
Here Britain's ſtatesmen oft the fall foredoom
Of foreign tyrants, and of nymphs at home;
Here thou, great ANNA! whom three realms obey,
Doſt ſometimes counſel take — and ſometimes tea.

Hither the heroes and the nymphs reſort,
To taſte a while the pleaſures of a court;
In various talk th' inſtructive hours they paſt,
Who gave the ball, or paid the viſit laſt;
One ſpeaks the glory of the Britiſh Queen,
And one deſcribes a charming Indian ſcreen;
A third interprets motions, looks, and eyes;
At ev'ry word a reputation dies.
Snuff, or the fan, ſupply each pauſe of chat,
With ſinging, laughing, ogling, and all that.

Meanwhile, declining from the noon of day
The ſun obliquely ſhoots his burning ray;
The hungry judges ſoon the ſentence ſign,
And wretches hang, that jurymen may dine;
The merchant from th' exchange returns in peace,
And the long labours of the toilet ceaſe.
Belinda now, whom thirſt of fame invites,
Burns to encounter two advent'rous knights,
At Ombre ſingly to decide their doom;

And

And ſwells her breaſt with conqueſts yet to come. Pope.
Straight the three bands prepare in arms to join,
Each band the number of the ſacred nine.
Soon as ſhe ſpreads her hand, th' aëral guard
Deſcend, and ſit on each important card:
Firſt Ariel perch'd upon a Matadore,
Then each according to the rank they bore;
For ſylphs, yet mindful of their ancient race,
Are, as when women, wondrous fond of place.

Behold, four kings in majeſty rever'd,
With hoary whiskers and a forky beard;
And four fair queens, whoſe hands ſuſtain a flow'r,
Th' expreſſive emblem of their ſofter pow'r;
Four knaves in garbs ſuccinct, a truſty band;
Caps on their heads, and halberts in their hand;
And party-colour'd troops, a ſhining train,
Draw forth to combat on the velvet plain.

The ſkilful nymph reviews her force with care:
Let Spades be trumps! ſhe ſaid, and trumps they were.

Now move to war her ſable Matadores,
In ſhow like leaders of the ſwarthy Moors.
Spadillio firſt, unconquerable Lord!
Led off two captive trumps, and ſwept the board.
As many more Manillio forc'd to yield,
And march'd a victor from the verdant field.
Him Baſto follow'd; but, his fate more hard,
Gain'd but one trump and one plebeian card,
With his broad ſabre next, a chief in years,
The hoary majeſty of Spades appears,
Puts forth one manly leg, to ſight reveal'd,
The reſt his many-colourd robe conceal'd.
The rebel knave, who dares his prince engage,
Proves the juſt victim of his royal rage.
Ev'n mighty Pam, that kings and queens o'erthrew,

Pope. And mow'd down armies in the fights of Lu,
Sad chance of war! now deſtitute of aid,
Falls undiſtinguiſh'd by the victor Spade!

Thus far both armies to Belinda yield;
Now to the Baron Fate inclines the field.
His warlike Amazon her hoſt invades,
Th' imperial conſort of the crown of Spades.
The Club's black tyrant firſt her victim dy'd,
Spite of his haughty mien, and barb'rous pride:
What boots the regal circle on his head,
His giant limbs in ſtate unwieldy ſpread;
That long behind he trails his pompous robe,
And, of all monarchs, only graſps the globe?

The Baron now his Di'monds pours apace;
Th' embroider'd king, who ſhews but half his face,
And his refulgent queen, with pow'rs combin'd,
Of broken troops an eaſy conqueſt find.

Clubs, Di'monds, Hearts, in wild diſorder ſeen,
With throngs promiſcuous ſtrow the level green.
Thus when dispers'd a routed army runs,
Of Aſia's troops, and Afric's ſable ſons,
With like confuſion diff'rent nations fly,
Of various habit, and of various dye,
The pierc'd battalions diſunited fall,
In heaps on heaps; one fate o'erwhelms them all.

The knave of Di'monds tries his wily arts,
And wins (o ſhameful chance!) the queen of Hearts,
At this, the blood the virgin's cheek forſook,
A livid paleneſs ſpreads o'er all her look;
She ſees, and trembles at th' approaching ill,
Juſt in the jaws of ruin, and Codille.
And now (as oft in ſome diſtemper'd ſtate)
On one nice trick depends the gen'ral fate.
An ace of Hearts ſteps forth: the king unſeeen
Lurk'd in her hand, and mourn'd his captive queen:

He

He ſprings to vengeance with an eager pace, Pope.
And falls like thunder on the proſtrate ace.
The nymph exulting fills with ſhouts the ſky;
The walls, the woods, and long canals reply.

O thoughtleſs mortals! ever blind to fate,
Too ſoon dejected and too ſoon elate.
Sudden, theſe honours ſhall be ſnatch'd away,
And curs'd for ever this victorious day.

For lo! the board with cups and ſpoons is crown'd,
The berries crackle, and the mill turns round;
On ſhining altars of Japan they raiſe
The ſilver lamp; the fiery ſpirits blaze:
From ſilver ſpouts the grateful liquors glide,
While China's earth receives the ſmoaking tide:
At once they gratify their ſcent and taſte,
And frequent cups prolong the rich repaſt.
Straight hover round the Fair her airy band;
Some, as ſhe ſipp'd; the fuming liquor fann'd,
Some o'er her lap their careful plumes display'd,
Trembling and conſcious of the rich brocade.
Coffee (which makes the politician wiſe,
And ſee through all things with his half-ſhut eyes)
Sent up in vapours to the Baron's brain
New ſtratagems, the radiant lock to gain.
Ah ceaſe, raſh youth! deſiſt ere 'tis too late,
Fear the juſt gods, and think of Scylla's fate!
Changd to a bird, and ſent to flit in air,
She dearly pays for Niſus' injur'd hair!
But when to mischief mortals bend their will,
How ſoon they find fit inſtruments of ill?
Juſt then Clariſſa drew with tempting grace
A two-edg'd weapon from her ſhining caſe:
So ladies in romance aſſiſt their knight,
Preſent the ſpear, and arm him for the fight.
He takes the gift with rev'rence, and extends
The little engine on his fingers' ends;
This juſt behind Belinda's neck he ſpread,
As o'er the fragrant ſteams ſhe bends her head.

Pope.

Swift to the lock a thouſand ſp'rits repair,
A thouſand wings, by turns, blow back the hair;
And thrice they twitch'd the di'mond in her ear;
Thrice ſhe look'd back, and thrice the foe drew near.
Juſt in that inſtant, anxious Ariel ſought
The cloſe receſſes of the virgin's tought;
As on the noſegay in her breaſt reclin'd,
He watch'd th' ideas riſing in her mind,
Sudden he view'd, in ſpite of all her art,
And earthly lover lurking at her heart.
Amaz'd, confus'd, he found his pow'r expir'd,
Reſign'd to fate, and with a ſigh retir'd.

The Peer now ſpreads the glitt'ring forfex wide,
T' incloſe the lock; now joins it, to divide.
Ev'n then, before the fatal engine clos'd,
A wretched Sylph too fondly interpos'd;
Fate urg'd the ſheers, and cut the Sylph in twain,
(But airy ſubſtance ſoon unites again),
The meeting points the ſacred hair diſſever
From the fair head for ever and for ever!

Then flaſh'd the living light'ning from her eyes,
And ſcreams of horror rend th' affrighted ſkies.
Not louder ſhrieks to pitying Heav'n are caſt;
When husbands, or when lap-dogs breathe their laſt;
Or when rich China veſſels fall'n from high,
In glitt'ring duſt and painted fragments lie!

Let wreaths of triumph now my temples twine,
(The victor cry'd), the glorious prize is mine!
While fiſh in ſtreams. or birds delight in air,
Or in a coach and ſix the Britiſh fair,
As long as Atalantis ſhall be read,
Or the ſmall pillow grace a lady's bed,
While viſits ſhall be paid on ſolemn days,
When num'rous wax-lights in bright order blaze,
While

While nymphs take treats, or aſſignations give, Pope.
So long my honour, name, and praiſe ſhall live,
What Time would ſpare, from ſteel receives its date,
And monuments, like men, ſubmit to fate!
Steel could the labour of the gods deſtroy,
And ſtrike to duſt th' imperial tow'rs of Troy;
Steel could the works of mortal pride confound,
And hew triumphal arches to the ground.
What wonder then, fair nymph! thy hairs ſhould feel
The conqu'ering force of unreſiſted ſteel?

Garth.

Garth.

Sir Samuel Garth, geb. ums J. 1670, geſt. 1718, ein geſchickter engliſcher Arzt, und Pope's vertrauter Freund, iſt Verfaſſer der ſcherzhaften Epopöe, *The Diſpenſary*, die Armenapotheke, in ſechs Geſängen. Dr. Garth hatte im J. 1696 ſolch eine Anſtalt mit vielem Eifer zu befördern geſucht, worin armen Kranken unentgeltlich Rath ertheilt, und die Arznei um einen geringen Preis gereicht wurde. Hierüber ward er, und mancher andere würdige Arzt, von eigennützigern Zunftgenoſſen und Apothekern gehaſſt und angefeindet; und dieſe ſuchte er in ſeinem Gedichte mit lebhaftem Witze dem Gelächter Preis zu geben. Offenbar iſt das Ganze eine Nachahmung des Boileau; auch hier findet man allegoriſche Perſonen als Maſchinen, die Trägheit, den Neid, die Glücksgöttin, u. a. m. Sehr glücklich parodirt er hie und da bekannte Stellen klaſſiſcher Dichter; ſeine Satyre iſt ſcharf und treffend; auch ſeine Schreibart und Verſifikation haben viel Verdienſt und Anmuth. Sein Gedicht muſſte deſto mehr Beifall erhalten, weil es die Sache der Menſchlichkeit wider Ungerechtigkeit und Eigennutz, und gründlicher Einſichten wider anmaßliche Pedanterei in Schutz nahm. Warton bemerkt darin die freilich ſehr auffallende Widerſinnigkeit, daß die Krankheit, dieſe Furie, im vierten Geſange, wie ein Kunſtrichter redet, Regeln über die Schreibart giebt, und den beſten damaligen Dichtern Lobſprüche ertheilt. Uebrigens hält er den fünften Geſang, worin der Krieg beider Partheien von Aerzten und Apothekern ſehr komiſch und lebhaft erzählt wird, für den ſchönſten Theil des Gedichts. Hier iſt eine Stelle daraus.

THE DISPENSARY, Canto V. v. 227 ſſ.

The adverſe hoſt for action ſtraight prepare
All eager to unveil the face of war.
Their chiefs lace on their helms, and take the field,

And

And to their truſty ſquire reſign the ſhield. Garth.
To paint each knight, their ardour and alarms,
Would aſk the Muſe that ſung the Frogs in arms.

And now the ſignal ſummons to the fray,
Mock falchions flaſh, and paltry enſigns play;
Their patron god his ſilver bowſtrings twangs,
Though harneſs ruſtles, and bold armour clangs;
The piercing cauſtics ply their ſpiteful pow'r;
Emetics range, and keen cathartics ſcour:
The deadly drugs in double doſes fly,
And peſtles peal a martial ſymphony.

Now from their levell'd ſyringes they powr
The liquid volley of a miſſive ſhow'r:
Not ſtorms of ſleet, which o'er the Baltic drive,
Puſh'd on by northern guſts, ſuch horror give:
Like ſpouts in ſouthern ſeas the deluge broke,
And numbers ſunk beneath th' impetuous ſtroke.

So when leviathans diſpute the reign
And uncontroll'd dominion of the main,
From the rent rocks whole coral groves are torn,
And iſles of ſea-weed on the waves are borne,
Such wat'ry ſtores from their ſpread noſtrils fly,
'Tis doubtful, which is ſea and which is ſky.

And now the ſtagg'ring braves, led by deſpair,
Advance, and to return the charge prepare.
Each ſeizes for his ſhield a ſpacious ſcale,
And the braſs weights fly thick as ſhow'rs of hail.
Whole heaps of warriors welter on the ground,
With gallipots and broken phials crown'd,
Whilſt empty jars the dire defeat reſound.

Thus when ſome ſtorm its cryſtall quarry rends,
And Jove in rattling ſhow'rs of ice deſcends,

Mount

Garth. Mount Athos ſhakes the foreſts on his brow,
Whilſt down his wounded ſides freſh torrents flow,
And leaves and limbs of trees o'erſpread the vale below.

But now, all order loſt promiſcuous blows
Confus'dly fall; perplex'd the battle grows.
From Stentor's *) arm a maſſy opiat flies,
And ſtraight a deadly ſleep clos'd Carus' eyes.
At Colon **) great Sertorius buckthorn flung
Who with fierce gripes, like thoſe of death, was ſtung;
But with a dauntleſs and diſdainful mien
Hurl'd back ſteel pills, and hit him on the ſpleen.
Chiron ***) attack'd Thaltibius with ſuch might,
One paſs had paunch'd the huge hydropic knight,
Who ſtraight retreated to evade the wound,
But in a flood of apozem was drown'd.
This Pſylas †) ſaw, and to the victor ſaid,
„Thou ſhalt not long ſurvive th' unwieldy dead;
„Thy fate ſhall follow:" to confirm it, ſwore
By th' image of Priapus, which he bore;
And rais'd an eagle-ſtone ††), invoking loud
An Cynthia, leaning o'er a ſilver cloud.

„Great queen of night and empreſs of the ſeas!
„If faithful to thy midnight myſteries,
„If ſtill obſervant of my early vows,
„Theſe hands have eas'd the mourning matron's throes,
„Direct this rais'd avenging arm aright;
„So may loud cymbals aid thy lab'ring light."

He

*) Dr. Goodall againſt Dr. Tyſon.

**) Dr. Birch.

***) Dr. Gill againſt Dr. Ridley.

†) Dr. Chamberlain.

††) See Pliny.

Digitized by Google

He ſaid, and let the pond'rous fragment fly
At Chiron, but learn'd Hermes put it by. Garth.

Tho' the haranguing god ſurvey'd the war,
That day the Muſes' ſons were not his care.
Two friends, adepts, the Triſmegiſts by name,
Alike their features and alike their flame,
As ſimpling near fair Tweed each ſung by turn,
The liſt'ning river would neglect his urn.
Thoſe lives they fail'd to reſcue by their ſkill,
Their Muſe *) could make immortal with her quill;
But learn'd inquiries after Nature's ſtate,
Diſſolv'd the league, and kindled a debate.
The one for lofty labours fruitful known,
Fill'd magazines with volumes of his own:
At his once favour'd friend a tome he threw
That from his birth had ſlept unſeen till now;
Stunn'd with the blow the batter'd bard retir'd,
Sunk down, and in a ſimile expir'd.

And now the cohorts ſhake, the legions ply,
The yielding flanks confeſs the victory.
Stentor undaunted ſtill, with noble rage
Sprung thro' the battle Querpo to engage.
Fierce was the onſet, the diſpute was great;
Both could not vanquiſh, neither would retreat;
Each combatant his adverſary mauls,
With batter'd bed-pans and ſtav'd urinals.
On Stentor's creſt the uſeful cryſtal breaks,
And tears of amber gutter'd down his cheeks;
But whilſt the champion, as late rumours tell,
Deſign'd a ſure deciſive ſtroke, he fell;
And as the victor hov'ring o'er him ſtood,
With arms extended thus the ſuppliant ſu'd:

„When honour's loſt, 'tis a relief to die;
„Death's but a ſure retreat from infamy:

„But

*) See Taſſo.

Garth. „But to the loft if pity might be ſhown,
„Reflect on young Querpoïdes thy ſon;
„Then pity mine, for ſuch an infant grace
„Smiles in his eyes, and flatters in his face;
„If he was near, compaſſion he'd create,
„Or elſe lament his wretched parent's fate.
„Thine is the glory, and the field is thine;
„To thee lov'd Diſpens'ry *) I reſign."

At this the victors own ſuch ecſtaſies,
As Memphian prieſts if their Oſiris ſneeze,
Or champions with Olympic clangor fir'd,
Or ſimp'ring prudes with ſprightly Nantz inſpir'd;
Or ſultans rais'd from dungeons to a crown;
Or faſting zealots when the ſermon's done.

A while the chief the deadly ſtroke declin'd,
And found compaſſion pleading in his mind,
But whilſt he view'd with pity the diſtreſt,
He ſpy'd Signetur **) writ upon his breaſt;
Then t'wards the ſkies he toſs'd his threat'ning head,
And, fir'd with more than mortal fury, ſaid:

„Sooner than I'll from vow'd revenge deſiſt,
„His Holineſs ſhall turn a Quietiſt,
„Janſenius and the Jeſuits agree,
„The Inquiſition wink at hereſy,
„Warm convocations own the church ſecure,
„And more conſult her doctrine than her pow'r."

With that he drew a lancet in his rage,
To puncture the ſtill ſupplicating ſage;
But while his thoughts that fatal ſtroke decree,
Apollo interpos'd in form of fee:

The

*) See the alluſion, Virg. Aen.

**) Thoſe members of the College that obſerve a late ſtatute are called by the apothecaries *Signetur men.*

Digitized by Google

The chief great Paean's golden treſſes knew; Garth.
He own'd the god, and his rais'd arm withdrew.

Thus often at the Temple-ſtairs we 'ave ſeen
Two Tritons, of a rough athletic mien,
Sourly diſpute ſome quarrel of the flood,
With knuckles bruis'd and face beſmear'd in blood,
But at the firſt appearance of a fare
Both quit the fray, and to their oars repair.

The hero ſo his enterpriſe recalls,
His fiſt unclinches, and the weapon falls.

Digitized by Google

Zacharia.

Zacharia.

Weit glücklicher war er im komischen, als im ernsthaften Heldengedichte; und man hat ihm die Einführung dieser Gattung in unsre neuere Poesie zu verdanken. Pope war darin vornehmlich sein Muster, das er aber freilich nicht ganz erreichte. Doch fehlte es ihm gewiß nicht an feiner satyrischer Laune, an treffender Beobachtung und Charakterzeichnung, an Erfindung, und Leichtigkeit des poetischen Vortrages. Sein Renomist, in sechs Gesängen, würde mehr gefallen, wenn die Sphäre der Handlung minder fremd und auf Ort und Zeit beschränkt, das Wunderbare nicht zu gehäuft, und die Darstellung nicht oft zu niedrig wäre. Mehr Poesie herrscht in den Verwandlungen. Der Phaeton und das Schnupftuch sind wohl unstreitig die vorzüglichsten; so, wie die Lagosiade, Murner in der Hölle, und vollends Herzynia, die unbedeutendsten von den zu zahlreichen komischen Epopöen dieses Dichters. Man vergleiche über sie Dusch's Briefe zur Bildung des Geschmacks, B. VI. Br. XV. wo dem Schnupftuche der Vorzug gegeben, und der Inhalt desselben, mit einem Auszuge der schönsten Stellen, dargelegt wird. Die Rede ist von einem Schnupftuche, welches ein junger Graf einem Fräulein geraubt, und das Kammermädchen dieser letztern wieder zurückgefodert hat.

Das Schnupftuch; Ges. III.

Es hatte kaum Charmant *) das braune Haar erbaut,
Und das Toppee geprüft, die Locken überschaut;
Als noch einmal der Graf mit finstrer Stirne fragte: War

*) Ein Sylphe, der sich, in Abwesenheit des Kammerdieners den jungen Grafen zu frisiren erbietet, da er zur Frau von Lins kommen soll.

Digitized by Google

War denn das Compliment, das dir der Diener sagte, Zacharia.
Auch von dem Fräulein? Nein, (versetzt der Lustlakai.)
So geh zum Teufel! Kerl, was sagst du es dabei!
So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe bittet,
So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zerrüttet;
Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.
Charmant ergrimmte sehr, und im gerechten Eifer
Verwünscht er Ludewig, Belinden und den Läufer.
Doch vom Toppee rief ihm gebietrisch Ariel,
Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.
Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grimme
Und Ariel erhub die königliche Stimme:
O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,
Wenn Käfer durch sie schnurr'n, und Winde durch sie wehn;
Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebietet,
Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wüthet.
Das Schicksal will es oft, und wills zum größern Zweck.
Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch kein Fleck
In Strümpf' und Tugenden. Die Wuth ist kein Verbrechen,
Mit der Graf Hold verderbt, allein sie soll ihn rächen.
Ich hörte seinen Fluch, als einer Zofe Hand
Das Schnupftuch ihm entriß, und er beschimpfet stand;
Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,
Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.
Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;
In grösster Assemblee soll er verdrießlich stehn;
Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;

Zachariä.

Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum Sterben;
Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm;
Der Narr sey still und klug, der grösste Plaudrer stumm;
So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen stöhnen;
Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
Und alles Holden wünscht, und Hold doch nicht erscheint.
Charmant, eil' alsobald zur Göttin Langeweile,
Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.
Sprich: Göttin, deren Macht auf alles sich erstreckt,
Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren quälen.
Du führest glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind.
Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.
Monarchin, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
Der Sylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder;
Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
Belindens ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
Und nimm es siegreich ein; und laß die Spötter sehen,

Daß

Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen. Zacharia.

Er sagt es, und Charmant bückt sich beim letzten Wort,
Und schiesset als ein Strahl zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen liegt ein Wald von alten Eichen,
Auf dessen Grund niemals des Tages Strahlen reichen;
In diesem dicken Wald erhebt sich ein Palast,
Der stolz den Boden drückt mit seiner gothschen Last.
Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.
Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und Witz,
Und nimmt im Hörsaal gern und Wochenstuben Sitz.
Es schwärmt um den Palast ein großes Heer Autoren,
Die Metaphysiken und Logiken geboren,
Und an der besten Welt, mit viel Geschrei und Wind,
Vergebens demonstrirt, weil sie noch drinnen sind.
Auch viel gehn hier herum, die todt erzählen können;
In London und Paris die grössten Straßen nennen,
Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben ist,
Daß man in Engelland auch junge Hüner isst.
Liebhaber gähnen hier bei ihren dummen Schönen,
Und Mädchens schlafen ein bei dummer Schäfer Tönen;
Nur Guckuks singen hier ihr widriges Geschrei,
Und Bäche rauschen hier ihr ewigs Einerlei.
Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
Die Stutzer haben hier die ungehirnten Köpfe,

Zachariä. Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
Und missen nicht den Kopf, der nicht so denken kann.
Der Unmuth haschet hier an weissen Wänden Flie-
gen:
Und bei dem Bretspiel sitzt das schwere Mißvergnü-
gen.
Viel Geister, die der Mensch geboren, und doch
hasst,
Und die man Grillen nennt, umflattern den Palast:
Ein unermeßlich Heer mit seltsamen Gestalten.
Der eine sitzt gehüllt in melancholsche Falten,
Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich
sitzt,
Daß ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens
blitzt.
Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;
Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen
wüthet;
Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebes-
pein,
Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.
An des Palastes Thor steht des Hojanen *) Wa-
che;
Ein widerliches Weib, verdrießlich wie ein Drache.
Doch ist der Eingang leicht; wer eingeführt will
seyn,
Der gähnt sie dreimal an, und sie lässt ihn herein.
Der dunkele Palast theilt sich in tausend Zimmer,
Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schim-
mer.
Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen
lang
Bei so viel Zeitvertreib, bei Spiel und bei Gesang.
Doch man wird alsobald der Göttin Einfluß fühlen;
Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spie-
len.
Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm
nichts;
Man

*) Gähnen.

Man sieht den Unmuth doch an Runzeln des Ge- Zacharia.
sichts.
Matronen sitzen hier, und lästern Nachbarinnen,
Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
Die Zeit wird ihnen lang. Ein Kreis von Schönen spricht
Von Moden, Putz und Band; der Einfall glücket nicht,
Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Gedichte,
Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
Charmant drang endlich durch, durch manche dicke Schaar,
Und kam zum prächtigen Saal, in dem die Göttin war.
Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
Und in der Assemblee den stolzen Zepter führt,
Bringt ihn bis an den Thron. so wie es sich gebührt.
Schnell ward in dem Palast ein Auflauf und Gedränge,
Der Audienzsaal wird Neugierigen zu enge:
Die Göttin fürchtete, es käm ihr alter Feind,
Der edle Zeitvertreib, als ihr der Sylph erscheint.
Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
O Göttin, deren Macht auf alles sich erstreckt,
Dein Sclav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren quälen;
Du führest glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind;
Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
Monarchin, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphe Trutz

Zacharia. Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder,
Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
Er übergiebt dir nun zu eignem Eigenthum
Belindens ganzes Haus; bestät'ge deinen Ruhm,
Und nimm es siegreich ein; und laß die Spötter sehen,
Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.
Er sagts, und halb entschläft die Langeweile schon;
Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem Ton:
Gesandter Ariels, des Oberhaupts der Sylphen,
Ihr wart mir ehmals treu, und meines Reichs Gehülfen,
Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hör ich an,
Wie sehr Belindens Haus den Widerstand gethan.
Ich weiß, wie sehr Graf Hold sonst wider mich gestritten;
Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten:
Doch da er nicht mehr ficht, und meine Macht bekriegt,
So hoff' ich sicherer, daß meine Rache siegt.
Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll schlafen,
Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Verdacht,
Und alles opfere der Langenweile Macht.
Nimm hin dies schwarze Horn mit Zauberkunst beschlossen;
Hierinnen liegt verwahrt, was Muntere verdrossen,

Und

Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Haus, Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks aus; Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer verwühlen, Und alles wird die Macht der Langenweile fühlen. Zacharia.

Sie sagts; und gab das Horn dem Sylphen in die Hand, Der in die Höh sich hob, und durch die Luft verschwand.

Uz.

Uz.

(S. B. I. S. 435.) — Zacharia's Beispiel ermunterte mehrere deutsche Dichter, sich auf eben der Laufbahn zu versuchen. Glücklicher, als Löwen, Dusch, und einige andre, war Herr Uz, wo nicht in der Erfindung und poetischen Behandlung seines Plans, doch wenigstens in der angenehmen Einkleidung seines Gedichts, welches am Ende mehr beschreibend als episch ist. Der Stof ist sehr einfach. Amor zürnt über die Sprödigkeit der reizenden Selinde, die alle Liebhaber und ihre Anträge verschmäht. Er nimmt sich vor, ihr Herz zu besiegen; und dieß gelingt ihm durch den Reiz einer prächtigen Equipage. — Ich erinnere nur noch, daß man die Beurtheilung dieses Gedichts von Dusch in seinen Briefen z. B. d. G. Band VI, Br. XVI, nicht für unpartheiisch halten kann, da beide Dichter vorher in einen Streit darüber gerathen waren, den Dusch zu lebhaft und wirklich ungerecht führte.

Sieg des Liebesgottes; Ges. IV.

Dorante war geflohn, Beglücktern Platz zu machen,
Da Amor unterdeß, nicht ohne boshaft Lachen,
Den Garten schnell verließ, und ein geschwinder Flug
Zur Wohnung Selimors ihn augenblicklich trug.
Daselbst verleugnet er sein göttliches Gefieder:
Das Dienstkleid Selimors glänzt um die nackten Glieder:
Am glatten Kinne schlägt ein schwarzes Bändchen an;
Die Stirn ist unverschämt; kurz, Amor wird Johann,

Der

Der Diener Selimors, ein Stutzer in den Sitten, Uz.
Der witzig wie sein Herr, bei Mädchen wohl gelitten,
Nie ohne Karten geht, sich oft beim Wein vergisst;
Und alle Wirthe kennt und allen schuldig ist.
Da Amor lärmt und flucht, entspringt vom Ruhebette,
Ermuntert vom Geschrei, die junge Magd Lisette:
Ein Mädchen, schlank von Leib, in Schelmerei geübt,
Die wechselsweis ihr Herr und sein Bedienter liebt.
Ein faltiger Muslin, der ihren Hals bedecket,
Lässt ihre weisse Brust nachlässig unversteckt.
Ein kurzer Unterrock zeigt ihr gedrechselt Bein,
Und auch ihr Sprödethun flösst Buhlern Kühnheit ein.
Sie kömmt, sie fliegt herbei, heisst ihren Johann schweigen,
Der nach Lakaienart sich artig zu bezeigen,
Ihr in den Busen greift, und auf den Kutscher schmählt,
Weil seine Kutsche noch beim fernen Garten fehlt.
Der Kutscher kömmt; man schilt; er fragt noch eine Weile,
Warum doch Selimor so ungewöhnlich eile.
Doch hat ein junger Herr nicht seinen Eigensinn?
Der Kutscher schleicht belehrt zu seinen Pferden hin.
Ein braungeapfelt Paar wird prächtig aufgezäumet,
Und beisst auf blanken Stahl und scharrt in Sand und schäumet.
Der neue Wagen glänzt, auf dem, noch unbezahlt,
Manch goldner Liebesgott, geschnitzt aus Holze, prahlt.
In Wolken braunen Staubs entfliehn die muntern Pferde,
Und unter ihrem Huf erschüttert sich die Erde.
Die Fenster fliegen auf, wo, stolz auf schimmernd Gold,
Die Kutsche Selimors mit raschem Rasseln rollt.

Uz. Doch Amors Ungeduld kann diese nicht erwarten:
Er ist nicht mehr Johann; er eilet nach dem Garten,
Als Liebesgott voraus, fliegt ins Gemach und sieht,
Wie Selimor verliebt vor seiner Göttin kniet.
Nun mußte dieser Held um Sieg und Lorbeern kriegen:
Was hätt' er nicht gethan, Selinden zu besiegen!
Wie reizend unverschämt durch freien Scherz gestrahlt,
Mit fremden Flüchen ihr sein Feuer vorgemahlt,
Gedankenlos gelacht, bald sie, bald sich gepriesen,
Mit ungezwungner Art die Londner Uhr gewiesen,
Des Franzmanns Dreistigkeit mit Anmuth nachgeahmt,
Kurz, allen seinen Werth Selinden ausgekramt!
Sie sah den Selimor: wie konnte sie ihn hassen?
Doch wollt ihr steinern Herz sich nicht entfelsen lassen.
Oft schien sie zwar erweicht: ihr Blick voll Mattigkeit
Irrt ungewiß und scheu; ach! aber kurze Zeit.
Ihr unbesiegter Stolz erholte sich geschwinde:
Sie wurde, was sie war, die grausame Selinde;
Und eben da sie ihm gewiß gefangen schien,
Sah sich der Held getäuscht und seinen Raub entfliehn:
Wie wann ein Junker einst, mit Hülfe kluger Hunde,
Den Rammler aufgespürt; nach mancher müden Stunde
Spur, Haß und Fröhlichkeit auf einmal wieder flieht,
Der edle Jäger flucht und leer nach Hause zieht.

Doch sollte Selimor den Sieg verlieren müssen?
Verzweifelnd warf er itzt Selinden sich zu Füßen.
Er flehte, seufzte, schwur: wie manch französisch Ach
Entfloh dem süßen Mund, und säuselt' im Gemach!
Urplötzlich sprang er auf mit freudigem Vertrauen:

Er

Er hatte Zeit gehabt, sich achtsam zu beschauen; 113.
Und nahm, noch mehr gereizt durch kühnen Widerstand,
Halb scherzhaft, halb verliebt, Selinden bey der Hand.
Wie ists nun? fing er an; o Blume junger Schönen!
Wird Ihre Zärtlichkeit bald meine Treue krönen?
Ich kann Sie nicht verstehn; nein, meine Königin!
Und wissen Sie, im Ernst, daß ich verdrießlich bin?
Mich dünkt, ich liebe Sie schon volle hundert Jahre:
Verschieben Sie mein Glück auf meine grauen Haare?
Sie lieben mich ja doch; das ist so offenbar, —
Wie? unterbrach sie ihn; Sie halten das für klar?
Für klar? o für gewiß! Sie werden mir erlauben,
Erwiedert Selimor, wie kann ichs anders glauben?
Man weiß sich liebenswerth, man liebt, man wird geliebt:
Was ist hier wunderbars, das Recht zu zweifeln giebt.
Ich ärgre mich halb todt bei Ihrem Widerstreben!
Wie lange zögern Sie, sich rühmlich zu ergeben?
Fort, machen Sie geschwind! beschwören Sie den Bund;
Und weil Ihr Herz mich liebt, so sage mirs Ihr Mund!

Vor einem Selimor muß Trotz und Härte brechen:
Ihm, der so dreiste hofft, kann jemand widersprechen?
Wie glücklich wart ihr einst, ihr Schönen alter Zeit!
Die Ehrfurcht eurer Welt war eure Sicherheit.
Nur jähriger Bestand hieß ächter Liebe Zeichen:
Man wollte seinen Sieg verdienen, nicht erschleichen.
Da hatte die Vernunft zur Ueberlegung Raum;

Nun

Uz. Nun wird sie überrascht; die Schöne fasst sich kaum.
Man buhlt nicht um ihr Herz; man schmeichelt ihren Sinnen:
Und nichts kann leichter seyn als diese zu gewinnen!
Wie glänzt ein junger Herr! er ist voll Ungeduld:
Und wenn die Spröde säumt, erttotzt er ihre Huld.
Selinde wankte schon, wie unter starken Streichen,
Von scharfer Axt bestürmt, die prächtigste der Eichen
Auf alle Seiten droht und hin und wieder winkt,
Bis ihr bemooster Stamm mit Prasseln splitternd sinkt.
Doch fiel die Schöne nicht, für die ihr Schutzgeist kämpfte,
Der stets durch kalten Stolz der Liebe Regung dämpfte:
Als einer Kutsche Lärm, die durch die Straße flog
Und vor dem Garten hielt, sie schnell ans Fenster zog.
Ihr Herze schlug sogleich vom weiblichen Verlangen;
Ihr funkelnd Auge blieb an diesem Anblick hangen:
Entzückt vertheilte sich der Blicke schneller Blitz
Auf Wagen, Roß und Mann, bis auf den Kutscher-sitz.
Bewundernd rief sie aus: der allerliebste Wagen!
Und wem gehört er wohl? Sie können mirs nicht sagen?
Mir selbst, sprach Selimor mit ernster Majestät:
Die Unterkehle schien hochmüthig aufgebläht.
Wie aber? fuhr er fort, mein Kutscher, glaub ich, träumet,
Der nun so zeitig kömmt, sonst immer sich versäumet.
Ich soll von Ihnen gehn? von Ihnen, göttlich Kind?
Und ehe, toller Streich! wir vollends richtig sind?
Nein! das geschehe nicht! ich laß es nicht geschehen:
Ich schwöre bei der Uhr, die sie hier glänzen sehen,
(Er legt sie auf den Tisch), und ich vor kurzer Zeit
Aus London mit gebracht, nicht ohne vieler Neid.

Es

Es hatte sie ein Lord bei Sweerts bestellen lassen: Uz.
Ich kaufte sie ihm aus; der Junker mußte passen.
Bis dieser Zeiger hier auf zwo Minuten schleicht,
Ergebe sich Ihr Herz, das doch vergebens weicht!

Er schweigt: Selinde steht noch immer unentschlossen:
Noch hängt ihr starrer Blick an jenen edlen Rossen.
Sie machen ihren Herrn der Schönen doppelt lieb,
Der sein verdientes Glück nun muthiger betrieb.
Der Schutzgeist mußte selbst dem Vorwitz unterliegen,
Und schlich dem Fenster zu, die Neugier zu vergnügen.
Der leicht gesinnte Geist! raubt einer Kutsche Putz,
Ein Pferd, ein schöner Tand, Selinden seinen Schutz?
Durch keine Zeichen ward sein taubes Herz beweget.
Der Schooßhund hatte sich aufs Canapee geleget.
Nun fuhr er bellend auf, verließ die sanfte Ruh,
Und sprang mit regem Schweif Selinden ängstlich zu.
Es prangte der Camin mit glänzenden Pagoden:
Sie bebten ungeregt und stürzten auf den Boden.
Umsonst! der Schutzgeist stund und sah und hörte nicht:
Bewundrung überzog sein lächelnd Angesicht.

Indessen hatte sie bei diesem kurzen Schweigen,
Des frohen Siegers Reiz und artiges Bezeigen,
Sein Lachen, seinen Gang, des Kleides reiche Pracht,
Der Kutsche Göttlichkeit noch einmal überdacht.
Erröthend sagt sie ihm: Sie haben überwunden!
Und reicht ihm ihre Hand, vom alten Stolz entbunden:
So viel Verdiensten kann mein Herz nicht widerstehn!

Ach!

Uz. Ach! möcht ich Ihre Glut in steter Flamme sehn!
Ihr dankte Selimor durch ungezählte Küsse,
Als Amor siegreich floh, und über Berg und Flüsse,
Hoch auf des Adlers Bahn, in grauer Dämmerung
Und unter frischem Thau, sein feucht Gefieder schwung.
Nach Paphos trugen ihn die schnell bewegten Flügel:
Die Wollust brachte selbst ihn zum entlegnen Hügel,
Wo bei crystallner Flut, die heischer murmelnd lief,
Im kühlen Myrthenbusch der müde Gott entschlief.

---

v. Thüm-

v. Thümmel.

Unstreitig das feinste, witzigste und unterhaltendste Gedicht dieser Art, das mit eben dem Rechte, wie Pope's Lockenraub *merum sal* genannt zu werden verdient, haben wir dem noch lebenden Sachsen-Koburgischen Geheimenrathe, Herrn Moriz August von Thümmel, (geb. 1738.) zu danken. Seine Wilhelmine, ein prosaisch-komisches Gedicht in sechs Gesängen, ist seit 1764 dreimal vermehrt wieder aufgelegt, mehrmals nachgedruckt, und ins Französische, Holländische und Italienische übersetzt worden. Ein gutherziger, aber pedantischer Landprediger verliebt sich in die Tochter eines Verwalters in seinem Dorfe, die schon eine Zeitlang als Kammermädchen am Hofe gelebt, und von dem Hofmarschall besonders begünstigt wird. Bei diesem bewirbt er sich um sie; sie wird ihm gewährt, und die Hochzeit in seiner Pfarre vollzogen. Dieß einfache Subject hat der Dichter durch unerschöpflichen Witz, lachende Satire, anmuthvolle Dichtung, und lachende Bilder, vornehmlich auch durch meisterhafte und in ihrer Art unübertreffbare Vergleichungen, ungemein zu beleben gewusst. Was ich hier daraus mittheile, ist die Beschreibung der Hochzeitfeier, deren Veranstaltung der Hofmarschall übernommen hatte.

Wilhelmine; Ges. V.

Der glücklich angelangte Magister fand seine berostete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente seines gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern; und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren gehört

v. Thümmel. hört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrer mit einem Schauer vorbei ging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getraute er sich nicht, itzt von dem Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Souper.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebetenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich itzt in das Haus des Pfarrers sammelten. Zuerst erschien der lakirte Schlitten des Hofmarschalls, an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbärtigen Kutscher — Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf den Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrer seinen Gönner, und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwenkte die knallende Peitsche, und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister mit verzerrtem Gesichte eilig wieder davon sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze, und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbands, auf welchem mit Pünktgen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesteht es nur, ihr Deutschen! bis dahin ist noch keiner von euren grössten Geistern gedrungen. So bald sie ausgestiegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweisse türkische Feder blähete

sich

sich auf ihrem gekräuselten Haare und bog sich neu- v. Thümmel.
gierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Orangenwäldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern, die heute Arbeit und Tagelohn vergaßen, um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing schief über dem lazurblauen Sammte seines Kleides; und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichsten Dresscher den Hut ab. Alle Blicke wandten sich itzt einzig auf den gestempelten Herrn — nicht Einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterin bewundern, aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergisst man das alles bescheinende Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des Mars, der (eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers!) auf einem Ladestock ritt, lieferte zween aufgedunsete Müssiggänger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzelnen furchtsamen Räuber verjagt, und sich und dem geängstigten Prinzen das Leben errettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes — und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Kapitols, jene berühmten Gänse, von den Wohlthaten der dankbaren Römer; ohne Furcht geschlachtet zu werden, fraßen sie den ausgesuchten Waizen von Latiums Feldern, für einen wichtigen Dienst, den eine jede andere schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet hätte. Der flüchtige Merkur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur eines affektirten Kammerjunkers gefahren Stolz auf

v. Thümmel. einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blitzende Steinschnallen, und eine Dose von Saint Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Itzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altvätrische Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbrämte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofs, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu der Schmeichelei, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens (konnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Getümmel ein nahes Glück, hier wo man nur durch feine Ränke gewinnt, und wo die Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichten Worten vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn, und die verjährte List eines wollüstigen Hofs ihre Jugend verwickelte; der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesundere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innerer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörigten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreis seiner Lust — Er aber ertrug ungekränkt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage Preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken.

ken. Zischt ihn aus — ihr Lieblinge und Weisen des Hofs! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmaale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geboten des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe erreicht hat. Wenn eine falsche schwankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebietet, so betrügt uns oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch: denn hier wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich alleine nach ihren Befehlen richtet — und den Wahn der Stadt verlachet — und seine Stunden nach der Natur misst? Mit allen seinen Calendern wird er bald sein Mittagsmahl — bald den Besuch seiner Geliebten, und den Thorschluß versäumen. v. Thümmel.

Zwei würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte — Ob es einen nervigten Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunstrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patritius, ehemaliger Hofmeister des Marschalls, am Stande, so wie an Wissenschaften, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des bretternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich itzt der fürstliche Läufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin rissen.

v. Thümmel. Niemand ward mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, wo die schöne Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohne Aufhören dem argwöhnischen Hofmann: „Die junge Dame werde gewiß kommen. „Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtig„sten Miene versprochen, meine schwere Bedingung „erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht „in meinen Nöthen verlassen.“ Unterdessen war auch schon der theure Mann angelanget, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drei Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: Ob jemand wider das Aufgebot seines Freundes etwas einzuwenden hätte? Und dreymal hatt' er die Verläumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: der schweige nachmals still! Sein frommfarbigter Mantel bedeckt' ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit dreihundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hatte. Mosheim und Cramern kannt' er nicht: er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem lustigen Treffen bey Rosbach. Seine Bauern, wild, wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezähmen — aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagt' er der ungezogenen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernde: bald aber beglückt' er sie, zum Troste, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer langen gefeierten Pause — erschien endlich die ersehnte Göttin,

tin, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur: und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantin erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele zurück gehalten; und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmal den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen weiß. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne, auf deren Wangen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glaßirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfpfarren bestimmte. Die vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja! vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens, mit Freuden empfing. Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Miene empfing auch Sie von seinen Lippen das Blanket der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thränenguß auslöscht. Ein geheimer Neid saß in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Männer blickten ihren beweibten Hirten mit lächelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehemaligen glücklichen Traums, der heut' auch über ihrem Pfarrern schwebte — und das wache Bewusstseyn ihres itzigen Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemüther. Und nun besaß der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreissen konnte. Nun hab' ich sie endlich erhascht, die fröhlichen Minuten, dacht er, die mir vier Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung seines Glücks, drückt' er oft seiner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und führte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auflehnte, stieg itzt aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor — Ist dieß nicht, seufzte sie

p. Thümmel.

v. Thümmel. bei sich selbst, das Leichengepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der Natur, das keinem weniger hilft, als dem, der es besitzt! was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und itzt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre? Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kalte tugendhafte Thräne ablockte.

Leipzig,
gedruckt bei Christian Friedrich Solbrig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google